



Volkskalender

für

Freiburg und Ballis

1917



Herausgegeben im Selbstverlag der Kalenderkommission, Freiburg.

(Post-Check Nr. II a 183)

Zu beziehen bei **A. Rody**, Buchhandlung, Freiburg.
Altner Druckerei & Verlagsanstalt, Dir. Otto Walter, Olten.



Schweizer. Volksbank



Einbezahltes Kapital und Reserven am 30. Juni 1916:

Fr. 84,000,000. —

welche den Gläubigern der Bank als Sicherheit dienen.

69,000 Mitglieder

Freiburg: St. Petersquartier.

Agenturen im Kanton:

Boll, Domdidier, Chatel-St-Denis, Murten, Mouret, Remund, Stäffis,
... Villargiroud ...

Geldvorschüsse gegen Wechsel und in laufender Rechnung, versichert durch Bürgschaft, Wertpapiere oder Hypothek.

Annahme von verzinslichen Geldern auf Sparhefte (Einlagen von 50 Rp. an), in Konto-Korrent und gegen unsere Obligationen mit Halbjahrescoupons.

Inkasso von Wechseln, Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Anweisungen und Kreditbriefe auf die Hauptplätze aller Länder.

Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln,

Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer,

} Spezialreglement
} zur Verfügung.

Besorgung von Börsenaufträgen an den schweizerischen und ausländischen Börsen.

Kauf und Verkauf von Wertschriften, fremden Banknoten und Geldsorten.

Vermögensverwaltungen — Kapitalanlagen.

Vorteilhafte Bedingungen • Kulante Bedienung.

Neue Mitglieder werden stetsfort aufgenommen; auf Wunsch werden Statuten und Geschäftsbericht zugesandt, wie wir auch zu weiterer Auskunft gerne bereit sind.

Die Schweizerische Volksbank hat Niederlassungen in Altstätten, Basel, Bern, Delsberg, Dietikon, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Lausanne, Montreux, Münster, Pruntrut, Saignelégier, Thalwil, Tramelan, Tavannes, Uster, Wehikon, Winterthur, Zürich.

Freiburger Kantonalbank



Freiburg

Neben der Hauptpost

Gegründet 1850
mit Beteiligung und unter Aufsicht
des Staates.

Agenturen in:

Boll, Kastels-St. Dionys
Kerzers, Murten, Stäffis
(täglich geöffnet)



Wir gewähren: Geldvorschüsse gegen Wechsel; Kredite in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hypotheken, Lebensversicherungspolice oder andere Werttitel. Bauf Kredite auf in Erstellung ruffener Gebäude. Ungedekte Kredite an Gemeinden, Korporationen und im Handelsregister eingetragene Gesellschaften.

Wir kaufen und verkaufen fremde Banknoten und Geldsorten; wir besorgen Vermögensverwaltungen; Aufbewahrung von Wertpapieren und Titeln.

Wir nehmen jederzeit Gelder entgegen mit folgenden Zinsvergütungen: In Konto-Korrent à 3 1/2 bis 5%, je nach Betrag und Dauer der Anlage; gegen 5% Obligationen auf feste Zeit mit Coupons; für Einlagen auf Sparhefte à 4 1/4% (Einlagen von 50 Rappen an); für Einlagen auf Depositenbüchlein à 4 3/4%, gemäß speziellem Reglement.

Einzahlungen können kostenfrei auf unsern Postcheckkonto Nr. II a 114 gemacht werden.

Unsere Sparbüchsen werden jedermann kostenlos verabfolgt, der bereits ein Sparheft besitzt mit Mindesteinlage von 3 Fr., oder ein solches erwirbt.

Günstige Bedingungen! Kulante und prompte Bedienung!

Sparhefte, Checkhefte, Konto-Korrentbüchlein gratis.

Auskunft erteilt bereitwilligst

Die Direktion.

Chemische Düngefabrik Freiburg



Landwirte!!

**Braucht die guten Freiburger Dünger
Spezialität: Knochendünger
Universaldünger Nr. 8**



Die Kapelle auf dem Kastel bei Turtmann.

Die wie eine Burg die Rhoneebene zwischen Leuf und Aarou beherrschende Kapelle auf dem Kastel bei Turtmann ist dem hl. Bischof und Martyrer Vedegar geweiht. Sie ist weit im Lande herum als besonderer Gnadenort bekannt. Insbesondere pflegen die, die an Augen-, Zahn- und Halsweh leiden, die Kapelle zu besuchen und daselbst um Heilung zu beten. Der Herr Pfarrer von Turtmann erhält nicht selten den Auftrag, eine Dankmesse für die erlangte Heilung zu lesen. In letzter Zeit ist die Kapelle teilweise ausgebessert worden.

Notizen:

1	Sonntag nach Weihnachten Ev. v. d. Rückkehr von Aegypten	S.-M. 8 Uhr 20 S.-U. 4 Uhr 43
1 M	Neujahr. Jesu Beschn. Odilo	
2 D	Name Jesus. Markar. Adelh.	
3 M	Genovesa, Jgfr. Daniel	
4 D	Titus, Bisch. Angela v. Foligno	
5 F	Telesphor, Papst. Aemiliana	
6 S	Dreifönige, Erschein. des Herrn	
2	1. Sonntag nach Dreifönig Ev. Der 12jähr. Jesus im Tempel.	S.-M. 8 Uhr 18 S.-U. 4 Uhr 55
7 S	Luzian, M. Valent., B.	
8 M	Severin, Abt. Erh. B.	
9 D	Marzellin. Jul. u. Basilissa, M.	
10 M	Agatho, P. Wilhelm B.	
11 D	Theodos., N. Hygin, P.	
12 F	Ernst, N. Arkadius, M.	
13 S	Gottfried, B. Veronika	
3	2. Sonntag nach Dreifönig Ev. Hochzeit zu Kana	S.-M. 8 Uhr 15 S.-U. 5 Uhr 04
14 S	Hilar, B. Felix von Nola	
15 M	Paul, Eins. Maurus, M.	
16 D	Marz., P. Hon., B. Prisz., 16. nm.	
17 M	Anton, Einsiedl.	
18 D	Peter Stuhl. zu Rom, Priska	
19 F	Gregor X. Marius M.	
20 S	Jabian und Sebastian, M.	
4	3. Sonntag nach Dreifönig Ev. Jesus heilt einen Aussätzigen	S.-M. 8 Uhr 10 S.-U. 5 Uhr 13
21 S	Agnes, J. Meinrad M.	
22 M	Vinzenz u. Anastas., M. Gaudenz	
23 D	Kaym. v. Pen. Maria Verm.	
24 M	Thim., B. Felizian	
25 D	Pauls Bek. Ananias.	
26 F	Polgkarp, B. u. M. Paula	
27 S	Johann Chrysoptom., Kirchenl.	
5	4. Sonntag nach Dreifönig Ev. Jesus stillt den Sturm	S.-M. 8 Uhr 03 S.-U. 5 Uhr 23
28 S	Jakob Eins. Karl d. Große	
29 M	Franz v. Sales, B. v. Genf	
30 D	Martina, J. Felix IV. Adalg.	
31 M	Peter v. Nola. Ludow.	

Patronsfest:

Am 17. Jan. in St. Antoni
100jähriger Kalender.

Das Jahr beginnt mit Sturm und Schnee. Am 8. tritt Kälte ein und wieder Schnee; dann folgt am 17. Wind und Regen Mit dem Neumond wirds kalt und trocken und der Monat beschließt mit Frost u. Wind.

Bauernregeln.

Tanzen im Januar lustig die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh. Die Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. Nebel im Januar, macht ein naß Frühjahr. Januar warm, daß Gott erdarm. Schön an Pauls Befehring, bringt aller Früchte Bescherung. Wenn die Flüsse klein, gibt es guten Wein.

Splitter.

Mit dem, was er kann, prahlt mancher weniger als mit dem, was er nicht kann.

Die schöne Braut.

A.: „Warum sind Sie denn über die Verlobung Ihres Neffen so ungehalten? Das Mädchen soll ja schön wie eine Nixe sein.“
B.: „Das ist ja eben! Sie ist ja sogar eine dreifache Nixe: Denn erstens hat sie nix, zweitens ist sie nix und drittens kann sie nix!“

Sonntagsheiligung.

Richter: „Muß denn bei Euch immer am Sonntag geraukt werden?“
Sepp: „Ja, am Wärdchtig hämer halt bei Zyt!“



(Februar) Hornung 28 Tage

Die Kapelle in Christlisberg in der Pfarrei St. Ursen, Freiburg.

Am 18. Herbstmonat des Jahres 1768 wurde diese Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes geweiht. In derselben befindet sich ein merkwürdiger Schnitzaltar und sehenswerte Bilder. Besonders ein Bild vom Stadtpfarrer Zurthanen ist beachtenswert. Pfarrer Zurthanen, der im Jahre 1699 in Freiburg gestorben ist, brachte mehrere Sommer in Christlisberg zu. Seine Wappen und diejenigen der Familien Wild und Alex sind heute noch dort zu sehen. Seit dem Jahre 1830 haben die Väter Ligorianer auch im schöngeliegenden Christlisberg ihre Ferien zugebracht. Mit dem Heimwieser hat die Kapelle mehrmals Besitzer gewechselt. Im Jahre 1830 gehörte es dem Franzosen Wanducuiser, von dem es später an den Grafen Melun überging. Jetzt ist die Pfarrei St. Ursen Eigentümerin.

Notizen:

1 D	Ignaz, B. u. M. Brigitta	
2 F	Mariä Lichtmess, Kornel	
3 G	Blasius, M. Ansgar B.	
6	Septuagesima Ev. Die Arbeiter im Weinberge	S.-M. 7 Uhr 56 S.-U. 5 Uhr 33
4 G	Andreas Korsini, B. Veronika	
5 M	Agatha J. u. M. 26. März. v. Jap.	
6 D	Dorothea, Tit., B.	7. m. 4 u. 28 9. m.
7 M	Romuald, M. Rich. Theod.	
8 D	Joh. v. Matha., B. Gutmann, B.	
9 F	Jirgll v. Alex., B. Apollonia	
10 G	Scholaßtika, S. Wilhelm. B.	
7	Sexagesima Ev. Vom Sämann	S.-M. 7 Uhr 45 S.-U. 5 Uhr 44
11 G	Maria von Lourdes. Adolf	
12 M	7 Stifter d. Serviten. Eulalia	
13 D	Katharina v. Rizzi. Gregor II.	
14 M	Valentin, M. Vitalis	
15 D	Faustina u. Jovita. Siegfried	
16 F	Juliana, J. Gregor X.	15. m. 2 u. 53 legt. B.
17 G	Antan, Bekenner	
8	Quinquagesima Ev. Jesus verkündet seine Leiden	S.-M. 7 Uhr 34 S.-U. 5 Uhr 57
18 G	Fastnacht. Simeon, B. Flav., B.	
19 M	Bonifaz, B. v. Lausanne. Konrad	
20 D	Cleuther, B. Oskan, B.	
21 M	†† Schermittw. Gl., J. Germ	
22 D	* Pet. Stuhl. z. Ant. Flav.	21. a. 7 u. 00 92. 21.
23 F	† Peter Damian. Egfr., Pr.	
24 G	* Mathias, Apostel. Edelbert	
9	1. Fasten Sonntag (Invocavit) Ev. Jesus Versuchung	S.-M. 7 Uhr 20 S.-U. 6 Uhr 06
25 G	Walburga, J. Zäsar	
26 M	* Mechtild, J. Alex., B.	28. 5 u. 44
27 D	* Leander, B. Julian	erst. B.
28 M	†† Quat. Roman, M. Osw., B.	

Anmerkung: Erklärung der Fastenzeichen siehe Seite 15: Allgemeine Kalendernotizen.

100jähriger Kalender.

Der Hornung setzt mit unfreundlichem Wetter ein. Nach dem 7. wird's abermals kalt und stürmisch. Von Mitte Hornung ab ist das Wetter trüb und regnerisch bis gegen Ende; dann erfolgen kühle aber schöne Tage.

Bauernregeln.

Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoche, geht auf vier Wochen er wieder zu Locke. Im Februar muß die Lech auf die Haid, mag's sein lieb oder leid. Wenn die Hasen lustig springen, hoch in Lüften Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen. Kerzen im Klee, Palmen im Schnee. Wenn's im Hornung nicht recht wintertert, so kommt die Kälte um Ostern.

Eplitter.

Der Geist ist Herr, der Leib ist Knecht;
Drum gib zuerst dem Herrn sein Recht.

Appenzeller Spruch.

Gohn i wit usi
So han i wit hä,
Gohn i dö'r 's Gäßeli,
So steched mi d'Etä;
Gohn i dö'r d'Wees,
So neht mi der Tau,
Du bliß i deheima
So krieg i fe Frau.

Die gute Köchin.

„Was, Deine Frau hat sich den Finger verbrannt und Du Dir den Magen verdorben, wie ist denn das gekommen?“

„Selber gefocht hat sie!“



März 31 Tage

Die Kapelle zu den Spigen Steinen bei Gampel.

Ungefähr eine Viertelstunde oberhalb Gampel ragt eine trutzige Felsengruppe aus dem Bergabhang empor, die sog. Spigen Steine. Dazwischen führt der Weg nach dem hochgelegenen Dorje Zeizinen, das ein Teil der Gampeler einige Wochen im Sommer und im Winter bewohnt. Im Schatten und Schutz jener Felsen steht ein niedliches Kapellchen, der Muttergottes geweiht. Die begonnene Ausbesserung des Gotteshauses soll in nächster Zeit vollendet werden. Vor der Kapelle sieht man gerade hinunter in die Glutherde der großen Lonza-Werke, wo Tag und Nacht mit fieberhafter Anstrengung gearbeitet wird. Welch ein Gegensatz zwischen den großen, lärmerfüllten Fabrikräumen und dem kleinen, stillverborgenen Gebetshaus!

Notizen:

1 D	* Albin, B. Suitbert	
2 F	†† Quat. Simplizius, P. Jovin	
3 S	†† Quat. Kunigund, K. Kamilla	
10	2. Fastensonntag (Reminiscere) Ev. Jesus Verkündigung	S.-U. 7 Uhr 08 S.-U. 6 Uhr 16
4 S	Kasimir, B. Hadrian. Luzius I.	
5 M	* Johann v. Kreuz, B. Euseb.	
6 D	* Fridolin, A. Koleta, Jgfr.	
7 M	† Thomas v. Aquin, Kirchl.	
8 D	* Johann von Gott. Phil.	
9 F	† Franziska, W. Reinh.	8. a. 10 U. 58 v. m.
10 S	* 40 Märt. v. Sib. Makar.	
11	3. Fastensonntag (Oculi) Ev. Jesus treibt Teufel aus	S.-U. 6 Uhr 54 S.-U. 6 Uhr 27
11 S	Rosina, J. Firmin	
12 M	* Gregor d. G., P. Josefina, J.	
13 D	* Humbert, B. Roderich	
14 M	† Mittef. Mathild, K. Paulina	
15 D	* Klemens Hofbauer. Zacharias	
16 F	† Heribert, B. Abr.	10. n. 111. 33 legt. 2.
17 S	* Patriz, B. Gertrud	
12	4. Fastensonntag (Laetare) Ev. Wunderbare Brotvermehrung	S.-U. 6 Uhr 41 S.-U. 6 Uhr 38
18 S	Gabriel, E. Zyrill v. Jerus.	
19 M	* Josef, Nährv. Jesus, Altm.	
20 D	* Wolfram. Eugen. Ruthbert	
21 M	† Benedikt, A. Jienger, B.	
22 D	* Nikl. v. Flüh. Kath. v. Schwed.	
23 F	† Viktorin, M. Protop.	23. m. 5 n. 05 91. 91.
24 S	* Berta, Ae. Sim. v. T.	
13	Passionssonntag (Judica) Ev. Die Juden wollen Jesus steinigen	S.-U. 6 Uhr 26 S.-U. 6 Uhr 47
25 S	Maria Verkündig. Trenäus	
26 M	* Ludger, B. Emanuel. Felix	
27 D	* Joh. v. Damaskus. Rupert	
28 M	† Joh. v. Kapistran. Guntram.	
29 D	* Berth., B. Ludolf, B.	30. m. 11 n. 36 e. 2.
30 F	† M. 7 Schmerzen. Quir.	
31 S	* Guido, A. Valbina, Jgfr.	

Am 21. Frühlingsanfang; Tag u. Nacht gleich lang.

Patronsfest:

Am 19. in der Kapelle im Fang (Saun); Lichtena; Lehrausfalt Ganglera; Kloster Bisenberg.

100jähriger Kalender.

Der März hält seinen Einzug mit schönem Wetter. Am 9. beginnt böser Wind und es wird kalt. Mitte März bringt Regen und veränderliche Witterung, der Neumond kommt mit Sturm und Regen und der Monat zieht naßkalt und trüb von dannen.

Bauernregeln.

Schreit der Ruckuck viel im März, klappert der Storch und ziehet die wilde Gans ins Land, so gibts einen guten Frühling. Man nimmt an, daß die Märzzen-Nebel, wenn sie bei zunehmendem Monde sich einstellen, gefährliche Gewitter (Hagelwetter) nach sich ziehe n, während den Nebeln, welche bei abnehmendem Monde entstehen, später gefahrlose Gewitter folgen sollen.

Nette Empfehlung.

Ein Knecht schrieb beim Abschied am Stefanstag ans Tennstor folgende Worte, welche dem neuen Knechte nicht besonders sollen gefallen haben:

Hier ist nicht gut diene, Chäs und Brot sind niene. Am Morge früh uf, Am Abe spät nieder, Friß gschwin und spring wieder!



Die Kapelle zur Hohen Brücke bei Erismatt.

Um die Verbindung mit dem Bezirkshauptort bequemer zu machen und den Weg abzukürzen, haben die Bewohner der Gemeinden Erismatt und Bratsch eine Brücke über das tiefe, schauerliche Tobel des Feslerbaches gebaut. Es war kein leichtes Unternehmen. Zum Dank, daß das Werk gelungen war und kein Unfall sich ereignet hatte, wurde am linken Brückenkopf eine Kapelle zu Ehren U. L. Frau von der immerwährenden Hilfe gebaut. Dreimal im Jahre wird daselbst Messe gelesen und zweimal wallfahren die Erismatter noch heute zu der Kapelle, an der sie wohl selten vorbeigehen, ohne den Segen der himmlischen Mutter auf Weg und Wandel herabgefleht zu haben.

Notizen:

14	Palmsonntag Ev. Einzug Jesus in Jerusalem	S.-M. 6 Uhr 12 S.-U. 6 Uhr 57
1 S	Palmsonntag. Hugo, B. Theod.	
2 M	*Frz. v. Paula. Urb. Mar. v. Neg.	
3 D	*Richard, B. Agape u. Lonia	
4 M	† Isidor, Erz. Justinus	
5 D	†† Gründonnerstag. Vinz., Ferd.	
6 F	†† Karfreitag. Zölest, P.	7. a. 211. 49 3. M.
7 S	†† Karsamst. Herm. J.	
15	Ostern Ev. Jesus Auferstehung	S.-M. 5 Uhr 58 S.-U. 7 Uhr 06
8 S	Hl. Ostern. Walter, A. Dyonis	
9 M	Amadäus, Waltrud	
10 D	Ezechiel, Fulbert, B.	
11 M	Leo der Große, P. Rainer	
12 D	Julius, P. Zeno, M.	
13 F	Hermenegild. Ida v. Löwen	
14 S	Just. Tiburz. Lidwina	14. a. 911. 12. l. 3.
16	1. Sonntag nach Ostern (Quasimodo) Ev. Jesus erscheint den Aposteln	S.-M. 5 Uhr 43 S.-U. 7 Uhr 16
15 S	Weißer Sonntag. Anastasia, Jgf.	
16 M	Benedikt Labre. Julia	
17 D	Anizet, P. Rudolf M. Robert	
18 M	Apollonius, M. Wikterp	
19 D	Leo IX. Werner. Emma	
20 F	Hildegund. Sulpiz.	21. a. 311. 65 9. M.
21 S	Anselm. Loth. Alexandra	
17	2. Sonntag nach Ostern (Misericord.) Ev. Vom guten Hirten	S.-M. 5 Uhr 30 S.-U. 7 Uhr 26
22 S	Soter und Kajus. Wolphelm	
23 M	Georg. Gerhard. Adalbert	
24 D	Fidelis v. Sigmaringen. Egbert	
25 M	Josef, Hauptf. Markus, Ev.	
26 D	Maria v. g. Kat. Klet. u. M.	
27 F	Zita, J. Trudbert. Peregrin.	
28 S	Paul v. Kreuz. Vitalis. Valeria	
18	3. Sonntag nach Ostern (Jubilate) Ev. Neber ein kleines	S.-M. 5 Uhr 18 S.-U. 7 Uhr 36
29 S	Hauptf. d. hl. Josef.	29. m. 611. 22 erst. B.
29 M	Kat. v. Siena, J. Soph.	

Patronsfest:

Am 29. (Josef Hauptfest) in Schmitten.

100jähriger Kalender.

Der Monat beginnt mit richtiger Aprillaune. Der Vollmond ändert daran nichts, sondern läßt die weiterwendische Herrschaft weiter walten. Am 14. steigt die Frühlingssonne, warme Tage und kalte Nächte folgen bis zum Neumond, welcher mild aber veränderlich ist. Wie er gekommen, mit Wind und Regen, saust der April davon.

Bauernregeln.

So lange die Frösche schreien vor Georgi oder Markustag, so lange schweigen sie darnach. Ist Markus kalt, so ist auch die Bittwoche kalt. Sind die Reben um Georgi noch blind, soll sich freuen Mann, Weib und Kind. Trockner April ist nicht des Bauern Will, Aprilregen ist ihm gelegen. Singt die Grasmücke, ehe der Weinstock sproßet, folgt ein gutes Jahr.

So get's!

Erst kommt die Lausheit, dann der Zweifel, Dann Widerspruch, dann Haß und Spott; Das halbe Denken führt zum — Das ganze Denken führt zu Gott.

Die Sprechmaschine.

A.: „Haben Sie es schon gehört, der Schulmeister hat eine Sprechmaschine bekommen.“

B.: „Einen Phonographen?“

A.: „Nein — eine Frau!“



Mai 31 Tage

Die Beat-Kapelle bei der Stadt Freiburg.

Am Eingange der lieblich-wilden Galtenschlucht, gerade unter der hoch in den Lüften schwebenden Hängebrücke, in die Stadtmauer eingebaut und gleichsam mit ihr verwurzelt und verwachsen steht die Beattkapelle. Es ist ein malerisches Plätzchen, wie das alte Freiburg viele hat. Schon in frühesten Zeiten soll dort ein kleines Bethäuschen gestanden haben. Die jetzige Kapelle wurde erbaut im Jahre 1864 und am 10. August vom Rektor der Liebfrauenkirche, von Reynold, eingeweiht. Zur Feier des Festes spendete die Stadt 10 Pfund Pulver. Ein Herr Bümann war ein hochherziger Gönner der Kapelle. Im Jahr 1732 wurde sie aufgefrischt und bietet noch heute einen schmunzigen Anblick.

Notizen:

1 D	Philipp und Jakob, Mostel	
2 M	Athanas, Kirchl. Konrad	
3 D	Kreuz-Auffindung. Alexander	
4 F	Monika, W. Florian, Gotthard	
5 S	Pius V. Angel. Hilar.	
19	4. Sonntag nach Ostern (Cantate) S.-M. 5 Uhr 08 Ev. Von Jesus Hellingang S.-U. 7 Uhr 46	
6 S	Joh. v. Lateran. Benedikta	
7 M	Stanisl., M. Gisela 7. m. 311. 43 8. m.	
8 D	Michaels Ersch. Wulfh.	
9 M	Beat. C. Gregor v. Nazianz	
10 D	Antonin, Gordian u. Epimach.	
11 F	Mamert, M. Beatrix, J.	
12 S	Pankraz, M. Nereus u. Genossen	
20	5. Sonntag nach Ostern (Rogate) S.-M. 4 Uhr 58 Ev. Vom Bittgebet S.-U. 7 Uhr 55	
13 S	Servaz, B. Peter Regulat. 14. m. 211. 48	
14 M	Bonif. Witt. u. Korona 1. m.	
15 D	Sophia, J. Joh. v. Salle	
16 M	Wald, B. Sim. Stok, J. v. N.	
17 D	Himmelfahrt. Pasch. Baylon, B.	
18 F	Benanz, M. Erich, K.	
19 S	Peter Zölestin. Emil. Ivo	
21	6. Sonntag nach Ostern (Exaudi) S.-M. 4 Uhr 50 Ev. Verheißung des hl. Geistes S.-U. 8 Uhr 03	
20 S	Bernh. v. Siena, Bef. 21. m. 111. 47 21. m.	
21 M	Felix v. Chantal. Godr.	
22 D	Julia, J. Helena. Rita	
23 M	Desider, B. Joh. d. Tauf. v. Rossi	
24 D	Maria Hilf. Johanna. Afra	
25 F	Gregor VII. Urban I. Gerbert	
26 S	†† Philipp Keri. Cleuther, P.	
22	Pfingsten Ev. Sendung des hl. Geistes S.-M. 4 Uhr 43 S.-U. 8 Uhr 11	
27 S	Pfingsten. Beda, Kirchl. Saraph.	
28 M	August., B. Emil. Wilh. 29. m. 1211. 33. erst. 21.	
29 D	Maria Magd. v. P., Max.	
30 M	† Quat. Felix I. Ferdinand	
31 D	Angela, J. Petronilla	

Patronsfest:

Am 3. Mai: Schmitten, Titularfest.

100jähriger Kalender.

Die Aprilwolken ziehen ab und der Mai bringt eine Reihe schöne, aber etwas kühle Tage. Die Eisheiligen sind kalte Wettermacher und gießen auch Regen dazu. Mit dem 21. wird's schön; doch mit dem wachsenden Mond wird's abermals kühl.

Bauernregeln.

Je später der Schlehendorn nach dem 1. Mai blüht, desto schlimmer soll's um die Korn- und Heuernte stehen. Will der Mai ein Gärtner sein, so trägt er nicht in Scheuern ein. Wenn die Holztauben ungewöhnlich rufen, so bedeutet es schönes Wetter. Wenn die Pfauen des Nachts oft lange laut schreien, so bedeutet es Regen.

Splitter.

Scharf zur Arbeit, dran und drauf!
Weizen hält im Mäh'n nicht auf.

Klare Auskunft.

Bergsteiger (eine Kirche im Wallis besichtigend, die ihm im Verhältnis zur Größe des Dorfes zu klein vor- kommt) zum Führer: „Gehen denn die Dorfbewohner in diese kleine Kirche alle hinein?“ Führer: „Wenn 's alle neingehn, gehn 's net nein, wenn 's net alle neingehn, gehn s' nein, sie gehn aber net alle nein!“



Brachmonat

(Juni)

30 Tage

Die Kapelle von Kurlin in der Pfarrei Courtion, Fbg.

Schon in uralten Zeiten stand in Kurlin ein kleines Heiligtum. Im Jahre 1466 wurde dann der Grundstein z. jetzigen schmucken Kirchlein gelegt. Daneben entstand eine Einsiedelei, die um's Jahr 1640 in eine Kaplanei umgewandelt wurde und heute noch besteht. Die Kapelle ist dem Bischof und Martyrer Leodegar (St Léger) geweiht.

Notizen:

1 F	† Quat. Juvenz, M. Fortunat	
2 S	† Quat. Erasmus, Marz, u. Pet.	
23	1. Sonntag nach Pfingsten Ev. Ausendung der Apostel	E.-M. 4 Uhr 38 E.-N. 8 Uhr 18
3 S	Hl. Dreifaltigkeit. Kloth, Oliva	
4 M	Quirin, B. u. M. Frz. v. Karacc.	
5 D	Bonif., B. Dorothe. ^{5. nm. 2 u. 06} W. M.	
6 M	Norb. Klaud. Bertr.	
7 D	Fronleichnam. Rob., A. Gottl.	
8 F	Medard, L. Klodulf	
9 S	Prim. u. Feliz., M. Kolumb., A.	
24	2. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom großen Abendmahl	E.-M. 4 Uhr 35 E.-N. 8 Uhr 24
10 S	Marg. v. Schottl. Landerich, B.	
11 M	Barnabas, Apostel. Felix.	
12 D	Joh. v. hl. Jak. Baj. Jyrin	
13 M	Anton von Padua ^{12. m. 7 u.} ^{38 legt. B.}	
14 D	Basil d. G. Elis. Hartw.	
15 F	Herz-Jesu. Bernh. v. Meeth.	
16 S	Benno. Franz von Regis	
25	3. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom verlorenen Schafe	E.-M. 4 Uhr 34 E.-N. 8 Uhr 27
17 S	Herz-Jesu-Sonntag.	
18 M	Marz. u. Marzell., M. G. v. Sch.	
19 D	Jul. v. Falkonieri, J. Protas	
20 M	Sylverius, M. Berth. ^{19. n. 2 u. 02} ^{91. W.}	
21 D	Mloys v. Gonzaga. Alban	
22 F	Paulin, B. Eberhard. Albin	
23 S	Edeltrud. Zeno. Agrippina	
26	4. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Fischzug des hl. Peter	E.-M. 4 Uhr 35 E.-N. 8 Uhr 29
24 S	Johannes des Täufers Geburt.	
25 M	Wilhelm, A. Prosper. Adalbert	
26 D	Joh. u. Paul, M. Vigil, B.	
27 M	Ladislaus, K. ^{27. n. 5 u.} ^{08 erst. B.}	
28 D	Leo II., B. Esh., A. B.	
29 F	Peter und Paul, Ap. Alfred	
30 S	Pauls Gedächtnis. Crentrud.	

Am 21. Sommeranfang: längster Tag u. kürzeste Nacht

Patronsfeste:

Am 24. in Ueberstorj, am 29. in Dübdingen, Merlenslach, Treffels, Freiburg Pfarrei St. Peter.

100jähriger Kalender.

Der Brachmonat beginnt mit kühlen Nächten und schönen Tagen. Beim abnehmenden Mond wird das Wetter warm und beständig; aber mit dem Neumond erwacht der Wind und bringt Regenschauer. Die letzte Woche wird schön und heiß.

Bauernregeln.

Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. Wenns am Peterstag regnet, so müssen die Bäcker doppelt Mehl und einfach Wasser tragen, wenn es trocken ist, tragen sie einfach Mehl u. doppelt Wasser

Genauere Auskunft.

Mayer: „Weißt de nicht, was macht der Henoch?“ — Jzig; „Schlecht geht's ihm; hat er doch bekommen 25 Stockprügel!“ — „Was? Wovor denn?“ — „Vor'n Rathaus!“ — „Rein, ich meine worüber?“ — „Nu, über de Bank.“ — „Weiß' mer, Gott de Gerechter, ich mein, was hat er getan?“ — „Nun, was hat er getan — geschrie'n hat er!“

Aufgepaßt!

Der Bürgermeister, als Ausstellungspräsident zur Dorfmusik: „Na, merkt's euch also, Leute: wenn ich morgen hier eintrete, wird der Festmarsch geblasen, denn mit meinem Eintritt beginnt die Viehausstellung.“



(Juli) Heumonat 31 Tage

Kapelle in Chermignon ob Albien.

Unter den Kapellen, die hoch droben bei den Alpküthen gebaut sind, wird die Kapelle von Chermignon (1916 m) eine der ältesten sein. Der Altar weist die Jahreszahl von 1492 auf. Man sieht es dem schlichten Gotteshaus an, daß schon mancher wilde Wettersturm die kaum ein bis fünf Meter über den Boden ausragenden Mauern umbraust hat. — Am 1. oder 2. Sonntag im Heumonat kommt der Pfarrer von Leuf mit dem Alpenvogt da herauf geritten, um Hirten und Herde, Heide und Hütte zu segnen. Auch von den nachbarlichen Alpen kommen die Leute an diesem Tage in hellen Scharen.

Notizen:

27	5. Sonntag nach Pfingsten Ev. Von der wahren Gerechtigkeit	S.-M. 4 Uhr 38 S.-U. 8 Uhr 29
1 S	Kostb. Blut Jesus. Theobald	
2 M	Maria Heimsuch. Otto, B.	
3 D	Trenäus, M. Heliodor	4. a. 10 u. 40 B. M. 
4 M	Berta, J. Ulr., B.	
5 D	Anton Zaccaria, B. Zyrilla	
6 F	Isaias, Proph. Dominika, J.	
7 S	Zyrrill u. Meth., B. Willibald	
28	6. Sonntag nach Pfingsten Ev. Jesus speist 4000 Mann	S.-M. 4 Uhr 43 S.-U. 8 Uhr 27
8 S	Elisabeth v. Portugal. Kilian	
9 M	Martyr. v. Gork. Veronika. Jul.	
10 D	7 Brüder, M. M. Rufina	
11 M	Ulrich, B. Pius I., P.	
12 D	J. Gualbert, M.	11. n. 1 u. 12 fest. B. 
13 F	Anaklet, P. Eugen. Just.	
14 S	Bonaventura, B. Kl. Dentlin	
29	7. Sonntag nach Pfingsten Ev. Von den falschen Propheten	S.-M. 4 Uhr 49 S.-U. 8 Uhr 22
15 S	Heinrich, K. Bernhard	
16 M	Maria v. Karmel. Reinald	
17 D	Alex, B. Marzellina	
18 M	Kamill, B. Arnold	19. m. 4 u. 9. M. 
19 D	Vinzenz v. Paul. Aurelia	
20 F	Marg., J. Elias, Fr. Hieron.	
21 S	Praxedis, J. Daniel. Julia	
30	8. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom ungerechten Verwalter	S.-M. 4 Uhr 56 S.-U. 8 Uhr 15
22 S	Stapulierfest. Magdalena.	
23 M	Apollinaris, B. u. M. Libor	
24 D	Christina. Ludovika v. Savonen	
25 M	Jakob d. Ältere, Ap. Christof	
26 D	Anna. Gotthalm, B.	27. m. 7 Uhr 40 evtl. B. 
27 F	Pantaleon, M. Bertold	
28 S	Viktor I. Innozenz I. Zels. Naz.	
31	9. Sonntag nach Pfingsten Ev. Von der Zerstörung Jerusalems	S.-M. 5 Uhr 04 S.-U. 8 Uhr 07
29 S	Martha, J. Beatrix. Flora	
30 M	Abdon u. Sennen, M. M. Urs	
31 D	Ignaz v. Lopola. German	

Patronsfeste:

Am 20. in Winnenwil, am 25. in Bösingen, am 31. in Gurmels und Rechthalten.

100jähriger Kalender.

Die Mondfinsternis am 4. föhrt das warme Wetter nicht. Die Nächte sind kühl und angenehm. Das schöne Wetter dauert über die Mitte des Monats und es stellt sich Trockenheit ein. Gegen den 20. wird es heiß, es entstehen viele Gewitter; vom 27. an wird das Wetter veränderlich und regnerisch.

Bauernregeln.

Werfen die Ameisen am Annatag (26.) höher auf, so folgt zuverlässig ein harter Winter drauf. Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten. Iß zu Jacobi hell u. warm, macht zu Weihnachten den Ofen warm.

Das gute Beispiel.

Ein Herr hatte einen Papagei, dem er die Worte beigebracht: „Wenn nur d. Schwiegermutter sterben würde.“ Voll Ärger wendete sich diese an den Ortsgeistlichen um Rat. Dieser sagte ihr, daß er auch einen Papagei habe, aber er lerne ihn nur fromme Sprüche, sie soll denselben mitnehmen, damit der andre etwas besseres lerne von ihm. Gesagt, getan. Als die Frau des andern Tages d. Zimmer betrat, in welchem die Papageien aufgestellt waren, rief der eine noch viel lauter als früher: „Wenn nur d. Schwiegermutter sterben würde.“ Der andere sagte darauf salbungsvoll: Herr, erhöre uns!



August 31 Tage

Die Kapelle von Ferrex in der Pfarrei Orsieres, Wallis.

Vier Stunden von der Pfarrkirche entfernt, inmitten saftiger Weiden, 1650 Meter über dem Meere, liegt die Ferrex-Kapelle in herrlicher Gebirgslandschaft. Im Sommer, wenn die Leute von Orsieres sich zur Heuernte in ihren Alpen befinden, dann steigt auch der hochwürdige Pfarrherr zu ihnen hinauf und singt das Amt in der schönen Bergkapelle. Sie ist der Muttergottes geweiht unter dem Titel: „Maria zum Schnee“. Propst Ponisaz vom Hospiz auf dem großen St. Bernhard hat die Kapelle von Ferrex eingeweiht um das Jahr 1707.

Notizen:

1 M	Petri Kettenfeier. 7 Mach. Br.	
2 D	Alfons v. L. Portiunkula-Abl.	
3 F	Steph. Auffind. Nikod. m. 6 u. 11	
4 S	Dominit. Ost. Aristarch	
32	10. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Pharisäer und Zöllner	S.-M. 5 Uhr 13 S.-U. 7 Uhr 58
5 S	Maria z. Schnee. Oswald, K.	
6 M	Jesus Verkärung. Sixt II.	
7 D	Kajetan, B. Donat. Konrad	
8 M	Zyriak M. Altmann, B.	
9 D	Roman, M. Hadum, B. 9. a. 8 u.	
10 F	Lorenz, M. Amedeus 56 legt. W.	
11 S	Tiburz, M. Philomena. Sus.	
33	11. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Taubstummen	S.-M. 5 Uhr 23 S.-U. 7 Uhr 47
12 S	Klara, J. Hilaria, M.	
13 M	Hippol. Kassian, M. J. Berchm.	
14 D	†† Euseb, B. Eberh. Athanasia	
15 M	Mariä Himmelfahrt. Alfred, B.	
16 D	Joach. Theod., M. Roch., B. 17. a. 8 u.	
17 F	Hyaz., B. Liberat, M. Em.	
18 S	Helena. Agabit. Klara v. K.	
34	12. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom barmherzigen Samariter	S.-M. 5 Uhr 31 S.-U. 7 Uhr 35
19 S	Sebald. Ludwig v. Toulouse, B.	
20 M	Bernhard, M. Kl. Herbert	
21 D	Franziska v. Chantal. Balduin	
22 M	Timotheus. Siegfried. Symph.	
23 D	Phil. v. Florenz. Klaudius, B.	
24 F	Barthol., Ap. Arnold 25. a. 8 u. 08	
25 S	Ludwig, K. Gregor, M. erst. W.	
35	13. Sonntag nach Pfingsten Ev. Von den 10 Aussätzigen	S.-M. 5 Uhr 41 S.-U. 7 Uhr 22
26 S	Zephyrin, B. Adelar	
27 M	Amedeus, B. v. Laus. Joz. Kalaj.	
28 D	Augustin, B. Hermes. Adeline	
29 M	Johanns Enthaupt. Sabina, J.	
30 D	Garinus, B.	
31 F	Raymund, B. Isabella. Paulin	

Patronsfeste:

Am 1. in Boll, am 3. in Jaun, am 10. in Perroman und Galmis, am 11. in Giffers, am 15. in Zurflüh.

100jähriger Kalender.

Der August beginnt mit veränderlichem Wetter. Nach dem Vollmond geht das Veränderliche langsam zum Guten über. Es wird vom 9. an warm und gewitterhaft. Ueber Mariä Himmelfahrt dauert das schöne Wetter. Der Neumond bringt warme Regentage u. die letzten Tage v. 25. ab sind wieder schön.

Bauernregeln.

Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernt' nicht zapelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der schau, wie's ihm im Winter geht. Viel Hopfen, viel Roggen im nächst. Jahr. Mariä Himmelfahrt (15.) klar Sonnenschein, bringt viel und guten Wein.

Es langt.

In der Zügergrenze hält einmal die Polizei einen Handwerksburschen an und fragt nach des Gesezes Vorschrift, ob er genügend mit Geld und Nahrungsmittel versehen sei, um ohne zu betteln durch den Kanton zu kommen. „Ich glaubs,“ antwortete der Bursche, „sehen Sie her, da hab ich ein fünfräppiges Weggli, das wird wohl genügen.“

Postkartensprache.

Ein Mädchen schreibt seinem Freund an der Grenze eine Postkarte mit folgenden Worten: „Seitdem du mir das letzte Mal geschrieben hast, hast du mir nicht mehr geschrieben. Deine Trina.“



Herbstmonat

(September)

30 Tage

Die Kapelle z. Strauß, Pfarrei St. Ursen, Freibg.

An der Straße, welche von Freiburg nach Pfaffen führt, befindet sich zwischen den beiden Pfarrdörfern St. Ursen und Rechthalten der alte Herrschaftssitz zum Strauß. Von schattigen Bäumen, vom großen Dach des Bauernhauses und vom Schöpfli umlagert steht da die Kapelle unserer Gottesmutter von der unbefleckten Empfängnis. Eine Inschrift ob dem Eingang meldet, daß sie im Jahre 1832 erbaut wurde. Damals gehörte das schöne Landgut der Grafenfamilie von Saint Germain, die zur Zeit der Revolution von Frankreich nach dem Strauß gekommen war; jetzt ist J. Lauper Besitzer.

Notizen:

1 S	Berena, J. Aegid, M.	1. n. 1 u. 28 B. M.	
36	14. Sonntag nach Pfingsten Ev. Niemand kann zwei Herren dienen.	S.-M. 5 Uhr 50 S.-U. 7 Uhr 09	
2 S	Stephan, K. Tobias. Justus		
3 M	Mansuet. Simeon. Kodeg., B.		
4 D	Rosalia, J. Irmgard		
5 M	Lorenz Justinian, B. Viktorin		
6 D	Magnus, M. Gundolf		
7 F	Regina, Aebt. Dietrich	8. v. 8 u. 05 1. 2.	
8 S	Mariä Geburt. Hadr.		
37	15. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der Jüngling von Naim	S.-M. 5 Uhr 59 S.-U. 6 Uhr 55	
9 S	Seraphina. Peter Klaver		
10 M	Nikl. v. Toletino, B. Hilar		
11 D	Felix u. Regula, M. Hyazinth		
12 M	Name Maria. Guido		
13 D	Notburg, J. Matern		
14 F	Kreuz- Erhöhung. Kreszenz		
15 S	Maria-7 Schmerzen. Nikomed.		
38	16. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Wasserfüchtigen	S.-M. 6 Uhr 09 S.-U. 6 Uhr 40	
16 S	Eidg. Bettag. Kornel. Ludm.		
17 M	Franz Wundm. Hildeg.	16. v. 11 u. 27 91. M.	
18 D	Jos. v. Rupertino. Richard		
19 M	† Quat. Januar, M. Arnulf		
20 D	Eustach, M. Theopista, Agapit		
21 F	† Quat. Matthäus, Apostel		
22 S	† Quat. Moriz, M. Emeran, B.		
39	17. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom größten Gebot	S.-M. 6 Uhr 18 S.-U. 6 Uhr 24	
23 S	Linus, P. Thekla, J. u. M.		
24 M	Maria, Erlös. d. Gef. Gerh.		
25 D	Thom. v. Billan. Kleoph.	24. m. 6 u. 41 erst. 2.	
26 M	Zyprian u. Just. Euseb.		
27 D	Kosmas u. Damian. Hiltrud		
28 F	Wenzel, K. Adelrich		
29 S	Michael, Erzengel.		
40	18. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Hichtbrüchtigen	S.-M. 6 Uhr 28 S.-U. 6 Uhr 12	
30 S	Urs u. B. Hieron.	30. a. 9 u. 31 2. M.	

Am 23. Herbstanfang, Tag und Nacht sind gleich lang.

Patronsfeste:

Am 8. in Pfaffen, am 22. in Freiburg (Au), in Murten und Bärtschen, am 29. in Heitenried, am 30. in St. Ursen.

100jähriger Kalender.

Der Herbstmonat beginnt mit Regen und Wind. Mariä Geburt bringt abermals Regenschauer. Erst mit dem Neumond kommen etliche schöne Tage und dann folgt vom 24. an abermals Wind und Regen. Der zweite Vollmond, am 30. will dann nach den Regentagen die Wolken verschrecken.

Bauernregeln.

Ist die Nacht vor Michaeli hell, so soll ein strenger Winter folgen; regnet es aber an Michaeli, so soll der nächste Winter gelinde sein. Wenn Michaeli (29.) der Wind von Nord und Westen weht, ein harter Winter zu erwarten steht. Am Septemberregen ist den Bauern viel gelegen. Ist's am ersten September hübsch rein, wirds den ganzen Monat schön sein.

Alte Lieder mit neuen Worten.

Jede Flüchne-n-isch mis Läbe,
Ach, drei churz! Wuche blos,
Nachhär guht am Schriber-
püttli
D'Schinderei vo neuem los.

San' a m'en Ort es Blüemli
gseh,
Wo n-i am Wäg bi gässe,
Es ist e feiste Düssel gfi,
En Gsel het ne gfrässe.



(Oktober) **Weinmonat** 31 Tage

Die Holzkapelle bei Heitenried, Freiburg.

In heiliger Waldesstille, versteckt und beschützt von mächtigen Tannen und Buchen, ist die im Sandsteinfels ausgehauene, geräumige Kapelle, Holzkapelle genannt. Von Heitenried über den Schloßhügel führt ein angenehmer, aussichtsreicher und vielbesuchter Weg hinauf in den Wald. Zuerst begegnet man einem großen Feldkreuz, dann zwei Bethäuschen und zuletzt gelangt man, angenehm überrascht, zur Felskapelle. Es ist ein gar liebes, andächtiges Plätzchen, wohin Sommer und Winter ganze Scharen von Pilgern ziehen. Im Jahre 1707 wurde die Kapelle der hl. Magdalena geweiht. Die Heitenrieder lieben ihre Waldkapelle und kommen oft auf Bittgängen dahin.

Notizen:

1 M	Remigius, Bischof	
2 D	Schutzengel. Leodegar, B.	
3 M	Kandid. Ewald	
4 D	Franz von Assisi. Petron	
5 F	Plazid. Meinolf	
6 S	Bruno, A. Tides	
41	19. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom hochzeitlichen Kleide	S.-M. 6 Uhr 37 S.-U. 5 Uhr 58
7 S	Rosentranzfest. Mark., P. A.	
8 M	Brig., B. Bened. Palag.	7. a. 11 U. 14. Sept. 21.
9 D	Dionys, B. Günth. Abr.	
10 M	Franz Borgias, B. Gereon	
11 D	Firmin, B. German. Gummar	
12 F	Max, B. Wilfried, B.	
13 S	Eduard, K. Kolomann, M.	
42	20. Sonntag nach Pfingsten Ev. Von des Königs traurem Sohn.	S.-M. 6 Uhr 47 S.-U. 5 Uhr 44
14 S	Kallist, B. Burkhard, B.	
15 M	Theres, Ordst. Thella. Aurelia	
16 D	Gall, A. Herburga	16. m. 3 U. 41 21. M.
17 M	Hedwig, Marg. Mac.	
18 D	Lukas, Evangelist. Berthild	
19 F	Kirchw. d. Kath. v. Lauf. P. v. A.	
20 S	Wendel, A. Felizian	
43	21. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom bösen Knecht	S.-M. 6 Uhr 58 S.-U. 5 Uhr 31
21 S	Ursula, M. Selina	
22 M	Kordula. Salome, J.	
23 D	Severin, B. Gratian	23. m. 3 U. 27. Sept. 23.
24 M	Raphael, Erz. Proklus	
25 D	Krispin, M. Daria, M.	
26 F	Evarist, P. Bernward	
27 S	Sabina, J. Florens	
44	22. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Zinsgrofchen	S.-M. 7 Uhr 08 S.-U. 5 Uhr 19
28 S	Simon u. Judas. Thadd., Ap.	
29 M	Narzif, B. Ermelinde	
30 D	Alfs. Rodrig., B. Alw., B.	
31 M	†† Wolfg., B. Luz., J.	30. m. 7 U. 19 2. M.

Patronsfest:

Am 31. in St. Wolfgang (Düdingen).

100jähriger Kalender.

Das Wetter heitert sich auf. Am Rosenkranzsonntag zieht schönes Wetter ein; aber mit dem Neumond wird es wieder trüb und regnerisch. Es bleibt dann kühl und veränderlich bis der Vollmond sogar Sturm und Regen bringt.

Bauernregeln.

Wenn Buchenfrüchte geraten wohl, Nuß- und Eichbaum hängen voll, so folgt ein harter Winter drauf, und fällt der Schnee mit großem Hauf. Wenn man im Oktober des Abends die Schafe mit Gewalt fortreiben muß, so soll es Regen oder Schnee bedeuten. Wenn Gallus kommt, hau ab den Kohl, er schmeckt im Winter trefflich wohl. Wenn St. Gallus die Butten trägt, f. d. Wein dann ein schlechtes Zeichen schlägt.

Einer, der's weiß.

Als der Trütschebänz die dritte Frau nahm, fragte ihn der Stäcktklaus, wie er mit dem Weibervolk zufrieden sei. Dieser antwortete: „Man kann die Frauen nicht haben wie man will, man muß sie nehmen, wie sie sind.“

Welcher Hans?

Ein Mädchen schrieb ihrem Freund mit folgender Adresse: „Mein lieber Schatz, Johann, Rannonentarrer, 8 Thun im Chrieg.“



Wintermonat

(November)

30 Tage

Die Kapelle von Bradefort in der Pfarrei Drfieres, Wallis.

In der Kapelle von Bradefort ist die Enthauptung Johann des Täufers dargestellt. Der Altar und der kleine Chor ist durch ein großes eisernes Gitter, das bis zur Decke reicht, vom Schiff der Kapelle getrennt. Doflers besuchen die Gläubigen von Drfieres diese dem hl. Johann geweihte Kapelle. In der Bittwoche gehen sie im Bittgange dahin und am Gedenktage der Enthauptung des hl. Johann, am 29. August, und am 21. Wintermonat, am Jahrestage der Kapellenweihe wohnen sie dort einem Hochamte bei.

Notizen:

1 D	Alletheiligen. Luitpold	
2 F	Allerseelen. Viktorin. Tobias	
3 E	Hubert. Ida, W. Pirmin	
45	23. Sonntag nach Pfingsten Ev. Von Jairus Tochterlein	S.-M. 7 Uhr 19 S.-N. 5 Uhr 08
4 S	Karl Borromäus, B. Emerich	
5 M	Zacharias u. Elis. Modesta	
6 D	Protas, B. Leonhard.	
7 M	Engelb., B. Ernst. Willibr. ^{6. a. 11. 03. 1. 2.}	
8 D	Gottfried, B. 7 gekr. Br.	
9 F	Theodor, M. Drest. Urs	
10 E	Andreas v. Avellino, B. Tryph.	
46	24. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Unkraut u. d. Weizen	S.-M. 7 Uhr 30 S.-N. 4 Uhr 58
11 S	Martin, B. Mennas. Veran	
12 M	Christian, M. Mart., B. Kunib.	
13 D	Stanisl. Kostka, B. Herald, B.	
14 M	Josaph., M. Alber., B. Vener.	
15 D	Albert d. Gr. Gertrud ^{14. a. 7. 11. 28. 11. 12.}	
16 F	Othmar, A. Edm., B.	
17 E	Gregor d. Wundert. Hilda. Hugo	
47	25. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Senfkörnelein	S.-M. 7. Uhr 40 S.-N. 4 Uhr 50
18 S	Kirchw. v. P. u. P. in Rom. Odo	
19 M	Elisab. v. Thüringen. Mechtildis	
20 D	Felix v. Valois, B. Maxim	
21 M	Maria Opferung. Kolumb.	
22 D	Jäzilia, J. Philem. ^{21. a. 11. 11. 29. 11. 12.}	
23 F	Klemens. Felizit. Lufr.	
24 E	Johann v. Kreuz. Firmina	
48	26. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Greuel der Verwüstung	S.-M. 7 Uhr 50 S.-N. 4 Uhr 43
25 S	Katharina.* Jukunda. Jintan	
26 M	Peter v. Alexandria. Konr. Silv.	
27 D	Virgil. Bilhild. Valerian	
28 M	Gregor III. Kresz. Soth. ^{28. a. 7. 11. 41. 11. 12.}	
29 D	Saturnin, B. Wald. R.	
30 F	Andreas, Ap. Benjam., M. M.	

*) Katharina ist die 2. Landespatronin v. Freiburg.

Patronsfeft:

Am 4. im Priesterseminar, am 11. in Lafers

100jähriger Kalender.

Der Wintermonat beginnt mit Regen. Mit dem 6. kommt schönes Wetter. Um die Mitte des Monats obliegt wieder der Wind und bringt Regen. Maria Opferung ist wieder schön, dann wird's bald wieder trüb und der Vollmond beschert dann zum Monatschluß Regen und Schnee.

Bauernregeln.

Wenn das Laub von Bäumen und Reben nicht vor Martini abfällt, ist ein harter Winter zu hoffen. Wenn auf Martini Nebel sind, wird der Winter meist gelind. An Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. Ist's um Martini nicht trocken und kalt, im Winter die Kälte nicht lange anhält. Kommt St. Martin mit Winterkält, ist gut, wenn bald ein Schnee einfällt, man hat ihn lieber dürr als naß, so hält sich auch m. Andreas.

Unter Gaunern.

„Was hast du denn für deine Uhr bezahlt?“ — „Sechs Monate Gefängnis!“

Folgen d. schlechten Zeiten.

„Ihr solltet eure Preise fürs Rasieren in diesen schlechten Zeiten herabsetzen,“ meinte ein Kunde. — „Nein, erhöhen sollte man sie,“ meinte der Rasierer, „denn jetzt machen alle so lange Gesichter, daß man doppelt so viel Arbeit hat wie früher.“



Christmonat

(Dezember)

31 Tage

Rosentrantzapelle in Ugarn.

Ugarn, kirchlich zur Pfarrei Leut gehörend, bildet politisch eine selbständige Gemeinde von ungefähr 300 Einwohnern. Seit einem Jahr besteht die ganze Bevölkerung des Dorfes nur aus Einwohnern; der letzte Bürger, der das Dorf bewohnte, war der hochw. Hr. Rektor Ignaz Haßler (geb. 1822), der sich in das nahegelegene Greifenastl in Susten zurückgezogen hat. Er hat großmütig sein ganzes Vermögen für ein Vikariat in Ugarn gestiftet. So ist Aussicht vorhanden, daß die niedliche Kapelle f. d. abgelegenen Weiler sozusagen Pfarrkirche wird.

Notizen:

1	S	Natalia, W. Algerich. Eligius	
49		1. Sonntag im Advent Ev. Zeichen des jüngsten Gerichts	S.-M. 7 Uhr 59 S.-U. 4 Uhr 39
2	S	Bibiana, J. Paulina. Berrich	
3	M	Franz Xaver, L. Luzius, K.	
4	D	Barbara, J. Osmund	
5	M	Peter Chrysolog.	6. n. 3 u. 14 tegt. B.
6	D	Niklaus v. Myra *)	
7	F	† Ambros, Kl. Fara. Rigald	
8	S	Mariä unbest. Empfängnis	
50		2. Sonntag im Advent Ev. Jesus spricht v. Joh. d. Täufer	S.-M. 7 Uhr 59 S.-U. 4 Uhr 39
9	S	Leokadia, J. P. Fourvier. Abel	
10	M	Melchiad., P. Julia, M. Cul., J.	
11	D	Damas I. Daniel. Thraso	
12	M	Synesius, M. Maxenz. Biz., B.	
13	D	Luzia, J. Ottilia. Jost, B.	
14	F	† Berthold, B. Loth,	14. vnt. 10 U. 17. 9. M.
15	S	* Euseb., B. Christiana	
51		3. Sonntag im Advent Ev. Johann des Täufers Zeugnis	S.-M. 8 Uhr 14 S.-U. 4 Uhr 37
16	S	Adelheid, K. Helmward, B. Alb.	
17	M	Lazar, B. Sturm A. Jolanda	
18	D	Maria Erw. Wunibald. Grat.	
19	M	† Quat. Urban V. Jakob, Patr.	
20	D	Christina, J. Julius. Liberat	
21	F	† Quat. Thomas, Ap.	21. vnt. 7 U. 7. erst. B.
22	S	† Quat. Demetr. Jut.	
52		4. Sonntag im Advent Ev. Johann d. Täufers Wuhpredigt	S.-M. 8 Uhr 18 S.-U. 4 Uhr 40
23	S	Viktoria, J. Dagobert. Hartm.	
24	M	†† Adam u. Eva. Ad., Me. J., Me.	
25	D	Weihnachten. Anast., W. u. M.	
26	M	Stephan, Erz. Josim.	
27	D	Johann, Ev. Fabiola.	28. vnt. 10 U. 5. 2. B. M.
28	F	Unsch. Kinder. Anton.	
29	S	Thom. v. K. Ehrulf. Kand., M.	
53		Sonntag nach Weihnachten Ev. Simeons Wetsagung	S.-M. 8 Uhr 20 S.-U. 4 Uhr 45
30	S	David, K. Rainer. Alfreda	
31	M	Silvester. Marius, Melan.	

*) Niklaus ist erster Landespatron von Freiburg.
Am 22 Winteranfang, kürzester Tag u. längste Nacht.

Patronsfeste:

Am 6. in Freiburg, Münster und Alterswil; am 8. in Pfaffelb und Muffetan; am 26. in Gumschen; am 31. in St. Sylvester.

100jähriger Kalender.

Der Wintermonat bläst noch einige Wolken in den Christmonat hinein. Das Wetter ist die ganze erste Hälfte des Monats veränderlich. Nebel ziehen um. Der Neumond bringt kalte Tage und Schnee, Thomas ist stürmisch und rauh und es wird auch mit dem Vollmond am 28. nicht besser. Unliebe Gäste sind bis zum letzten Tage Kälte und Wind.

Bauernregeln.

Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr. Dezember veränderlich und gelind, ist der ganze Winter ein Kind. Donner im Winterquartal. bringt uns Kälte ohne Zahl. Wenn es grün ist auf Weihnachten, wir die Osiern weiß betrachten. Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höhe. Finstre Metten, lichte Scheune; helle Metten, dunkle Scheune.

Was so!

A.: „Ich habe eine vorzügliche Theorie, die Welt zu reformieren.“ — B.: „Was ist das für eine Theorie?“ — A.: „Ich bin der Meinung, die Mütter müssen ihre Kinder austauschen.“ — B.: „Wieso denn?“ — A.: „Na, die Mütter wissen doch immer ganz genau, wie die Kinder anderer Frauen erzogen werden müssen!“

Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1917.

1917 ist ein Gemeinjahr mit 365 bürgerlichen Tagen. — Der Winter 1916 auf 1917 beginnt am 22. Dezember, morgens 10 Uhr 46 Min. — Der Frühling 1917 beginnt am 21. März, morgens 5 Uhr 37 Min. — Der Sommer fängt an am 22. Juni, morgens 1 Uhr 15 Min. — Der Herbst fällt auf den 23. September, abends 4 Uhr 1 Min. Jahresregent ist der Jupiter.

Von den Finsternissen.

Von den 4 Sonnen- und 3 Mondfinsternissen im Jahre 1917 sind in unsern Gegenden nur die beiden ersten Mondfinsternisse und die erste Sonnenfinsternis sichtbar.

Die erste ist eine gänzliche Mondfinsternis. Sie ereignet sich am 8. Januar von 6 Uhr 50 Min. bis 10 Uhr 39 Min. vormittags.



Die zweite ist eine teilweise Sonnenfinsternis und ereignet sich am 23. Januar von 6 Uhr 43 Min. bis 10 Uhr 13 Min. morgens.

Die dritte ist eine gänzliche Mondfinsternis. Sie findet statt in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli, von abends 8 Uhr 52 Min. bis morgens 12 Uhr 26 Min.

Mondphasen.

Neumond  Vollmond 
Erstes Viertel  Letztes Viertel 

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder . . .  Löwe . . .  Schütze . . . 
Stier . . .  Jungfrau . . .  Steinbock . . . 
Zwillinge . . .  Waage . . .  Wassermann . . . 
Krebs . . .  Skorpion . . .  Fische . . . 

Zeichen für die Fasttage.

† bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag.
† † bezeichnen einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Gebrauch von Fett nicht gestattet ist.
* bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Genuß von Fleischspeisen ein mal erlaubt ist.

Abkürzungen im Festkalender: A—Abt (Abtiffin), Ap—Apostel, B—Bischof, Bt—Betenner, E—Einsiedler, Ev—Evangelist, F—Jungfrau, K—König (Kaiser), Kl—Kirchenlehrer, M—Martyrer, Drst—Erdensüßter, P—Papst, Pr—Priester, W—Witwe.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1918—1925.

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Sonntag des Advent
1918	27. Januar	13. Februar	31. März	19. Mai	30. Mai	1. Dezember
1919	16. Februar	5. März	20. April	8. Juni	19. Juni	30. November
1920	1. Februar	18. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1921	23. Januar	9. Februar	27. März	15. Mai	26. Mai	27. November
1922	12. Februar	1. März	16. April	4. Juni	15. Juni	3. Dezember
1923	28. Januar	14. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember
1924	17. Februar	5. März	20. April	8. Juni	19. Juni	30. November
1925	8. Februar	25. Februar	12. April	31. Mai	11. Juni	29. November

Anmerkungen.

Fronfasttage sind der Mittwoch, Freitag und Samstag: a) nach dem ersten Sonntag in den Fasten, b) nach Pfingsten, c) nach † Erhöhung, d) nach dem 3. Sonntag im Advent.

Zinstabelle.

Kapital Franken	3 Prozent			3 1/2 Prozent			4 Prozent			4 1/2 Prozent			5 Prozent		
	jährl.	monatlich	tägl.	jährlich	monatlich	tägl.	jährl.	monatlich	täglich	jährlich	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich
1	3	0,25	0,01	3,5	0,29	0,01	4	0,33	0,01	4,5	0,38	0,01	5	0,42	0,01
2	6	0,5	0,02	7	0,58	0,02	8	0,67	0,02	9	0,75	0,03	10	0,83	0,03
3	9	0,75	0,03	10,5	0,88	0,03	12	1	0,03	13,5	1,13	0,04	15	1,25	0,04
4	12	1	0,03	14	1,17	0,04	16	1,33	0,04	18	1,5	0,05	20	1,67	0,06
5	15	1,25	0,04	17,5	1,46	0,05	20	1,67	0,06	22,5	1,88	0,06	25	2,08	0,07
6	18	1,5	0,05	21	1,75	0,06	24	2	0,07	27	2,25	0,08	30	2,5	0,08
7	21	1,75	0,06	24,5	2,04	0,07	28	2,33	0,08	31,5	2,63	0,09	35	2,92	0,1
8	24	2	0,07	28	2,33	0,08	32	2,67	0,09	36	3	0,10	40	3,33	0,11
9	27	2,25	0,08	31,5	2,63	0,09	36	3	0,10	40,5	3,38	0,11	45	3,75	0,13
10	30	2,5	0,08	35	2,92	0,1	40	3,33	0,11	45	3,75	0,13	50	4,17	0,14
20	60	5	0,16	70	5,83	0,19	80	6,67	0,22	90	7,5	0,25	100	8,33	0,28
30	90	7,5	0,24	105	8,75	0,29	120	10	0,33	135	11,25	0,38	150	12,5	0,42
40	120	10	0,33	140	11,67	0,39	160	13,33	0,44	180	15	0,5	200	16,67	0,56
50	150	12,5	0,41	175	14,58	0,49	200	16,67	0,56	225	18,75	0,63	250	20,83	0,69
60	180	15	0,5	210	17,5	0,58	240	20	0,67	270	22,5	0,75	300	25	0,83
70	210	17,5	0,58	245	20,42	0,68	280	23,33	0,78	315	26,25	0,88	350	29,17	0,97
80	240	20	0,67	280	23,33	0,78	320	26,67	0,89	360	30	1	400	33,33	1,11
90	270	22,5	0,75	315	26,25	0,88	360	30	1	405	33,75	1,13	450	37,50	1,25
100	300	25	0,83	350	29,17	0,97	400	33,33	1,11	450	37,5	1,25	500	41,67	1,39
200	600	50	1,67	700	58,33	1,94	800	66,67	2,22	900	75	2,5	1000	83,33	2,78
300	900	75	2,5	1050	87,5	2,92	1200	100	3,33	1350	112,5	3,75	1500	125	4,17
400	1200	100	3,33	1400	116,67	3,89	1600	133,33	4,44	1800	150	5	2000	166,67	5,56
500	1500	125	4,16	1750	145,83	4,86	2000	166,67	5,56	2250	187,5	6,25	2500	208,33	6,94
600	1800	150	5	2100	175	5,83	2400	200	6,67	2700	225	7,5	3000	250	8,33
700	2100	175	5,83	2450	204,17	6,81	2800	233,33	7,78	3150	262,5	8,75	3500	291,67	9,72
800	2400	200	6,67	2800	233,33	7,78	3200	266,67	8,89	3600	300	10	4000	333,33	11,11
900	2700	225	7,5	3150	262,5	8,15	3600	300	10	4050	337,5	11,25	4500	375	12,5
1000	3000	250	8,33	3500	291,67	9,72	4000	333,33	11,11	4500	375	12,5	5000	416,67	13,89

Ostern.

Vom Turm harmonisch Festgeläute
Verkündet helle Osterfreude
Der neuerwachten Frühlingswelt.
Der Morgenwind auf leichten Schwingen
Trägt schnell das Osterglockenklingen
Von Baum zu Baum, durch Flur und Feld.

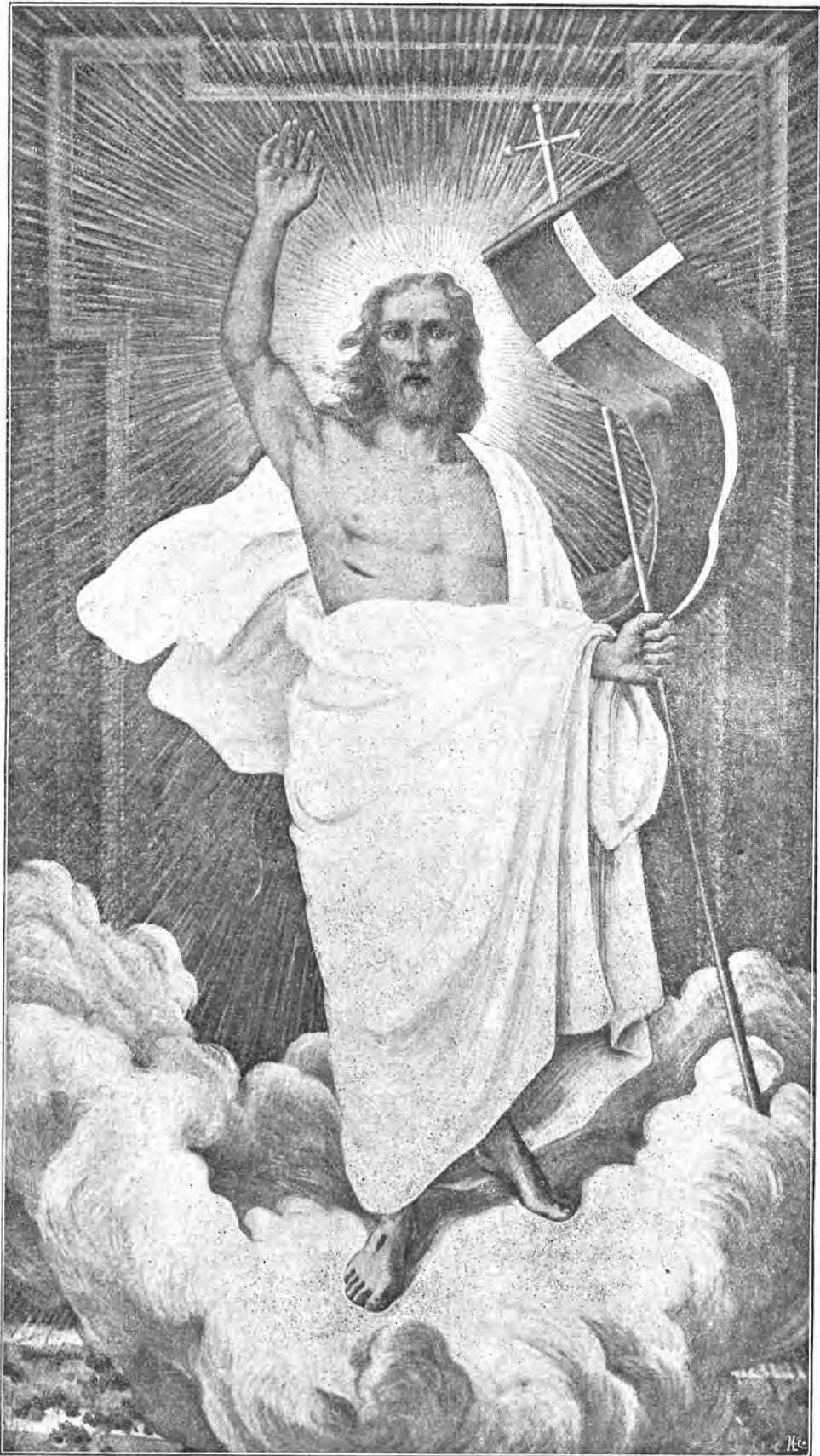
Und jeder Baum neigt seine Krone
Dem auferstand'nen Gottesohne,
Dem Sieger über Höll' und Tod;
Und alle Bächlein eilig fließen,
Den lieben Heiland zu begrüßen,
Der uns befreit aus höchster Not.

Die Veilchen hauchen ihre Düfte
Gar wonnig in die frischen Lüfte,
Zum Preise ihres höchsten Herrn;
Die Schlüsselblumen auf den Wiesen,
Sie möchten heute goldner sprießen,
Wie Sterne leuchten nah und fern.

Die Lerche auf dem Saatenfelde
Schwingt sich empor zum Himmelszelte
Und singt ihr Lied dem Schöpfer groß,
Dem unbefleckten Osterlamme,
Das durch den Tod am Kreuzesstamme
Des Himmels Tore uns erschloß.

Nun armes Herz vergiß die Leiden
Und öffne dich den Osterfreuden
Und preise Gott in sel'ger Lust!
O, daß der süße Osterfrieden
Einzög in jedes Herz hinieden,
Beglückte jede Menschenbrust!

E. Guth.



Altarbild in der Pfarrkirche zu Wolfenschießen
gemalt im Jahre 1916 von Oskar Cattani, Kunstmaler, Professor am Technikum in Freiburg



Ein Gsägli für den Knecht.

In der Chronik meiner lieben Vaterstadt Sursee von Heinrich Ludwig von Attenhofer steht zu lesen: Im Herbstmonat des Jahres 1590 haben die Herren des Rats einen Stadttrompeter angestellt und ihm zur Pflicht gemacht, daß er alle Tage morgens und abends, an allen Vorabenden von Feiertagen und an den Wochenmärkten um 12 Uhr zu Mittag, ein „Gsägli“ blase; dafür ward ihm zur Besoldung bestimmt: wöchentlich ein Gulden, im Jahr vier Klafter Holz und alle Fronfasten zwei Viertel Kernen und Roggen.

Aus dieser löblichen Anordnung einer weisen Obrigkeit ist zu ersehen, daß die alten Surseer Bürger fröhliche und musikalische Leute waren, welche gerne ein lustiges Gsägli hörten, welches ihnen der Stadttrompeter vorspielte, des Morgens wenn ich früh aufsteh', und abends wenn ich zur Ruhe geh'. — Ein gemüthliches Gsägli vernehmen alle gern

— der Bauer und der Knecht, das Trini und die Frau Katharein, der kleine Bub und die alte Bäsigotte. Darum bringt heuer der Kalender ein Gsägli für den Knecht; denn der ist jetzt an der Reihe. Aber die anderen dürfen es auch lesen; es kann ihnen nichts schaden. Es wird wohl langen, daß Jeder und Jede daraus eine Priße nehmen und sich etwas merken kann.

Also für den Knecht schreibe ich dieses Gsägli. — So, so! für den Knecht — scho rächt, für de Chnächti! Aber wo steckt er? — Da beginnt gleich die Schwierigkeit: Heutigentags will Keiner mehr Knecht sein. Alle strecken die Nase in die Höhe, ziehen das Maul krumm und sagen: „Knecht?“ Das gibt's nicht mehr; jetzt heißt es:

Vong Schuur, Mussjö Landarbeiter!

Vor einigen Monaten habe ich in einem landwirtschaftlichen Blättli — und zwar noch in einem ziemlich gelehrten — ein mordsdummes Geschreib-

sel gelesen, betitelt: „Knecht und Landarbeiter“. Da hat nämlich der Schreiber oder der „Zytiger“ ein Langes und Breites gemacht darüber: Es seig nümme humlig, daß man dem Melker und dem Balz und dem Chäspi und dem Josi und allen den Knechten und Taunerä und Schnitterä und Gradusechafferä numä Chnächte jägi — das g'höre si nit gärä, und scho mänge siä toobe cho und hei g'feit: Ig han oo d'Schuel g'macht und vielleicht no gar d'Schnüer abverdient — und do loni mi nit vo jedem Göul e miserable, halbbatzige Chnächti la tittelierä. Für Settigs suechit en angere, ig will ech nümme der Hung mache! — Dann meinte der halbgelehrte Zytiger und setzte eine gar wichtige Amtsmine auf, wie der Professor, wenn er den Schülern das Quadrat der Hypotenuse erklärt, oder etwas noch Gelehrteres, und er sagte: Man muß nämlich wissen,



Kadhus, Alpshütte bei Marbach, Luzern.

Obiges Bild zeigt dem werten Leser das Haus, wo der hochw. Herr Dr. Beck während seiner Ferien uns das „Gsägli für den Knecht“ geschrieben hat.

daß dieser Name „Knecht“ noch ganz mittelalterlich ist, daß er an die Zeiten der Sündflut erinnert, wo die Leute noch keine Manieren u. keine „Biudig“ gehabt haben — wo sie die Zähne noch mit einem Windeschit ausgestochert, und wo sie die geschwellten Händöpfel mit einer Waldsäge geschunden haben. Also in jenen trüben Zeiten — 500 Jahre vor dem Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer — da habe es noch solche gegeben, die man Knechte genannt habe, weil man eben keinen dümmern Namen für sie gewußt habe. — Aber wenn man jetzt — mitten in dem Glitzern u. Spackglanz der heutigen Aufklärung — einem intelligenten jungen Burtschen sage: „Was bisch Du süst? Dänk au es Chnächti!“ dann empöre sich sein angeborenes Selbstgefühl; er werde fuchsteufelswild und erkläre: „Nüt git's do vo derigem Chabis!“ An dem Ausdruck „Knecht“ klebt der schwarze Flecken der Unfreiheit! Darum, kurz und gut, soll man den Knecht nicht mehr Knecht heißen, sondern Land-

arbeiter! — Jä so! Jetzt wüsst er's, wo der Bündner hodet! Bong Schuur, Mussjö Landarbeiter! Das macht öppen es anders Auter, als wenn es immer heisst: „He, Chnächt, chomm hurti und spring wieder! Es het i der hingerä Chuä öppis g'gäh; gang erä g'schwind ga Hebel und Säns uflegga!“

Also der Herr Landarbeiter, das isch denn bim Dongerschies en angerä Kärlibursch, als wenn er Chnächt heisse tät. Do pfißt der Wind zum oberä Loch usi: „Der Landarbeiter hat das Bewußtsein der freien Selbstbestimmung; der belebende Hauch der modernen Demokratie braust ihm durch die Adern“ — so artifelt d oben benamste Zytiger. — Glaubst Du das? mein lieber Knecht! Meinst Du wirklich, wenn Du nicht mehr Knecht heissest, sondern wenn Du der Mussjö Landarbeiter seiest, dann sei der Kaffee am Morgen schwärzer, die Milch weniger blau, d' Händöpfelrösti weniger stübig, mehr antikig? — Unsinn! sagst Du. Auf den Namen kommt es nicht an, sondern auf den Mann, nicht auf den Kittel, sondern auf die Person, die im Kittel steckt!

Auf weitem Erntefelde wird gemäht und drauslos gehauen von 10 Mähdern, daß die Schwarte kracht. Da steckt ein Wandersmann des Weges, und er ruft der fleißigen Knechteschar zu:

„Guete Tag, ihr Herrä!“

„Jo, s'git no vil derä!“

so tönt ihm die fröhliche Antwort entgegen.

Das ist ein braver Knechtegruß. Der wahre Bauer und der rechte, bodenständige Knecht, die wollen gar nicht als Herren benamset sein. Sie sagen: Wir sind gar keine Herren. Heutzutage heisst jeder vierzehnjährige Zigarettler Herr oder Mussjö. Das ist aber nur die neue Mode, die Vorpiegelung falscher Tatsachen — entstanden in der französischen Revolution mit ihrer „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“. Früher hieß der Bauer und der Handwerker „Meister“, der Angestellte „Gesell“, „Junggesell“, „Altgesell“ oder kurz und gut „Knecht“. Kein Mensch dachte daran, daß der Name Knecht nicht ehrenvoll sei. Selbst der Ritter hieß „Edel-

knecht“ und der Vikar „Pfarrknecht“. Denn Knecht bedeutet dem Wortsinne nach keineswegs „Leib-eigener“ oder „Höriger“, sondern einfach „junger tüchtiger Bursch“. So erklären die Sprachkundigen, die Germanisten, das schöne alte Wort „Knecht“. Es ist also ein Ehrentitel, und es ist eine Ehre, ein richtiger Knecht zu sein und zu heißen.

In unseren Tagen der allgemeinen Begriffsverwirrung wollen freilich gerade solche Patrone am liebsten als Herren gelten, die auf diesen Titel am

wenigsten Anspruch haben; sie alle wollen als Herren angeredet sein:

Der Wägeler auf dem
Mühlswagen,
Der Bursche im Studententragen,
Der Jüngling in den Flegeljahren,
Der Stromer im Gerichtsverfahren,
Der Trämmler an der Haltestelle,
Der Küher bei der Felsenquelle,
Der Sozi im Vereinstokal,
Der Spekulant im Börsensaal . . .
Ein Herr will heute Jeder sein,
Von lauter Herren groß und klein,
Von Herrn im Frack, von Herrn im Kittel,
Von Herren mit und ohne Mittel
Sind jeho Stadt und Land erfüllt;
Als Grobian wird angebrüllt,
Wer einer dieser Herrlichkeiten
Den Herrentitel will bestreiten.

Den tiefsten Grund dieses **Herrenfiebers**, das heutzutage die Welt in so hohem Grade ergriffen hat, nennt der Prophet Isaias (14, 13). Im Sturze des übermütigen Königs von Baby-



Alte Tracht der deutschen Freiburger Bauern.

lon erblickt er das Bild des stolzen Engelfürsten Luzifer und spricht zu ihm: „Dem Höchsten, sprachst du, will ich gleich sein; zum Himmel will ich aufsteigen; über die Sterne Gottes will ich setzen meinen Thron, und auf dem Götterberge will ich wohnen im äußersten Norden . . . Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, der du früh aufgingest! Wie bist du zur Erde gestürzt, der du die Völker schlugest. Zur Hölle ist hinabgefahren deine Pracht, das Rauschen deiner Harfen. Dein Unterbett sind Würmer und Motten deine Decke“. — Am Stolze Luzifers nehmen Anteil die Menschen, deren Hochmut sich aufbäumt

gegen Gehorjam und Dienstbarkeit, die immer nur nach „Freiheit“ rufen und sich nicht unterordnen wollen. Im Großen wie im Kleinen aber bewährt sich immerfort der Spruch: „Hochmut kommt vor dem Fall“.

Da haben wir das tiefste Geheimnis des Sündenfalles und der Erlösung der Menschheit. Den Stolz der durch Satan betörten Menschheit zu sühnen, ist der Sohn Gottes Mensch geworden: „Da er göttlicher Wesenheit war, hat er es nicht als Raub erachtet, Gott gleich zu sein. Aber er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und wurde in seinem Wandel wie ein Mensch befunden . . . Er wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze“ (Luk. 2, 5—8). In diesen kurzen Sätzen

haben nur getan, was wir schuldig waren zu tun“ (Luk. 17, 10). Und der gewaltige Papst Gregor der Große († 604) sagte: „Ich bin der Knecht der Knechte Gottes“. Seither ist dem Heiligen Vater in Rom der Titel geblieben bis auf den heutigen Tag: Servus servorum Dei. Auch unser Heiliger Vater Benedikt XV. ist „der Knecht der Knechte Gottes“, wie alle seine Vorgänger im päpstlichen Amte. — Schämst Du Dich nun, zur großen Heerschar der Knechte zu gehören — zu dieser Kerntuppe, die solche Hauptmänner und Obergeneräle zu Kommandanten hat? — Ein Knecht zu sein, ist eine Ehre, jawohl! Aber ein

guter und getreuer Knecht.

Was ein guter Knecht ist, das weißt Du eigentlich schon. Auf dem Klausenmärit in Freiburg treffen

sich zwei Bauern, der Bodenlünz vom Unterland und der Gadensepp vom Jauntal. Aus ihrem Diskurs höre ich Folgendes:

Bodenlünz: Aber, Sepp, wie kannst du so ungscheneriert vom Züg fort und z' Märit geh, heisch no teis Chind us der Schuel, fei Brüeder und fei Götti, wo deheimen Orng het und kommidiert, wo's müeß g'wärdet u. g'schafet se? Es düecht mi, bi eus gieng alles z' ungerobst, wenn mi ältist Sohn nit derheim wär und durhar z'vorderist und z'hinderist noheguggeti und weibleti und die Chnächte zwägstellti.

Lueg, das se halt Kärlisä, daß der Tüfel und

se Großmuetter nit Meister wärdid, um jottig Dongerschiesse umä.

Gadensepp: Zä g'schich, das isch grad der Appereboos! I han jeh sit Liechtmiß e Chnächt, der Hansjöri; dä gäb' i nit um tüsig Guldi, dä geit mier nümme furt, das säg' i. E so ne gueta, treuä Chnächt han i mis Tags Läbes no keine g'seh. Am Morge stoht er uf um vieri scho und bättet sis Morgegebätt; und wenn ihm en angere will e Schlöterlig a'hänke, so g'fehrt er bald, daß der Hansjöri mit der Religion nit laht la Gugelsuehr tribä, daß er e Ma isch in allä Punkten, im Schaffen und im Bätten. De goht er i Staal und wärdet druf los, daß s'e Freud isch; und um siebni, wenn's bim Nocher erscht ahföi d'Augen usribä und d'Arm und Bei streckä, isch es bi eus scho g'mulchen und g'mistet und g'striglet, und g'fehrt's im Staal us, daß Eine jell cho guggen, ob er im ganze Täli no so ne jubere Staal g'seh heig. Derzue isch er manierlig mit dem Vieh und cha's nit g'seh, daß en angerä d'Chüeh abtrischaaget und aafuecht as wie nen Eljschaarer.



Heuernte

Gemälde von Dr. Rudolf Koller.

kennzeichnet der Apostel das Wesen, den innersten Kern des großen Werkes der Welterlösung. Es ist das Dienen, die „Knechtsgestalt“ des Gottessohnes, sein „Gehorjam bis zum Tode“. Darum befiehlt auch der Heiland seinen Jüngern als das wichtigste Opfer das Dienen: „Wer unter euch der erste sein will, der sei aller Knecht“ (Mark. 9, 34).

Haßt Du es jetzt gesehen, mein lieber Seppantoni, daß der Knecht mehr wert ist, als mancher Ginöffel meint. Jeder Mensch ist ein Knecht; Du und ich und wir alle sind **Knechte Gottes.**

Servus Dei — der „Knecht Gottes“ — so wurde Moses, der große Gesetzgeber des Alten Bundes genannt (Jos. 1, 1. 2); Servus Dei, der Knecht Gottes, so heißt der Erlöser der Welt beim Propheten Isaias (52, 13). Jesus Christus selber, der Welterlöser, sagte zu seinen Aposteln, also zu den Höchsten, zu den Oberkommandanten in seiner Arme: „Wenn ihr alles getan habet, was euch befohlen war, so saget: Wir sind unnütze Knechte; wir

Si hei'en aber au gärä, d'Chüü, und wenn s'en nur g'hörig redä im Staal innä, so träid's d'Gringen und grüßit'en, und er seit i jederä der Namen und het Freud an'ne. Und wenn er d'Stierän i'spannet a Pflueg oder a s'Graswägeli, so folgt's ihm grad wie d'Soldaten im Wachtmeister. Um siebni chunt er zum Morgenessen, het en gueten Appetit, und wenn en angere will über's Essä afa chärä, so seit er ihm: Das Essen isch rächt; der Bur und d'Frau hei au nüt bessers. Wenn's dier nit guet gnueg isch, so pack dini siebe Zwätschge z'sammen und gang uf Frankrich i' Schüegegrabä und lueg, öb's dier deet besser uftischit: all feuf Stund e Löffel voll Habermues und derzue ne Chriesibrägel mit blaue Böhnleni. Es isch e Schand, wenn einen in dere Chriegszit nit lehrt im Herrgott danken und es bißli Bueß tuä, bis der Herrgott sälber d'Ruete nimmt und eusem Schwizervöschli zeigt, wer Meister isch! — Nochher goht's uf's Feld usi, und do schaffet der Hansjörü für zwee und git 's guet Wispeel, daß die angerä scho Schand's d'halber au müei arbeiten u. druflos hauä. Deb ich derbi seig oder nit, d'Arbet wird gleich'macht. Derzue isch der Hansjörü der lüftigst Bursch, wo's git; eister weißer öppen e guete Wiß z'verzellä, so daß die rüchist Arbet heiter und fröhlig wird und d'Zit schnell umi gahet. Und singen und jodle chann er as wie ne Länder-Chüejer. Er het äben es guets G'wissen; und d'Arbet verstoht er, i ha no keinen eso g'seh. Allewil isch er bi Zita fertig; und wenn er am Abig heichunt, und alles im Blei isch, so chunt er no cho d'Frau frogen: He, Büreni, git's no öppis z'hälfen? I derä türä Zit mag'i nit umästah und Mulaffe feil ha! — Am Obig noch em Nachteßä blibt er deheim, liest d'Friburger Brattig oder d'Zitig und luegt, wie d'Franzosen und d'Prüßen enangere wieder g'hauet heigit und weiß die Chriegerei z'verzelle und z'explizieren as wie ne Profässer. Nochrä bättet er und goht bi Ziten i's Bett, daß er am Morge wieder bi Ziten us de Fädere springä cha. — I' ha scho mängisch i' der Frau g'seit: Lueg, Mariseppi, es isch e wahre Säge Gottes über eusers Höfli cho, sit mier der Hansjörü hei! Jo, seit si; wenn er der tufsig Gott's wille nur lang blibt und nit wieder furt goht.

Bodenlünz. Wenn mer dich g'hört redä, sott mer schier meine, mer wär no im Alte Testemänt. Dert het's no derig Chnächte g'gäh, wie dine Hansjörü. Aber hüttigestags mueß mer sottig Prachts-

bursche am heitere Mittag mit der Laterne sueche, as wie der Diogenes d'Mönsche. Defür het's umso meh Güsselwaar, sottig wo nur de ganz Tag susen und fräßen und nüd wei wärche. Grad hütt vor vierzäh Tage hei mier i so eim der Abschied g'gäh, aber nit „mit Verdankung der geleisteten Dienste“. Dä het Sämi g'heissen und ist in alle Punkten exakt d's Kuntrari g'si von euerem Hansjörü. Scho won er igstanden isch, het er gseit, er wöll im Tag sechs-mol z'ässä und zwüsche de Möhlere Brot z'gnueg und am Morgen und am Obig es par Schnäpser. I der Nacht isch er umä g'vagiert und z'Chilt g'gangen, Prügel erwünscht, fast so viel as er verdient het; am Morgen im Räst g'lege bis ihm d'Sonnen i's Zifferblatt innä g'shinne het. Im Heuet und i der Aern het er an eim Tag Ruggeweh g'ha



Seuernte, Im Hintergrund ist Guggisberg mit dem Guggerhörnli sichtbar.
Phot. von Prof. Stöcklin.

und am angere Buchweh. G'fluecht het er as wie ne Türgg und wüest g'redt as wie ne Schweinigel, daß mer keis Chind hätt dörfen um ihn ume la si. Derzue isch er so ful g'si as wie ne Dachs; sobald as i der Rügge g'fehrt ha, het er kei Streich meh g'schaffet. Derzue het er ersch no g'spöttlet über d'Religion, sozialistische Zuekunftsmusik trompetet, über alles g'schumpfen as wie ne Rohrspaz, und am ene Sundig chunt er uf einisch und seit: „Wenn ihr nit e radikali Zitig abschafft, so gohn'i furt!“ — Natüerli han'i g'antwortet: „Jo, du chunsch mer jeh no grad überächt, as wie ne Muni i's Chegelries inä!“ I han ihm sis Löhnlü uszahl, won er nit verdient het, und g'seit: „Lauf so wit as der Himmel blau isch und gang i de große Löhne nochä!“ Mit derige Chramisvögglä wär der Bur bald ver-güglet.

Gadensepp. Jo, jo, i weiß wohl, daß es mehr als g'nueg derig Sämis git. Aber mängisch isch der Zähler au nid elei uf einer Sitä, wenn der Chnächt nit tuet wie n'er sett. Lueg, i sägen immer: Wenn der Bur gueti Chnächte will ha, so mueß er si au

rächt haltä, b'jungerbar die junge Bürschli, wo mer no cha öppis an enä verbessere und reparierä, was a der Erziehig manglet. Mer mueß immer dänke: Der Chnächt g'hört zur Familli. Wenn mer einisch vorem G'richt Gottes stöi, so müei mer Chundscheft gäh und Uskunft uf die Frog: Wie heisch du dini Chnächte bihandlet?

Bodenlünz. E'säll ich wohr. Es git au under de Bure nebe viele gute, brave Meisterä hie und do ne richtige Schinderhannes, wo die ganzi Zit über das Chnächtewolch loswätteret und chiflet, was das für unerchannti Hüng seie. E derige Meister tät besser, sich bi der eigene Nase z'näh und z'froge: Wer ich eigetlig i dim Hus der größt Zulpelz — du oder der Chnächt? Wer schnäpset am meiste? Wär sluecht vom Morge bis am Obig i de Chnächte vor und git ne nie nes fründligs Wort? Mänge Bur versackuhret und versuufft sis ganz Vermöge, und im Chnächt will er nit emol es magers Hungerlöhnli zahle, stiehlt em no der versprochnig Lohn ab und dänkt nit dra, daß der Papst Leo XIII. g'seit het: „Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit.“ „Siehe“ — sagt der Heilige Geist — „der Lohn der Arbeiter, den ihr unterschlaget, schreit zu Gott, und ihre Stimmen dringen zum Herrn der Heerschaaren“ (Jak. 5, 4). Au git es do und dert e Frau Büreni, die ich so grüslig huslig und schindig, daß si de Chnächten es G'ligger und es Hauptquartier awist — mit Usicht use Säufärd — wo nid emol der Väri wett logierä und hälfe Flöh sah, und e Choht, as wie wenn d'Chnächte luter verloreni Söhn wärit. — Wenn mer's eso macht, so mueß mer de nit chlage, wenn d'Chnächte au grad eso tüend, wie si bihandlet wärdid. — I mag's drum nit gärä g'höre, wenn eine so gräßli über d'Chnächte jommeret und justet; i denken immer: Selber g'macht, selber g'ha! D'Chnächte sind g'wöhnlig — es cha ja Usnahme gä, wie euse Sämi eini gsi ich, alti Schälk, wo nümü dra z'verbesseren ich — g'wöhnlig sind si grad eso, wie mer si macht und modlet.



Die Wildfeuerinnen im Wallis.
Gemälde von Ludwig Patru.

Gadensepp. Bi eus händ's d'Chnächte immer guet g'ha; scho der Vater selig het eister g'seit: Mier wei nur fettig Bursche, wo in es katholisches Burehus inä paßid, und wo mer ne cha öppis avertraue. Mier hei gärn jung Bursche, wo no nit so übermäßig g'schit sei, wo no nes guets Wort anänd under vier Auge. — Lueg, i ha scho mängisch wellä toobe cho und e so ne junge Springer wellä furtjage, wenn er g'mulet het oder mitemä Rusch hei cho ich. Aber

de het mer allmig d'Frau g'seit: He nei, Sepp, bis jeh nid so cholderig! Dänk, er ich au no nes jungs Kößli, und diä schlönd und bißit, wenn mer sie ispannet; tue n'ems verzieh! Dänk, er het au nes guets Muetterli deheim, wo für ne bettet; wenn mier guet sind mit frönde Chindere, so git eus der Herrgott umjo meh Säge für eusi eigene. Drum säg ihm's manierlig und väterlich under vier Auge! Es het mi no nie greut, wenn i's eso g'macht ha; es ich regelmäsig guet usecho. — Wenn mer bravi, nit Chnächte het, so cha mer ne au ne rächte Lohn gäh. I fettige Bursche gib ich immer es Sparheft und legge ne der Lohn i d'Rösfisetskasse; de chömme si Freud über am Spare und löi di dumme Flaufen und Chilbilappereie lo blibe, und mit der Zit git das selber tüchtig Buren ab. —

Was meinst Du, mein lieber Knecht, haben die zwei Bauern, der Gadensepp und der Bodenlünz, die Knechtenfrage nicht

richtig beurteilt? Ich glaube, sie haben beide den Nagel auf den Kopf getroffen. Da kommen die Soziologen und Nationalökonomien und schreiben dicke Bücher über Agronomie und Urproduktion und Bauernwesen — und dabei vergessen sie leider oft, daß im Bauernhause der Knecht eine Hauptperson ist. Bauer und Knecht gehören zusammen. Sie müssen vereint in Liebe und Treue arbeiten, wie der große und der kleine Zeiger an der Uhr. Darum redet

Die heilige Schrift

in so schönen, bedeutungsvollen Worten vom Knechte: „Beleidige einen Knecht nicht, der treu und redlich arbeitet, noch einen Tagelöhner, der sich dir aufopfert. Ein vernünftiger Knecht sei dir so lieb als deine eigene

Seele; betrübe ihn nicht um seine Freiheit, und lasse ihn nicht arm von dir gehen. . . . Hast du einen treuen Knecht, so sei er dir so wert wie dein eigenes Leben; halte ihn wie deinen Bruder“ (Eccli, 7, 22, 23; 33, 31). — Darum richten wir jetzt den Blick noch auf ein paar

Vorbilder

des wahren Knechtes, der sein Amt im christlichen Geiste versteht und auffaßt.

Eliezer war der älteste Knecht im Hause Abrahams, „der über alles gesetzt war, was er hatte“. Rührend ist es zu lesen, was das erste Buch Moses (24. Kapitel) über die Frömmigkeit, Treue, Klugheit und Zuverlässigkeit dieses braven alten Knechtes berichtet. Abraham war alt geworden und erkannte, daß er bald sterben werde. Es lag ihm nun alles daran, daß sein lieber Sohn **Isaak** eine tüchtige, brave Gattin erhalte. Was tat er nun? Er ließ seinen alten, treuen Knecht **Eliezer**, den **Damaszener**, kommen, und **Eliezer** mußte ihm einen feierlichen Eid schwören, beim Gott des Himmels und der Erde, „daß du meinem Sohne kein Weib nimmst von den Töchtern der **Chananiter**, unter welchen ich wohne, sondern in mein Vaterland zu meiner Verwandtschaft ziehest, und von daher ein Weib meinem Sohne **Isaak**



Junge Mädchen von Evolene, Wallis.
Gemälde von Julia Bonnard.

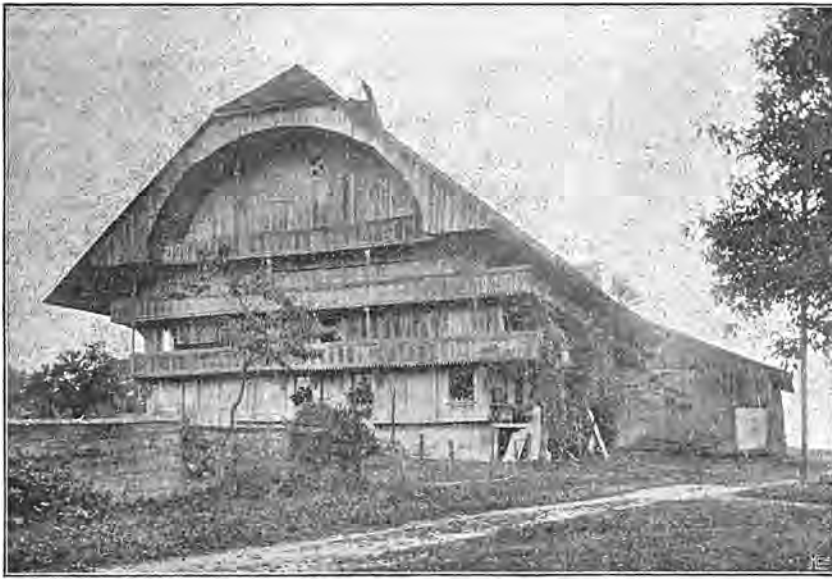
nehmeſt“. Abraham war also, wie aus seinen Worten ersichtlich, kein Freund der gemischten Ehe. Und **Eliezer** nahm zehn Kameele von der Herde seines Herrn und zog hin und nahm von allen Gütern Abrahams mit sich und reiste, und kam nach Mesopotamien zur Stadt **Nachors** nach **Haran**. Er lagerte vor der Stadt an einem Wasserbrunnen abends, zur Zeit da die Weiber herauskommen pflegen, um Wasser zu schöpfen. Und **Eliezer** betete innig: „Herr! Du Gott meines Herrn **Abraham**, komm mir doch heute entgegen und tue Gnade an meinem Herrn **Abraham**!“ Noch hatte er sein Gebet nicht vollendet, „siehe, da kam **Rebecca** heraus, die Tochter **Bathuels**, des Sohnes der **Melcha** und des **Nachor**, und hatte einen Krug auf ihrer Achsel, ein Mägdelein überaus zierlich,

eine Jungfrau wunderschön und rein; und sie stieg hinab zum Brunnen und füllte den Krug und kam herauf. Und der Knecht lief ihr entgegen und sprach: Gib mir ein wenig Wasser aus deinem Kruge zu trinken! Sie antwortete: Trink, mein Herr; auch deinen Kameelen will ich Wasser schöpfen bis sie alle getrunken haben!“ Und sie tränkte alle Kameele und lud den fremden Knecht freundlich ein, im Hofe ihres Vaters Herberge zu nehmen. Dann

lief sie eilends in die Stadt, und alsobald kam ihr Bruder **Laban** heraus und führte den **Eliezer** in das Haus **Bathuels**. Dann betete **Eliezer** abermals und erkannte, daß er an die richtige Stelle gekommen. Nun brachte der kluge, treue Knecht in würdigen und schönen Worten seine Werbung vor. Und **Laban** und **Bathuel** antworteten: „Die Sache ist vom Herrn gekommen; wir können zu dir nichts anderes reden, als was dem Herrn gefällt. Siehe, da ist **Rebecca** vor dir, nimm sie hin und reise, und sie werde das Weib des Sohnes deines Herrn, wie der Herr geredet hat.“ Als der Knecht Abrahams diese Worte gehört hatte, da beugte er sich nieder zur Erde und betete den Herrn an. Und er gab der **Rebecca** reiche Geschenke, auch ihren Brüdern und ihrer Mutter. Nach einem rührenden Abschiede trat dann **Eliezer** die Rückreise an

und führte dem Sohne seines Herrn die von Gott selber auserwählte Braut zu. — Wie lieblich ist diese Erzählung des heiligen Buches! Wie leuchtet aus ihr neben der Vatergüte Gottes die herrliche, mannhaftige Treue des alten Knechtes **Eliezer** wie ein funkelnder Diamant hervor!

Der Knecht des Hauptmanns zu Rapharnaum — welcher „seinem Herrn sehr wert war“ — lag krank auf den Tod. Da trat der Hauptmann zu **Jesus** und bat ihn, er möchte seinen Knecht gesund machen. **Jesus** sprach zu ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Der Hauptmann antwortete: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterworfen, und



Bauernhaus mit 3 Lauben in Luggiwil bei Dürdingen, Freiburg.

habe Kriegsleute unter mir; und wenn ich zu einem sage: „Geh!“ so geht er; und zu dem andern: „Komm her!“ so kommt er; und zu meinem Knechte: „Tue das!“ so tut er's.“ Da nun Jesus dieses hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm folgten: „Wahrlich, sage ich euch, so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: „Geh' hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen!“ Und in derselben Stunde ward sein Knecht gesund (Matth. 8, Luk. 7). — Der Hauptmann erkannte also — obwohl er ein Heide war — die göttliche Allmacht des Heilandes in demütigem Glauben: Wie mir meine Soldaten und Knechte gehorchen, erklärte er, so gehorchen Dir, Jesus dem Gottessohne, die Kräfte der Natur. Darum kannst du auch aus der Ferne der Krankheit gebieten und meinem Knechte die Gesundheit wiedergeben. — Aus der Geschichte erkennen wir somit aufs klarste den starken Glauben und das demütige Gottvertrauen des Hauptmannes, aber auch die unerschöpfliche Güte und Liebe des Heilandes, der mit dem Wunder der Krankenheilung nicht nur den Glauben des Hauptmannes, sondern auch die Tugend, den vorbildlichen Gehorsam des armen Knechtes belohnte. — Nun noch ein Beispiel aus der neueren und eines aus der neuesten Zeit.

Sanct Wendel, der liebe heilige Schirmherr des Bauernstandes, war ein Königssohn aus Schottland und wurde seinem Stande gemäß erzogen. Aber er entsagte der Krone, verließ seine Familie und sein Vaterland, um in stiller Verborgenheit und Entäußerung nur für Gott zu leben. Er zog als Pilger nach Frankreich, kam dann in die Gegend von Trier, wurde ein Klausner, dann diente er als Knecht einem Edelmann, hütete zuerst die Schweine, hernach größeres Vieh, endlich

nerorden, wurde Abt des Klosters Toley, erbaute durch seinen Eifer, seine Geduld, seine wunderbare Demut und Frömmigkeit seine Ordensgemeinde und Alle, die ihn kannten, und beschloß sein demütiges und bußfertiges Leben mit einem seligen Tode im Jahre 1015. — Der heilige Wendel hat also dem Knechtenstande einen Ehrenkranz geflochten von unvergleichlicher Schönheit, einen Kranz, in welchem die weißen Lilien der Keuschheit und Unschuld, die violetten Passionsblumen des Leidens und Kreuzes, die goldgelben Sonnenblumen der Frömmigkeit und die roten Rosen der Gottesliebe unverwelkt und frühlingsfrisch durch alle Zukunft weiterstrahlen.

Der läng Chlaus — so nannte man ihn — ich habe ihn gut gekannt. Er war als fünfzehnjähriger Knabe zu einem Bauer gekommen, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte. Chlaus war das Muster eines braven, fleißigen Knechtes. Als er zwanzig Jahre lang ehrlich gedient hatte, da waren seine Ersparnisse, aus denen er noch seine gute Mutter erhalten hatte, so gewachsen, daß er ein kleines Höfli kaufen konnte, wozu ihm sein Meister behülflich war. Nun heiratete er eine wackere, arbeitame Frau. Die beiden wirtschafteten gut mit einander und bekamen eine ganze Schar braver Kinder. „Meine Buben müssen beim alten Meister das Bauern lernen!“ sagte Chlaus. Drei seiner stämmigen Söhne sind als Knechte auf den Hof des einstigen Bauern gekommen, und keiner ist aus der Art geschlagen; alle folgen dem Beispiele ihres Vaters nach. So werden aus braven Knechten tüchtige Bauern, und die ganze Rasse bleibt bodenständig und urchig, daß es eine Freude ist. Mit dem Segen der ehrlichen Hand- und Feldarbeit vererbt sich auch die angestammte Treue am alten Väterglauben von Geschlecht zu Geschlecht.

die Schafe. Hierbei ergab er sich dem Gebete und der Betrachtung himmlischer Dinge und übte sich in der Demut und Armut jahrelang. Gerne führte er die Schafe auf entfernte Weideplätze, damit er desto ungeörter der Andacht obliegen könnte. Es mangelte dem treuen Knechte Gottes nicht an allerlei Versuchungen, Anfechtungen und Verläumdungen. Aber der Heilige betete, demütigte sich desto mehr, folgte Jesus nach, der nicht in die Welt gekommen war, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen. Endlich erkannte der Dienstherr die Heiligkeit seines Knechtes Wendelin, nahm ihm den Hirtendienst ab, damit er ganz ungeörter Gott allein dienen könnte. Nachher trat Wendelin in den Benediktinerorden, wurde Abt des Klosters Toley, erbaute durch seinen Eifer, seine Geduld, seine wunderbare Demut und Frömmigkeit seine Ordensgemeinde und Alle, die ihn kannten, und beschloß sein demütiges und bußfertiges Leben mit einem seligen Tode im Jahre 1015. — Der heilige Wendel hat also dem Knechtenstande einen Ehrenkranz geflochten von unvergleichlicher Schönheit, einen Kranz, in welchem die weißen Lilien der Keuschheit und Unschuld, die violetten Passionsblumen des Leidens und Kreuzes, die goldgelben Sonnenblumen der Frömmigkeit und die roten Rosen der Gottesliebe unverwelkt und frühlingsfrisch durch alle Zukunft weiterstrahlen.

Glücklicherweise gibt es auch heute noch, wo so viele den goldenen Kälbern nachlaufen und in den Fabriken verzerbeln, körperlich und geistig gesunde junge Burche, die den alten Bauerngeist bewahren und Freude haben am schönen, ehrjamen Landgewerbe, junge und ältere Knechte, welche die Mahnungen der Apostel Petrus und Paulus an die Knechte beherzigen und darnach ihr Leben einrichten.

Was sagt der hl. Petrus den Knechten? „Ihr Knechte, seid untertan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht nur den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen. Denn das ist Gnade, wenn einer aus Gewissenhaftigkeit um Gottes willen Widerwärtigkeiten erträgt und ohne seine Schuld leidet“ (I. Petr. 2, 18. 19).

Was vernimmt der Knecht vom hl. Paulus? „Ihr Knechte, gehorchet in allem den leiblichen Herren, nicht als Augendiener, um den Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes. Alles, was ihr immer tuet, das tuet von Herzen, als wie dem Herrn und nicht den Menschen; denn ihr wißt ja, daß ihr vom Herrn den Lohn der Erbschaft erhalten werdet“ (Kol. 3, 22—24).

Merke Dir diese Worte der beiden Apostelfürsten, mein lieber Knecht; handle und arbeite nach die-



sen Worten Tag für Tag, jahraus jahrein. Tuft Du das, dann kommt es nicht darauf an, ob Dich die Menschen hoch oder gering achten, ob Du Gänseleberpastete mit Rheinwein oder Schnitz und Röstli mit Apfelmost zum Mittagessen bekommst, ob Du im Nationalrat sitzt oder Mist aufladest, ob Du mit der Feder arbeitest oder mit der Heugabel, ob Du den guten Kampf kämpfst mit der Waffe der Wissenschaft oder mit dem Dreschflegel — auf all das kommt es nicht an, sondern einzig darauf, daß Du ehrlich und fromm Deine Pflicht tuest in Deinem von Gott selber Dir angewiesenen Berufe. Tue das, dann wirst Du einst das Wort hören, welches

unser Heiland Jesus Christus selber

jedem braven Knechte sagen wird, wenn er in die Ewigkeit hinüberkommt: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! Weil du über wenig getreu gewesen bist, so will ich dich über vieles sehen; geh' ein in die Freude deines Herrn! (Matth. 25, 21).

Jos. Bed, Prof.

Freiburger Kornspeicher.

Eine kunstagrarische Plauderei von Franz Friedrich Leitschuh.

Es ist jetzt bald drei Jahre her, da hat auf Rat und Geheiß des Kalendermannes ein bildschöner Freiburger Kornspeicher von St. Antoni aus eine Reise angetreten — zuerst nach Düdingen, dann über Basel und Straßburg nach der bayrischen Pfalz, dann ins ebenso rebenreiche Frankenland, von dem Viktor Scheffel so begeistert singt, und von da nach Berlin und noch höher hinauf fast bis nach Scandinavien. Wenn ich die Posttaxen heute berechne, die diese Reise kostete — der Speicher reiste zwar nur in effigie, nur im Bildnis, aber er war mit gewelltem Papier gar fürsorglich eingehüllt — so kann ich mir von dem Wert eines solchen Kornspeichers annähernd auch ein Bild machen. Aber als richtiger Schweizer



Kornspeicher in Jetschwil, Düdingen, Freiburg.
Phot. von Prof. Stöcklin.

Kornspeicher fand er auch wieder seinen Weg in die Heimat und im traulichen Sensesbezirk lachte mich eines Tages ein seltsames, mit vielen bunten Briefmarken geschmücktes und eine ebenso buntscheckige Menge Städte- und Hotelnamen tragendes Poststück an: es war der Kornspeicher von St. Antoni, der mich auf einer weiten Reise verfolgt und leider nirgends angetroffen hatte.

Aber ich habe ihn nicht vergessen, den weitgereisten bildschönen Kornspeicher, der mich anschaut wie das freudestrahlende Auge des Dorffriedens. Denn



Kornspeicher in Niedermonten, St. Antoni, Freiburg.

(Dieses ist der weitgereiste Speicher, wovon der Herr Verfasser in der Einleitung spricht und welcher zu dem schönen Aufsatz Anlaß gegeben hat.)

er gehört zum vornehmsten Bestand des behäbigen Freiburger Bauernhofes, wenn er auch in seiner Eigenart niemals auffällig wirkt. Er tritt immer mit einer gewissen scheuen Zurückhaltung zur Seite — oft duckt er sich bescheiden unter die Bäume, von deren Laub er so tief beschattet wird, daß er wie ein etwas furchtjames Dorfkind aus seinem Versteck hervorlugt. Aber auch da, wo er sich mehr dem Hause nähert, sieht man ihm an, daß er sich am wohlsten im ruhigen Winkel fühlt. Er will sich nie hervordrängen, er liebt nicht das Laute, denn im Gehöfte spielt er ja nur eine untergeordnete Rolle. Er hat wohl die Formen des Hauses in seinem anmutigen Aeußern, er weist ganz dieselben Konstruktionen auf, er ist manchmal sogar typisch wertvoller und auch architektonisch bedeutender als der stolzere Wohnbau, aber er ist eben doch nur ein Behelf der Landwirtschaft, ein Wirtschaftsgebäude, ein Blockhaus . . .

Trotz dieser scheinbar untergeordneten Rangstellung ist der Kornspeicher, wenn er auch nur ein Miniaturhaus ist, für die Hausforschung von großem Werte; er ist aber auch oft durch seine Anlage wie durch seine Inschriften eine kostbare Fundgrube alter Sitte. Und so gehört er zu jenen Zeugen handwerklich-dörflicher Kleinkunst, die sich so prächtig einfügen in die Schweizer Landschaft, die aus ihr herauswachsen wie aus natürlichem Boden und in ihren Formen und Farben mit ihr intimste Fühlung halten. Dieselbe Ungezwungenheit, Natur-

lichkeit und Echtheit, die uns an den sauberen Wohnhäusern mit ihren Lauben, blumengeschmückten Galerien und ihren oft umfangreichen, in Schriftgröße und Form so wirkungsvoll in die Dekoration einstim-menden Inschriften erfreut, tritt uns auch in der primitiven Baukunst unserer demütigen Kornspeicher entgegen. So sind diese bescheidenen Holzbauten, die das Nationale, das Volkstümliche, das Solide in bodenwüchsiger Schlichtheit zum Ausdruck bringen, in jedem einzelnen Falle wertvolle Dokumente der alten Bau- und Hand-

werkskunst und sehr wohl geeignet, die Freude an dem Charaktervollen und Eigenartigen in der Schweizer Heimat zu stärken und zu steigern.

Die ungestörte Blüte des Bauernstandes in der Schweiz, der nicht nur vom Drucke der Knechtschaft, sondern auch von der verheerenden Wirkung der großen deutschen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts glücklich verschont blieb, kann uns dieses frohe Behagen an kunstgerechter Durchbildung des Ganzen und des Einzelnen, wie es diese ländlichen Holzbauten aufzuweisen haben, am besten erklären. ¶

Aus der Entwicklungsgeschichte der baulichen Gestaltung von Haus und Hof spricht am lebhaftesten der Charakter des Bauern. Das Schweizer Dorf war einst einheitlich in seiner Bauart. Schlicht und einfach war ein Haus ohne große Abwechslung wie das andere gebaut — nur die notwendigen Anbauten und Umbauten führten zu Veränderungen. In jedem tüchtigen Bauern steckt ein Stück Techni-

fer; und diese durch ihn selbst vorgenommenen Veränderungen, eine Folge äußerer Verhältnisse, lassen in den meisten Fällen die ursprüngliche Anlage leicht erkennen. Ein hervorragender Charakterzug des Bauern ist seine konservative Gesinnung, seine historische Pietät; er hat die größte Anhänglichkeit an das alte Haus, das sein Großvater erbaut hat, und wird dieses Haus durch elementare Ereignisse vernichtet, so läßt er nicht gerne an die Stelle des traulichen, anmutigen, mit einer gewissen Verschwendung an Material und künstlerischer Arbeit errichteten Bauernhauses einen vielleicht zweckmäßigen, aber scheußlich städtisch beeinflussten Neubau treten, eine Anlage, die nicht aus dem Boden herausgewachsen ist, wie es beim Dorfbau immer der Fall sein sollte.

Die Macht des Beharrens bei altem Brauch, die Gewohnheit und Ueberlieferung, hat es auch bei unseren heimischen Holzbauten bewirkt, daß sich die alten reizvollen dekorativen Bauformen mit gewissen Typen der baulichen Anlage, die aus den örtlichen Verhältnissen heraus entstanden sind, fortgeerbt und bis auf die Gegenwart erhalten haben: die weit vorstehenden Schutzdächer, die Holzgalerien und einzelne Konstruktionsteile der Holzverbindungen.

Wir können weit zurückgehen in der Geschichte, wenn wir den Versuch unternehmen, die Bauart unserer alten ländlichen Höfe abzuleiten. Manche Blüte, manche Frucht, an der wir uns erfreuen, die wir genießen, ist aus einer Wurzel emporgewachsen, die in die graue Vorzeit zurückreicht. Auch die mit der Geschichte unseres Bauernstandes eng verknüpfte Frage nach dem Baucharakter ruft längst vergangenes Leben zu Hilfe, wenn wir seine Grundlagen feststellen wollen. So sind es die Gesetze der merovingischen Könige aus dem fünften Jahrhundert, die uns hochinteressante Aufschlüsse über die Bau-



Kornspeicher in Käsch, Dürdingen, Freiburg.
Phot. von Prof. Stöcklin.

art der Bauernhöfe zu geben vermögen. Aus diesen Gesetzesbestimmungen geht nämlich unzweideutig hervor, daß in den Stammesgebieten der Alemannen, Bajuwaren und Burgunden die Holzfachwerkbaukunst in einer noch heute bei uns üblichen Art gepflegt und daß neben Einhausanlagen auch solche mit mehreren um einen Hof gruppierten Gebäuden bestanden. Insbesondere werden Wohnhäuser und Oekonomiebauten unterschieden. Unter den letzteren aber erscheint neben der Scheune, dem Schuppen, dem Heuschuber auch unser Kornspeicher (granarium), auch *parc* genannt (der Hausberg). Diese Wirtschaftsgebäude werden wohl zu den Orten der „*minorum aedificiorum*“ (der kleineren Gebäude) gezählt — aber daß sie schon als selbständige Einzelbauten verzeichnet sind, spricht für die Bedeutung, die ihnen im landwirtschaftlichen Betriebe jener frühen Zeit zuerkannt wurde. Die merovingischen Gesetze gehen aber auch auf die Konstruktion dieser Holzbauten ein. Die erwähnten Oekonomiebauten werden als mit einem Firstculmen, mit einer Firstpfeile konstruiert angegeben, also mit einem Unterstützungsbalken, der hauptsächlich die Flächen des Daches zu tragen hat und mit dem First parallel läuft; der Firstteil wird auch als Firstsäule bezeichnet mit dem Bemerk, daß er für sich besonders konstruiert sei. Man ist geneigt, dabei an Dachoberlichter zu denken, die zur Behellung dienen sollten. Eine hohe Strafe wird auf die Beschädigung der Firstsäule als der Stütze des Firstbalkens gesetzt. Ungemein beachtenswert sind auch die weiteren Bestimmungen von Einzelteilen der bäuerlichen Holzbauweise im Merovingergesetz; wir erkennen unsere ganze Fachwerktechnik in ihren Formen und Bildungen, Profilen und Konstruktionen in diesen uralten Gesetzesbüchern wieder und dürfen daraus schließen, auf welches Alter die Formenwelt zurückblicken kann, die uns an unseren schweizerischen Holzbauten, an den Werken so viel jüngerer Zeit begegnet.



Kornspeicher in Fällistorf, Schmitten, Freiburg.
Phot. von Prof. Stöcklin.

Es ist also nicht allein die Abhängigkeit vom Material, es ruht vielmehr auf dem tieferen Grunde der Stammeseigentümlichkeit, die stets zu ihren Ausgängen, stets zu gleichen Bildungen zurückkehrt, wenn der ländliche Zimmermann seinen Holzbau und seine Holzformen genau so behandelte, wie der primitive Techniker in merovingischer Zeit.

Was uns aber die Kornspeicher ganz besonders interessant macht, ist der Umstand, daß gerade sie die beredtesten Zeugen für das Fortleben des uralten nordischen Holzbaues sind, wie wir noch näher sehen werden.

Auch unter den Wirtschaftsbauten der Landgüter Karls des Großen werden die Kornspeicher aufgeführt, und der in jener Zeit lebende Benediktinermonch Otfrid zu Weissenburg kennt sehr wohl den Zweck der Kornspeicher, wenn er vom Flegelschwinger also singt:

„Die Schwinge hat er in der Hand,
Damit er mit derselben dann
Von Unrat reinige das Korn,
Auch seine Tenne er dann kehrt,

Und weit hinweg die Spreu er treibt,
Auf daß erglänze rein das Korn,
Es nicht berühre auch der Staub,
Damit er vollendet ganz
Aufspeichere in seinem Haus.“

Die Literatur aller Jahrhunderte kennt den ländlichen Kornspeicher. Sowohl den höfischen Dichtern der Blütezeit als den Vertretern des Volksepos ist dieser Bestandteil des Bauernhofes wohl bekannt, und in den Dichtungen von Hans Sachs bis zu Kozebue erscheinen diese Speicher — freilich nicht immer nur als Aufbewahrungsorte des Kornes.

Der romantische Hauch der Dorfpoesie spielt auch um den Kornspeicher, und bereits eine Dichtung des 15. Jahrhunderts, „der Ring“ des Heinrich von Wittenweiler, weist dem Kornspeicher in dem ländlichen Liebesleben und Werben eine besondere Rolle zu. Der Bauer Bertschli Triefnas hatte sich in die Dorfschöne Mätzli Bärenzump verlobt, und Tag und Nacht schlief er um das Haus der Geliebten, um irgend ein Zeichen ihrer Gunst zu erhaschen. Als er auf ihres Vaters Dach steigt, um durch die Dachlucke hindurch die Angebetete

wenigstens zu sehen, da bricht er durch und fällt mitten auf den Herd. Mit knapper Not kann er aus dem Hause entrennen, aber der Vater faßt seine Tochter unbarmherzig bei den Zöpfen, wirft sie auf die Erde und schließt sie dann in den Kornspeicher ein. Der des Schreibens unkundige Bertschli läßt sich nun durch den Dorfschreiber einen heißen Liebesbrief schreiben; der Schreiber bindet den Brief an einen Stein und wirft ihn in den Kornspeicher, trifft aber Mätzlein und verlegt sie am Kopf. Trotzdem weiß der Freier die Sache noch zu einem guten Ende zu führen.



Kornspeicher im Graben, Schmitten, Freiburg.
Phot. von Prof. Stöcklin.

Als 1494 Sebastian Brant sein berühmtes „Narrenschiff“ erscheinen ließ, in dem er die Narheiten aller Stände unbarmherzig geißelt, verschonte er natürlich auch die Bauern nicht und besonders reizt ihn der übermäßige Vorrat im Kornspeicher und im Weinkeller: Korn und Wein, und was sie sonst halten können, halten sie hinter sich, daß sie reich werden, und machen selbst eine Teuerung. In einem Monat käme es dazu, daß Wei-

zen, Roggen und Korn 30 Pfund gelte, das eben erst 10 gegolten habe.

Ja, so ein Kornspeicher könnte Mancherlei erzählen, nicht nur von Beruf und Arbeit, auch von Lebensweise und Denkungsart und für Manche ist er sogar zu einem Symbol von Menschenglück und Leid geworden. Schaut Euch Eure Kornspeicher in St. Antoni, Zillstorf, Käsch, St. Ursen, Galmis, Zetschwil und anderwärts einmal näher an! Welcher Reiz steckt doch in ihnen, namentlich wenn das Holz vom Alter dunkel gefärbt, wenn der Blockverband wettergebräunt ist. Über das Satteldach führt eine geschwungene Linie hin, deren leicht gewellte Erhöhung der Fläche freundliche Abwechslung verleiht. Und unter dem oft energisch vorspringenden Dache erheben sich zwei, oft drei Stockwerke mit den Böden und Kammern. Das obere, überdachte Geschöß hat ein Laublein an der Stirnseite, während das untere von der breiten Laube rings umzogen wird. Das Laubengeländer stützt sich oft an Säulen, die die Laubenträger mit den Dachsparren verbinden; Mauerwerk zeigt sich nur da, wo der Kornspeicher unterkellert ist oder einen Sockel hat. Das Ganze ist ein Blockbau in der primitiven Technik der Urzeit,

dessen Stand- und Sturmfestigkeit durch die gleichmäßige Schichtung und die Verzäpfung der Balkenköpfe erreicht wird. Aber wie frei und formfreudig hat sich die edle Zimmermannskunst an diesen Kornspeichern ergangen! Wie leicht und zart wirken diese einfachen Formen und wie sanft ist die Lyrik ihrer Linienführung. Dazu gesellt sich eine Dekoration, bei der manchmal der Kerbschnitt in die Erscheinung tritt; besonders zierlich aber ist das altertümliche Gebilde des Rundbogenfrieses, das häufig mit Säulchen oder Pfeilern die Brüstung der Lauben gliedert. Und oben, unter dem Giebel, findet sich nicht selten eine fromme Inschrift, eine Jahreszahl; manchmal hat sich auch mit berechtigtem Stolz der ländliche Erbauer des Blockhauses genannt.

Diese unsere Speicherbauten sind in Form und Ornament den skandinavischen Holzspeichern nahe verwandt, deren lichtloser Innenraum zur Aufbewahrung von allerhand Gegenständendienst, aber auch im Sommer zur Beherbergung von Gästen gerne benützt wird.

Diese Verwandtschaft darf uns nicht verwundern, denn die Natur des Holzbaues ist da und dort die altgermanische; das Rüstzeug des Zimmermanns

haben in alter wie in neuerer Zeit Holztänder, Riegel, Langbalken, Schwellen und schräg gestellte Sparren ausgemacht, verbunden mit den dazu gehörigen Einzelheiten: Zapfen, Verzäugungen, Ueberplattungen u. dgl. Auf diesem Gebiet gab es keine tiefgehenden Umwälzungen, wenn auch gerade in der Schweiz manche gedankenvolle Erfindung des Zimmermannes da und dort ein nebengeordnetes Motiv hinzufügte.

So, lieber Leser, wenn du jetzt an einem schlichten ländlichen Kornspeicher, an denen gerade der Kanton Freiburg so reich ist, vorübergehst, grüße ihn

als ein ehrwürdiges Denkmal der alten Zimmermannskunst und vergiß nicht, daß er auf eine stolze Ahnengalerie zurückblicken darf — er ist ein Erbstück aus alter großer Zeit. Unsere ländlichen Bauten und gerade die Kornspeicher, die die tote Trägheit des Holzes in lebendige Elastizität verwandeln, verbinden unsere Zeit mit der fernen Vergangenheit zu einer lebendigen Einheit. Mögen



Kornspeicher in Galmis, Düringen, Freiburg.
Phot. von Prof. Stöcklin.

diese nationalen Bestandteile der alten Holzbauskunst stets in Ehren gehalten werden! Es sind Schätze einer rechten Heimatschönheit, die uns zurufen: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

Das Waisenhaus von Tafers.

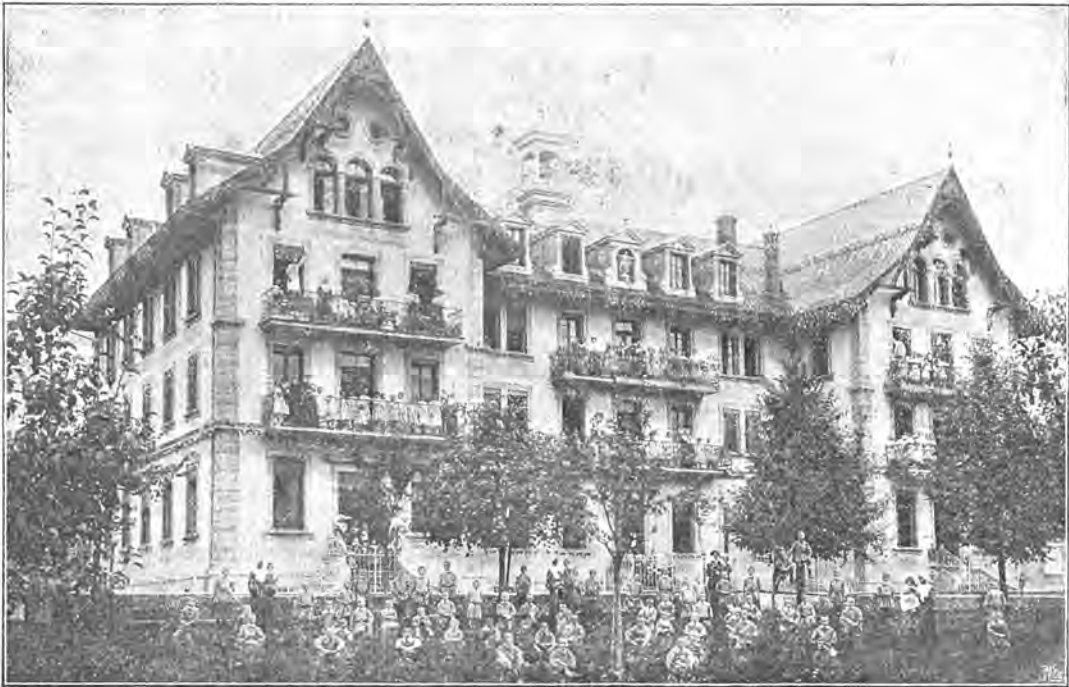
Hochw. H. Jul. Pugin, weiland Pfarrer in Giffers, fand bei einem Hausbesuche in seiner Pfarrei 7 kleine verwahrloste Kinder in der Stube sitzen; ihre Mutter war als Kindbetherin gestorben und der pflichtvergessene Vater flüchtig. Vom Elende dieser und anderer armer Kinder ergriffen, sprach er an der 101. Generalversammlung der Vinzenzvereine in Plasselsb, den 7. Mai 1901, mit viel Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Waisenhauses für den 1. und 2. Sensekreis. Er wurde kräftig unterstützt von der Geistlichkeit und von Hr. Passer, damals Oberamtmann des Sensebezirks, der die schlechte Erziehung so mancher „Verdingkinder“ an einigen „Mustern“ beleuchtete. Diese Kinder werden um

einen niedern Preis in Familien untergebracht, wo oft weder Raum noch Brod genug vorhanden ist und die Erziehung viel zu wünschen übrig läßt. Schlecht erzogen, werden solche Kinder nicht imstande sein, eine glückliche Familie zu gründen, und so pflanzt sich das Elend von Geschlecht zu Geschlecht fort. Die Gemeinden müssen ja immerhin für die armen Kinder bezahlen, sie mögen also mithelfen, ein Waisenhaus zu gründen, wo dieselben eine gute Erziehung erhalten.

Die Gedanken regieren die Welt. Der Gedanke, ein Waisenhaus für's Ober- und Mittelland zu gründen, wurde freudig aufgenommen und sollte bald verwirklicht werden. Schon am 29. Oktober

1901 wurde eine Waisenhausgenossenschaft gegründet unter dem Namen „Vinzenziusheim“, welche die Errichtung und Unterhaltung einer Waisenanstalt für das Mittel- und Oberland des Sensebezirks bezweckte. Die Mitglieder bezahlten ein Beitrittsgeld von 20 Fr. und jährlich 5 Fr. Das Vorstandskomitee umfaßte 7 Mitglieder: H. H. Jul. Bugin, z. Z. Pfarrer in Giffers, Präsident; H. H. Viktor Schwaller, z. Z. Pfarrer in Alterswyl, Kassier; H. H. Joh. Aebly, z. Z. Pfarrer in Bläselb, Sekretär; H. H. Jos. Mazzoni, z. Z. Pfarrer in Tafers; H. Joh. Passer, ehemaliger Oberamtmann in Tafers; H. Benedikt Vonlanthen, damals Hypothekbeamter; H. Franz Spicher, Gerichtspräsident. Die Genossenschaft zählte 154 Mitglieder.

Vorschlag, wie folgt: „Dieses Anerbieten kam so unverhofft und wirkte so verblüffend, daß man anfangs Mühe hatte, es als wahr anzunehmen. Wir in unsern kleinlichen Verhältnissen können uns nicht vorstellen, daß auswärtige hochherzige Personen ein so großes Opfer für uns bringen. Es ist aber erklärlich, weil ja gerade das Opferbringen und das Sichhingeben im Dienste der Armen besondere Aufgabe des Institutes des hl. Vinzenz von Paul ist.“ Er fährt weiter: „Der tatkräftige Herr Pfarrer Mazzoni in Tafers nahm im Frühling 1902 den Bau in die Hand und führte ihn im Laufe des Sommers und Herbstes fast zu Ende, so daß am 6. November die feierliche Einweihung des Waisenhauses stattfinden konnte. Groß war die Freude



Das Waisenhaus in Tafers, Freiburg.

Durch treffliche Zeitungsartikel wurde das Volk und die Führer desselben von der Notwendigkeit eines Waisenhauses überzeugt und dem Projekt günstig gestimmt. Am 19. Februar 1902 kam es zu einer Versammlung der Gemeindeabgeordneten in Alterswyl, wo man einstimmig die Gründung einer Waisenanstalt verlangte. Die Schwierigkeit war nur, woher sollen wir die Mittel dazu nehmen? Da erklärte der H. H. Pfarrer Mazzoni, daß die ehrw. Vinzenzschwestern von Tafers, deren Mutterhaus in Köln ist, das Waisenhaus auf ihre Kosten bauen und als Eigentum besitzen, aber den Gemeinden zur Verfügung stellen werden für ihre verwahrlosten Kinder, für welche die Gemeinden nur ein bescheidenes Kostgeld, 15 Fr. monatlich, zu bezahlen hätten. Der damalige Sekretär des Vinzenziusheims, H. H. Pfarrer Joh. Aebly, schreibt zu diesem

der Vinzenzbrüder, im neuen Hause der Armen ihre 50jährige Jubelfeier halten zu können, groß war auch die Beteiligung von Seite der Geistlichkeit, der Behörden — der Staatsrat war durch zwei seiner Mitglieder vertreten — der hochw. H. Bischof durch den H. H. Propst Esseiva, der das Pontificalamt hielt,“ (vergl. „Allgemeiner Bericht über Gründung, Erstellung u. Wirken des Waisenhauses zum hl. Vinzenz von Paul in Tafers“ von J. Aebly, Pfarrer in Bläselb und Sekretär des St. Vinzenziusheims. S. 17.)

Am 21. November 1902 ist man mit 21 Knaben, die einstweilen in der alten Kaplanei in Tafers untergebracht waren, ins neue Waisenhaus eingezogen. Dieser Tag „des Einzuges ins Waisenhaus“ wird jährlich feierlich begangen. Schon im Jahre 1903 beherbergte die Waisenanstalt 100 Kinder u. heute 170.

In dem oben zitierten „Bericht“ des H. H. J. Mehn ist S. 12 eine lange Reihe von Wohltätern und Gönnern des Waisenhauses und der Gaben angeführt, die wir der Kürze halber hier übergehen müssen. Diese Ehrenliste hat sich seitdem ziemlich verlängert. Die Guttäter sind im Gebete der Waisenkinder nicht vergessen und bei Gott und den Menschen in bestem Andenken.

So viel von der Gründung und Erstellung des Waisenhauses. Das Gebäude ist zwar nicht nach den besten Regeln der modernen Baukunst angeführt, aber vom Erdgeschoß bis zum Dachäusserst solid und macht einen sehr günstigen Eindruck. Wer von Freiburg oder von Düdingen her nach Tafers kommt, dem fällt das mächtige Gebäude auf der Höhe auf, welches Tafers beherrscht. Die Monotonie, welche in ähnlichen Bauten oft zutage tritt, ist hier durch schmucke Balkone und durch die beiden Seitenflügel anmutig unterbrochen. 180 Kinder haben bequemdarin Platz. Die Zimmer und die hübsche Kapelle sind geräumig und vom Tageslicht, das in Fülle durch die großen Fenster dringt, hell beleuchtet; dasselbe gilt von den Korridoren und breiten Treppen. Zentralheizung, elektrische Beleuchtung u. Wasserleitung gehen bis auf die obersten Räume.

Die Waisenanstalt bebaut ungefähr 50 Jucharten eigenes und fremdes Land. Sie besitzt ungefähr 20 Stück Rindvieh, zwei Pferde und eine schöne Anzahl Kleinvieh. Der Wert von Haus und Nebengebäuden und Land beträgt rund 400,000 Franken. Darauf lastet aber eine schwere Schuld. Die Waisenkinder erhalten eine kräftige Kost und eine vorzügliche Erziehung. Die Knaben werden in den Arbeiten der Landwirtschaft geübt und zu tüchtigen Knechten herangebildet. Einige erlernen ein Handwerk. Augenblicklich studieren 5 Knaben; 3 davon wollen sich der Theologie widmen und Priester werden. Für die Mädchen ist ein Haushaltungskurs eingerichtet und werden dieselben nach der Schule im Kochen, Nähen, Glätten und Wäschen unterrichtet. Später werden sie je nach ihren Fähigkeiten plaziert. Einige sind in verschiedene religiöse Genossenschaften eingetreten. Die Perle des Waisenhauses aber bildet die „Krippe“, wo kleine Kinder von einigen Tagen alt bis zu 2½ Jahre untergebracht sind. Es sind deren gewöhnlich 15 bis 20. Sie befinden sich nicht mehr im Hauptgebäude, sondern in der sog. „Bruchmatt“, ein Landhaus, wo sie auf der Höhe in der Nähe des duftenden

Tannenwaldes mehr Ruhe und bessere Luft genießen.

Nach einem Vertrage vom 10. November 1902 zwischen der „charitativen Vereinigung“ der Vinzenzschwwestern und dem Vinzenzshaus laut Artikel 9 also: „Im Falle einer gezwungenen oder beliebigen Auflösung der Gesellschaft „charitative Vereinigung“ geht das Eigentum des Waisenhauses und die demselben gemachten Gaben in den Besitz des römischen Bistums von Lausanne und Genf über, welches folglich auch die Rechte und Pflichten gesagter Gesellschaft, betreffend das Waisenhaus von Tafers, übernimmt.“ (Vergl. „obigen“, „Bericht“ S. 20.)

Der gütige Leser erlaube mir, zum Schluß ein



Kindergruppe des Waisenhauses in Tafers, Freiburg.

Wort zu sagen vom „Vinzenzshaus“.

Wir haben oben etwas von dessen Gründung berichtet. Das „Vinzenzshaus“ fährt heute, wie anno 1901, seinem Gründungsjahre, fort, eine segensreiche Tätigkeit zu entfalten. Es bezahlt für jedes Kind, das von den 14 Gemeinden des Ober- und Mittellandes ins Waisenhaus geschickt wird, 3 Fr. monatlich; die Gemeinden bezahlen 17, so daß für jedes Kind vom Waisenhaus 20 Fr. bezogen werden; wirklich nicht viel bei der heutigen teuren Zeit. Aus der Jahresrechnung pro 1915, abgefaßt von Herr R. Wülleret, Oberamtmann, entnehmen wir, daß die Einnahmen der Gesellschaft für das laufende Jahr 2744.70 Fr. und die Ausgaben 2822 Fr. betragen, somit ein Defizit von 77.30 Fr. gebucht werden mußte. Die Mitgliederzahl des „Vinzenzshaus“ betrug nach der letzten Rechnung 169; davon kommen 105 auf das Ober- und Mittelland, die übrigen auf den untern Sensekreis, auf die Stadt Freiburg und auf den andern Kantonsteil; 2 Mitglieder sind aus andern Kantonen. An der Generalversammlung vom 14. Mai 1914 wurde gemäß § 5 der Statuten der Vorstand erweitert und neu gewählt wie folgt: Präsident: Jos. Zurkinden, Prof.; Sekretär: Alois Schuwyn, Schulininspektor; Kassier:

R. Wuilleret, Oberamt.; Mitglieder: Jul. Desfossez, Pfarrer; J. Zell, alt Ammann; Alex. Schuweg, Pfarrer; Joh. Schwarz, Ammann; J. Sturny, Ammann; Joh. Zurkünden, Pfarrer und Direktor des Waisenhauses. In der gleichen Sitzung wurden, in Anbetracht ihrer mehrjährigen eifrigen Tätigkeit im Vorstand, zu Ehrenmitgliedern ernannt: H. H. Jul. Pugin, Pfarrer in Willarlod, und Hochw. Herr Viktor Schwaller, Professor am Kollegium.

Es ist nicht möglich, alle verstorbenen Mitglieder hier anzuführen; doch müssen wenigstens als große

hat, damit sie dieselben gut verwalten, könnten dem Vinzenziusheim beitreten. Der Jahresbeitrag beträgt 5 Fr.; wer einen einmaligen Beitrag von 100 Fr. bezahlt, wird Ehrenmitglied.

Gibt es wohl ein schöneres Werk, als mithelfen, verlassene Kinder dem zeitlichen und ewigen Elend zu entreißen, indem man ihnen zu einer christlichen Erziehung im Waisenhaus verhilft.

„Wer ist ärmer als ein Kind!
An dem Scheideweg geboren,
Heut' geblendet, morgen blind.
Ohne Führer geht's verloren.

Wer ist ärmer als ein Kind!
Wer dies einmal je empfunden,
Ist den Kindern durch das Christuskind verbunden.“

Werke der christlichen werktätigen Nächstenliebe sind die besten Freunde. Sie gehen mit uns bis vor den Richterstuhl Gottes, um uns Barmherzigkeit zu erleben. Die hl. Schrift sagt es klar und deutlich: „Das Almosen errettet vom Tode, wäscht die Sünden ab und läßt Erbarmen und ewiges Leben finden“ (Tobias XIII, 3). Und: „Wer sich der Armen erbarmt, der leihet auf. Wucher dem Herrn; er wird es ihm wieder vergelten.“ (Sprüchw. XIX, 17.) „Wer sparsam sät, wird

auch sparsam ernten; wer reichlich sät, wird auch reichlich ernten.“ (2. Kor. 2)

„Wohltuen armet nicht, Kirchengehen säumet nicht.“

„Wohltaten, still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben;
Sind Blumen, die im Sturm bestehen,
Sind Sternlein, die nicht untergehen.“

Das Waisenhaus von Tafers und das „Vinzenziusheim“ mögen also blühen und gedeihen.

E. G.



Die Hauskapelle im Waisenhaus Tafers, Freiburg.

Wohltäter und Retter in der Not Allen in Erinnerung bleiben: H. H. Pfarrer Mey sel., gest. 1914; H. H. Kaplan Zbinden sel., gest. 1913. H. H. Pfarrer Neuhaus sel., gest. 1902; die Fräulein Marie und Ernestine Surbeck sel. von Maggenberg, gest. 1908 und 1909; H. Leo Müller sel., Direktor, gest. 1913. Gott gebe ihnen den Lohn im Himmel. Es wäre zu wünschen, daß an die Stelle der verstorbenen Mitglieder andere träten. So viele noch, denen die göttliche Vorsehung Glücksgüter geschenkt

Die unermüdlige Feldpolizei.

Sch sah am Wirtshaustisch neben einem jungen Fourier aus der Intelligenzstadt Bern. Uns gegenüber hatte sich's der Wirt bequem gemacht, eine schlante Hanswaldmanggestalt. Vielerlei Gespräche wechselten ab über den Krieg und unsere wirtschaftliche Lage.

Der junge Fourier schüttelte unwillig den Kopf: „Nein, es gibt keinen Gott; sonst hätte er diesen Weltkrieg nicht aufkommen lassen.“

„Man gehe mir weg mit dem Herrgott!“ fügte der graubärtige Wirt altweise hinzu. „Er käme mir sonst vor wie ein Landwirt, der seine Pflanzungen wohl bestellt hat und nun zur Zeit der

schönsten Blüte hingehet, die Saat abmäht und aller elendiglich durch Sonne und Regen unbenüßt verdorren und verderben läßt.“

Sind dir, lieber Leser, vielleicht auch schon solche Gedanken gekommen, wenn du das entsetzliche Völkermorden betrachtet hast? Wenn ja, so folge mir. Wir wollen das große Buch der Gottesbeweise aufschlagen und darin nur eine kleine Seite genauer studieren.

Wir wollen draußen in der freien Natur eine Gruppe Geschöpfe betrachten und über das Geschaute einige Fragen stellen, auf die jeder die Antwort selber geben kann.

Jedermann kennt die Meisen, jene kleinen Singvögel, denen wir in jeder Gartenanlage, in jedem Gebüsch und jedem Wald begegnen. Schon an schönen Januartagen ertönt ihr Gesang aus den bereiften Bäumen: „zizeberri — berri!“ Es ist die größte Meisenart, Kohl- oder Spiegelmeise genannt, wegen ihrer glänzendschwarzen Kappe mit den weißen Backenflecken, die sich in der schwarzen Umrandung wie Brillengläser ausnehmen. Sie ist das Oberhaupt der Meisenfamilie, groß, stark und herrschsüchtig.

Ihre Schwester ist die Blaumeise. Sie ist kleiner und von zarter, vornehmer Gestalt, gleichsam der Edeling ihres Geschlechts. Wenn ich ihr den Namen gegeben hätte, würde ich sie „von Blaumeise“ getauft haben. Sie treibt's auch wie die Vornehmen und bringt den Winter meistens im linden Süden zu. Ihr schönes lasurblaues Köppchen hat ihr zu dem Namen verholfen.

Vom Walde her tönt es das ganze Jahr: „Da! Da! Da!“ Es sind das die Fräulein Tannmeisen, die alle diesen Namen tragen. Du würdest sie das erste Mal vielleicht für Kohlmeisen halten. Aber sieh genau hin; ihre Gestalt ist kleiner und leichter und es fehlen die blitzblanzweißen Backenspiegel, die bläulichen Flügeldecken und die schwefelgelbe Unterseite. Das Revier der Tannmeisen ist der Wald, wo sie auf die verderblichen Insekten Jagd machen und sie aus jedem Ritzen und selbst zwischen Ober- und Unterhaut der Blätter hervorholen.

Eine vierte Meisenart, die Base der drei andern, kannst du in jedem Garten begucken. Ihr Kleid ist aschgrau, unten lichter und das Köpchen wird von einer brandschwarzen Maske ganz verhüllt. Sie trägt den Namen Sumpfmeise und nährt sich besonders von Unkrautsamen und Blattläusen, jenem grünen und schwarzen Ungeziefer, das an den Stielen der Rosenknöpfe und den Blättern der Obstbäume in ungezählten Millionen sitzt. Im Winter vertilgt sie auch in den Rissen der Apfelbaumrinde die weißbesaumte, sehr schädliche Blutlaus.

Alle diese Meischen beleben unser Mittelland und sie steigen, die Blaumeise ausgenommen, bis

zur letzten wild zerzausten Bergfichte unserer Alpenkette hinan. Da oben kommt noch eine Schwägerin vor. Weil sie so weit ab von den Putzmacherinnen der Städte lebt, hat sie die alte Mode noch beibehalten und trägt wie die „Bergfraueli“ eine spitze Haube auf dem klugen Köpchen, was ihr den Namen Haubenmeise eingebracht hat. Ihr Lockruf „dirrli, dirrli, dirrli!“ tönt led und frei aus dem dunkeln Tann wie der frische Windhauch der Alpenhöhen.

Diese fünf Geschwister mit ihren nächsten Verwandten, der Schwanz- und Spechtmeise, den winzigen Goldhähnchen und dem braunen Baumläufer sind das stehende Heer unter unsern Insektenvertilgern. Jahr und Tag und bei jeder Witterung durchstreifen sie Forst und Hag und führen einen unerbittlichen Kampf gegen die unzähligen Insekten.

Sie sind aber zu diesem Krieg gut bewaffnet und ausgerüstet. Die große schwere Kohlmeise hat ihren Kampfplatz am Boden und auf den gröbern Zweigen. Ihre Schwestern sind klein und leicht und jedes Zweiglein und Blättlein bietet ihren Füßchen Halt. Alle haben kegelförmige Schnäbel, die zum Abpicken und Aufhacken fester Hüllen wohl geeignet sind, und den



Sumpfmeise. Kohlmeise. Blaumeise.
Zeichnung von H. Brasen.

scharfen Neuglein entgeht auch das kleinste Insektenei auf dem gleichgefärbten Untergrunde nicht.

Dann sind ihrer gar viele, trotzdem Kagen, Marder, Füchse und zahlreiche Raubvögel Hunderte erwürgen. Es ist für ihre Vermehrung entsprechend gesorgt. Ein Meisenpärchen bebrütet in einem dunkeln Nistloch oder im dargebotenen Nistkästchen 10—12 rotpunktierte Eilein bis 2 mal im gleichen Sommer, während die meisten Singvögel nur 1 mal höchstens 3—5 Junge aufziehen und dann dem warmen Süden zueilen. Diese sind eben nicht dem Raubzeug, der Kälte und dem Hunger des Winters ausgesetzt. Darum müssen sie sich auch weniger vermehren.

Und wie zweckmäßig sind alle Organe am kleinen Meisenkörper eingerichtet. Das weiche, aufgebauchte Gefieder umhüllt den zarten Körper, gibt ihm Form und Rundung, schützt gegen Verletzungen und Schädigung durch die Kälte. Die Flügel sind

nur zum kurzen Fluge zwischen den Baumgruppen eingerichtet. Die Meisen sind eben nicht die Jäger der Lüfte wie die leichtsegelnden Schwalben und Spirren (Mauersegler). Ihr Gebiet sind Wald, Hag und Baumstatt. Wie weiß die Meise für ihre hoffnungsvolle Brut eine Höhle zu finden, bald in einem Baumstamm, wo Meister Specht ein Loch gemeißelt, dann wieder in einer Felspalte oder im einfachen Erdloch. Und welche Sorge verwendet sie nicht, um ihre vielen Jungen großzuziehen.

Was ich hier anführte, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Leben und Wirken des kleinen Meisenvolkes. Gehe selbst hin und mache deine Beobachtungen. Betrachte die vorbildlich muntern Geschöpfe im Frühling, wenn Lenzesstimmung ihren Kehlen die Hochzeitslieder entlockt; sieh ihnen zu in den schweren Familienjorgen und beobachte sie zur Winterszeit, wenn sie auf dem Futterbrett die Nahrung holen. Immer werden sie dir liebe Freunde sein, die wie Rätsel hingestellt sind und dir Fragen vorlegen, deren Beantwortung dich zufrieden und glücklich macht.

Beantworte mir nur einige die-



Oben Schwanzmeise, Mitte Haubenmeise
unten Tannmeise. (Zeichnung v. H. Brasen)

ser Fragen. Wer hat den Meisen ihre Arbeit so zugeteilt und ihnen die passende Größe und Schwere verliehen? Wer gab ihnen die Fähigkeit, durch starke Vermehrung die Lücken wieder auszubessern, die die vielen Feinde in ihre Reihen reißen? Wer hat ihre Lebensmaschine so kunstvoll gebaut, daß es nicht möglich ist, dieselbe auch nur entfernt nachzuahmen?

Wenn du den weisen Feldherrn aus dem siegreichen Vorrücken seiner Schlachtenlinien erkennst, warum sollte dir das wohlorganisierte Meisenheer nicht von einem viel höhern Verstande predigen, der dasselbe ins Feld gestellt hat und es regiert. Und wenn du diesen höchsten Verstand zugeben mußt, wie sollte der nicht auch seinen Plan haben mit dem Völkerkrieg und den jungen Heldenseele, die er jetzt so zahlreich in seine Scheune sammelt.

Wir aber lernen vom kleinen Meisenvolk unsere Aufgaben genau und unermüdet erfüllen alle 365 Tage des Jahres, und wir nehmen uns vor, sie als nützliche und liebe Geschöpfe zu schonen und zu hegen. Thürler.

Eine Primizfeier in Visp.

Wer mit der Lötschberg-Bahn von Brig aus einen Ausflug macht, hat einen prächtigen Blick auf das romantische Vispertal und seinen schönen ehrwürdigen Hauptort Visp. Es ist nur schade, daß der lästige Fabrikrauch der Lonza dies schöne Landschaftsbild oft verdeckt und entstellt. Jedenfalls wird der ewige Jude, wenn er zum dritten Mal Visp passiert, ebenfalls reklamieren. Visp ist sehr alt, Funde aus der Eisenzeit reichen zurück bis ins 7. oder 8. Jahrhundert vor Christus. Seine Geschichte ist eine reiche. Wir treffen daselbst die adeligen Familien de Platea, Blandrati, Silinen, de Werra u. s. w. Die Hübschburg und der Blandratifeller sind noch Zeugen alter Zeit. Die zwei Kirchen (Bürger- u. Pfarrkirche) datieren aus dem 13. Jahrhundert und wurden später, etwa im 17. Jahrhundert, umgebaut.

Die Pfarrei, zu der damals neben Kaplanei und Rektorat noch sieben Altaristenpfründen gehörten, ist ebenfalls sehr alt. Zum ersten Mal wird sie urkundlich erwähnt anno 1214. Damals gehörte

noch (Wisperterminen ausgenommen, das zur Pfarrei Naters gehörte) der ganze Zehnden kirchlich zu Visp. Aus der Geschichte verdient neben so vielem Andern besonders erwähnt zu werden die sogenannte Wisperschlacht, oder der Kampf der Oberwalliser gegen die Savoyarden (anno 1388). Der blaue Stein mitten in der Burgschaft soll noch, laut Volksmund ein Zeuge hievon sein. Hier in Visp verteidigten sich anno 1798—99 die Oberwalliser heldenmütig gegen die Franzosen. Manchmal zogen die Wisper mit ihren Landsleuten zum Kampfe aus, sei es über die Berge oder ins Tal hinunter. Die Ortschaft hatte im Laufe der Zeit auch viel zu leiden von Naturereignissen. So richteten im Jahre 1855 das Erdbeben und im Jahre 1860 die Ueberschwemmung großen Schaden an.

In letzten 10 Jahren hatte sich das adelige Visp, wie man es nannte, sehr entwickelt. Eine große Fabrik ist von der Lonza-Gesellschaft erbaut worden zur Erzeugung von Ferro-Silicium, das besonders in dieser traurigen Kriegszeit einen riesigen Absatz

hat. Eine neue Fabrik, größer als die erste, ist soeben im Werden. Ein neuer Bahnhof ist erstanden und eine schöne Anzahl prächtiger Bauten sind wie Pilze aus dem Boden gewachsen. Weitblickende und tatkräftige Männer der Verwaltung versorgten die sich schnell vergrößernde Gemeinde mit elektrischem Licht und einer nützlichen Wasseranlage. Das neue Schulhaus und der dieses Jahr eingeweihte neue Friedhof, einer der schönsten im Wallis, sind Zierden der Ortschaft.

Wirklich, *Vespia nobilis*, das adelige Visp! Doch wozu dies? Ich will ja einen kurzen Bericht für den Kalender über eine Primiz schreiben. Ich tue es gerne, damit auch aus dem Wallis mehr im Kalender zu lesen sei. Es war ein Primiztag in Visp, darum sollte Visp ganz kurz zur Sprache kommen.

Was ist eine Primiz? Eine Primiz in unserem Volksmund ist die erste hl. Messe eines neugeweihten Priesters. Um einer Primiz und dem Tode eines unschuldigen Kindes beizuwohnen, sagt der Volksmund, solle man ein Paar neue Schuhe auslaufen. So eine Primiz ist ein wahres Volksfest. Ein Fest nicht nur für die Eltern und Geschwister des Neugeweihten, sondern für die ganze Pfarrei. Aus einem Pfarrdorfe wanderte Jahr aus Jahr ein Studentlein hinaus in die Welt. Mit jeder Ferienzeit kehrte es ins

Vaterhaus zurück zu seinen Eltern, Geschwistern und Jugendgespielen und war froh mit ihnen. Wenn aber die Schwalben fortzogen, schnürte auch das Studentlein das Ränzlein und kehrte erst zurück, wenn der Roggenacker zu falben anfing. Weder sein Kommen noch sein Gehen machte irgend ein Aufsehen. Erst als das Rößlein länger und das Studentlein längst ein Student geworden, da sagte man sich von Haus zu Haus: „Dies Jahr werden wir eine Primiz haben.“ Alles freut sich auf den schönen Tag. Das Studentlein ist mit einem Mal in den Mittelpunkt des ganzen Denkens und Fühlens des Pfarrdorfes gerückt. Am nächsten Sonntag soll das Dorf im Festgewand erscheinen. Hinaus geht's in Wald und Feld, um Grün und Blumen zu holen. Es gilt dem jungen Priester und Gott zu Ehren. Horch, wie am Sonntag, morgens, die Glocke so feierlich vom Turme klingt und mit eherner Zunge in die Welt hinausruft: „Heute ist Festtag, heute ist Primiz! Kommet und freuet euch!“ —

So eine Primiz wurde auch dieses Jahr in Visp gefeiert. Am 16. Juli brachte der H. H. Neupriester Rafael Mengis von Visp sein erstes hl. Messopfer dar. Ihm gingen zwei Onkel im Priestertum voraus. Sein Großonkel Joseph Ignaz Mengis, Defan, starb am 4. Februar 1879 als Pfarrer von Ernen und sein Onkel Peter Ludwig Mengis wurde als Pfarrer von Leuterbad im Jahre 1894, den 4. April, vom Tode weggerafft. Rafael Mengis ist ein Sohn des leider zu früh verstorbenen Kantonsrichters Ignaz Mengis. Wie hätte sich der volkstümliche und allgemein beliebte Papa Mengis an diesem Tage gefreut, wenn er ihn hätte erleben können!



Primizfeier auf dem St. Martinsplatz in Visp, am 16. Brachmonat 1916.

Doch Gott hatte es anders gefügt, er starb im Jahre 1913, am 2. April.

Der hochw. Neupriester machte seine Studien in Brig, Sitten, Freiburg (Schweiz) und Innsbruck und am 16. Juli feierte er sein Erstlingsopfer. Es war ein herrlicher Sommertag, am blauen Himmel kein Wölklein und die Sonne brannte heiß hernieder. Alles freute sich in der *Vespia nobilis* des schönen Wetters, denn die Primiz sollte im Freien stattfinden. Die Kirche hätte ja nicht die Hälfte der frommen Beter fassen können. So wurde denn auf dem großen St. Martini-Platz unter kundiger Leitung der Fr. Adele Mengis von den Damen des Vinzenzius-Vereins ein schöner kunstförmiger Altar erbaut. Um 10 Uhr begann die heilige Feier. Unter den Klängen der Musik und feierlichem Glockengeläute ging es in Prozession zum Festaltar. Assiiert von Hochw. Hr. J. Bürgi, Pfarrer von Visperterminen, seinem Pathen und H. H. Defan Wirthner, Pfr. von Visp und H. H. Sarbach, Pfr. von Feschel, begann der Primiziant das hei-



Visp, Hauptort des Vispertals, Wallis.

lige Opfer. Die reichen, mit Gold gestickten, kirchlichen Gewänder strahlten im Glanze der Sonne. Die Ehre der Kanzel gehörte Hochwürden Herrn Dr. L. Meyer, Kantonsarchivar, der in bekannter Meisterschaft d. Priestertums Gottes- und Nächstenliebe behandelte.

Nach dem Festbankett schloß die Feier um 5 Uhr mit dem Te Deum u. hl. Segen in d. Pfarrkirche. Wir wünschen dem jungen hoffnungsvollen Arbeiter im Weinberge des Herrn, Hochw. Hr. Rafael Mengis, Glück und Segen! r.

Kind der Berge

Ich bin ein Kind der Berge,
Von ihrem Stamm und Erz;
Im rauhen Bergwollkleide
Schlägt mir ein frohes Herz.

Es funkelt auf den Bergen
Ein goldner Sonnenschein,
Der leuchtet in die Seele
Mir lebenswarm hinein.

Drum bin ich froh geblieben
Und sonnig mein Gemüt,
So wie ein Alpengärtlein,
Drin's spät noch mait und blüht.

Dr. Alfred Grand, Prof.

Gute Bekannte.

Hans: „Bösi, schlechte Zyte, Josi, grüseli bösi Zyte!“

Josi: „Ja, weiß Gott! I wollt och, 's chiemi bal öppen anders.“

Hans: „Da ist nüt z'hoffen. D'Lüt sy viel

z'schlecht. Mir sy öppen no di Brävste im Ländli. We mir beed einzig im Land wäri, so bruchti me n' öppen d'r Spycher und d'r Cheller nimme z'b'schließe.“

Josi: „Emel i b'schluß glych!“

Die Elektrizität im Kanton Freiburg und ihre Anwendung in der Landwirtschaft

von A. Burri, Ingenieur, (Alterswil) Zürich.

Einleitung.

Infolge ihres unsichtbaren Wesens ist die große Naturkraft „Elektrizität“ lange unentdeckt geblieben. Obschon dem Menschen viele Erscheinungen der Elektrizität, wie z. B. der Blitz, schon frühe bekannt waren, vergingen Jahrhunderte, bis die Gelehrten auf diesem Gebiete der Naturforschung erhebliche Fortschritte verzeichnen konnten. Im 16. Jahrhundert gelang es dem Engländer Gilbert durch viele Versuche, das Wesen der Reibungs-Elektrizität zu erforschen, und erst zwei Jahrhunderte später entdeckte Galvani und Volta jene, auf chemischem Wege erzeugte, ununterbrochen fließende Elektrizität, welche die erste praktische Anwendung erlaubte. Im Jahre 1810 gelang es Dann, die erste elektrische Bogenlampe zum Brennen zu bringen, und im Jahre 1834 erblickte der erste Elektromotor, als Stammvater eines mächtigen Geschlechtes das Licht der Welt. Zehn Jahre später sandte bereits die erste elektrische Glühlampe ihre Strahlen in die Welt hinaus. Das weitere Streben galt nun hauptsächlich der technischen Vervollkommnung sowohl der Stromerzeugung, als auch der Anwendungsmöglichkeit. Als wichtigste Punkte dieser Entwicklung gelten der Bau der ersten praktisch gut arbeitenden Stromerzeugungsmaschine durch Werner von Siemens im Jahre 1866, die Eröffnung der elektrischen Bahn in Berlin im Jahre 1879 und die Inbetriebsetzung der ersten elektrischen Kraftübertragung auf große Entfernungen, welche im Jahre 1890 von der Maschinenfabrik Verlikon bei Zürich nach einem gelungenen Versuch zwischen Kriegstetten und Solothurn, zwischen Lauffen am Neckar und Frankfurt am Main ausgeführt worden ist. Es handelte sich um die Uebertragung von 300 Pferdekraften auf eine 175 km messende Entfernung.

Jetzt konnte die in ihrer vortrefflichen Gefügigkeit und Anpassungsfähigkeit einzig dastehende Na-

turkraft „Elektrizität“ ihren Siegeszug in alle Welt antreten, um in mannigfaltigster Form dem Menschen in allen Lebenslagen ihre Erzeugnisse, ihre Einwirkungen, ihre Mitarbeit darzubieten. Heute können wir die Elektrizität nicht mehr missen, auf Schritt und Tritt begegnen wir ihrer Anwendung.

Entwicklung der freiburgischen Elektrizitätsversorgung.

Auch bei uns in der Schweiz ist man in der Bewertung der elektrischen Kraft nicht zurückgeblieben. Dem Kanton Freiburg gebührt die Ehre, in der Elektrizitätsversorgung der ländlichen Gegenden bahnbrechend vorangegangen zu sein. Die Grundlage hiefür bildete die im Jahre 1888 vom Staate erworbene Wasserkraftanlage in der Magern-Au bei Freiburg. Es war im Jahre 1870, als Herr Ingen. Ritter den Vorschlag machte, in der Magern-Au eine Pumpanlage zu erstellen, um die ganze Stadt Freiburg mit gut geläutertem Saanewasser zu versehen. Damit sollte eine für die damalige Zeit großartige Kraftübertragung vermittelt, Drahtseilbetrieb verbunden werden, um die Kräfte der Saane für verschiedene Betriebe auf der Pérollesebene nutzbar zu machen. Diese Arbeiten wurden im Jahre 1870 in Angriff genommen und im Jahre 1872 zu Ende geführt. Mit dem erwähnten Drahtseilbetrieb wurde die Arbeitsleistung der Wasserturbinen zu der Gießerei, der Düngerfabrik, der Sägerei in Pérolles und zu den Bahnreparaturwerkstätten geführt. Diese Kraftübertragungsanlage war eine für die damalige Zeit große, technische Leistung (Abbildung 1); indessen frankte dieselbe an den, bei Seilübertragungen unvermeidlichen, großen Verlusten durch Reibung u. s. w. Im Jahre 1885 wurde denn auch schon die Frage aufgeworfen, ob sich diese Kraftübertragung nicht besser



Abbild. 1. Kraftübertragungs-Anlage mit Seilbetrieb auf dem Plateau de Pérolles bei Freiburg (Phot. aus d. J. 1872.)

auf elektrischem Wege bewerkstelligen ließe. Es blieb jedoch bis zum Jahre 1888 bei der Ausarbeitung von Entwürfen, da der damalige Stand der Elektrotechnik Bedenken über die geplante Durchführung aufkommen ließ und die Unternehmung nur ungenügende finanzielle Ergebnisse zu verzeichnen hatte. Am 21. Herbstmonat wurde dem Großen Rat von Freiburg ein Bericht unterbreitet, welcher die Erwerbung der Aktien der Gesellschaft „des Eaux et Forêts“ vorsah. Diese Großratsagung darf wohl als ein Meilenstein in der Geschichte der Elektrizitätsversorgung des Kantons Freiburg bezeichnet werden. Herr Prof. und Großrat Buman, welcher Berichterstatter war, begründete die Vor-

zügiger; mit der Elektrizität können wir den abgelegenen Ortschaften Licht und Kraft zuführen.“

Die Vorlage wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen, und die Aktien der Gesellschaft „des Eaux et Forêts“ gingen um den Preis von nur Fr. 585,000 an den Staat über, während die Gesellschaft s. Z. Fr. 2,700,000 hineingelegt hatte.

Fünf Jahre später wurde die Anlage für elektrische Kraftübertragung umgebaut. Daraufhin tauchten verschiedene Pläne für Elektrizitätswerke im ganzen Kanton herum auf. Zu erwähnen ist dasjenige der Gemeinde Boll, welches sofort für 200 Pferdekraft eingerichtet werden sollte, aber im vollen Ausbau 800 Pferdekraft zu

leisten im Stande war (Abbildg. 2). Der gleichzeitig auftauchende Plan eines Elektrizitätswerkes in Kastell St. Dionys war dem privaten Unternehmen der Gebr. Genoud zu verdanken. Dasselbe war für eine Gesamtleistung von 450 PS vorgesehen (Abbildung 3).

Im Jahre 1896 wurde von Genoud-Jenraud in Zum Thurm (la Tour de Trême) und Dufour in les Avants die Erstellung eines größeren Kraftwerkes in Montbovon in Aussicht genommen. Dieses Werk sollte bei vollem Ausbau ungefähr 3600 Pferdekraft leisten. Die Gründer wollten aber nicht das ganze und für die damaligen Verhältnisse große Wagnis auf sich nehmen, weshalb die Anlage nur teilweise

ausgebaut wurde. Zwei Jahre später, als der Staat daran ging, das Elektrizitätswerk in Altenrsj zu bauen, welches den ländlichen Gegenden des Kantons elektrische Kraft zuführen sollte, wurde für das Werk in Montbovon eine Aktiengesellschaft mit Fr. 2,100,000.— gebildet, an der sich der Staat beteiligte, um jegliche Konkurrenz dieses Werkes im eigenen Absatzgebiet zu verhindern. Das Werk in Montbovon (Abbildung 4) wurde in der Folge entsprechend ausgebaut und demselben in Peterlingen eine Ergänzungskraftstation von 400 Pferdekraft angegliedert. Später folgte dann diejenige in Remund, welche gleichzeitig zur Aushilfe für das Werk in Altenrsj dient.

Die Anregung für den Bau der größten Wasserkraftanlage im Kanton Freiburg wurde schon im Jahre 1895 gemacht. Der Staat beauftragte damals die Firma Rieter & Cie. in Winterthur mit

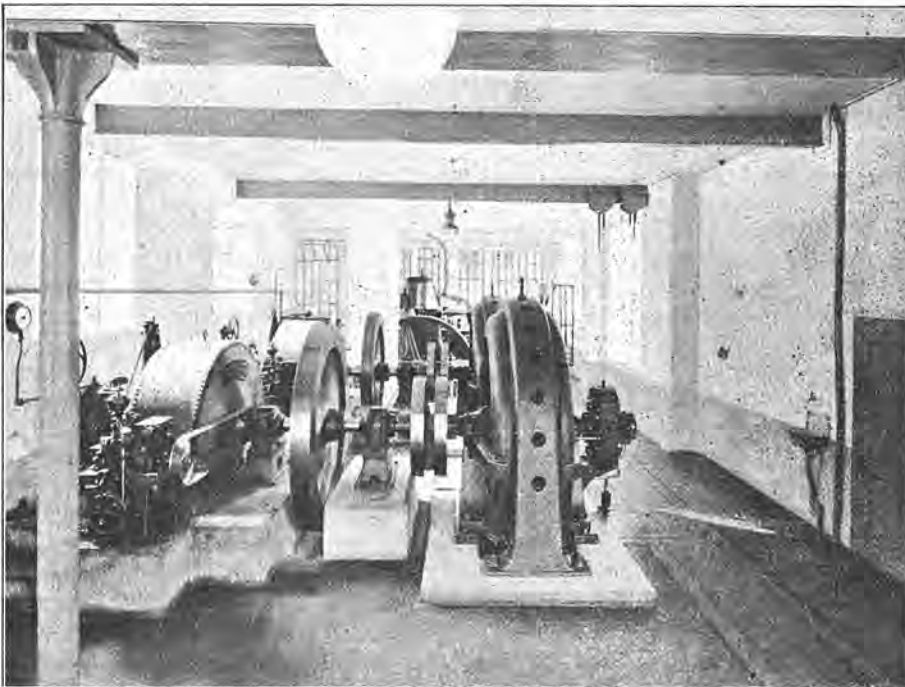


Abbildung 2. — Elektrizitätswerk „Boll“, Maschinenraum.

lage unter anderm mit ungefähr folgenden Worten, welche den klaren Weitblick des Redners bekräftigten:

„Die Erzeugung der für die Industrie benötigte Betriebskraft macht gegenwärtig eine große Umwälzung durch. Seit Erfindung der Dampfmaschine wurde diese Kraft fast ausschließlich durch Dampf erzeugt. Dann kam man wieder zur Wasserkraft zurück mit Seilübertragung. Heute ist es die „Elektrizität“, diese wunderbare Naturkraft, welche dazu berufen scheint, diese schwerfällige Übertragungsart der Wasserkraft zu verdrängen. Der elektrische Kraftübertragung ist eine große Zukunft beschieden; dieselbe ermöglicht die Übertragung großer Kraftmengen von einer Stadt zur andern. Die Nutzbarmachung der Wasserkraft wird einer Zeit großer Entwicklung entgegengehen. Der Staat hat nicht nur die Versorgung der Stadt Freiburg im Auge, sondern seine Pläne sind groß-

der Ausarbeitung eines Gutachtens über die Ausnützung der Wasserkraft der Saane. Das Ergebnis dieser Untersuchung lautete zu Gunsten des jetzigen Altenrhywerkes. Dieser Entwurf sah die Ausnützung der Wasserkräfte der Saane zwischen Thuj und Altenrhy vor. Ein Teil des Wassers der Saane wird durch einen Tunnel auf kürzestem Wege nach Altenrhy geleitet, wodurch ein Gefälle von ungefähr 69 m erzielt werden konnte. Das ganze für die Erzeugung von 12,000 Pferdekraften eingerichtete Werk ist am 21. Juli 1902 in Betrieb gesetzt worden (Abbildung 5). Es war damals eines der besteingerichtet. Elektrizitätswerke der ganzen Schweiz, und das Frei-



Abbildung 3. — Elektrizitätswerk Kastell St. Dionis.
Erbaut von Gebr. Genoud i. J. 1892. Das Werk wurde 1913 v. Staate Freiburg erworben.



Abbild. 4. Elektr.-Werk Montbovon, gehört einer A.-G., wobei der Staat Freiburg sich mit großen Geldmitteln beteiligt hat.

burgervolk konnte mit berechtigtem Stolz von seinen elektrischen Anlagen sprechen.

Das alte Wasserwerk in der Magern-Au erwies sich mit dem zunehmenden Kraftverbrauch als nicht mehr leistungsfähig genug, sodaß im Jahre 1908 zu einer bessern Ausnützung der zur Ver-

fügung stehenden Wasserkraft geschritten werden mußte. Als günstigste Lösung ergab sich die Erhöhung des Stauwehrs beim bestehenden Wasserwerk und die Erstellung einer neuen Turbinenanlage am sogenannten Delberg unterhalb der Lorettokapelle (Abbildung 6).



Abbildung 5. Elektrizitätswerk Altenrhf.
Das größte Elektrizitätswerk des Kantons Freiburg.

Die Arbeiten wurden im Mai 1908 in Angriff genommen, und am 1. Christmonat 1910 konnte die Anlage schon dem Betriebe übergeben werden. Dieses neueste Kraftwerk ist für eine Leistung von 6000 Pferdekraften eingerichtet.

Die eingangs erwähnten kleineren Elektrizitäts-Werke in Boll-Kastell St. Dionys u. s. w. wurden denn auch von den betriff. Gemeinden und Privatgesellschaften weiter betrieben. Es ist nun begreiflich, daß sich infolge der gewaltigen Ausdehnung und Entwicklung der Elektrizitätsversorgung das Bedürfnis geltend machte, alle diese Werke unter eine Verwaltung bringen zu können, um dadurch Betriebs- und Verwaltungskosten zu ersparen und um die Versorgungs-Gebiete der verschieden. Stromerzeugungsanlagen möglichst zweckdienlich gestalten zu können.

In der Großrats-tagung vom 5. April 1913 wurde eine Vorlage eingereicht, welche als erster Schritt zur Verstaatlichung aller Werke die Erwerbung desjenigen von Kastell St. Dionys zu dem Preise von Franken 1,780,000.— vorsah. Der Ankauf dieses

Werkes wurde beschlossen, und es ist anzunehmen, daß auch die andern, sich noch in Gemeinde und Privathänden befindlichen in absehbarer Zeit an den Staat übergehen werden, womit die Elektrizitätsversorgung des ganzen Kantons ganz in die Hände des Staates gelegt würde.

Durch vorliegende Darstellung der Entwicklung der Elektrizitätsversorgung haben wir gezeigt, wie viel dem Staate Freiburg daran gelegen war, dem ganzen, fast ausschließlich landwirtschaftlichen Kanton die Wohltat der Elektrizität zu verschaffen.

Die Landwirtschaft, die vielfach unter mannigfacher Ungunst der ihr eigentümlichen Betriebs-Verhältnisse zu leiden hat, hat denn auch das ihr durch die Elektrizität gebotene Mittel, eine Verbesserung und Vereinfachung ihrer Arbeit neben der Verbilligung der Erstellungskosten herbeizuführen, mit Freuden begrüßt.

Die Bedeutung der Elektrizität in der Landwirtschaft läßt sich am besten durch die Frage ausweisen, für welche ihrer Zwecke elektrische Kraft überhaupt anwendbar ist und welche Betriebe sich am besten dafür eignen, und schließlich inwieweit die Anlagen wirtschaftlich sind.

Für die Beantwortung der ersten Frage kommen hauptsächlich zwei Verwendungsarten in Betracht, die elektrische Beleuchtung und der elektrische Kraftbetrieb. Die übrigen vielseitigen Verwendungsarten der Elektrizität, beispielsweise die Ausnützung der Wärmewirkung zum Kochen, Heizen u. s. w., sind angenehm und nützlich, indessen für landwirtschaftliche Betriebe weniger geeignet.

Elektrische Beleuchtung.

Die Verwendung der Elektrizität zu Beleuchtungszwecken hat sich infolge der vielen Vorteile auch in der Landwirtschaft schnell eingebürgert. Das elektrische Licht verbreitet keine üblen Gerüche, giftige und schädliche Verbrennungsgase und bietet in gesundheitlicher Beziehung die beste und vollkommenste Beleuchtung. Die elektrische Glüh-

lampe bedarf keiner umständlichen Behandlung, wie etwa Petroleumbrenner oder Glühstrümpfe von Gaslampen. Reinlichkeit und einfache Bedienung der Anlage, bequemes Ein- und Ausschalten der einzelnen Lampen sind nicht nur Annehmlichkeiten, die von keiner andern Beleuchtungsart geboten werden können, sondern sind gerade für die Landwirtschaft von allergrößter Bedeutung. Zwei weitere Vorzüge kommen noch in Betracht, die nicht immer genügend gewürdigt werden, nämlich die bedeutende Erhöhung der

Feuersicherheit und die bessere Ausnützung der Arbeitszeit. Die Statistik der Brand-Assekuranzanstalt des Kantons Zürich zeigt z. B., daß die „vermutlich“ durch elektr. Beleuchtungs-Anlagen verursachten Brände bei weitem nicht im Verhältnis zur Vermehrung der elektrischen Anschlüsse zugenommen haben. Es ist eine noch nicht genügend bekannte Tatsache, daß Brände, bei denen die elektr. Einrichtung die Veranlassung gewesen ist, sehr selten sind, während dem von andern Beleuchtungs- Arten, z. B. Petroleumbeleuchtung, nicht dasselbe gesagt werden kann.

Oft wird die Einwendung gemacht, daß ein Bauernhof mit Petroleum- = Beleuchtung billiger wegkomme als mit elektrischer Beleuchtung. Das mag richtig sein, wenn die erzeugte Lichtmenge

nicht berücksichtigt wird. Tatsache ist aber, daß die Petroleumbeleuchtung auch dann, wenn der Liter „nur“ 20 Rappen kostet, bei Erzielung derselben Lichtstärke doppelt so teuer zu stehen kommt, als elektrische Beleuchtung. Mit andern Worten, wenn man sich bei der Einführung der Elektrizität mit der bisherigen Lichtstärke und Lampenzahl begnügen würde, so kämen die Kosten der elektrischen Beleuchtung auf die Hälfte derjenigen der bisherigen Petroleumbeleuchtung zu stehen. Es ist aber selbstverständlich, daß man bei Einführung einer Neuerung etwas besseres haben will und sich nicht mit wenigen und schwachen Lampen begnügen wird.

Die elektrische Beleuchtung hat in den letzten Jahren eine gewaltige Entwicklung durchgemacht



Abbild. 6. Elektrizitätswerk am Delberg b. Freiburg.
Erbaut in den Jahren 1908—10.
Das neueste Werk der freiburgischen Elektrizitätswerke.

und zwar insbesondere in bezug auf den Stromverbrauch der Lampen. Vor ca. 7 Jahren wurden fast ausschließlich sogenannte Kohlefadenlampen mit zirka 3,5 Watt Stromverbrauch pro Kerzenstärke zur Verfügung, dann kamen die Metallfadenlampen mit ca. 1,2 Watt, und heute wird bereits die sogenannte Halbwattlampe mit etwas über 0,5 Watt pro Kerze eingeführt. Zur Erzeugung der gleichen Lichtstärke ist also heute nur noch ca. $\frac{1}{6}$ der vor 7 Jahren erforderlichen Kraftmenge nötig.

Elektrischer Kraftbetrieb.

Neben der elektrischen Beleuchtung kommt der elektrische Kraftbetrieb in Betracht, der immer umfassender an wirtschaftlicher Bedeutung wird. Er hat in der ganzen Industrie einen gewaltig. Umschwung hervorgerufen und wird in der Landwirtschaft bald dasselbe erreicht haben.

Recht anschaulich ist die Leistung verschiedener Kraftquellen in Abbildung 8 dargestellt. Für diese vergleichende Darstellung, welche von Dr. Jordi in Rüti bei Bern stammt, wurde festgestellt, daß die Pferdekraftstunde, geleistet von menschlichen Arbeitskräften Fr. 3.—, die Pferdekraftstunde, geleistet vom Pferd Fr.—90, die Pferdekraftstunde, geleistet vom Explosionsmotor (Benzin oder Petrol) Fr.—50 und vom Elektromotor Fr.—30 kostet. Darnach betragen die Kosten der Arbeitsleistung des Elektromotors nur $\frac{1}{10}$ derjenigen mit menschlichen Arbeitskräften und nur $\frac{1}{3}$ derjenigen mit Pferdebetrieb. Für den Explosionsmotor wären heute die Verhältnisse noch ungünstiger, da die Betriebsstoffe infolge der Einfuhrschwierigkeiten ganz bedeutend im Preise gestiegen sind.

Die Stromkosten beim Antrieb von kleinen landwirtschaftlichen Maschinen sind nach den eben-

falls von Herrn Dr. Jordi durchgeführten Versuchen äußerst klein. Untenstehende Tabelle, für deren Aufstellung mittlere Strompreise angenommen sind, gibt darüber Auskunft.

Elektromotoren sind für den Betrieb fast aller in der Landwirtschaft vorkommenden Maschinen verwendbar, der Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Wasserpumpen, Rübenschneider, Knochenbrecher, Ventilatoren, Aufzüge u. s. w., deren Antrieb in der Regel mittelst Riemen erfolgt.

Die in der Landwirtschaft zur Anwendung gelangenden Elektromotoren können wir in zwei Hauptgruppen einteilen und zwar in die fahrbaren und die an einer Stelle befestigten Elektromotoren. Bei den fahrbaren Motoren müssen wir noch unterscheiden den sogenannten Dreschmotor (Abbild. 11), welcher in der Regel der Gemeinde oder einer Dreschgenossenschaft gehört und den sogenannten privaten fahrbaren Motor, welcher in einem oder mehreren Gehäulichkeiten in verschiedenen Lokalitäten angeschlossen werden kann (Abbildung 13 u. 14). Die großen fahrbaren Dreschmotoren sind hauptsächlich in der Ostschweiz im Gebrauch. Dieselben haben dort die Dampf-Lokomotive



Abbildung 7. Gefällige Bauart eines Transformatorgebäudes.

Darin wird der hochgespannte Strom auf die Gebrauchsspannung übergeleitet.

Art und Menge der Arbeit		Verbrauchte kWh (Kilowatt-Stunde)	Preis Rp.
zum Mahlen	von 100 kg Gerste	2	32
„ Quetschen	„ 100 „ Hafer	1,25	20
„ Mahlen	„ 100 „ Mais	2,6	42
„ Häckseln	„ 100 „ Heu	0,6	10
„ Sägen von 1 Klafter	Buchenholz	1,2	19
„ „ 1 „	Tannenholz	1,1	18
„ Dreschen von 100 Garben	Weizen	1,6	25
„ Pumpen von 1 Faß	Gülle	0,1	1,6

Die Leistungen verschiedener Kraftquellen unter gleichen Bedingungen und bei gleichen Betriebsauslagen.

Es hebt:

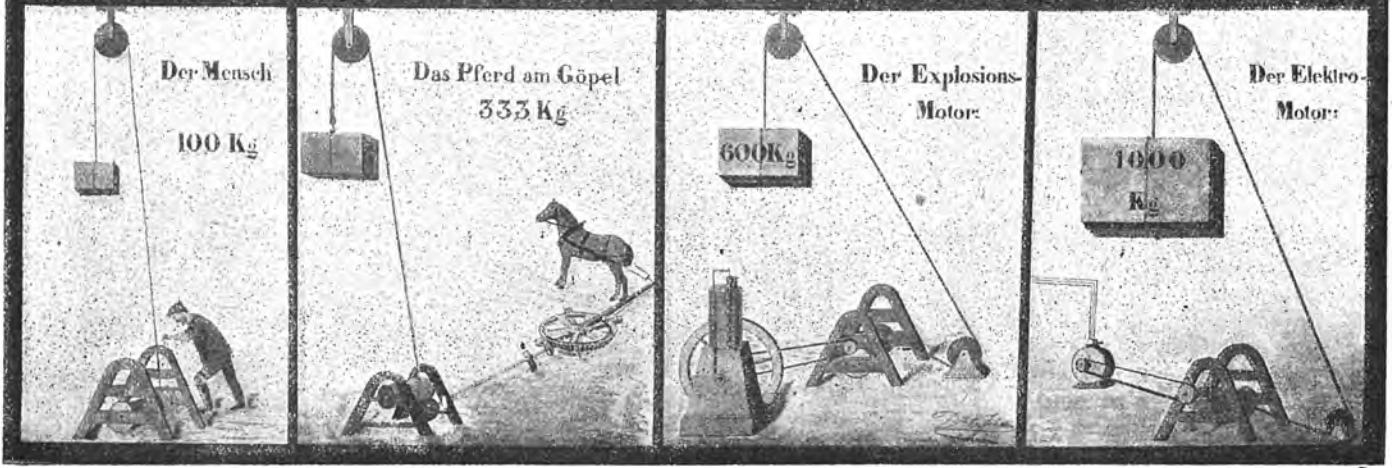


Abbildung 8.

fast vollständig verdrängt. — Die Gründe für die Bevorzugung des Elektromotors liegen zunächst in der Billigkeit des Betriebes und in der sofortigen Bereitschaft einer elektrisch angetriebe-

nen Dreschmaschine; der Zeitverlust, der bei der Dampflokobile durch anheizen und durch Herbeischaffen von Wasser und Kohle stattfindet, fällt weg. Als weitere Vorteile sind zu nennen: der Wegfall eines geschulten Heizers, die leichte Transportfähigkeit des fahrbaren Elektromotors



Abbildung 9. Staubsaugapparat.
Mittels „Fassungsstecker“ an Lichtleitung.



Abbildung 10. Elektrisches Bügeleisen.
Durch Fassungsstecker an Zuglampe angeschlossen.

gegenüber der schwerfälligen Lokomobile, sowie die absolute Feuersicherheit. Man braucht kaum hervorzuheben, daß die Drescharbeit bei Verwendung eines mechanischen Antriebes viel gleichmäßiger und besser ausfällt als beim Dreschen von Hand oder mittelst Göpel. Der Lokomobile ist der Elektromotor in dieser Hinsicht wesentlich überlegen, denn er hält auch beim ungleichmäßigen Einlegen der Garben die erforderliche Tourenzahl gleichmäßig ein. Der elektrische Betrieb liefert daher nach den übereinstimmenden Berichten der Landwirte einen größern Reindrusch; dadurch steigt der Rohertrag des gedroschenen Getreides und zwar gegenüber dem Lokomobilbetrieb um ca. 3%, gegenüber dem Göpelbetrieb um ca. 8% und gegenüber dem Flegeldrusch um ca. 15%.

In nachstehender Tabelle ist die Leistung eines solchen fahrbaren ca. 12-pferdigen Dreschmotors für verschiedene Getreidearten angegeben:



Abbildung 11. Dreschmaschinenbetrieb mit großem, fahrbaren Motor der Maschinenfabrik Derlikon.

Getreideart	Leistung in der Stunde: kg
Weizen	1500
Roggen	1250
Gerste	1650
Hafer	1750
Rübsamen	900
Erbsen	1250

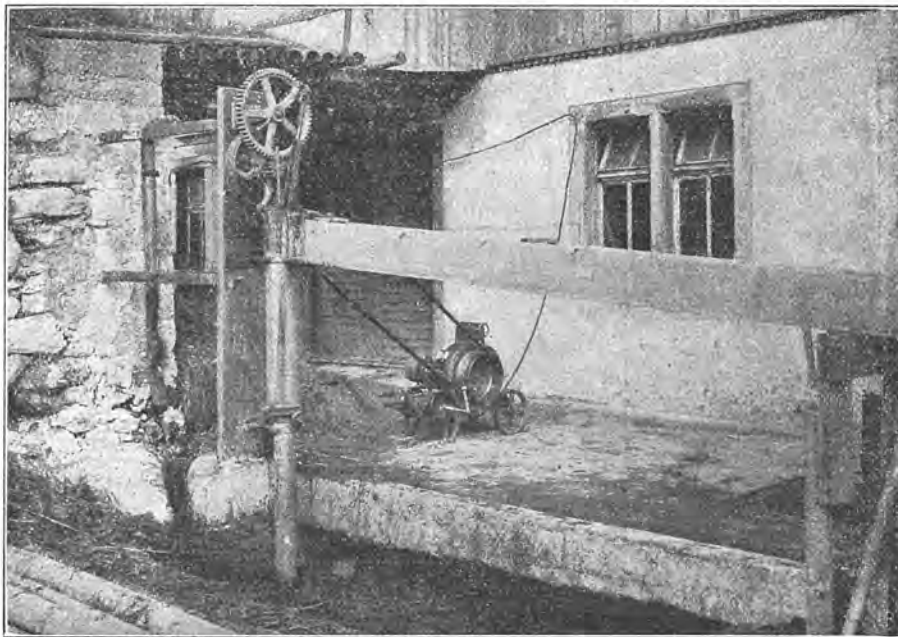


Abbildung 12. Jauchepumpe.

Angetrieben durch einen fahrbaren Motor der Maschinenfabrik Derlikon.

Die Dreschgenossenschaften im Kanton Zürich z. B. besitzen in der Regel etwa 8- bis 12-pferdige Motoren. Die Leistung dieser Dreschanlagen beträgt 100 bis 150 Garben pro Stunde, je nach der Größe der Garben und Trockenheit des Getreides. Unter Berücksichtigung der Stromkosten, der Bedienung, Verzinsung, Unterhalt und Amortisation der Anlagen verrechnen diese Gesellschaften pro Dreschstunde im Mittel etwa Fr. 4. — Die Kosten einer solchen Dreschanlage belaufen sich auf ca. Fr. 6000.

Der Krieg hat uns so recht gezeigt, wie sehr wir vom Auslande auch in bezug auf die Getreideversorgung abhängig sind. Diese Erkenntnis wird sicher wieder zu vermehrt

tem Getreidebau führen, sodaß diese Drescheinrichtungen in Zukunft auch im Kanton Freiburg gute Dienste leisten könnten.

Der private fahrbare Dreschmotor ist hauptsächlich da am Platze, wo die Arbeitsmaschinen in verschiedenen Räumen oder Gebäulichkeiten untergebracht sind. Durch Anbringung von Steckern wird der Anschluß an passenden Stellen ermöglicht. In der Regel genügen Motoren von 3 bis 4 Pferdestärken, welche auf stoßkarrartigen Fahrgestellen befestigt sind (siehe Abb. 12 u. 13). Es bestehen verschiedene Arten solcher Fahrgestelle, die mehr oder weniger gut Zweck entsprechend gebaut sind.

In Fällen, wo die Arbeitsmaschinen nahe bei einander sind, ist die Wahl des ortsfesten Motors gegeben. Der Motor kommt dann auf einen Sockel oder auf einen Unterbau zu stehen, oder wird an der Wand oder sogar an der Decke befestigt und treibt auf eine Transmission. Von dieser Uebertragungsstelle aus werden die verschiedenen Arbeitsmaschinen angetrieben, wie kleine Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Obstmühlen, Holzfräsen, Schleifsteine, Sauchepumpen u. s. w. Unsere Abbildungen 14 und 15 zeigen solche Antriebe.

Als weiteres Anwendungsgebiet des Elektromotors in der Landwirtschaft ist das Pflügen zu

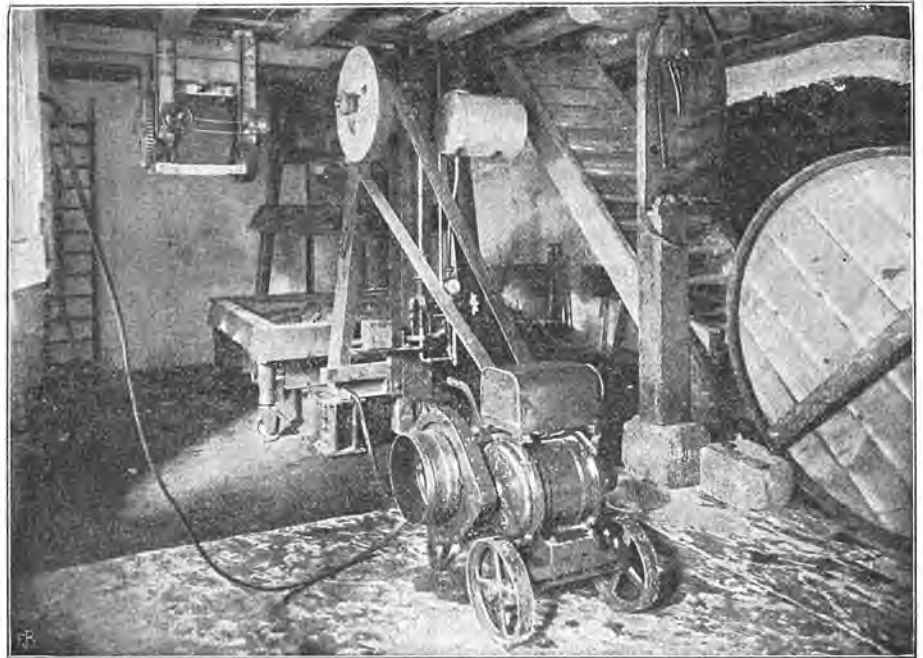


Abbildung 13.

erwähnen. Indessen kommt bei uns in der Schweiz, wo große Güter, wie z. B. in Deutschland nicht in Betracht kommen, der elektrische Pflug vorläufig nicht in Frage.

Zu erwähnen ist noch eine weitere Anwendungsart der Elektrizität, die allerdings noch in der Wiege liegt, nämlich die Elektrokultur. Hierunter versteht man die nutzbringende Beeinflussung des Wachstums der Pflanzen durch elektrischen Strom. Solche Versuche haben teils günstige und teils ungünstige Erfolge gehabt.

Schützt die elektrischen Leitungen!

Die Elektrizitätswerke müssen, um den vielgestaltigen Anforderungen aus allen Gebieten menschlicher Betätigung zu genügen, gewaltige Kraftmengen erzeugen. Dies hat zur Folge, daß die elektrischen Kraftwerke zu den großartigsten Bauten der Gegenwart geworden sind. Daneben stelle sich der geneigte Leser den äußerst bescheidenen Weg vor, mit dem sich die erzeugten riesigen Kraftmengen für ihre Uebertragung vom Werk bis zum Abnehmer begnügen müssen. Denselben bilden einige wenige dünne Drähte auf hölzernen Stangen aufgehängt an Porzellanhütchen (Isolatoren), welche das Entweichen des Stromes verhindern. Zwar wird dieser Weg mit größter Sorgfalt ausgeführt, um zu verhindern, daß der elektrische Strom andere Wege, als die ihm vorgeschriebenen, gehen kann. Denn der Strom, der durch diesen Weg fließt ist unbändig, es entgeht ihm keine Gelegenheit zum Entschlüpfen, und wo seine Bahn nur im geringsten verlegt wird, da durchbricht er



Abbild. 14. Elektrischer Antrieb in einer Käseerei. Vermitteltst einem an der Wand befestigten Motor der Maschinenfabrik Verlikon.

seine Schranken, alles zerstörend, was er auf seinem unerlaubten Wege antrifft.

Wir kennen die Verheerungen, die ein reißender Fluß anrichten kann, wenn er über seine Ufer tritt; bedenken wir, daß die Kraft dieses ganzen reißenden Flusses als Elektrizität durch die Leitungen fließt, so können wir uns vorstellen, welche furchtbaren Verheerungen er schon in kürzestem Augenblick hervorrufen kann, wenn er auf Abwege gerät. Darum geneigter Leser, ist es Pflicht eines Jeden, für die Betriebsicherheit der elektrischen Anlagen zu sorgen, dadurch, daß jede Beschädigung der Leitungen vermieden wird und beobachtete Störungen sofort dem Werke gemeldet werden.

Schlußwort.

Wenn wir heute einen Blick in die Zukunft werfen, so müssen wir uns sagen, daß die Anwendung der Elektrizität noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat. Es ist uns Schweizern insbesondere in der Elektrizität ein Mittel in die Hand gegeben, vom Auslande unabhängiger zu werden. Die ungeheuren Mengen Kohlen, welche von gewerblichen und Großbetrieben und von den Eisenbahnen verschlungen werden, und die großen Summen, welche alljährlich für Petroleum ins Ausland gehen, können erspart werden, wenn wir die Wasserkräfte noch besser ausnützen, als dies bis heute der Fall ist. Wenn in Europa wieder Friede sein wird, dann werden große Pläne in der Elektrizitätsversorgung verwirklicht werden, welche ohne den Krieg noch lange nicht zur Ausführung gekommen wären. Darum hoffen wir, daß dieser furchtbare Krieg, der soviel Elend über die ganze

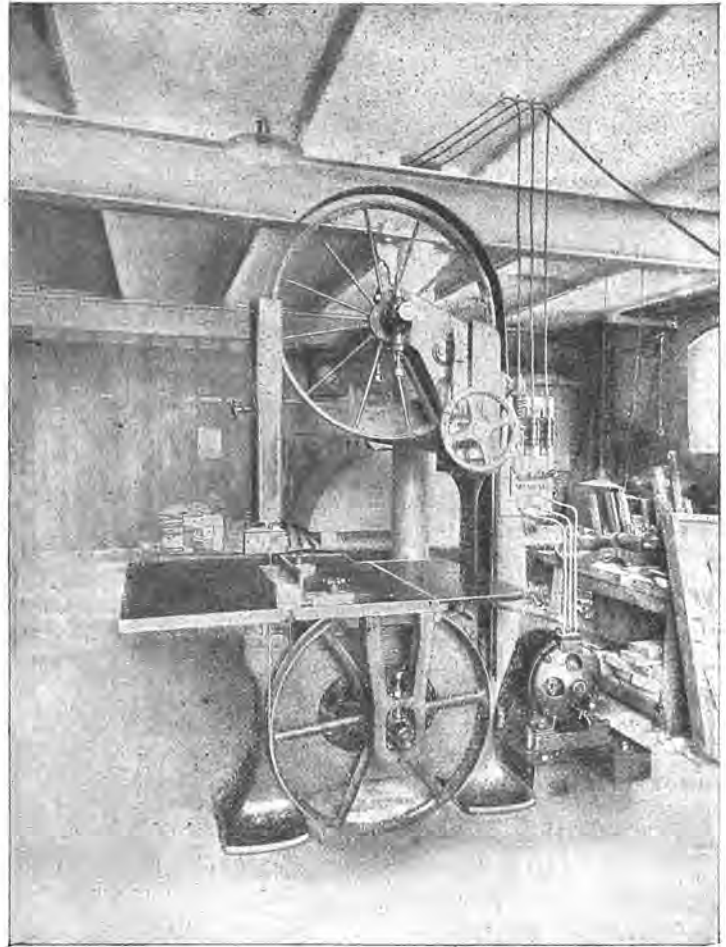


Abbildung 15. Elektrischer Antrieb einer Handjäge von einem auf dem Boden stehenden Motor der Maschinenfabrik Verlikon.

Welt gebracht hat, wenigstens doch in dieser Beziehung uns Nutzen bringen wird, sodaß all die Opfer, welche auch wir bringen müssen, nicht umsonst waren.

Die neue Pfarrkirche in Zermatt.

Am 6. Brachmonat 1916 hat der hochwürdigste Herr Dr. Josef Mariétan, Bischof von Bethlehem, Abt im Kloster St. Moriz, die neue Pfarrkirche in Zermatt eingeweiht. Es waren ergreifende Augenblicke, als der hochwürdigste Herr, von zahlreichen geistlichen Herren begleitet, an dem prächtig geschmückten Gotteshause die tiefsinnigen Segnungen und Weihen vornahm und hierauf das Volk zum Gottesdienste in die neue Pfarrkirche hineinführte und daselbst den Kindern das hl. Sakrament der Firmung spendete.

Ein langersehntes Ziel war damit erreicht und eine lang gehegte Hoffnung der braven Bewohner

von Zermatt erfüllt. Die Freude war allgemein und herzlich.

Die Kirche ist im romanischen Stile gehalten, paßt sich jedoch den modernen Bedürfnissen auf's bequemste an und nimmt hiebei auch ganz neue Formen, die sich schön harmonisch mit dem althergebrachten vereinigen, in sich auf. Das Ganze ist überhaupt mehr eine selbständige Schöpfung als eine Abschrift älterer Formen und verdient hiedurch den Namen eigenartig.

Kenner und Beobachter rühmen, daß sie ein herrliches Bild im Rahmen dieser wunderbaren Gegend sei. Sie trägt den Stempel des Gesunden, Kräftigen



Die neue Pfarrkirche in Zermatt, Wallis.

und Starke an sich. Majestätisch und ehrfurchtgebietend überragt der 53 Meter hohe Turm das breitschulterige Dach. Weithin grüßt das goldene Kreuz und überblickt stolz die Gasthöfe. Die neue Kirche nimmt im Dorfe jene dominierende Stelle ein, wie das Matterhorn in unsern Bergen. So muß in unserer Gegend gebaut werden.

Die innere Ausstattung entspricht ganz dem

Ganze ein bestgelungenes, ehrwürdiges, zur Andacht stimmendes Gotteshaus darstellt, welches sich würdig an die neuen Kirchen reiht, die das Walliser Volk in den letzten Jahren vielerorts erbaut hat. Gewiß wird hiedurch das religiöse Leben, das in Zermatt noch kräftig blüht, wie der Empfang der hl. Sacramente und der Besuch des Gottesdienstes es bezeugen, weiterhin auf's beste gefördert.

Die Ehestandsorden.

Ein alter wohlgelaunter Theologe vergleicht den Ehestand mit dem Ordensleben, indem solcher sechs geistliche Orden vereinigt, deren immer einer den andern an Strenge übertrifft. Erstlich wenn man in den Ehestand tritt, tritt man in den Benediktinerorden, doch nicht von der strengen Observanz; vielmehr in eine schöne, reiche, gemütliche Prälatur, da singt man, da klingt man, da macht die Regel wenig Beschwernis. Lang währt's aber nicht, da begeben sich die Eheleute in den Predigerorden, da eines an dem andern schon allerhand auszustellen und zu tadeln findet; da gibt's dann Früh- und Abendpredigten, wird aber gemeinlich der Segen vergessen. Aus diesem Orden

treten sie in den Barfüßerorden, in welchem Traureue, Klagen und Weinen um das tägliche Brot, Jammer und Not, Fasten und anderes Kreuz. Von da geraten sie zuweilen in einen irregulären Orden, das ist der Flagellanten- oder Geißlerorden, da man mit Maulschellen, Schlagen und Stoßen einander zurechtweist. Hat der eine Weile gewährt, so geht's endlich in den Karthäuserorden, da herrscht bei Tisch Stillschweigen, da redet man nichts miteinander, da bleibt ein jedes in seiner Klausel. Endlich werden einige gar Einsiedler, der Mann zieht dahin, die Frau dorthin; glaubst Du, daß die im Himmel wieder zusammen treffen?

Appenzeller und St. Galler, oder was sich liebt, das neckt sich.

Nach St. Gallen kommt ein Appenzeller und sieht, daß man da ein großes, neues Haus baut. Er fragt: „Was machet er denn do wieder?“

St. Galler: „Es Narrehus für d'Appenzeller!“
Appenzeller: „I hamer's doch dänkt, daß es zehli wär für d'St. Galler!“



Wo die Heidenrebe blüht.

Von Pfarrer Julius Bürgi.

Dort, wo die Heidenrebe blüht
Und tief durchs Tal die Bisse zieht,
Dort ist mein Heim, mein stolzer Hort,
Mein Vaterort. — Holdie . . .

Ja, grad da oben am Eingang des weltbesuchten
Bispertales auf weit ausgedehnter sonniger Halde
liegt es, das liebe
Bisperterminen,
dieses stattliche
Bergdorf mit sei-
nen schwarzen
Holzhäusern, sei-
nen engen Gäß-
chen, seinen Spei-
chern und Stä-
deln, seiner ehr-
würdigen Kirche
und Waldkapelle;
Bisperterminen
mit seinen sonni-
gen Hügeln und
dunkeln Wäl-
dern, seinen grü-
nen Wiesen, in
die gar lieblich
Dörfchen u. Wei-
ler eingestreut
sind, mit seinen
goldenen Rog-
genfeldern und seinem Reb-
gelände, wo der süße
„Heida“ wächst; Bisperterminen mit seiner wun-
dervollen Aussicht, seinem Blick auf die schönen
Nachbardörfer rings im Kreise, seinem Blick auf den
großartigen Alpenfranz, in welchem einige der schön-
sten Perlen der Walliser Alpen eingefügt sind. —

Wa der Herrgott d'Wält het g'macht,
Wa ner g'feh het all' di Pracht,
Und mu d's Härz im Lib het g'lacht;
Da het er d'Tärbiner nit vergässu,
Grad ufum Harnischbiel isch er g'ässu.
Ds' Bärgeji het nu hellisch g'freit
Und mit beidu Hendu het er zämmutreit;
Was er Güöts und Scheens het g'funnu bi andru Lit,
Het er dum Tärbiner ins Hindra lit.
Da chunt der Hans Peter verbii,
Spiis in der Hand und u Chanuta Wii.
Groß isch er, g'fund und stark derbii
Aes isch mina Venivater g'fi.
Der het dum Herrgott in d'Deügu g'stochu,
Drum het er gar frindli zu ihm g'sprochu:
„Lüög jeh umal diis Bärgeji a,
Aes isch eppis, was di g'freiwu cha.

So scheeni Matte und Beim und Aepful und Biru
Und Wälder und Gärtu und u prachtoolls Kiru;¹⁾
Mit dem chast de wohl appa g'schiru.
Deü Beh hän der g'gä, 'sicht u wahri Pracht,
Und d'Lit häni öü nit iis Hudla g'macht.
Aber nit d's schlächsta ist derbii,
Us güöts Glas Heiduwii.



Bisperterminen, Wallis.

So alls Güöta und
Scheena vereint
Zindst nit g'schwind
inru andru Gmeind.
Trochu is ja scho um
big,
Bi der großu Som-
merhit;
Drum will i der eis
no sägu,
Sorgu müösch mu halt
fer Kägu!
Jetzt weizt sälbst,
willst dü dum
Wasser na
Oder willst das mier
uberlah?"
Da ist der Tärbiner
u Wil ganz stumm
Und dräht um paar
mal ds Chäppi um
Und endli seit er
churz und güot,
Wies der Tärbiner
immer tüöt:
„Nach dü d'Arbeit
fer füli Chälber,
Wässern tüöt der
Bispertärbiner
fälder.

De weiß er, daß mu nix verbrinnt
Und ds Esu heigi Wib und Chind.
Da het der Herrgott gseit und glacht:
„Das hesch jeh wirkli nättisch g'macht;
So tüö de wässeru wit und breit,
An dier häni gwiz no mängi Freid.“

Gewiß wässert der Bisperterminer selbst; er scheut
die Arbeit nicht, wenn es auch schlaflose Nächte gibt.
„Uf steinigu Wägu pugglu und trägu“, das ist sein
Los. Dabei aber ist er heiter und fröhlich, fromm
und gottesfürchtig und deshalb hat er Gottes Segen
und auch etwas zu Essen.

Dr. F. G. Stebler sagt in seinem Werke „Ob den
Heidenreben“, nachdem er die herrliche Aussicht
Bisperterminens gepriesen: „Trotz mancherlei Ent-
behrungen habe ich in Bisperterminen sehr lehr-
reiche Tage verlebt, denn die Kultur, die Sitten
und Gebräuche bieten hier des Wertwürdigen so
viel, daß der Ort für den Forscher eine wahre Fund-
grube bildet. Zudem beherbergt der Ort ein Volk,
das in Bezug auf Sittenreinheit und fromme Ein-

falt zu bewundern ist. Dabei sind die Leute leicht zugänglich und offen, sobald man sich deren Vertrauen einmal erworben hat.“

Dort wohnt ein Bökklein schlicht und gut
Es lebt von Milch und Heidenblut.
Ach meine liebsten sind es all'
Im Bispertal. — Holdie . . .

Und alles, was vom Himmel trennt,
Das liebe Bökklein dort nicht kennt;
Es ringt und schafft und jodelt froh
Sein Holdio. — Holdie . . .

Jedoch dies schöne sonnige Bisperterminen wäre eine dürre, unfruchtbare Berghalde, wenn nicht künstlich für genügende Bewässerung gesorgt würde.

Schon seit den ältesten Zeiten hat man deshalb in vielen Stunden langen Wasserleitungen das Wasser zur Bewässerung aus dem Nanzertale herausgeführt. Die älteste dieser Wasserleitungen ist der „Heidu“ oder das Heidenwasser. Der Name schon sagt, daß sie aus vorchristlicher Zeit, wohl aus der Zeit der Römer stammt. Zwei andere Leitungen heißen die „Niewen“ (Neuen) und sind gewiß trotz des Namens mehrere hundert Jahre alt. In einer Meereshöhe von ungefähr 1750 Meter werden sie gefaßt und führen hoch über Rhorberg und dem Dorfe Eiholz um den ganzen Berghang des Gebädens an steil abfallenden Felsen und Schluchten, durch Steingeröll und Wälder nach Bisperterminen. Bevor die Leitungen in die fruchtbaren Gefilde eintreten, führen sie durch schwindlige Höhen, wo schon mehrere Männer ihren Tod gefunden, zum sogenannten „Hüöterhüsi, einem kleinen Hüttlein, das dem Wasserleitungswächter als Obdach diente. Zwei Wasserhämmer zeigten dem Wächter an, ob das Wasser fließe oder nicht. Beide Wasserleitungen sind ungefähr fünf Stunden lang und zählen zu den großartigsten und kühnsten Wasseranlagen dieser Art des Rhonetales.

Wer kann es sagen, wieviel Zeit und Geld, wieviel Mühe und Arbeit, ja selbst Menschenleben, die Erstellung dieser Leitungen gekostet hat. Schon der Unterhalt hat jährlich Tausende von Franken verschlungen, von den Gefahren und tausend Schwierigkeiten, die damit verbunden waren und von den

Menichenleben, die von Zeit zu Zeit geopfert werden mußten, weiß der alte Terminer manches zu erzählen. Ja, man erzählt, daß man mit dem Gelde, das die Leitung gekostet, alle Wasserleitungen der Gemeinde hätte mit Silber belegen können. Manchmal, wenn ein Duzend Arbeiter 8 und mehr Tage an der Reparatur gearbeitet hatten, sah man am andern Tage nichts mehr von der Arbeit. Bald wurden die Leitungen durch Felssturz überschüttet, bald brach das Wasser hier oder dort aus und verursachte in der Rhoneebene nicht unbedeutenden

Schaden, was wieder alles vergütet werden mußte. So kam es, daß man vielzeit trotz der Kosten, der Arbeit und Mühen kein Wasser hatte, was dann größere oder kleinere Fehljahre für Bisperterminen zur Folge hatte. Man sah überhaupt die Zeit kommen, wo ohne Tunnel kein Wasser mehr erhältlich gewesen wäre.

Deshalb dürfen wir uns nicht wundern, daß der Plan, einen Tunnel direkt durch das Gebädemassiv zu hauen, schon vor mehr als hundert Jahren besprochen wurde.

Im Mai des Jahres 1897 wurde von der Versammlung der Gemeinde einstimmig beschlossen, sich an das große Werk zu wagen und einen Tunnel von 2667 Meter Länge zu bohren.

Als erster Unternehmer meldete sich die

Firma Ortelli & Felli; sie verpflichtete sich, die Arbeit in 4 Jahren zu vollenden. Allein nach 3 Jahren sah sie ein, daß sie ihr Versprechen unmöglich halten könne und trat ab. Dem Nachfolger ging es ebenso. Vom Jahre 1903 bis 1905 ruhte die Arbeit. In den Jahren 1905 und 1909 bohrte die Gemeinde selbst weiter, worauf der Italiener Rosssetti die Sache an die Hand nahm und mit großer Energie zu Ende führte. Er bohrte allein zirka 1800 m. Staatsingenieur Müller leitete mit großem Fleiß und Geschick das Werk. Müller und Rosssetti haben sich mit diesem Tunnel in Bisperterminen das schönste Denkmal gesetzt.

Mit Angst und Bangen und großer Besorgnis sahen die Leute der Vollendung entgegen und schwer drückte die Last der Abgaben. „Wir erleben den Durchbruch des Tunnels nicht mehr“, klagten die Alten und „Wir sind Bettler, bevor wir Wasser



Alte Wasserleitung, genannt „die Niewe“ bei der „Schwarzen Heji“.

haben“, meinten die Jüngern. Man kann sich daher die Freude denken, die ausbrach, als am 28. Juni 1915 vom Tunnel herab die frohe Botschaft kam: „Jetzt ist der Tunnel durchgeschlagen.“ Wie ein elektrischer Funke wirkte diese Kunde. Zufriedenheit und Jubel in allen Gesichtern bei Jung und Alt; bald erdröhnten Freudenschüsse, die Musik schritt spielend durchs Dorf, Freudenfeuer leuchteten des Abends auf den Hügeln. Ja, man kann sagen, überall herrschte eine fast „narrische Freude“ über das Ereignis, und den alten Leuten rannen die hellen Tränen über die Wangen aus Freude, dieses Glück noch erlebt zu haben.

Nun ging es noch fast ein Jahr, bis der Tunnel brauchbar ausgehaut war, und jetzt fließt das Wasser in reichen Strömen und bewässert die Gefilde von Terminen. „Wässern, ja wässern will i jek scho.“



Der Festzug bei der feierlichen Einweihung des Tunnels in Bisperterminen.

Mes sind jek un paar hundert
 Jahr verbii
 Us we im lengu Brauch
 is g'fi;
 Wela Tag chan i nit grad
 jagu,
 Da mießt der der Pfarrherr
 z' Materisch frägu,
 Lengst het mu g'spirt meh
 fei Rägu
 Und d'Sunna het schredli
 heißi g'shinu;
 Der Peter uf du Zuru het
 fast gigrinnu,
 Wa ner g'feh het i welum
 Glend Wib und Chind,
 Wil im Bärggi alls bi
 Halu²⁾ verbrinnt.
 J b'ini mi no wie hitu;
 Da uf umu zerkittu
 Schlittu

Borum Chäller ist er g'fässu
 Und het herts Roggubrot g'gässu.
 Wii het er keina meh g'täbu,
 Chast der deichu, welis Läbu.
 Nix het nu meh gitreestut,
 Was mu Chrüt und Chabis het zämmugreestut.
 D'Matte sind sugroti g'ii
 Giblieju het nit mägu der Wii.
 Ja g'wagsu isch kei griena Chit,³⁾
 Wäder fer d's Beh no fer d'Lit.
 „Wenn das so witer geit“, het der Peter g'feit,
 „De vergeit mer im Läbu alli Freid.“
 Da chunt no Schini⁴⁾ us um Hü
 Und bringt der Peter z'vollig drüs.
 G'lärmut hetsch und g'schärmiziert⁵⁾
 Und gar schredlich g'müßiziert,
 Als wäri d'Schuld am Peter g'lägu,
 Daß z'viel Sunna isch g'fi und z'wenig Rägu.
 Aber was will mu machu als schwigu
 Bi so unru beschu Gigu.⁶⁾
 Wie sch'mu so het usgitänglut,⁷⁾
 Ist der Peter ds Bärggi umbrüß gipänglut.⁸⁾
 Mer hets nimme chännu üshaltu
 Mit der hellischu Altu,
 Und ist vo Berdruß nimmu erstannu
 Bis obena bi der Müttergottustannu.
 Da het er gibätut mit frommu Blicu,
 D'Muottergottus selli doch un Tropf Wasser schicku.
 Bald ist der Peter ertotut⁹⁾

Aber d'Müttergottus het mu einuwäg glosut,
 Und wie ner de ist erwacht
 Und langsam het d'Deiigu usg'macht,
 Het's grüschut und tosut und g'lärmut und g'schümut,
 Und alli Bäjini¹⁰⁾ us du Wasserleitu grümut.
 Im Hütterhüsi heint d'Hämmer gschlagu
 Wie d's Großvatersch Mili inu jungu Tagu.
 Jek ist der Peter freidiga g'sprungu
 Und het der Müttergottus us Cherzji gibrungu.
 „Mi liebi Mütter“, het er g'feit, „wie bin i jek froh,
 Wässeru, ja wässeru will i jek scho!“

Am 9. August 1916 fand die Einsegnungs- und Eröffnungsfeier des Tunnels statt. Was Wunder, wenn da trotz der harten Kriegszeit die Freude und der Jubel in den Herzen der Bisperterminer aufflammte; wenn das beglückte Volk in feierlicher Weise Gott, dem Herrn dankte und seinen Segen

auf das bedeutungsvolle Werk herabflehte; wenn es die Gönner und Freunde zu frohem Feste einlud; wenn von neuem die Böller erdröhnten und die Freudenfeuer erglänzten. —

Morgens früh, bevor noch der Tag angebrochen war, verkündeten feierlich vom Turme die Glocken das frohe Fest, und die Klänge der Blechmusik, der Pfeifer und Trommler belebten das Dorf. Von allen Häusern winkten und flatterten die Fahnen und Fähnlein; wohl kein Fenster gabs, woraus nicht ein Fähnlein grüßte. Um 8^{1/2}

Uhr zog ein Volk von Betern in feierlicher Prozession nach dem etwa ^{3/4} Stunden entfernten Tunnel. Nicht nur die hochw. Geistlichkeit und fromme Frauen nahmen betend daran teil, sondern auch Staatsräte, Großräte, viele andere hohe Herren und das ganze Volk von Bisperterminen.

Oben vor dem Tunnel war ein schmucker Altar errichtet. Das Altarbild, eigens für diese Feier von Kunstmaler Prof. L. Werlen in Brig erstellt, zeigte uns im Hintergrunde den Tunneleingang und im Vordergrunde die hl. Barbara als Patronin des Tunnels. Der Wald lieferte seinen schönsten Schmuck zu Kränzen, die den Feldaltar in sinnvoller Weise zierten. Drei hochw. Herren, Bürger von Bisperterminen, nämlich Pfarrer R. Studer als Zelebrant und die Herren Kaplan O. Zimmermann und Prof. G. Gottsponer als Assistenten brachten Gott das Lob und Dankopfer dar, und hochw. Dekan Wirthner erbaute die Menge als Festprediger. Ein rührendes Bild bot dieser Gottesdienst; Gott, der Herr wird gewiß seine Freude daran gehabt haben.

Nachmittags folgte der gemütliche, fröhliche Teil des Festes. Vor dem Gemeindehause hatten sich die

Ehrengäste und das Volk zum Festzuge versammelt. „Die mit den Schellen gehen die ersten und die ganz schwarzen gehen die letzten“, ach nein, voran schritten die wackern Veteranen, die Pfeifer und Trommler mit ihrer schönen Fahne; dann eine Gruppe von Minenarbeitern mit Karbidlaternen und Werkzeugen; diesen folgten die Schulkinder und diesen die Jünglinge und Jungfrauen mit der Fahne des Jünglingsvereins an der Spitze. Ein freudiges Hallo und Hurra erschallte, als die Jungfrauenschar, 50 bis 60 an der Zahl, in bunter Wisperterminertracht mit den glitzernden Walliserhüten vorbeisritten. Jetzt kommt die löbl. Musikgesellschaft von Wisperterminen mit Fuchs und Fahne und dann vor den Ehrengästen eine Anzahl weiß gekleideter Mädchen, Sträuße von Alpenrosen in den Händen tragend. Den hohen Ehrengästen folgte der löbl. Gemeinde- und Kirchenrat von Wisperterminen mit der Gemeindefahne u. endlich die Frauen- und Männerwelt, die Frauen alle mit Walliserhüten.

Oberhalb des Dorfes, auf einer grünen Wiesenterrasse, wo man eine herrliche Aussicht auf das großartige Gebirgs panorama ringsum genießt, entwickelte sich sofort ein urhübsches, urgemütliches Volksfest, das jedem, der dabei war, noch lange in froher Erinnerung bleiben wird. Es wechselten Reden ernst und heitern Inhaltes mit Musik und Gesang; bald bestieg ein Staatsmann oder ein geistlicher Herr die Rednerbühne, bald wieder ein Hirtenbub oder ein Hirtenmädchen; bald spielte die Blechmusik, bald wieder taten sich die Veteranen mit ihren Pfeifen und Trommeln hervor; bald hörte man einen kräftigen Männergesang, bald wieder die lieblichen Stimmen von Jungfrauen oder Kindern. Überall frohe Gesichter, überall frohes Lachen und Scherzen. — Sonnenschein am Himmel und Sonnenschein auf Erden. — Feuer und Wärme ringsum, Feuer und Wärme in der Brust. — Dabei floß der „Heida“ und weckte die Geister und erfreute die Herzen.

Und als die Sonne schon längst Abschied genommen und hinter den Bergen verschwunden war, war in Wisperterminen noch lauter Sonnenschein. Ein Feuerwerk schloß das denkwürdige Fest.

Die letzten Festgäste stiegen erst spät zu Tale,

aber der berüchtigte, unheimliche „Bächji boğu“ war tot; ein Hirtenfnabe hat die frohe Botschaft gebracht:

Saperlott, wela Hüfu Lit!
Die sind nit alli ins Antufajji fit.
Teh will i na eppis verzellu
Vom Bächji boğu, wa nisch het d's Derjji wellu erfellu.
Der Bächji boğu¹¹⁾ ist u schlomma G'sell;
Vom Himmel ist er nit — appa von der Hell.
Tehr heits g'wiß scho vernu,
Wie ner dum Gentinetti het d'Briestätscha g'nu.
Der Dokter d's Bisp hets öi erfahru,
Wie der Boğu eina tüöt narru.



Rast des Zuges bei der Herbeischaffung des Materials zum Kanalbau in Wisperterminen.

Vom Tal üssa ist er cho bi der Nacht,
Da hets mu kuriofi Flöüse g'macht.
Z'mittsch im Wäg ist er glägu
Der Dokter het fast nit veruber mägu.
Und u mal sind z'Staldu¹²⁾ g'gangu
Ohni Angst und Bangu
Zwei gar frommi Lit;
Denu het er bigott Steina uf du Buggel fit.
Und mänga scho het er gipiglut,¹³⁾
Daf er in d'Räbu umbri ist gigiglut.¹⁴⁾
Und mänga, wa z'pat üs um Chäller ist g'gangu,
Het er de im Bächji üsf'gangu,
Und het nu g'narrut und probiert
Und nu am Narruseil umma g'fiehrt
Im Wald und in de Räbu,
Bis er kei Schiü und Strimpf meh het räbu.
Schredli het er du Litu gitah
Und keis Bschweru het wellu verfaf,
Bis u mal u fromma Ma ist cho,
Ues um Tal, tehr fennut nu scho.
Der het nu mit Spott und Schand
Uefs Gebidum¹⁵⁾ umbriüß verbannt.
Das het aber der Kärl nit wellu verftah
Und het du Tärbiner d's Seewji¹⁶⁾ üsglah.

Das het g'fracht, gidonnrut und gibarrut ¹⁵⁾
 Und bald wäri d's Bärggi in d'Wispa umbri g'fahrut.
 Jekh het der Boswicht de
 wohl Rüd,
 Aber nei, grad zür wüku
 Flüd
 Ist er nachher g'fahru
 Und het mit mu großu,
 lengu Sparru
 Ganzi Jeksu umbri gi-
 treelt
 Und nisch beidu Niwe
 erfelt.
 „Du hellische Fekel“,
 heint d' Tärbiner
 g'feit,
 „Das sollst du bieku in
 Ewigkeit.
 Wier mieku sorgu fer
 Wib und Chinder,
 Drum gäh wer mit Dy-
 namit derhinder.“
 Wies de so het gipulorut
 und g'fracht,
 Da het der Božu nimme
 g'lacht,
 Und wa der Jülliero der
 Meisterschuh het gitah,
 Set der Bächji božu schiis
 Läbu g'lah.



Der Festzug bei der feierlichen Einweihung des
 Tunnels in Wisperterminen.

Jekh g'feh der im Nuttji ¹⁸⁾ us großus Loch
 Und der Tärbiner tüöt wässerü immer noch;
 Ja das soll schich vererpu
 vo Gschlächt zu
 Gschlächt,
 Wässerü tüöt der Tärbi-
 ner erst jekh rächt. —
 *

So mögen denn rau-
 schen die Wasser aus
 dem Tunnel, rauschen
 und bewässern die Wie-
 sen und Felder und
 Gottes Segen überall
 verbreiten, zum Blü-
 hen und Gedeihen der
 Gemeinde Wisperter-
 minen!

D Dörlein hoch am Ber-
 geshang
 Dir bleib ich treu mein
 Leben lang,
 Und wenn ich sterbe,
 rufe ich:
 „Gott segne Dich!“ —
 Soldie . . .

Erklärungen: 1) Kiru = Korn. 2) Halu = Halm).
 3) Chit = Keim. 4) Schini = Seine (Frau). 5) Schärmizie-
 ren = lärmern. 6) Gigu = Geige. 7) usgitänglut = hin-
 ausdengeln. 8) gipänglut = gewackelt. 9) ertolut = einge-
 nickt. 10) Bäjini = Tannzapfen. 11) Bächji božu = Gespenst

beim Bächlein. 12) Staldu = Stalden (Ortsname). 13) gi-
 piäglut = pickeln, stüpfen. 14) gigiglut = hinunterpurzeln.
 15) Gebidum = Ortsname. 16) Szewji = Seelein. 17) gi-
 barrut = gelärmt. 18) Nuttji = Ort, wo der Tunnel aus-
 mündet.

Der Kolmbauer im Krieg.

Die neue Kriegsmode heißt: Sich eingraben. Die
 Kugeln pfeifen daher, man weiß nicht, von woher
 sie kommen und die Soldaten wissen nicht, wohin
 sie schießen sollen; man sieht einander nicht. Dabei
 werden unsere Tiroler, die in offenem Kampf vor-
 rücken wollen, ungeduldig und mögen fast nicht
 mehr warten, schreibt ein verwundeter Offizier
 eines Tirolerregiments. Jeden Augenblick fragen
 die Soldaten: „Nisch no net gnua? Gan mer no
 net?“ Da kommt der Befehl: „Stehen bleiben!
 Noch eine Stunde mindestens muß die Artillerie
 arbeiten!“

Getroßt! Es dauert keine Stunde mehr.

Der Kolmbauer rechts von mir schmaucht seine
 Pfeife. Den ganzen Tag (und vielleicht auch die
 Nacht) hängt sie zwischen seinen Lippen. Eine

schöne Pfeife mit dem Andrä Hofer auf dem Kopfe.
 Und just diese Pfeife sucht eine russische Kugel, just
 diese Pfeife schießt sie dem Kolmbauer von den
 Lippen, daß er zornwütig aufschreit: „Hiañ is
 gnua! Hiañ gan mers an!“ Und springt aus dem
 Graben. Die anderen ihm nach. Ich rufe: „Halt!“
 Aber es gibt kein Halten. Ueberall zucken die
 Bajonette aus den Schützengräben empor, ein
 Flimmern, ein Funkeln, unabsehbar über Stunden
 und Wegstunden. Und mit gezücktem Bajonett,
 mit schwingendem Gewehrkolben setzt das Laufen
 ein, das große Laufen gegen die feindlichen Schan-
 zen. Dieses unaufhaltsame, unabsehbare Laufen
 von Hunderten und Tausenden nach einem Ziel,
 das in der Geschichte der Sieg von Krasnik heißt.

Eine Seltenheit.

Julius: „Leztthin war ich in Basel. Dort habe
 ich einen ganz eigenartigen Soldaten gesehen.“

Georg: „Wie so denn? Einen Fremden?“

Julius: „Nein, einen Schweizer. Du magst mir

es glauben oder nicht, aber dort habe ich einen
 Landwehrmann angetroffen, der während der gan-
 zen Dienstzeit bis zur Stunde noch kein Gesuch um
 Urlaub eingegeben hat.“

Durchs Schwarzseeetal

Frohe Berg- und Talfahrt in Wahrheit und Dichtung.

— Plauderei. —

Gar mancher der lieben Kalenderleser hat seinen Wanderstab auch schon hingelenkt ins vielbesuchte und dennoch wieder so traulich-heimelig still gebliebene Schwarzseeetal. Seinen Hängen entlang und hinauf pilgert sich's gut. Die würzige, von Waldesduft gesättigte Alpenluft weitet bald die enge Brust, und derweil beim mählichen Ansteigen das Auge sich sättigt am steten Wechsel der herrlichen Bergszenerien, wird froh und heiter auch Herz und Gemüt gestimmt, und die ganze selige Wanderlust klingt unversehens aus der Brust in hellem Jauchzer und Jodel.

Schon nach anderthalb Stunden gemütlicher Wanderung, von der Talsohle gerechnet, läßt sich ein überaus lohnender Aussichtspunkt erreichen: die Kuppe des Schweinsberges 1650 Meter ü. M. Prosaischer Name! Aber welch herrliche Rundsicht! Ausflügler, die zum ersten Male deinen Gipfelpunkt betreten, sind überrascht und genießen entzückt den überreichen Lohn, der ihrem Auge hier für die geringe Mühe des kurzen Aufstieges geboten wird. Sie denken sich: Einen schöneren, poetischeren Namen hätte dieser letzte Ausläufer der Freiburger Voralpen schon verdient. Nach Norden hin schweift der Blick über die gesegneten Gefilde des Sensebezirks und weiter hin und weiter zu den fernen Jurazügen mit den drei vorgelagerten Seen. Direkt gegen Osten erspäht dein Auge das Rothorn; es folgen mehr südlich die imposanten Ketten des Stockhorns und Kaiserecks mit all den wohlbekanntesten Gipfeln. Von Süden und Südwesten winken die übrigen Freiburgeralpen, welsche Majestäten: Koleson und all die vielen Dents. Zwischen den Einsenkungen durch grüßen auch die eisgepanzerten,



Auf dem Schwarzsee im Freiburger Oberland.
Aufnahme v. J. J.

mit dem weißen Hermelin umhängten Hochalpen: Blümlisalp, Wildhorn u. a. Ist klares Wetter beschieden, geruhen im fernen Hintergrunde selbst die Savoyerkönige ihr ehrwürdiges Herrscherhaupt zu enthüllen. Mein Herz, was willst du noch mehr! Es faßt seine Freude in schlichte Worte und singt hinaus:

Wo Berge sich erheben
Zum hohen Himmelszelt,
Da ist ein freies Leben,
Da ist die Alpenwelt.

Steht dein Sinn nach einem kräftigen Imbiß oder Labetrunk, getrost, das nahe Chalet „Blümlisalp“ ladet freundlichst ein, und du wirst auf deine Rechnung kommen.

Dann brechen wir auf. In südlicher Richtung, dem Gebirgstamme folgend, wandern wir fürbas. Zähle einmal, wenn du Mathematiker bist, linkerhand am jenseitigen Hange die ungezählten Alphütten, niemand wird's dir wehren.

Dorthin, lieber Leser, ein andermal, vielleicht übers Jahr, in Gedanken oder nach Belieben auch in Wirklichkeit — falls du mir heute überhaupt als treuer Gefährte bis hierher gefolgt — und dich nicht gelangweilt hast. Der Kalender-Illustrator bietet dir schon heute in zwei Bildchen einen kleinen Vorgenuß. Auch der Schreiber will dir zum voraus etwas verraten. Dort am Fuße des Kaiserecks liegen die schönen ausgedehnten Bergweiden Hofberg und Geißalp, weiterhin die Riggisalp. Dort sehen wir uns dann die „stolzen“ Rassenrinder der Unterländer näher an. Süße Molke oder „treichlige“ Düdingermost werden uns dort kredenzt werden. Auf der Riggisalp jedoch werden wir stattliche



Die „Blümlisalp“ auf dem Schweinsberg am
4. Hornung 1915. Aufnahme von J. J.



Die neue Sennhütte der Riggisalp, Freiburg.

Rühe, Freiburger Schwarzfleckrasse, finden und trotz nagelneuer Alphütte echtes, althergebrachtes Sennentum treffen, allwo beim „Käsen“ und „Jürgriebeln“ ein kräftiges „Lioba“ aus welschen Melpferkehlen erschallen wird. —

Für heute: Zum Abstieg! — Wir sind an der Südspitze des Kammes angelangt. Dieser verläuft, nach einer kleinen Einsattelung rechts biegend, nach der Berra hin. Wir aber erblicken, wie aus der Vogelschau, im tiefen Grunde uns zu Füßen den lieblichen Schwarzsee. Dort hinab! Ein lauschiges Plätzchen suchen wir uns aus zum „Fertigplaudern.“

Hast du auch schon gekostet nach alltäglichem Haften ein seliges Raften am lieblichen Gestade dieses Talsees? Schwarzsee — oder Traumsee? Zum Träumen, ja, ladeßt du uns ein. — Wohl etwas düster und melancholisch wird dein Antlitz, wenn die alten, dunkeln Bergföhren deiner Ufer sich spiegeln in der kalten Flut. Doch, lieber Wanderer, rudere auf deinem Kahne sachte etwas hinaus und betrachte genau das gleißende, glitzernde Spiegelbild. Siehst du denn nicht bald da und wieder dort ein weißbärtig Schelmengesicht gar freundlich zu dir heraufblinzeln? — Nun ja! Da unten auf knorrigem Aste hockt manch eines der Bergmännchen, die vor Uraltem droben am Abhang und auf der Alm, in der Felskluft und Sennhütte gehauset. Seit jener eisgrauen Zeit nämlich, da dieses Zwergvölklein, grollend über der Menschen Tücke, Falschheit und Hinterlist, in seinem grimmigen Zorne die Lawinen des Berges und Sturzwasser der Schlünde heraufbeschworen, zur Strafe der sündigen Melper (Sage über die Entstehung des Schwarzsees) haben auch die Kobolde selbst ihren bisherigen Aufenthalt verlassen und genießen nun wohl ihre Seligkeit in dem von ihnen selbststeigen geschaffenen Reiche der Nixen in der kühlen Flut. Stem! Die Zwerglein haben seither Ruhe vor den bösen Menschen des Tales und diese nach dem Strafgerichte auch wieder ihren Frieden.

Doch halt! Bald wäre man geneigt, an diesem friedlichen Auskommen neulich wieder zu zweifeln. Branden die sturmgepeitschten Wogen des Völkerkrieges zu stark auch ins stille Tal hinein, und hat das gewaltige Tosen auf der Erde selbst die schlummernden Zwerglein aufgeschreckt, so daß sie sich recken und strecken und ihrer früheren Macht und Kraft sich besinnen? Man könnte es meinen, sie wären erwacht und hätten gesagt: „Wir sind denn auch noch da!“ Die ältesten Leute der Gegend versichern, sich nicht erinnern zu können, daß Ungewitter im Schwarzseeschlund je einmal so arg gehaust, wie im Sommer 1915. Und wie es so oft zu geschehen pflegt, so auch hier nach dem alten Spruche „Aller guter (und schlimmer!) Dinge sind drei“. —

Innert drei Wochen gingen drei überaus „rüchi Wätter“ übers Bergtal, wolkenbruchartiger Regen mit Hagel, jedesmal um den Sonntag herum. Nachdem schon am 25. Juli und vierzehn Tage darauf am 8. August durch den Hohbergbach die Fahrstraße durchs Tal auf eine ziemliche Strecke verschüttet wurde, sodaß die Wegmeister mit Hilfsmannschaft des Sonntags die nötigsten Räumungsarbeiten vornehmen mußten, um die Durchfahrt zu ermöglichen, kam acht Tage nachher, am Feste Maria Himmelfahrt noch das Aergste. Kurz vor Einbruch der Dämmerung jagten die Winde von drei Himmelsrichtungen her schwarze Gewitterwolken zusammen, die just über dem Tale aufeinander plakten. Alle Schleusen schienen geöffnet; Hagel prasselte hernieder, und bald gesellte sich zum Brausen des Sturmes und Krachen des Donners auch noch das unheimliche Poltern der anschwellenden Sturz- und Wildbäche. Das ganze Tal war nur ein Dröhnen und Zittern. Auch nicht das kleinste Wässerlein fand mehr seinen gewohnten Lauf; jeder Bergbach stürzte als wilde Runse der Senje zu. Auf der Straßenstrecke Zollhaus-Schwarzsee wurden alle Unterführungen verstopft, Brücken



Sommerfrischler beim Hirten vom Hohberg.
Aufnahme v. J. 3.

zum Teile weggerissen oder meterhoch mit Schutt und Geröll überdeckt, Kies- und Steinbett der Straße selbst insgesamt auf einige hundert Meter glatt weggefegt, stellenweise sogar der Straßenkörper unterwühlt und abgerissen. Zur Behebung der Gefahr, welche den Häusern im Zollhaus durch die zum Strome angeschwollene Sense erwachsen war, wurde noch in der Sonntagsnacht die Feuerwehr von Pflaffen aufgeboden, welche denn auch ihre Aufgabe durch kluge Vorkehrungen glücklich löste. In der Frühe des folgenden Morgens nahm eine zahlreiche Arbeiterschaft, in mehreren Gruppen abgeteilt, gleichzeitig an verschiedenen Stellen die Ausbesserung der beschädigten Straße in Angriff, die unter kundiger Leitung rüstig voranschritt, so daß noch gleichen Abends die Fuhrwerke zur Not wieder passieren konnten. — Der Schaden der Verheerungen war groß. Es wird ein Plan zu gleichzeitiger und gründlicher Korrekturierung von Straße und Fluß samt Zuläufen durch Gemeinde, Kanton und Bund erstellt werden. Eine Teilstrecke beim Hohbergbach ist bereits im Sommer 1916 mit Geschick ausgeführt worden um die ungefähre Summe von 15,000 Fr. Andere Strecken werden noch bedeutend größeren Kostenaufwand erfordern.

— Schaden und Unheil hat also jenes Unwetter gebracht, doch gottlob kein Unglück. Eher tragikomisch waren einige Begleit-Intermezzo. Auswärtige Ausflügler mußten unfreiwillig Nachtquartier beziehen. Auch vielen Hirten und Talbewohnern schnitten die wilden Wasser den Weg zu ihren Behausungen ab. Auf Umwegen gelang-



Rüherleben auf der Riggisalp, Freiburg.

ten sie meist dahin. Einige der in die Falle geratenen Leutchen wissen sich zu helfen und nehmen kühn die Hindernisse, bisweilen wohl auf eine etwas absonderliche Art. Ein besorgtes Hausmütterchen — heimwärts zu dem „Langohr“ und den meckern den Ziegen steht sein Sinn — vertraut sich gar einem „modernen Christophorus“ an. Dieser trägt es auf seinen starken Schultern, knietief durch die schmutzigbraunen Fluten des wildgewordenen Sturmenenbaches wadend, sicher ans andere Ufer — nicht die „süße Last“, aber doch wenigstens der „süß benamseten“ Alpshütte zu! — Sogar einer selig im Herrn Entschlafenen machte die Sturmesnacht einen dicken Strich durch ihre „letzte Rechnung“, oder besser gesagt — durch den „letzten Gang“. Am darauffolgenden Morgen wurde die sterbliche Hülle nach dem Friedhofs Pflaffen überführt. Doch nicht im neuen Totenwagen. Dieser fuhr nur eine Strecke taleinwärts, dann aber leer wieder zurück. Wer hätte es der ältesten Talbewohnerin (85 Jahre) zu ihren Lebzeiten prophezeien mögen, ihre Leiche müsse mitten im Hochsommer mit einem Schlitten durch die Hauptstraße befördert werden? „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.“

Zum Schluß aber rufe ich euch, ihr lieben Bergmännchen vom Schwarzsee-tal zu: „Falls ihr es wäret, die im vorigen Kriegssommer 1915 — wie einst vor alter, grauer Zeit — das wilde Heer der Runen herausgeführt aus den schwarzen Schlünden, zum Schrecken der Talbewohner, so bieten diese wie schon so oft nun wieder die Hand zum ehrenvollen Frieden. — „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ — ge-



Räumung des vom Hohbergbach herbeigeführten Schuttes nach dem Hochwasser vom 15. August 1915.

Auf der Straße steht der Schlundbriefträger, Albin Remy, der seit 25 Jahren bei Sturm und Wetter seinen Botengang gemacht und des Bergtals Schönheiten und des Unwetters Tücke kennen gelernt hatte und am 24. Horner 1916 nun die weite Reise in die Ewigkeit unternommen hat.

treu nach der andern Liederstrophe unseres so schönen Bergheimatliedes:

Da droben thront der Friede,
Ob die Lawine tracht,
Der Fels hat als Negide
Die Hütte überdacht.

Schallt Kriegsgeschrei vom Tale,
Der Aelpler drob erwacht;
Er steigt vom hohen Walle
Und stürzt sich in die Schlacht.

J. do-re.

Sturm in der Bregga.

(Dieser Artikel ist letztes Jahr zurückgelegt worden.)

Es scheint fast, als ob auch die Natur kriegerische Gelüste bekäme in dieser sturmbewegten Zeit. Wenigstens hat der Breggenschlund (Bergtal hinter dem Schwarzensee)

vorletztes Jahr die gewaltige Faust der Naturkraft zu verspüren bekommen wie noch nie. Es war am 31. Oktober 1914. Graue regensatte Wolken bedeckten den Himmel. Eine drückende, bleischwere Ruhe brütete auf der ganzen Natur. Der Schwarzensee erschien dadurch noch dunkler und geheimnisvoller als gewöhnlich. Ob er wohl ahnte, was die Natur Arges sinnte? — Da auf einmal stürzte



Vom Sturm geknickte Tannen im Breggenschlund.

eine Windwelle über die Bergabhänge herunter. Es folgte eine zweite, eine dritte und jetzt wälzen sie sich heran, Stoß auf Stoß, immer stärker, immer wilder. Die furchtbare Windsbraut, der Föhn, heult durch die Täler und Schluchten. Ein Zittern und Stöhnen durchbebt den Wald, als ob selbst die wetterharten Bergtannen erschrocken wären ob dem Geheul des Sturmes. Nichts Gutes ahnend, verlassen die Holzer, die eben da waren, mit eiligen Schritten den unheimlichen Wald. In mächtigen Wellen spritzt der gepeitschte See dem Winde staubichte Wassergischt ins Gesicht. Aber immer noch mehr wächst die Wut des Sturmes. Schon ist da und dort ein Baum dem Anprall unterlegen und mit Ästchen zu Boden gestürzt. Da auf einmal verdichtet sich der Föhn ganz oben zu hinterst im Talkessel zu einem dichten Knäuel, der sich mit rasender Schnelligkeit um sich selber dreht, aber nur einige Sekunden. Dann rollt der wilde Knäuel den Talgrund herunter. Gnad Gott dem Wald! Eine Windhohe! Denn das ist es, oder eine Sturm-lawine, wie die Bergleute sagen. Alles, was sich

ih in den Weg stellt, wird unbarmherzig niedergedreht. Wie ein gefähriges Ungeheuer beißt sich die Lawine in den Forst ein und bahnt sich Weg.

Ein furchtbares, lang anhaltendes, weithin vernehmbares Krachen und Aechzen entfährt den todgeweihten Bäumen. Und schon ist das Unheil geschehen. Der Wald ist vernichtet. Eine ganze Talseite ist ihres Waldschmuckes beraubt. Zu hunderten liegen sie wie hingemäht am Boden, die edlen Bergtannen. Hier liegen sie in großen Mengen mit entwurzelten Stöcken neben einander. Dort hat sie die Wut

des Orkans in wilder Unordnung kreuz und quer durcheinander gewürfelt. Vielen ließ der Sturm nicht einmal Zeit, die Wurzeln von der Erde loszulösen um zu fallen. Sie wurden kurzerhand abgedreht und abgebrochen; Stämme bis zu 60 Centimeter und noch mehr Durchmesser wurden in Meterhöhe vom Boden einfach abgeknickt, als wären es Strohhalme. Ja, so gewaltig war die Kraft des entfesselten Elementes, daß ganz oben an steiler Halde die Bäume nicht etwa abwärts fielen, sondern nach aufwärts an die Bergwand geworfen wurden. Das große weite Feld der Verwüstung sieht sich an wie ein Kornacker, in dem Sturm und Hagel ihr Unwesen getrieben haben. Hier und dort steht noch vereinzelt die eine oder andere Tanne und trauert über den Fall ihrer Genossinnen. Im ganzen mögen so ungefähr 10,000 Stämme dem Sturmwinde zum Opfer gefallen sein. Das ergibt an meßbarem Holze beinahe 5000 m³. Das meiste davon fiel im Breggenschlund, aber auch im Umschilspaz und in den Reccardets hat sich der Sturm bemerkbar gemacht und seinen Tribut ge-

holt. Nur wer die Stätte der Verwüstung mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich einen rechten Begriff machen von der elementaren Gewalt einer Sturmlawine. Unwillkürlich fällt einem ein, was die heilige Schrift sagt von der Gewalt und Allmacht Gottes, die so groß ist, daß sie die Zedern des Libanon brechen kann in einem Augenblicke. Das hat sich hier buchstäblich erfüllt. Aber auch darin zeigt sich die Güte der Vorsehung. Denn gerade durch diesen Holzfall war für viele während der Kriegszeit reiche Arbeit und Lohn gesichert.

Humbert Brühlhart, Kaplan.



Abbildung rechts bietet einen Blick in den Breggashlund, wo der Sturm gewütet hatte.

Soldatentod im Simplongebiet.

Der glückliche Wanderer, der zur Sommerszeit die herrliche Simplonstrasse hinanwandeln kann, jene großartigste und schönste der schweizerischen Alpenstrassen, vergißt wohl oft, wie viele Gefahren sie für Postillon und Soldat auf Grenzwatch bieten mag, wenn Bergeshöhen und Hänge mit tiefer Schneehülle zugedeckt sind. Jener kennt den Simplon nur von seiner schönen Seite, der ihn nicht auch im Winter gesehen hat. Dann erst zeigt sich das Schrecklichschöne der gewaltigen Gebirgswelt.

Wie oft ist da des Menschen Vorsicht und Kraft zu schwach, Schöpfer und Natur sind stärker. — Im letzten Kalenderjahre haben sich im Simplongebiet zwei Soldatenunglücke ereignet, dem sieben brave und tapfere Leben im Dienste des Vaterlandes zum Opfer fielen.

Auf ungefähr halbem Wege von Brig zur Paßhöhe des Simplons liegt in einer größern Waldlichtung das malerische Verisal, ein bekannter Fremdenkurort (1526 M.). Von hier sollte am

17. November eine Offizierspatrouille, bestehend aus Oberleutnant Willi aus Meiringen und fünf Mann des Berner oberländer-Bataillons 35 über den Saflischpaß ins Binntal gehen. Es herrschte an diesem Tage starker Sturmwind und Schneegestöber und an den Höhen lag der dunkelgraue unheimliche Nebel. Aber Offizier Willi hatte betreffenden Dienstbefehl; er war ein kräftiger mutiger Mann und kundiger Bergsteiger und so wählte er sich fünf gute Skiläufer — und vorsichtiger Weise unverheiratete feste Mannen — als Begleiter aus und begab sich um 7⁴⁵ Uhr morgens auf den Pflichtgang — den Soldatentodesgang. Schon am 18. November verbreitete sich in Brig die Kunde,



Beerdigung eines Schweizer Soldaten, der in der Militärklinik in Lenjin, Wallis, gestorben ist. Im Hintergrunde erhebt sich die zaidige Dent du Midi.

daß die Patrouille vermißt werde, daß man weder in Verisal noch in Binn irgend Kunde von ihr habe. Anfangs gab man sich der Hoffnung hin, daß sie sich vor dem Schneesturm in einer Alphütte geborgen hätten; Leute mit größerem strategischem Weitblick setzten sogar den Gedanken in die Menge, die Patrouille könnte sich zu stark südlich gegen den Ritterpaß gehalten und dort vielleicht von italienischen Grenzwächtern abgefangen worden sein. Beide Annahmen bestätigten sich leider nicht und so wurden denn noch am gleichen 18. November von Brig und

Erst nach 36stündiger angestrengter Arbeit konnten vorläufig die Leichen der fünf Soldaten gefunden werden. Auf Schlitten wurden sie nach Heiligkreuz in Langenthal und von dort durch Binn nach Lar und Brig überführt. In der trauergeschmückten Sebastianskapelle in Brig wurden die fünf Särge aufgebahrt. Eben heimgekehrte 89er versahen den toten Waffenbrüdern treue Ehrenwache bis zum Mittwoch, den 24. November, dem Tage der militärischen Abdankung und Ueberführung der Verunglückten in ihre Heimortorte. Dieselbe gestaltete



Beerdigungsfeier in Brig der am Simplon verunglückten Soldaten.

Verisal aus Rettungskolonnen ausgerüstet und abgeschickt. Verschiedene ortskundige Führer und Sportsleute von Brig und Umgebung gesellten sich freiwillig zu den Soldaten. Bald gelangte man zur Annahme, daß die Patrouille die Paßhöhe des bei normalen Verhältnissen ungefährlichen Saflisch überschritten haben müsse. Auch vom Binntal aus begaben sich wackere Männer an die Rettungsarbeit. Aber erst nach längern Anstrengungen und großen Schwierigkeiten fand man die vermutliche Unglücksstelle. Südöstlich des Passes bei Seite 2407 war von den Hängen des Bettlihornes eine Lawine auf die Saflischmatte niedergegangen. Bergstöße und Teile zerbrochener Stier gaben die Gewißheit, daß die armen Opfer treuer Soldatenpflicht am Fuße der Hänge unter der Lawine begraben waren.

sich zu einer erhebenden und würdevollen Totenfeier (siehe Bild). Regiments-Feldprediger Benger hielt eine rhetorisch-prächtige, militärisch-religiöse Rede. Bataillonskommandant Trösch und Oberstdivisionär Wildbolz entboten den Toten den letzten Gruß. Noch am gleichen Abend langte endlich die Kunde ein, daß auch Oberleutnant Willi gefunden sei. Er lag etwas abseits und tiefer. Wahrscheinlich war des dichten Nebels wegen die kleine Kolonne geschlossen marschiert und so gemeinsam vom kalten Tod erfaßt worden. — Schreiber dieser Zeilen passierte am letzten 7. August die Unglücksstelle, die ihm ein ortskundiger Senn bezeichnete. Ganz nahe lagen noch große, mehrere Meter tiefe Schneeflecken auf den Alphängen und Mulden. Marmeltiere entboten ihren schrillen Doppelpfeif und ein

einjames Bergvögelein flog von Stein zu Stein, als sollte sein eintöniges Liedlein eine Trauerklage sein auf die sechs pflichttreuen Soldatenseelen, die hier im Dienste des Vaterlandes einen raschen Tod im kalten Grabe fanden.

Ein zweites Unglück ereignete sich am 25. Februar 1916. Um diese Zeit waren auf Simplonhospij Oberwalliser auf Grenzwacht. Bei gefährlichem Wetter war am 25. eine Patrouille von 16 Mann unterwegs nach Schuzhaus Nr. 5 oder Schallbett, dem nächsten Telephonposten vom Hospij abwärts gegen Brig. Auf ungefähr halbem Wege zwischen der Kaltwasser-Gallerie und den Sandgruben, an einer der gefährlichsten Stellen der ganzen Straße, wurde die Abteilung von einer Lawine überrascht, und fünf Mann wurden in die Tiefe gerissen. Vier Mann konnten bald gerettet werden, ohne erhebliche Verletzungen, einer jedoch bereits bewusstlos. Der fünfte aber, ein 25jähriger Buchsenmacher, namens Kalbermatten aus Saas-See, konnte erst am folgenden Tage als Leiche geborgen

werden. Auch er wurde von seinen Kameraden nach der Sebastianskapelle in Brig übersührt und von hier unter militärischen Ehren nach seinem Heimatdorf geleitet, zur letzten Ruhestätte, zum endgültigen Ausruhen von der Not des „Kriegsdienstes auf Erden“. Der Verunglückte war das älteste Kind und die beste Stütze einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden Familie, und wenn der Vater an der Bahre seines Sohnes fast zusammenbrach vor Schmerz, so begreifen wir die Schwere des Opfers, gebracht im Frieden zur Erhaltung und Sicherung des Friedens unseres lieben Vaterlandes.

Tröstend schaut das große Wegkreuz oberhalb Schallbett (Nr. 5) hinüber nach der Unglücksstätte, als wollte es uns sagen: Vaterlandsiebe ist etwas Gottgewolltes, und deshalb wird Er den treuen Opfern seiner ewigen Gesetze auch den Lohn zuzumessen wissen nach Menschenverdienst und Erlösergüte.

R. I. P.

Dr. A. Grand, Prof.

Von der staatsbürgerlichen Erziehung.

Auf dem Eisenbahnzug zwischen Bern und Luzern begegnen sich zwei Bauern, alte Militärfameraden, der Buchskasper und der Haslibalz. Zuerst werden alte Erinnerungen ausgetauscht und wird der jetzige Stand der Dinge in der Familie, im Stall, in der Politik und im Weltkriege erörtert. Dann kommt das Gerede auf die brennende Tagesfrage der staatsbürgerlichen Erziehung.

Buchskasper: „Du hast ganz recht, zu unserer Zeit hat man als Schweizer Soldat Geist und Feuer genug gehabt, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben, wenn es nötig werden soll. Aber jetzt soll die vaterländische Gesinnung den Buben und Meitscheni vom Schulmeister eingetrichtert, eingebläut und mit dem Meerhörli aufgemessen werden. Mir kommt das kurios vor.“

Haslibalz: „Mir auch! Ich weiß nicht, was für eine neumodische Vaterlandsiebe aus diesem staatsbürgerlichen B'schneideselstuel hervorkommen soll. Ich meine, wenn der Bueb und d's Meitschi nit von selber merken und g'spüren, daß sie's Heimatländli sollit gära ha, so het's g'fählt mit dem Bund und mit dem Kanton und isch es us in der Chilen und im



Der St. Niklausturm von der Lausannegasse aus gesehen.
Zeichnung von B. Abischer

Beihus. D'Schuel cha da nümme viel ga reperierä mit ihrem neue Bäjewurf uf ne verschwummeti Riegelmur. Das sieht man im Kanton Zürich. Dort wird seit zwanzig Jahren in allen Schulen gestaatsbürgeret, die Bundesverfassung und alle Sparegraphä vom Obligationerächt hindertsi und fürsi g'repetiert, und jede Bodehopper mueß wüsse, daß der Düfour anne Siebenevierzgi d'Sunderbündler g'haue heig, und daß d'Jesuite staatsg'föhrlich seig it lut Artikel einesüfzgi; aber i ha doch trokdem no nit g'hört, daß dert d'Jugend vaterländischer seig als in eufere Burekantönleni inne. Wenn der Wettstei so grüslü überzügt isch vo sim Wunderbalsam, so sell er z'erst deheimen Ordning machen im Zürichbiet, daß die dertige Jungburtschen und rotbänderige Sozialistemeitscheni nümme uf Luzerä und i d'Länder ine göi ga rumore mit ihrem Antipatrio-

tismus und mit ihre Fählteni: „Wir Arbeiter haben kein Vaterland!“

Buchskasper: „So prezis! Wenn mer will, daß d'Jugend Vaterlandsiebi heig, so mueß mer defür Sorge, daß si Religion het. Die alten Eidge-
nosse hei b'bättet vor de Schlacht bi Sempech und



St. Moritz in Freiburg.
Zeichnung von P. Abischer

Religionsunterricht i de katholische Kantönen innä seig „eine Störung des Landfriedens“; die Störig müeß usetriebe werde duren „eidgenössisch Geist“, das heißt äbe dure staatsbürgerlig Unterricht. Und wo der Dokter Wettstei und der Bundesrot Calonder mit der Staatsbürgerei vortrabet sei, do isch sofort die ganz radikali Schuelmeisterei, die ganzi Freimurerei und alles radikal Zitigspapier hintene nohg'schwaderet as wie d'Musikante hinderem Tambourmajor. Und wenn ein das no nit gnüegt, daß er weiß, was für Zit as es isch mit der staatsbürgerlige Motion Wettstei, so sell erga frogä bim freisinnige Parteisekretär Koch z'Värn. Der het im letzten Augste z'Narau e Versammlig z'sämmetrummlet, und dert hei si b'schlossen: In allen Örtere, wo die politische Gegesäh scharf seigit, also natürli i de katholische Kantone, dert müeß der staatsbürgerlig Unterricht „ein ausgesprochen freisinniges Gepräge“ ha; au wellest si - natürli mit Bundesgäld - ne b'sunderbar g'schiti staatsbürgerlegi, mit radikalem Senf und Pfeffergebeizti Zitschrift usegäh für d' Schuelmei-

bi Murten; und vor der Schlacht bi Lau-pen het der Leutprie-ster vo Värn de Säge g'gäh mit dem heilige Sakrament. Wenn e junge Bürschl nüt glaubt und kei Reli-gion het, so isch es mit siner Liebi zum Vaterländli g'wöhn-lich au nit guet b'stellt.“

Haslibalz: Eä, do fählt's. Aber vo der Religion wei die neumodige Herrä Staatsbürger nüt wüssä. Der Profäßer Zürcher het am radi-kale Parteitag z' Biel im Johr 1913 g'seit, der konfessionelle Re-

ster, woder Jugend die Staatsbürgerei sellit vorgige. — I meine, do sett mer jeh bald merke, wo der Haas lauft, und zu welem Loch as es mit der staatsbür-gerligen Erziehig use will.

Buchskasper: Zo würkli! Do wärit mier Ka-tholike doch himmeltrurigi Staatsbürger, wenn mier zu derigem Staats- und Bürgerchabis wettid ga mithälfe. — Katholisch isch Trumpf in eusere Schuelhüsere und Mittelschuele! So isch es im-mer gsi, und so mueß es blibe.

Haslibalz: Rächt hesh! Euseri Vätere hei wohl g'wüßt, do s' im Johr 1882 im Bun-desrot Schenk und i sin Schuelvogt der Abschied g'gäh hei dur 's Chriesloch ahi. Grad eso machit miers mit der staatsbürgerligen Erziehig. Jede wo feuf gradi Sinn het und d'Augen uftuet, g'geht bald, daß „staatsbürgerliche Erziehig“ nüt angers isch als e neuu Tafärä für 's alt Wirtshus, wo der radikal Schuelvogt drinne hodet und passet, ob er nit bald chönn über die katholische Schuele losfah-ren as wie nes Hagelwätter übers Chornfäld.

Buchskasper: Mier wei desfür sorge, daß er no langha drinne hode blibe. Euseri Schuele sy n'is no nit feil für ne paar Bundesrappel! Euseri Schuele si euseri Kraftstation, euseri Rekrutemusterig, eu-seri Zuekunft und eusers Hauptquar-tier. Wer e richtige Katholik isch, der kämpft mit Lib und Seel, mit Guet und Bluet für die katholisch Schuel. Der Kampf wird bald losgah. Also vorwärts mit der Mannschafft an d' Front!



Das alte Stadttor der
Magern Au in Freiburg.
Zeichnung von P. Abischer.

Der Teufel als Gemeindefassier.

In der Gemeinde Hagestolzenbach führte der Ammann Wenzel ein gewaltiges Regiment. Er regierte wie ein König. Eines Tages fragte ihn der Gemeindefassier, wer die Stelle des verstorbenen Gemeindefassiers erhalten solle. (Unser Gemeindefassier hätte dieses Amtchen gerne selbst übernommen.) Der gewaltige Ammann war gerade in schlechter Laune und antwortete mit Heftigkeit:

„Der Teufel!“ Hierauf machte der Gemeindefassier ein untertäniges Gesicht und sagte: „So will ich es ihm gleich mitteilen. Soll ich die Anrede wie gewöhnlich machen: „An unsern Lieben Mitbürger?“ Nun mußte der Ammann doch lachen und meinte: „Nein, laß es! Der soll doch nicht Gemeindefassier werden, denn er ist mit dir zu nahe verwandt!“



Die Pfarrkirche von Balen, Wallis.

Je mehr das Volk in Berg und Tal sich ansiedelte u. ausbreitete, desto mehr entstanden größere und kleinere Gotteshäuser. Das Saastal hatte anfangs des dreizehnten Jahrhunderts eine Kapelle zu Ehren des hl. Bartholomäus. Gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ward auch in Saas-Balen eine Kapelle zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria erbaut und zwar von den damaligen Geschlechtern dieses Viertals: Bunez, Erkart, Willisch Anthamatten und Sznfang. Diese Kapelle konnte kaum 20 Personen fassen und wurde die Wunderkapelle genannt. Sie wurde von einem Steinschlage verschüttet.

Im Jahre 1710 bis 1712 ward fast auf demselben Plage eine neue prächtige Kapelle erstellt, an der kein Geld soll gespart worden sein. Im Jahre 1796 ist auch diese Kapelle von herabrollenden Felsblöcken so sehr beschädigt worden, daß sie ganzbaufällig wurde.

Der damals regierende hochw. Herr Bischof Josef Anton Blatter und sein Generalvikar Peter Jos. Sznfang mahnten die Bewohner von Balen, die Kapelle an einem andern und sicherern Orte



Die Pfarrkirche von Balen, Wallis.

aufzustellen. Wirklich ging man auch ernst mit dem Gedanken um, dieser Mahnung Folge zu leisten; aber leider wurde dieser Plan durch den plötzlich einbrechenden Krieg vereitelt und erst im Jahre 1809 begann der Bau der jetzigen Kapelle, die nun an der Talstraße liegt, als Zierde des Ortes und ob ihrer eigentümlichen Bauart von den Fremden bewundert wird.

Diese Kapelle ist im Jahre 1812 vollendet worden und ist der Mutter Gottes geweiht und eingeseignet worden im gleichen Jahre am ersten Sonntag nach Maria Geburt durch den hochw. Herrn Peter Josef Zurbriggen, Rektor in Tamatten, weiland Pfarrer und Supervigilant. Baumeister dieser Kapelle war Johann Josef Andenmatten, ein Saaser, der auch die Kollegiumskirche in Sitten erbaut und viele andere Bauten daselbst zur Ausführung brachte.

Am 29. Mai dieses Jahres wurde die Kapelle vom hochw. Herrn Dr. Jos. Mariétan, Titularbischof von Bethlehem

und Abt von St. Moritz eingeweiht und dient nun der vor neun Jahren neu erstellten Pfarrei Balen als Pfarrkirche.

Kausche, mein Rhodan!

I.

Kausche, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl,
 — Prächtigt als König im schimmernden Troß,
 Kronengeschmückt auf dem stampfenden Roß!



Vom Rhein zur Rhone.

Die neue Eisenbahnlinie Brig-Disentis.
 (Legen der Geleisanlage Disentis-Oberalp-Undermatt)

II.

Kausche, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl!
 — Strahlender Gletscher und ewiger Schnee
 Hülsen als Linnen dein werdendes Weh,
 Und an der Wiege geklüftetem Rand
 Streuet dir Blümlein die schaffende Hand
 Deiner wunderschönen Mutter Natur
 Ueber der Halden hell leuchtender Fzür:
 Rosen und Veilchen in schwellender Pracht,
 Mondlichtgebadet in heiliger Nacht.

III.

Kausche, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl!

— Wenn du entsprudelst dem eisigen Schoß,
 Winnt dir am Felsrand das grünende Moos;
 Ragende Berge und rosiges Licht
 Kränzen wie Locken dein Jünglingsgesicht;
 Bald sich die Woge wild hebet und bäumt,
 Zischend und stürzend sie brodelst und schäumt,
 Rasend in wilder jungkräftiger Flucht
 Springst du vom Felsblock hinab in die Schlucht.

IV.

Kausche, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl!
 — Fröhlich wie Maien und lieb wie die Braut
 Hütte und Kirchlein vom Berge herschaut;
 Wenn du erwachest aus Taumel und Wahn,
 Gehst du des Mannes beruhigte Bahn;
 Sinnbild der Wahrheit, die ewig und hell,
 Springt dir entgegen manch munterer Quell
 Hoch von den Hängen und blumigen Höhn,
 Tosend geweckt von dem brausenden Föhn.

V.

Kausche, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl!
 — Huldend der fürstlichen segnenden Hand,
 Schwanken die Wälder dir nickend am Strand;
 Königlich bist du geboren, ein Sohn:
 Golden im Firnenlicht stehet dein Thron,
 Leuchtend als Krone von Edelmetall
 Glänzet der Alpen gewaltiger Wall,
 Ueber den Schultern als goldenes Kleid
 Blauet der Himmel im Sternengeschmeid.

VI.

Kausche, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl!
 — Fröhliche Menschen mit strahlendem Blick
 Ründen dir freudig ihr gütig Geschick,
 Reichen dir lächelnd zu Freude und Dank
 Goldenen Weines hellperlenden Trank,
 Sagen dir immer und ewig aufs neu:
 Walliserherzen sind sonnig und treu,
 Mutig im Kampfe, mannhaft in Not,
 Treue im Leben, zufrieden im Tod!

VII.

Kausch, mein Rhodan, durchs Wallisertal
 Wogenden Ganges im sonnigen Strahl,
 Mächtig als König mit schimmerndem Troß,
 Kronengeschmückt auf dem stampfenden Roß!
 — Melde den Völkern im Westen und Süd,
 Wie's auf den Höhen hier funkelt und glüht:
 Strahlen der Freiheit die Gipfel uns malt,
 Freude der Freiheit das Aug uns umstrahlt;
 Wie auf den Bergen der sonnige Schein,
 — Frei, wie wir waren, so wollen wir sein!

Dr. Alfred Grand, Prof.

Der Kuckuck ruft.

Von Ernst Zentlußen.

„Kuckuck“, „Kuckuck“, schallts durch den Abend vom nahen Walde her. Und „Kuckuck, wie viele Jahre leb' ich noch? ruft eine helle Mädchenstimme in die Tannen hinein. „Kuckuck“, „Kuckuck“, tönt es wieder und die Kleine zählt: „Eins . . . zwei . . . drei . . . fünf . . . zehn . . . zwanzig; Zuhe! noch zwanzig Jahre kann ich leben“, jauchzt das Blondköpfchen, dann sammelt es wieder emsig Blumen an der Halde. — Die kleine Blumenhascherin war Rosa, des Kreuzwirts von Sempeln zweit jüngstes Töch-

terlein. Sie wollte heute Abend mit einem großen, farbigen Blumenbüschel zur Mutter eilen und dazu freudig ausrufen: „Mutter, ich wünsche Dir einen glücklichen Namenstag!“ Das überdenkt sie und steigt im Zickzack den steilen Weg durch die zerklüfteten Felsen hinauf, über welche sich seitwärts der Mühlebach murrend und lärmend herunterstürzt. Ob der alten Mühle lugt das schmucke Bergdörflein mit blendend weißem Kirchlein und träumerischen alten Steinhäusern ins Tal hinab. Dahinter ragen himmelhoch Berge und Gletscher in die Wolken hinein. Das ist, jenseits dem hohen Bergübergang, dem vielgenannten Simplon, das kleine Dörflein Sempeln. Da hinauf trug Rosa ihre Blumengarbe, als gleich einem scheuen Reh ihre Freundin, die Bachermarie, den holperigen Pfad heruntersaufte. „Holla!“ „Zuhe!“ rief das eine und das andere lustige Mädchen und sie fingen einander mit den Armeu auf.

„Gib mir ein Blümlein, du Kräutersammlerin!“

„Ein Vergißmeinnicht sollst du haben“; und schon steckte die kleine Blonde die schönsten Blauglein der Marie in's Nieder.

„Gut' Nacht, Roseli, ich muß zu meinen Rühen“, rief die Marie und huschte davon, bergab wie ein freundlicher Blizstrahl. Raun war sie hundert Schritte gerannt, erkletterte sie einen Felsblock und rief zurück: „Seh, Roseli, komm morgen nachmittag auf den Bleicken, s'ist Sonntag und nächste Woche ist Bittwoche; da wird der Bittgang dorthin gemacht und wir wollen die Kapelle miteinander recht fein schmücken. Willst Du?“

„Ja, ja, da bin ich dabei, das tu ich gern!“

„Also komm und nimm dein Schwesterlein, die Irma, auch mit!“

„Zuhu! wird das lustig sein!“

„Behüt Gott!“ Mit einem Sprung vom Felsen verschwand Marie; sie eilte zu ihren Rühen.

Rosa schaute mit einem sehnsüchtigen Blick hinaus auf den jenseitigen Berghang, wo auf waldiger Anhöhe ein schmuckes, weißes Kapellchen steht. Im Volksmund heißt es die Bleickenkapelle. Die untergehende Sonne grüßte vom Kastelberg herüber, das sinnende, stille Mädchen mit seinen Blumen . . .

Daheim wird der Strauß versteckt und der Gang nach dem Bleicken mit Irma verabredet: Alles geschah mit großer Wichtigkeit und Heimlichkeit. Nach dem Abendessen sprach die Mutter mit den Kindern das Abendgebet, besprengte sie mit Weihwasser und schickte sie ins Bett; sie selbst war wieder in die Wirtsstube gegangen.

Irma schläft bald, aber Rosa steht noch am Fenster. Sie schaut hinaus nach der weißen Bleickenkapelle und nach der grauen Höjehütte, wo die Bachermarie ihre Rüche pflegt. Da ruft nochmals der Prophetenvogel wie im Traum ein halbersticktes „Kuckuck“ aus dem Walde heraus.

„Kuckuck, wie viel Jahr . . . doch halt, man könnte mich hören und mich verlächen.“ Schnell schlägt Rosa die Hand vor den Mund und schlägt

das Fenster zu.

* * *

Nun wars Sonntag nachmittag.

„Behüt euch Gott, Kinder, ruft die Wirtin zum „Weißen Kreuz“ unter der Türe des Gasthauses stehend, ihren beiden Töchtern zu. Geschäftig schlägt sie die Küchenschürze zurück und mahnt: „Geht dann nicht von der Marie weg und grüßt mir auch die Mutter Gottes auf dem Bleicken.“

Mit mütterlicher Sorgfalt nimmt Rosa ihr jüngeres Schwesterlein Irma bei der Hand; unter dem Dorfe grüßen sie schon von ferne die Bleicken und die Höjehütte. Munter plaudernd gehen sie die steinige Gasse hinunter. Bald setzen sie



Dorf Sempeln (Wallis)
mit Fletschhorn im Hintergrund.
Zeichnung von S. Brasen.

über die massige Holzbrücke, die über den schäumenden Talbach führt. Nach längerer Wanderung kommen sie an einem Walde großer Lärchenbäume vorbei, in deren Nestern muntere Vögel lustig um die Wette singen. Plötzlich steht die kleine Irma still und fragt: „Sag, Rosa, ist es war, daß der Kuckuck einem sagen kann, wie viele Jahre man noch lebe?“ „Gewiß“, bejaht Rosa, „die Tante hats mir erzählt und gestern abend hat der Kuckuck mir gesagt, daß ich noch zwanzig Jahre lebe“.

„Das wollte ich auch wissen, o ich möchte so gerne lange, lange leben, zwanzig Jahre und noch zwanzig und noch zwanzig, hundert Jahre“.

„Warum willst du so lange leben“, warf ihr Rosa vor, „im Himmel bei der Mutter Gottes und bei den lieben Engeln muß es doch schöner sein als hier“.

Irma achtete nicht auf diesen Hinweis, sondern forschte weiter „Wie kann denn einem der Kuckuck das so genau sagen?“

„He nun, wenn man den Kuckuck schreien hört, so ruft man recht laut in den Wald hinein: „Kuckuck, wie viele Jahre lebe ich noch?“ und so manches „Kuckuck“ der Vogel antwortet, so viele Jahre lebt man noch“. Irma horchte; auch sie will den geheimnisvollen Vogel fragen.

Sie streicht ihr dunkles Haar vom Ohr zurück und lauscht in den Wald hinein, daß sie fast über jeden Stein im Wege stolpert; doch der neckische Vogel verbirgt sich im Gebüsch und keinen Laut läßt er hören.

Endlich sind die Kinder bei der Kapelle, die blendend über junge Lärchen ins Tal hinunter grüßt. Die Bachermarie ist schon da. Eben nimmt sie die alten Blumen vom Altar herunter. Mit froher Lust wird nun gearbeitet, aber zwischenhinein auch wacker geplaudert. Die zwei Wirtstöchterschen stellten Fragen genug und die Marie mußte erzählen: Die Geschichte der Reiter, die auf dem Gnadenbilde vor dem Erscheinen der Himmelskönigin fliehen; jedes Schicksal, das in unbeholfenen Zügen auf den vielen Botivtafeln angebracht ist; was die vielen wächsernen Füße zu bedeuten hätten, die an den Wänden hängen. Alles muß die gute Marie erzählen und erklären. Bald ist das Kapellchen gesäubert von Staub und Schmutz des Winters. Im Vorhof flechten sie einen großen Kranz aus grünen Tannenzweigen und blühenden Lärchensprossen. Das Gewinde soll um die Türe des Kirchleins befestigt werden. Nun fehlen noch die Blumensträuße. Die nahen Wäsen bieten Blu-

men genug. Rasch ist eine Menge beisammen und dann gehts ans Ordnen und Winden. Lachend schaut der Frühling dem Treiben zu und vergnügt spinnt er weiter am bunten Gewinde, in das er das ganze Hochtal zu kleiden gedenkt. „Kuckuck, Kuckuck“, schallt es plötzlich vom nahen Walde herab. Irma war in der Kapelle und hörte den Vogel nicht. Rosa aber wollte wissen, ob er gestern die Wahrheit gesagt und rief: „Kuckuck, wie viele Jahre leb' ich noch? eins . . . zwei . . . drei . . . fünf . . . zehn . . . zwanzig“. Wieder ruft der schlaue Vogel zwanzig Mal sein eintöniges „Kuckuck“ ins Tal hinab. Lachend hört Marie zu und Rosa erzählt ihr alles. „Ja, das wundert mich denn auch“, meint die Bachermarie und auch sie fragt den Vogel; der neckische Wicht aber steckt den Schnabel in sein Gefieder und schweigt. Nach langem Horchen sagte

Rosa: „Marie, jetzt mußt du schon sterben“. Doch diese machte sich nichts daraus und sagte: „Ich habe noch keine grauen Haare und bevor man graue Haare hat, stirbt man nicht“. Bei diesen Worten kommt Irma aus der Kapelle und auch sie kann bald ihre Neugierde befriedigen. — Der Prophet im Wald ruft und Irma schreit schnell wie der Blitz: „Kuckuck, wie viele Jahre leb' ich noch?“ „Kuckuck . . .“ Irma

wartet und wartet; nur ein einziges Jahr mehr soll sie leben! Eine dicke Träne rinnt dem Kinde aus dem schwarzen Auge und verbirgt sein Lockenköpfchen in seine vorgehaltene Schürze. — Sie will ja leben, lange, lange leben. — Hell auf lachte Marie und tröstete das Kind: „Bringen wir jetzt der Mutter Gottes unsere Kränze und Sträuße und sie wird uns gewiß recht lange froh und glücklich leben lassen“.

Mit Fiebereifer schmückten sie das kleine Kirchlein. Die Bachermarie hat fürs Schmücken und Zieren stets eine eigene Hand. Wenn es aber gilt, ihre Bleickenkapelle zu schmücken, dann ist sie erst voll und ganz dabei. Rosa wich nicht von Marias Seite; auch sie will gerne für die Mutter Gottes arbeiten. — Das letzte Blümlein hat seinen Platz gefunden. Nun knien die drei Mädchen am Altare und sprechen ein kurzes Gebet; dann erschallt aus ihrem unschuldigen Kindermund das Liedchen: „Maria zu lieben, ist allzeit mein Sinn“.

Noch werfen die Künstlerinnen einen Blick auf ihren buntfarbigen Schmuck, dann geht Irma an der Hand der ältern Marie hinaus; Rosa bleibt an der Türe stehen. Es hält sie etwas zurück; nochmals schaut sie zum Gnadenbilde auf. Maria



Die Bleicken-Kapelle.

lächelt auf dem Altare und das Jesuskindlein winkt ihr zu — ist es wahr? — hat sie recht gesehen, oder ist's ein Sonnenstrahl gewesen, der über die heiligen Gestalten huschte?

* * *

Glücklich waren die Kinder heimgekehrt. Voll Seligkeit hatte Rosa am Abend ihren Arm um des Vaters Hals geschlungen und ihm auf seinen Knien schaukelnd alles erzählt. Und immer hieß es: „Gelt, Irma, es war so schön gewesen!“

Noch im Traume war sie immer auf dem Bleiden. Immer pflückte sie Blumen und wand sie Kränze. Doch die Matten und Blumen schienen ihr viel schöner und holder. Auch die Marie schien ihr viel schöner und die kleine Irma glich fast einem Engel mit goldenen Fittichen. Und über all diesem sah sie immer wieder das liebe Lächeln der Mutter auf dem Gnadenbilde und die kleine Hand des Jesus-Kindes, die ihr winkte.

Wie ihm die Mutter am Morgen rief: „Rosa, komm jetzt!“ da glaubte sie, das Bild hätte ihr gerufen und halb wachend antwortete sie herzlich: „O liebe Mutter Gottes!“
Die Kinder waren an ihre tägliche Arbeit gegangen. Bald kehrten sie aber zurück und verdrossen klagte Irma: „Ach, Mutter, Rosa will heute gar nicht fröhlich sein.“

Mit Entsetzen gewahrte die Mutter die tiefe Blässe und Müdigkeit auf Rosas schönem Gesichtchen. Noch mehr aber erschreckte sie ihr heiseres Hüsteln.

„Ach, das Kind wird mir gewiß noch sterben“, meinte die gute Frau, als sie Rosa zu Bette gelegt und ihrer gewartet hatte und nun vom Hinterstübchen in die Gaststube trat.

Rosa schlief lange. Wieder hatte sie im Traume Blumen und Zweige und Sprossen gepflückt. Aber bald brannte die Sonne so heiß auf sie, daß sie zu ersticken glaubte; bald war es wieder kalt, eisig kalt, wie im Winter. Die Mutter Gottes sah sie nicht mehr. Dagegen rauschten und wogten die Bäume gewaltig. Die Nester, an denen sie Reiser pflückte, brachen ihr alle und alles fiel auf sie und schien sie zu erdrücken.

Endlich erwachte sie. An ihrem weißen Bettchen stand der Vater. Besorgt sprach er mit einem ernststen Mann, der ihm allerlei sagte, was sie nicht verstand.

Da sang ein Vöglein auf dem Baume vor dem offenen Fenster. Rosa hatte sie immer geliebt die Kleinen Sänger. Mit einem Blicke wollte sie danken.

Da fiel ihr Auge auf den Herrn Pfarrer, der zur andern Seite des Bettchens stand. Lächelnd ruhte sein väterliches Auge auf ihr. Nach kurzem Gebet erhob er seine segnende Hand und legte sie dann auf die glühende Stirne des fiebernden Kindes. — Das tat Rosa so wohl und ihr lieber Herr Pfarrer ward ihr jetzt noch viel lieber.

Der Vater war mit dem Arzte hinausgegangen. Wie aus der Ferne hörte Rosa noch die bittern Worte: „Es ist wenig Hoffnung mehr“.

Mit rotgeweinten Augen kam jetzt die Mutter an das Schmerzenslager. In leidenschaftlichem Schmerz drückte sie das geliebte Kind an ihre Brust.

Leise, fast ängstlich hatte sich die kleine Irma nachgeschlichen. Sie kniete auf den großen Stuhl, der neben dem Bettchen stand und schaute lange und unverwandt auf die goldenen Locken, die in üppiger Fülle Rosas Köpfschen umrahmten.

Mit kindlicher Einfalt sprach nun Irma zur Mutter: „Mutter, weine nicht! Schau, Rosa hat

ja noch keine grauen Haare und die Bacher-marie hat uns gesagt, so lange man nicht graue Haare hat, stirbt man nicht“. Da hat die Mutter noch bitterer zu weinen angefangen. —

Eben fielen die ersten Strahlen der Morgensonne auf das welkende, junge Leben. Mit der Sonne war auch der Kuckuck aufgewacht und lustig ließ er seinen Gruß vom Walde her vernehmen: „Kuckuck, Kuckuck“.

Ein seliges Leuchten spielt da um die fahle Lippe des Kindes. Hoffnungsfreudig schlägt es die Augen zur Mutter auf. Es hätte so gerne die Tränen der Mutter verscheucht, doch es konnte nicht sprechen.

* * *

Fünf Tage waren inzwischen verflossen. — Ein friedlicher Abend, ein Abend, wie er in den Bergen nur heimisch ist, lag über dem stillen Tale. In einzelnen Gruppen, plaudernd und neckend, kehrten die Bauern von den Feldern heim ins Dorf. Das frohe „Juhu“ eines vergnügten Hirten klang von den jenseitigen Halben. Die großen Lärchen am Berghange murmelten leise ihr Nachtgebet. Ueber die fernen Bergspitzen streute die scheidende Sonne ihr feuriges Gold und rosiges Glühen spiegelte sich lächelnd in der Kuppe des schlanken Kirchtürmchens.

In der träumerischen Fliederhecke auf dem heimeiligen Friedhof schlug eben ein munteres Zinklein. — Hat es wohl dem stillen Schläfer, der dort unter der Hecke im frischen Grabe ruht, seinen Abendgruß gebracht? —

Ungeduldig knarrte jetzt die eiserne Gittertüre des Friedhofes und zagenden Schrittes trippelte



Gasthaus zum „Weissen Kreuz“ in Simpel.
Zeichnung von H. Brasen.

die kleine Irma über die bestesten Wege. Ein leiser Hauch des Abendwindes huscht durch ihre Locken. Irma ist ganz schwarz gekleidet. Selbst im Haar trägt sie eine schwarze Schleife. Warum wohl? Sie wollte sonst nur immer ein helles, rotes Bändchen haben. —

Ja, es waren trübe Tage seither. Nachdem der ernste Mann gesagt hatte: „Die kleine darf nicht mehr ins Zimmer kommen“, da hatte man sie von der lieben Rosa weggetragen. Nimmer durfte sie Rosa sehen, immer mußte sie allein sein. Stets mußte sie weinen, weil die Mutter auch so oft weinte und doch wußte sie nicht recht warum. — Sterben kann ja Rosa nicht, sie hat ja noch keine grauen Haare. —

Eines Morgens war Irma aufgewacht. Die Sonne schien schon in ihr Zimmer. — Dumpfe Hammerschläge drangen von Rosas Zimmer her zu ihr herüber und in dem Gange draußen hörte sie geschäftige Männerstimmen. Sonst war es merkwürdig ruhig heute im Wirtshause. Irma schaute recht, ob es wirklich Tag sei, sonst hätte sie schon Angst bekommen und an Bozen und Geister gedacht. Jetzt hörte sie nichts mehr. — Eine Zeit lang. Dann läuteten die Glocken von der Kirche her. Von der Straße herauf hörte sie lautes Beten und ernstes Singen und dazwischen ihre Mutter, die herzerreißend schluchzte und weinte. Da fing auch sie zu weinen an, verbarg sich unter den Decken und weinte, bis sie wieder einschlief.

Endlich hatte sie die Mutter geweckt. Aus Furcht, auch Irma möchte ihr krank werden und sterben, hatte sie ihr nichts vom Tode ihres Schwesterleins gesagt und sie auch nicht zur Beerdigung kommen lassen. — Jetzt hatte sie ihr die schwarzen Kleider gebracht und weinend ihr dieselben angezogen. Dann nahm sie die Mutter bei der Hand und führte sie auf den Friedhof unter die Fliederhecke und schluchzend sagte sie zu ihr: „Schau, da haben wirs liebe Roseli begraben“.

Seither war Irma oft schon unter der stillen Hecke und betete für das liebe Schwesterlein.

So ist sie auch jetzt gekommen, um am Grabe des

Schwesterlein zu beten. Kurz ist ihr Gebet, wie Kinder beten. Jetzt beugt sie sich tief übers Grab und sagt dann treuherzig: „Schlaf wohl, Roseli!“ Eilig flattert da das Finklein aus den Zweigen auf.

Erschrocken starrt Irma in die blühende Hecke. — Wie? hätte Rosa ihren Gruß gehört?

„Betest, Irma?“ fragt plötzlich eine wohlbekannte Stimme. Die Bachermarie ist's. Bevor sie heute zu ihren Kühen geht, will sie noch der Ruhestätte ihrer Freundin einen kleinen Besuch abstatten.

Undächtig besprengt sie das Grab mit Weihwasser, das sie mit voller Hand im Totenhause geholt hat.

Als Irma ihre Freundin sah, fing sie an zu schluchzen.

„Weine nicht, Irma! Weine nicht! Sieh, Rosa ist jetzt ein schöner Engel im Himmel und betet für uns, daß auch wir einst Engel werden!“

Lange weilten sie noch am Grabe und erzählten sich alles Liebe von der guten Rosa.

„Herr, gib ihr die ewige Ruhe“. „Und das ewige Licht leuchte ihr“. Zum Abschied sprachen sie. Da schallt es träumerisch und lässig vom Berghang her: „Kudud! Kudud!“

„Du Lügner!“ ruft Irma laut und entrüstet über das stille Totensfeld! — — —

Die Nacht hatte sich inzwischen auf die stillen, betenden Kreuze herabgeliegt. Marie und Irma waren längstens auf und fort. Von dem Bleicken herüber fladert noch ein helles Lichtlein. Die Bachermarie hat es, wie immer, der Mutter Gottes nach ihrer Arbeit angezündet. Still grüßt das Lichtlein auf den Friedhof zum Flieder herüber und durch die Fliederzweige raunt es leise:

Die ganze schöne Welt
Ist Gottes heil'ger Garten.
Da pflückt, wies im gefällt,
Der Herr die Blumenarten
Und stellt sie in sein Zelt,
Wo Englein ihrer warten.

[Nach einer wirklichen Begebenheit geschildert.]

Kreditlos.

Hindenburg durchreist das obere Polen. Auf dem Marktplatz irgend einer Stadt erblickt er eine Menschenansammlung. „Was ist hier los?“ fragte der Feldherr. „Das sind Geldverleiher!“ „Geldverleiher? ob die mir was pumpen würden?“ „Aber sicher, Czjellenz.“ „Na, na, wollen doch mal den Versuch machen.“ Der Feldmarschall steigt aus dem Auto und tritt auf die Gruppe zu. Es entspinnt sich folgende Unterhaltung: „Sie sind Geldverleiher?“ „Wenn ä Geschäft zu machen ist, verleihen wir auch Geld.“ „Nun würden sie mir zum Beispiel 5000 Mark leihen?“ „Nein!“ „Warum nicht?“ Der Gefragte zuckt die Achseln und schweigt. „Wissen Sie wer ich bin?“ „Nein!“ Ein anderer tritt aus der Gruppe und sagt:

„Sie sind Marschall Hindenburg!“ „Na also, und dem würden Sie nicht 5000 Mark leihen?“ Der zuerst Gefragte wiederholte sein Nein. „Aber warum denn nicht, Sie müssen doch einen Grund haben? Würden sie es dem Zaren leihen?“ Der Geldverleiher antwortet freudig und schnell: „Ja!“ „Warum dem Zaren und nicht mir?“ „Herr Feldmarschall ich will Ihnen eppes sogn. Der Zar hot genommen Przemysl und hot es gegeben zurück, er hot genommen Tilsit und hot es gegeben zurück, er hot genommen Lemberg und es gegeben zurück. Sie hob'n genommen Lodz, Sie hob'n genommen Pinsk, Sie hob'n genommen Libau — hot aan aanziger Mensch je gehört, daß der Herr Hindenburg hot eppes gegeben zurück?“

Jubiläumsfeier.

Im Jahre 1891 hatten folgende Herren aus dem Oberwallis die Priesterweihe empfangen: am 29. Juni in Sitten, die Hochw. H. Ad. Briand, Prior in Niedergesteln, Gustav Mathieu, Pfarrer in Turtmann, Joseph Schmid, Pfarrer in Steg; am 26. Juli in Innsbruck, die H. H. Jul. Eggs, Domherr in Sitten, Theoph. Blatter, Pfarrer in Münster; am 21. Dez. der H. H. Alexander Imhof, Pfarrer in Bellwald. Sie sind noch alle sechs am Leben und haben am 11. Juli in der Wallfahrtskapelle U. L. F. auf dem Rißingerfeld in Goms ihr silbernes Priester-

jubiläum gefeiert. Die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften fand sich zahlreich zur Jubelfeier ein.



Prior Briand Pfr. Schmid Pfr. Imhof
Pfr. Blatter Domherr Eggs Pfr. Mathieu

Pfarrer Schmid zelebrierte das Hochamt unter Assistenz der H. H. Briand und Imhof; Domherr Eggs hielt eine Ansprache, worin er die Gesinnungen der Jubilaren zum Ausdruck brachte: Dank, Demut, Mut und Gottvertrauen.

Möge ihnen das Glück beschieden sein, noch viele Jahre im Weinberge des Herrn segensreich zu wirken, so daß sie auch das goldene W.

dem Rißingerfeld in Goms ihr silbernes Priester- | Priesterjubiläum feiern können.



Die Kriegsgefangenen in der Schweiz.

Wer hat als Erster an eine Aufnahme kranker Kriegsgefangener in unser Land gedacht? Es wäre schwierig dies des sichern festzustellen. Die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Heimbeförderung der Schwerverletzten erhoben, die Unmöglichkeit, zahlreichen kranken Kriegsgefangenen die Rückkehr in die Heimat zu sichern, ließen die Bundesbehörden, insbesondere Herrn Bundesrat Hoffmann, an eine Aufnahme dieser Kriegsoffer in die Schweiz denken.

Am 8. Februar 1915 traf als Delegierter des Heiligen Vaters Graf Santucci mit der Aufgabe in Bern ein, das edle Vorhaben mit aller Kraft zu unterstützen und zu fördern. Seit dem 8. Juli 1915 vertritt Monsignore F. Marchetti, früherer Sekretär der Münchner Nunziatur, der in Freiburg Wohnung genommen, diese Mission weiter.

Die Frage fand am 24. August 1915 eine günstige grundsätzliche Lösung durch die Zustimmung Kaiser Wilhelms.

Nun konnte man an die Aufstellung der Bedingungen herantreten. Als nächstliegende Lösung mochte jene der zahlenmäßigen Gleichheit der aufzunehmenden Kranken beider Lager erscheinen. Da aber auf beiden Seiten die Zahlenverhältnisse nicht übereinstimmten, einigte man sich dahin, statt nach Kranken nach Krankheiten zu zählen. So wurden zuerst zehn, späterhin zwanzig Krankheitsarten bestimmt, so daß eigentlich alle Kranken dieser verschiedenen Klassen das Recht auf Abschub nach der Schweiz erhielten, was bei ersterer Bedingung nicht der Fall hätte sein können. Bestimmt wurde des weiteren, es sollten die Kranken in unserem Lande keiner besonderen militärischen Aufsicht unterliegen, sondern lediglich ihren Unteroffizieren anvertraut bleiben.

* * *

Am 26. Januar 1916 trafen als erste internierter Kranke 100 französische und 100 deutsche Soldaten



Französische Internierte beim Kartoffelsetzen in Brienz, Berner Oberland.

schiedene Gegenden verteilt: die Franzosen kamen teils nach den Gegenden des Berner Oberlandes, teils in die Umgebung von Montreux; die an Tuberkulose und an Erschöpfung Leidenden kamen in die Sanatorien nach Leyrin und Montana ob Siders (Wallis). — Auf die schönen Gegenden am Vierwaldstättersee wurden die verwundeten Deutschen verteilt, die an Tuberkulose leidenden befinden sich in Davos.

Durch die zahlreichen Zuzüge vom Mai und Juni wurden die zuständigen Stellen in die Notwendigkeit versetzt, noch weitere Gegenden zur Hospitalisierung der armen Kriegsoffer vorzusehen. So wurden den

in der Schweiz ein. Weitere Gruppen langten im Laufe des März und April an. In den ersten Tagen des Mai waren 883 Franzosen und 484 Deutsche in unserem Lande interniert. Durch weitere Zuzüge während der Monate Mai und Juni wurden die Zahlen bedeutend erhöht, so daß am 8. August 11,752 Franzosen (worunter 1656 zivile Internierte), 1607 Belgier (worunter 416 Zivilisten) und rund 1400 Engländer in der Schweiz interniert waren, was gegen 15,000 Angehörige der Entente Staaten ausmacht. Deutschland hat nur 4312 franke Soldaten in der Schweiz.

Die ersten angekommenen Krankengruppen wurden auf ver-



Deutsche Internierte beim Pflügen in Buochs am Vierwaldstättersee.

Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus und Graubünden deutsche Soldaten überantwortet. Franzosen kamen nach Schinznach, Murgau, nach dem Zugerberg und nach Waldwil (Zug), Engelberg, Lungern, ins Simmental, in das Greyerzerland, in den Jura (Mont-Soleil; Macolin bei Biel, Chaumont, Fleurier, Boudry, les Rasses, Yfferten, Ballaigue, St. Cergue), in verschiedene Ortschaften der Montreux-Gegend, ins Unterwallis (Morgins, Champéry, Salvan, Finhaut, Martigny, Châbles u. a.), ins Oberwallis (Leukerbad, Visp, Stalden, St. Niklaus, Randa, Täsch, Zermatt, Brig, Giesch, Reckingen).

Überall fanden die Kranken eine warme Aufnahme, welche die armen Krieger bis ins Innerste rührte. Sie sind in Hotels untergebracht und erhalten eine gute Kost Wohnung und Nahrung unterliegen einer sorgfältigen Kontrolle seitens unserer Sanitätsoffiziere.



Beerdigung eines französischen Soldaten in Sigriswil, Berner-Oberland, durch den H. H. Dekan Cuttat, Pfarrer von Thun.



Beerdigung von zwei französischen Soldaten in Montana, Wallis. Eine Bataillonsmusik und Schweizerinfanterie eröffnen den Leichenzug.

Die oberste Leitung des Interniertenwesens liegt in den Händen unseres Armeearztes, Oberst Hauser. Jeder Gegend ist ein leitender Sanitätsoffizier, Oberstleutnant, Major oder Hauptmann zugeteilt. Jede Gegend ist in verschiedene Kreise eingeteilt, denen wiederum verschiedene Ärzte zugewiesen sind.

Die Seelsorge der Internierten wurde der Leitung des H. Herrn Prof. Hubert Savon in Freiburg (für die Katholiken) und Herrn G. Spahn in Schaffhausen (für die Protestanten) unterstellt. Im Allgemeinen wohnen die Internierten den Pfarrgottesdiensten bei. Im Berner-Oberland, im Jura, in der Gegend von Montreux mußte für Hülfskapellen für die katholischen französischen, belgischen und englischen Soldaten gesorgt werden.

Der Tod hat schon des öfters in den Reihen der internierten Krieger Ernte gehalten. Eine Abteilung Schweizer-Infanterie mit Fahne und Musik hat jeweils den Ehrendienst versehen. Die Beerdigungsfeierlichkeiten waren stets eindrucksvoll und rührend. Die Hingeschiedenen werden auf den Friedhöfen ihrer Internierungsorte zur ewigen Ruhe bestattet. Ihre Ruhestätten ziert das Kreuz und die Landesfarben der Toten.

Sechzehn Priester befinden sich unter den internierten Franzosen, wovon vier wegen ihres vorgeschrittenen Alters nach der Schweiz gelassen wurden. Die übrigen zwölf helfen in der Internierten-Seelsorge aus.

Verschiedenen Gruppen ist es gelungen, Arbeit zu beschaffen. Die Sprachen-, Buchhaltungs- und Malereikurse usw. werden fleißig besucht. Auch in der Landwirtschaft helfen viele Internierte mit. Eine wichtige Frage ist die der Beschäftigung jener Internierten, die in unserem Lande die Gesundheit wieder erlangt haben.

Die Dankbarkeit dieser in unserer schönen, durch Gott vom Kriege verschonten Heimat internierten Kriegsoffer und ihrer Familien ist groß. Des öftern findet dieses Dankesgefühl rührende Äußerung. Unser Land ist wahrhaftig von der göttlichen Vor-

sehung besonders begünstigt worden. Während um unsere Landesgrenzen Haß und Tod fürchterliche Erfolge feiern, öffnet uns die Erfüllung der großen Pflicht der Gastfreundschaft alle Herzen und sichert uns die schönste Eroberung. Prof. Hubert Savon.

Primizfeier in Saas-Fee.

Ein Freuden- und Ehrentag feierte die Gemeinde Saas-Fee am 18. Juli 1916. Er galt der Primiz-

feier von 16 Priestern und zahlreichem Volke begleitet, zog der Neupriester in das prächtig geschmückte



Prachtvoller, dreiteiliger Triumphbogen in Saas-Fee.

feier eines ihrer Söhne, des Hochw. Herrn Neupriesters Konrad Zmseng und der Feier der Hochzeit des Gemeindepräsidenten, Hr. Emil Zmseng, Bruder des Primizianten.

Gotteshaus. Am Altare standen ihm bei: Rektor Alois Superjako als geistlicher Vater, Kaplan Simon Superjako als Diakon und Pfarrer Joseph Superjako als Subdiakon. Die Primizpredigt hielt in erhabener volkstümlicher Weise Domherr Julius Eggs. Mit freudiger Andacht folgte das Volk der heiligen Handlung, das so gut weiß, was es in seinem Priester und dessen Opfer besitzt. — Ein anmutendes und erfreuliches Bild in dem in reichem Schmucke prangenden Dorfe boten die Saas-Feerinnen, die sich zur Feier des hohen Festtages mit der alten Wallisertracht geschmückt hatten. Nach dem Primizessen versammelte sich die ganze Gemeinde mit den geladenen Gästen zur Feier des Bruderpaares. Um 7 Uhr schloß eine Herz-Jesu Andacht den erhabenen Festtag im schönen Saas-Fee.

Der schlaue Waadtländer.

Es war ein gutes Weinjahr. Ein großer Weinbauer hatte noch alle Fässer voll alten Wein und er wußte nicht, wohin er den „Neuen“ unterbringen sollte. Da schrieb er an seine Kellertüre die feinen Weinsorten und die alten Jahrgänge auf; es mußte einem jeden Leser das Wasser im Mund zusammenlaufen. Ueber die verlockende Liste schrieb er aber den noch verlockenderen Preis, nämlich: „Die Stunde zu 20 Rappen.“

Das war nun wohlfeil genug. Für 20 Rappen konnte einer eine Stunde lang von den besten Weinen trinken, so viel er nur wollte. Mancher tat's, ging hinab; aber kam lange nicht mehr zum Vorschein; denn das Herauskommen war schwieriger und bis ein Schläfchen vorbei war, vergingen manche Stunden und es kostete für jede Stunde 20 Rappen. So bekam der schlaue Waadtländer Platz im Keller und bekam auch sein Geld.

S. G. Dr. Plazid Colliard, Bischof von Lausanne und Genf.

Das späte Erscheinen des Kalenders hatte letztes Jahr den glücklichen Umstand zur Folge, daß wir den geehrten Lesern noch das Bild des neugewählten Bischofs, Dr. Plazid Colliard, darbieten und ihm selbst unsere Huldigung und unseren freudigen Willkommensgruß bringen konnten. Der 9. Jänner war für unser Bistum ein denkwürdiger Tag. In Rom, in der Aklarkirche des französischen Seminars, erhielt der Neuwählte aus der Hand des Kardinals de Lai die Bischofsweihe. Unser Bistumsverweser, der hochwürdigste Bischof von Chur, Dr. Schmid von Grüneck, war nach Rom geeilt, um ihm die Glückwünsche aller Gläubigen von Lausanne und Genf zu überbringen und ihm den ersten Gruß im Namen der übrigen schweizerischen Bischöfe auszusprechen. An diesem Tage traten unsere Gedankenpilgerreise an bis nach Rom. Die Freude über die glückliche Wahl gab ihnen rasche Flügel und die Liebe zum neuen Oberhirten flackerte im heißen Gebete



Einzug des hochw. Bischofs, Dr. Plazid Colliard, in Freiburg.

auf, um Gottes Schutz und Segen für ihn zu erflehen.

In der Stadt Freiburg begannen die Vorbereitungen zum feierlichen Empfang. Junge Tännchen spendeten ihre grünen Wipfel zum Schmuck der Straßen. Von den Giebeln der Häuser flatterten lustige Wimpel und schwere Fahnen in bunten, freudigen Farben. Während der hochwürdigste Bischof seine Heimreise antrat, schmückte sich die Stadt und in allen Herzen wuchs die Sehnsucht, dem Gnädigen Herrn beim festlichen Empfang entgegenzujubeln. Bevor der neue Hirte sein Bistum antrat, verblieb er zwei Tage im schönen Wallis bei seinem Mitbruder, Dr. Marietan, Bischof von Bethlehem, im altehrwürdigen Städtchen St. Moritz.

Endlich am Fest des hl. Anton, des Einsiedlers, am 17. Jänner, schlug die ersehnte Stunde. Es war ein wundervoller mit Sonnenglanz erfüllter Tag. Den ersten Gruß in seinem Bistum empfing unser Oberhirte in der Pfarrkirche zu Vivis; dort auch betete er vor dem Erlöser im Tabernakel mit

bewegtem Herzen: „Mein Herr, Du hast mich gerufen, siehe! ich komme, segne meine Arbeit, segne meine Pfarreien und alle meine Gläubigen!“

Auf der Weiterfahrt durch die französischen Pfarreien des Kantons Freiburg erwarteten ihn viele Ueberraschungen. Bei allen Stationen war das Volk zahlreich zusammengeströmt, Musikklänge ertönten, Lieder wurden angestimmt, Glocken läuteten, das Volk lag tief bewegt auf den Knien, um den bischöflichen Segen bittend. In Palezieux war seine Heimatgemeinde Attalens erschienen, um ihrem Pfarrkinde, das in bischöflicher Würde vorbeifuhr, ihre jubelnde Freude zu bezeigen.

Nun kommt er. Vom Gambauch erdröhnen die Kanonen. Der Eisenbahnzug rasselt heran, die Banner flattern, das Volk strömt durch die Straßen und in dem Herzen der Gläubigen klingt's, als hätte darin eine Harfensaiten angeklungen: Gott gesandter Seelenhirte, sei freudig und innig begrüßt!

Am Wege stand eine Mutter, umringt von ihrer Kinderchar. Die größeren hieß sie niederknien, das kleinste aber nahm sie auf ihren Arm. Als der hochwürdigste Bischof vorüberschritt und alles stumm sich neigte, streckte das Kind sein Händchen aus und rief mit seinem feinen, hellen Stimmchen: „Da ist er!“ Es klang der Ausruf aus unschuldigem Kindermund wie eine Glück verheißende Engelstimme. Nebenan stand, auf seinen Stab gestützt, ein alter Mann. Niederknien konnte er nicht, denn seine müden Beine waren steif geworden; aber, indem große Tränen über seine gefurchten Wangen rollten, sprach er beglückt, wie Simeon: „Ich danke Dir, o Gott, daß ich noch diesen Freudentag erleben konnte!“

So zog der hochwürdigste Bischof durch die Straßen, von den Geistlichen, den Behörden und zahlreichen Vereinen der Stadt und des Landes begleitet. Von Lippe zu Lippe ging der flüsternde Ruf: Wie freundlich und lieb ist der gnädige Herr! Wie Wellen, die auf- und niederwogen, fiel die harrende Volksmenge auf die Knie und erhob sich wieder, um dem glänzenden Festzug nachzueilen.

In St. Niklaus sprach der hochwürdige Propst, Leo Esseiva, ein begeistertes: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Dr. Plazid Colliard antwortete in einfachen und schlichten Worten: „Ich vertraue auf Gottes Hilfe, der mich gesendet hat; ich bitte um euer Gebet, wie Kinder um ihren Vater beten sollen; ich empfehle alle dem Schutze des Herrn, der Fürbitte unserer Patrone der Stadt und des Landes.“ Die Art und Weise, wie der neue Hirt sprach, gewann alle Herzen; mit innigem Vertrauen schauten alle Schäflein zu ihm auf. Und mächtig rauschte die Orgel in St. Niklaus und gewaltig ertönte das Jubellied: Großer Gott, wir loben Dich.

Abends erstrahlten auf dem Weltschen Platz zahlreiche Freudenfeuer. Unzähliges Volk, dicht gedrängt, erfüllte den großen Platz. Flammen und Leuchtkugeln zündeten aus allen Fenstern der Häuser im weiten Umkreis. Zischende Raketen stiegen auf und knallten in der Luft, ganze Regenbogen niedersireuend. In seliger Stille, von einem prächtigen farbigen „Hof“ umgeben, schaute der Mond hernieder. Mit dem funkelnden Leuchten schallten auch Freudenrufe zum Himmel hinauf.

Da erschien der Bischof an einem Fenster im „Schweizerhof“, wohin der hohe Staatsrat ihn geladen hatte, und mit mächtiger Stimme sprach er: „Dank dir, liebes Freiburgervolk! Bewahre treu deinen alten, katholischen Glauben!“

Der neue Bischof nahm sofort das Steuerruder

in die Hand. Am 23. Jänner wurde sein erster Hirtenbrief in allen Kirchen des Bistums verlesen. Darin spiegelt sich so schön seine tiefe Demut, sein Gehorsam dem hl. Vater gegenüber, wie auch sein großes Vertrauen auf Gottes Hilfe u. Gnade. In Liebe gedenkt er seines Vorgängers, des hochgeehrten Bischofs Bovet, dessen Mitarbeiter er als Generalvikar gewesen war. Den Hrn. S. Bischöfen Schmid von Grüned und Mgr. Jaquet dankt er herzlich für die dem Bistum geleisteten Dienste. Am Ende verspricht er, die begonnenen Werke des viel zu früh verstorbenen Vorgängers fortzusetzen.

Als Generalvikar ernannt er den frühern Kanzler S. S. Ludwig Ems, welcher als Pfarrer von Gurmels bei der deutschen Bevölkerung besonders hohe Achtung genießt. Zum bischöflichen Kanzler beruft er

den Pfarrer von Locle, S. S. August Viktor Pashüd.

Am Feste des hl. Thomas v. Aquin, am 7. März, machte der gnädige Herr im Kollegium St. Michael, wo er vor Jahren als Student geweiht hatte, seinen Besuch und dann eilte er hinaus in die Pfarreien, wo Tausende von Gläubigen ihn sehnsuchtsvoll erwarteten. 58 Pfarreien hat er besucht und 5836 Kindern die hl. Firmung gespendet. Im deutschen Bezirk hat er St. Ursen und Alterswil be-



Seine Gnaden Dr. Plazid Colliard, Bischof von Lausanne und Genf.

sucht und zur größten Freude der Gläubigen in deutscher Sprache väterliche Hirtenworte gesprochen.

Als Präsident der katholischen Mission setzt er ein Friedenswerk fort, das Tausenden von Gefangenen Linderung und Tausenden von Familien Trost und Hilfe bringt. Dies Werk war im Christmonat 1914 entstanden aus der beiderseitigen Anregung zweier hochverdienter Männer: Bischof Bovet und Bundesrat Hoffmann. Geistliche wurden nach Frankreich und Deutschland geschickt um die gefangenen Soldaten zu besuchen; und für Vermißte wurde in Freiburg eine Auskunftstelle geschaffen.

Zum Schluß seien noch zwei Besuche des hochwürdigsten Bischofs erwähnt, die so recht seine herablassende Freundlichkeit bekunden. Am 15. August war er in seiner Heimatpfarrei Attalens, hielt dort ein feierliches Pontifikalamt und besuchte seinen alten Vater in Pésétag, einem Bauernhof im Vivisbachbezirk, zunächst an der Waadtländergrenze.

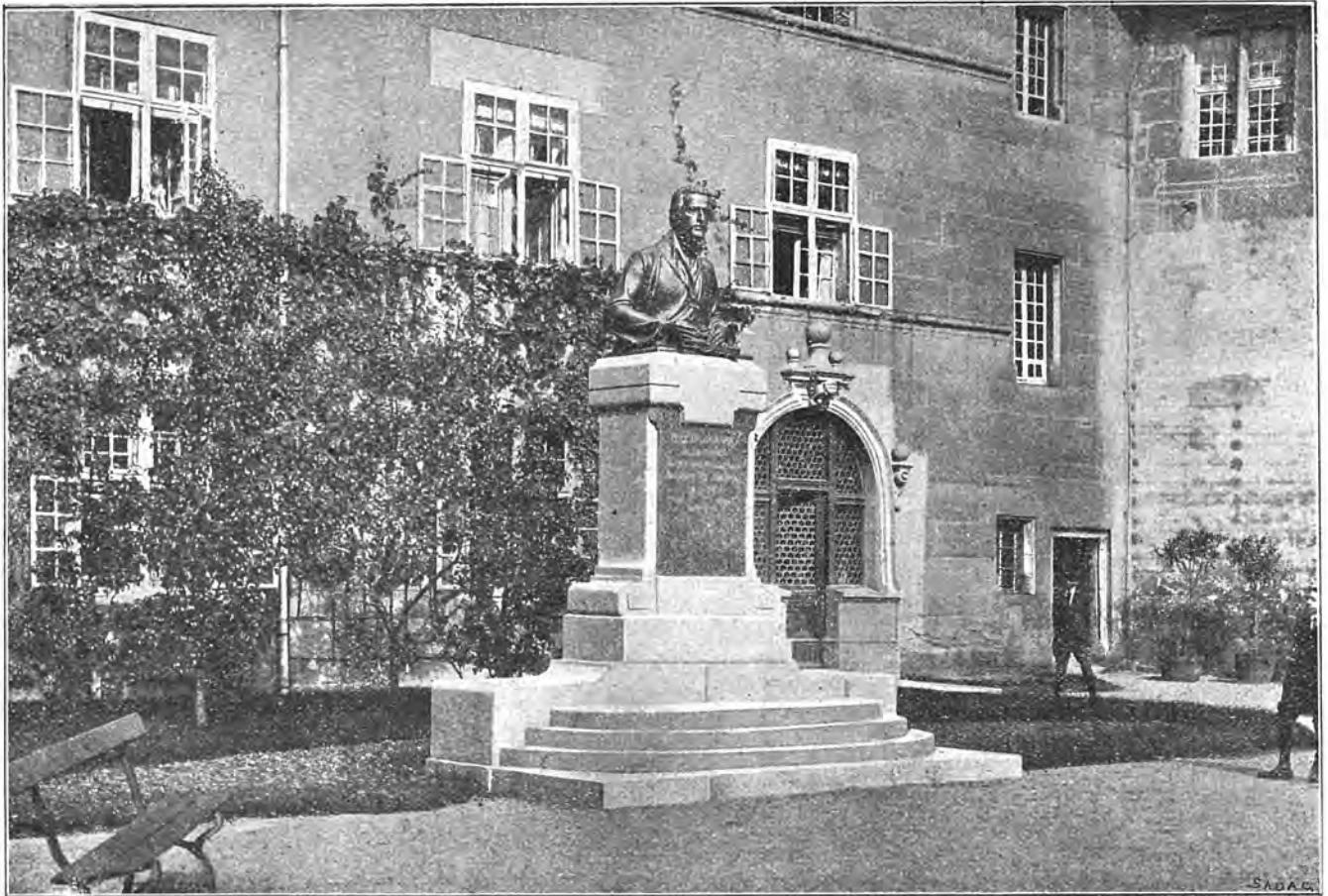
Am Gratusstag zog er in den Greyerzbezirk nach Bubenberg (Montbovon) zum Patronsfest, um auch



Einzug des hochwürdigsten Bischofs an der Firmung in St. Ursen.

der Heimatpfarrei seiner verstorbenen Mutter einen Besuch abzustatten.

Gott beschütze, segne und erhalte uns recht lange unsern innigst geliebten Oberhirten, Plazid Colliard!
B. S.



Einweihung des Kanisius Denkmals auf dem Kollegiumsplatz in Freiburg.

Die Einweihung wurde am 22. Christmonat 1915 durch den hochwürdigsten Bischof Dr. Plazid Colliard vorgenommen. Von den Stufen des Standbildes aus sprach der Gnädige Herr zu den versammelten Professoren und Studenten, und empfahl sein Hirtenamt dem Schutze des sel. Peter Kanisius.

Unsere neuerwählten Vertreter im Staatsrat und Nationalrat

Dr. Ernst Perrier, Staatsrat. An Stelle des volkstümlichen und beliebten Herrn Torche, der seine Entlassung einreichte, wurde am 9. Mai 1916 der Staatsanwalt Dr. Perrier in den Staatsrat des Kantons Freiburg gewählt.

Er ist der Sohn des Bundesrichters Perrier und stammt aus Kastels St. Dionys. Er besuchte das Kollegium St. Michael und die Universität Lausanne, wo er sich den Grad eines Doktors der Rechte erwarb. Als Fürsprecher gewann er alsbald

ungern scheiden. Sein strammes Auftreten und seine große Milde gegen Untergeordnete machten ihn beliebt.

Nun ist der junge, tüchtige, beliebte Mann in den Staatsrat gewählt worden; darüber war man im Kanton Freiburg überall aufrichtig erfreut.

Franz Boshung, Nationalrat. An Stelle des verstorbenen Max von Diesbach wurde am 28. Mai 1916 Großrat Franz Boshung in Ueberstorf in den Nationalrat gewählt. Als Mitglied des Großen



Dr. Ernst Perrier, Staatsrat



Franz Boshung, Nationalrat

durch seine hervorragenden Kenntnisse und seine Leutseligkeit die Achtung und Zuneigung der Bevölkerung. Als Staatsanwalt zeichnete er sich besonders aus durch sein klares Wort und sein zutreffendes Urteil. Auch über die Kantonsgrenze hinaus wurde er bekannt, denn vor einiger Zeit hatte er die Ernennung eines eidgenössischen Staatsanwaltes erhalten. Die Soldaten des Bataillons 15 sahen ihren Hauptmann der ersten Kompagnie

Rats und des Verwaltungsrats der Staatsbank, als Ammann der großen Gemeinde Ueberstorf und Beisitzer des Friedensgerichtskreises Schmiten hat der neue Volksvertreter während vieler Jahre seine vorteilhaften Eigenschaften und Fähigkeiten bewiesen, so daß ihm allgemein das Zutrauen des Volkes zuflöß. Der deutsche Bezirk war besonders erfreut, in Herrn Boshung einen Vertreter des Bauernstandes zu erhalten.

Farbenblind.

„Schaffner“, rief ein Jahrgast zum Eisenbahnfenster hinaus, „heißt diese Station Rottal oder Grüental? Ich bin nämlich farbenblind.“

„Ich auch“, war die Antwort, „ich kann oft einen Gelbschnabel nicht von einem Grünschnabel unterscheiden.“



Erinnerungen an die Grenzbesetzung 1916.

Auch 1916 brachte dem streitenden Europa noch keinen Frieden. Der Völker gewaltiges Ringen dauert fort und bis hart an die Grenzen unseres Landes zieht sich der grausige Kampf heran. Fortwährend hält darum auch ein Teil unserer Wehrkraft an der Grenze treue Wacht, sowohl im Jura und am Rhein, wie im sonnigen Süden und auf den Bergen des Bündnerlandes.

Gegen Ende des Monats Februar kam wieder die 2. Division an die Reihe für den Ablösungsdienst und mit ihr hieß es auch für unsere Auszügler:

„Eidgenossen, schirmt das Haus,
Stellt die Wachen sorgsam aus!
Keine Zeit ist zu verlieren...
Alle Männer laßt marschieren...!“

Doch nein; diesmal mußten sie nicht alle zu gleicher Zeit einrücken. Nur je zwei Kompagnien von jedem Bataillon waren aufgeboden. So hoffte man nämlich einerseits eine kürzere Dienstzeit für die Einzelnen zu erreichen, andererseits nicht alle wehrpflichtigen jungen Kräfte einer Gegend zur selben Zeit dem Gewerbe und der Landwirtschaft zu entziehen. Doch letzteres wurde für unsere Gegenden nicht erreicht, da weit aus der größte Teil der Einheiten nach Ortschaften rekrutiert ist. Für die Stäbe ergab es statt eines Grenzdienstes von 3½ Monaten einen solchen von 7 Monaten.

Es war ein unfreundlicher Tag, der 22. Hornung, an dem die „erste Ablösung“ einrückte. In großen „Fetzen“ fiel der Schnee und auf der weiß gewordenen Matte an der Saane drunten war das Lor-

nister-Auspacken nicht sehr gemütlich. Manch einer meinte: „das isch a so wie fähr (letztes Jahr); nüschte giht's de statt gäge Nügler und Banteleon diesmal öppa i z'Tessin.“ Ja, das wäre den Siebzehner allen recht gewesen, waren sie doch das letzte Jahr nicht dazu gekommen, als die Truppen der 4. und 6. Brigade die Reise nach dem schönen Südkanton antreten konnten. Doch als nach den immer etwas langweiligen Arbeiten der Mobilmachung am dritten Tag der Zug uns nach jenem Teil des Berner Jura brachte, der uns größtenteils noch unbekannt war und zudem in unmittelbare Nachbarschaft der deutsch-französischen Front kommen ließ, da dachten wir eben, wie es in der bekannten Grenzposten-Inschrift heißt: „Was Wille will und Sprecher spricht, dem füge dich und murre nicht!“ —

Zuerst sind wir einige Wochen in zweiter Linie und da ist denn besonders die Einzelausbildung das tägliche Brod des Regiments. Wenn dies auch kein „Kriegsbrod“ ist, so wird es doch mitunter

etwas grau. „Denn bis einem durch as paar tufig Gwehr-Griff e hörti Hut pflanzt ist (um in Soldaten-Mundart zu reden) und d'Vorarbeiter (Unteroffiziere und Offiziere) ihre Lüt wider g'hörig in Senkel gstellt hei, hunt mängi bösi Wälle über ein.“ Der Dienst wurde auch erheblich erschwert durch das unbeständige Wetter nicht nur während der ersten Monate, sondern fast den ganzen Sommer hindurch. Schnee und Regen wie später heftige Gewitter machten die Straßen so schmutzig,



Soldatengrab am Rhein.

Das Bild konnte letztes Jahr wegen Platzmangel nicht erscheinen. Es zeigt uns das geschmückte Kreuz aus dem Stamm einer jungen Birle neben der Unglücksstelle.



Ueberschwemmung in Bonsol
(4. bis 7. Juli 1916)

daß auch ohne Takttschritt für stundenlange Reinigungsarbeiten „Stoff“ in Ueberfluß vorhanden war. Sogar an Ueberschwemmungen fehlte es nicht, wie das Bildchen von Bonsol zeigt. Hätte damals nicht das düstere Wetter an den ersten Tagen der wolkenbruchartigen Niederschläge eine Aufnahme unmöglich gemacht, so würde der Schreiber dieser Zeilen manch interessante Szene dem Leser veranschaulichen können. Konnten doch die Einwohner und Soldaten 3 Tage lang nur auf kleinen von Knaben gezogenen „Handwägeli“ oder auf Militärfuhrwerken die Hauptstraße passieren, die auf einer Strecke von etwa 150 Meter 3 bis 4 Fuß unter Wasser war. Da wurden der Herr Oberst wie der Doktor und der Trainlüttnant mit dem Milchkarren in ihr Kantonement befördert, nachdem sie sich überzeugt, daß ihre Stiefel gegen so viel Wasser keinen erfolgreichen Widerstand boten. Die Dorfbuben, nicht verlegen, verschafften sich Stelzfüße. —

Schon ziemlich früh verließen uns die „Musikanten“, und gingen an die Musikschule, zu welcher



Abmarsch zum Manöver.
Vorn die Einspanner der Inf.-Mitrailleure;
hinten Bat. 17 und Rekruten-Komp.

in Delsberg alle Bataillonsspiele der ganzen Division versammelt wurden. Unter der bewährten Leitung von Major Andraea und Lt. Lauber wurden sie bei strenger systematischer Arbeit mit einem ganz neuen Programm vertraut gemacht und erhielten zugleich von strammen Instruktoren eine peinlich genaue militärische Ausbildung. Kurz darauf begann die Aushebung für die Infanterie-Mitrailleure. Zuerst bildeten sie eine Kompanie für das Regiment. Nunmehr ist eine solche mit den modernen „Kugelspritzen“ jedem Bataillon zugeteilt, wie denn auch schon die Signaleure und Telephonisten mit dem „Telephonfräulein“ (das mit dem Telephonmaterial beladene Köhlein) als „Spezialwaffen“ zum Bataillon gekommen sind. —

Als wir dann über den letzten westlichen Höhenzug des Jura gezogen, um zuerst unmittelbar an der deutschen und hernach an der französischen Grenze unsere Posten zu beziehen, gab es willkommene Abwechslung. Wenn auch oft von Schnee- und kaltem Regenwetter begleitet, rückte man gerne aus zu einem kleinen „Türk“ (Gefechtsübung) oder zu einem Uebungsmarsch, zumal es auf letzteren manchmal eine kleine Bergpartie gab, bei der unsere Oberländer und Jauner mit heimlicher Freude den zaghaften und weniger bergfesten „Infantillisten“ an die Hand resp. an den Fuß gingen. An heiteren Sprüchen und witzigen Einfällen fehlte es dann gewöhnlich nicht, besonders wenn dabei etwa einem der „Bundeszylinder“ (3' Käppi) einige Dutzend Meter hinunterkollerte oder gar der „abhänglich Fründ“ abhanden kam (d. h. der Tornister, von den Soldaten auch: „3' Verdrußköfferli“ oder „3' eidgenössisch Kuchigänterli“ genannt) und dadurch nichts weniger als eine „schöni Uslegiordnig“ vorbereitet wurde.

Noch lieber als „Türk“, Gebirgsmarsch, „Gwehrgriß bige“ war den Soldaten der Postendienst, namentlich an jenen Orten, wo nicht nur der Donner der Geschütze ziemlich nahe ertönte, sondern es auch drüben etwas zu sehen gab. Dies konnte der Fall



Der General im Auto bei den Manövern
im Jura, am 15. September 1916.
Vorn ein verdecktes Feldgeschütz.

sein bei den Fliegerkämpfen, die bei klarem Wetter in nächster Nähe des Largzipsfels nicht selten waren. Dann war es nachts das fortwährende Spiel der Leuchtraketen oder das Aufblitzen und Einschlagen der Geschosse, das den Schildwachen die Zeit verkürzte. Auch fand sich an manchen Posten Gelegenheit, mit den „Nachbarn“ zu plaudern, sie mit einem „Schwyzer-Stumpe“ oder etwas aus der „Hotel-Küche“ zu erfreuen. Wohl war es in mancher Beziehung ein freieres Leben auf den Posten für die Soldaten, aber deswegen nicht weniger anstrengend infolge des kurzen Schlafes, der beständigen Marschbereitschaft, der etwas harten Bettfedern und der oft recht beschwerlichen Patrouillengängen u. dgl. Das hat denn auch der unverwundliche Soldatenhumor durch recht bezeichnende Namen der Wachthäuschen und Mannschaftsräume gut zum Ausdruck gebracht mit Aufschriften wie: „zum Rattenheim“, „Hotel zur gestörten Nachtruhe“, „Villa Durchzug“, „zu allen Lüften“ u. a.

Der oftmalige Kantonnementswechsel, der fast immer auf einen Regentag fiel, bot uns reichliche Gelegenheit, den Jura gründlich kennen zu lernen. Ja, es gab schließlich wohl kein Dörfchen oder Weiler, fast keinen Weg und Steg, mit dem wir nicht bekannt geworden. Diese praktische Ortskenntnis wurde auch noch durch die kleineren und größeren Manöver gefördert, welche je gegen Ende des Ablösungsdienstes in den heimeligen „Freibergen“ stattfanden und auch vom General mit seiner Gegenwart beehrt wurden. Manch schönes, fast kriegerische Bild inmitten der friedlich weidenden Pferde und Rühle bleibt unserem Geiste eingepägt. Gerade so wie auch die bösen Tage, an denen weder der nasse, schmutzige Boden noch ein sintflutartiger Regen etwas an der Tagesordnung ändern konnte, nicht vergessen bleiben.

In das tägliche Einerlei brachten die Sonn- und Festtage etwelche Abspannung; mitunter auch ein außergewöhnlicher Anlaß, wie die bescheidene Fahnenweihe beim Bataillon 17 am 25. Juni auf



Soldatenbelustigung am 1. August
(Weggliäffe)



Doppelschildwache bei einem Offiziersposten
an der äußersten Grenze.

ausichtsreicher Höhe in den Freibergen. Den guten Geist förderte an solchen Tagen die Vereinigung der Mannschaften zu heiteren Spielen, zu kräftigem, frohem Soldatengesang, unterstützt bald von den „Schalmeibläsern“ (Musikanten) bald von einem „Manjardenklavier“ oder einer „Runzeleslöte“ (Namen für Handharmonika). Und wenn gar noch stattliche Liebesgaben, wie die Gemüse- und Früchtesendung oder die Oster- und 1. Augustfeier mit Ziggaren u. dgl. zur Verteilung gelangten, da vergaß der „Tätler“ manche „Schlachprobe“ (strenges Exerzieren) und „Einzelabnützig“. —

Als dann von den einen am 8. Juni und von den andern am 21. September die Heimkehr angetreten wurde, war in allen Wagen des Extrazuges die Stimmung um einige Grad fröhlicher als beim Einrücken. Denn das wonnige Gefühl nach getaner Arbeit und die Freude, zum heimatlichen Herde zurückzukehren, waren da wohl am Platze.

Indem wir nochmals zurückblicken auf diese dritte Dienstzeit an der Grenze, sind wir froh, einen fernem Teil unseres Landes aus nächster Nähe kennen und seine welschen Bewohner schätzen gelernt zu haben. Wir sind auch stolz, dort von Behörden und Volk das Lob und die Anerkennung den deutschsprechenden Soldaten gegenüber wiederholt vernommen zu haben und wir haben das Bewußtsein, daß solch gegenseitiges Verständnis dem Vaterland in dieser schweren Zeit zu gute kommen wird.

Möge dieses Beispiel der Soldaten und die Opfer, die sie für das allgemeine Wohl gebracht, allen Mitbürgern ein Wink sein zum Vertrauen und zur unerschütterlichen Eintracht im Schweizerhause.

„Ob alle Welt in Kampf und Streit,
Kein Feind soll uns zerspalten!
Wir siegten stets durch Einigkeit
Und wollens fort so halten.
Bis unsre Berge untergehn,
Soll unsre Freiheit stolz bestehn;
Zum Schwur empor die starke Hand:
Frei Schwyzerland — Frei Schwyzerland!“
(Soldatenlied.)



Der Weltkrieg.

1. Dezember 1915 bis 10. Oktober 1916.

Die Kriegschronik ist im vorjährigen Volkstasender bis zum Beginn des Christmonates zum Abschlusse des zweiten Serbenkrieges gelangt. Sie kann auch für das Kriegsjahr 1916 bis jetzt noch keine endgültige Entscheidung verzeichnen. Zwar ist Rumänien in den Krieg eingetreten, Griechenland seufzt noch immer unter dem Hochdrucke Englands und unter den Umtrieben des Ränkeschmiedes Venizelos, aber noch immer stehen unerschüttert die eisernen Mauern der französisch-belgischen Front, und noch immer toben unaufhörlich die

Feuerschlünde an der 1000 Kilometer langen Linie vom Rigagolf bis zum Donauufer bei Orsova — wohl bald bis Constanza am Schwarzen Meer. Alles sehnt sich nach dem Frieden — und alles haut drauf los in immer neuem Kriegsgetöse. Ordnen wir auch diesmal die Uebersicht der Hauptereignisse nach den Kriegsschauplätzen. So kannst du, lieber Leser, die Brattigen aufbewahren und dann am Ende des Völkerkampfes den ganzen Schlachtenrummel mit einem Raschblick an der Seele vorbeiziehen lassen, wie zum Schlusse der Herbstmanöver



Reitergefecht.

die Regimenter, Schwadronen und Batterien alle der Reihe nach vor dem Oberkommandanten vorbeimarschieren.

Französisch-belgische Front.

Aus der unabsehbaren Reihe von Ueberfällen, Minensprengungen, Gefechten, Fliegerangriffen, Grabenkämpfen, Explosionen, Dampfer-torpedierungen, Stürmen und Gegenstürmen heben sich folgende Hauptereignisse ab.

Zollsteine hinüberpfeffern und der englischen Flotte den Durchpaß auf dem Ärmelmeer verschließen? — Oder wollen wir die Offensive gegen Verdun richten, die gewaltigste Festung Frankreichs, und so den Franzosen die Möglichkeit entreißen, von Verdun gegen Metz vorzustoßen? Wollen wir Verdun erobern, dann rasch auf Paris losstürmen und so der französischen Kampfeswucht mit einem Ruck den Todesstoß versetzen? — Zwei Kriegspläne von überwältigender Größe. — Der zweite Plan wurde

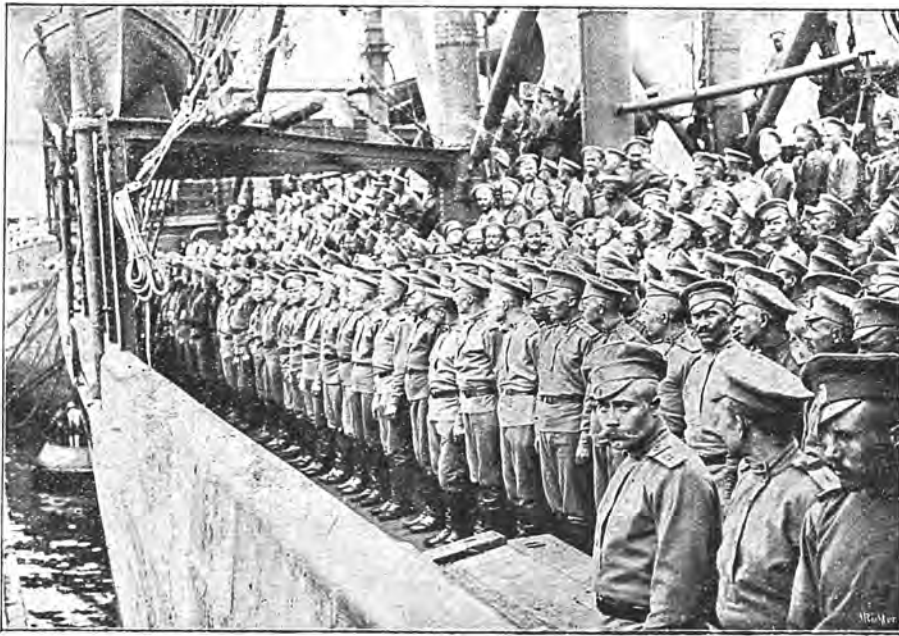


Ein marokkanisches Lager hinter der französischen Front.

Im Dezember tobten die Kämpfe in den Vogesen. Am 21. erstürmten die Franzosen den Hartmannsweilerkopf; aber schon am 22. haben ihn die Deutschen zurückerobert und dabei 1550 Franzosen gefangen. Seither blieb der wichtige Posten in deutscher Hand trotz wiederholter Gegenstöße.

Anfangs Februar erhob sich im Großen Generalstabe der Deutschen die Frage: Calais oder Verdun? Wollen wir auf der englisch-belgischen Front gegen Calais vorstoßen und so den Engländern das Tor verschließen, durch welches sie fortgesetzt neue Truppenmassen an die Front führen? Und wollen wir von Calais und Boulogne aus mit unsern großen Mörsern eiserne Grüße nach Dover und

vorgezogen. Am 20. Februar begann die Offensive gegen Verdun, am 23. wurden drei Ortschaften nördlich von Verdun erstürmt, am 24. weitere fünf Ortschaften genommen und 7000 Gefangene gemacht, am 25. die dem Festungsgürtel um Verdun angehörende starke Panzerfeste Douaumont und der Höhenbogen von Louvemont erobert und die französische Front in der Woivre-Ebene erschüttert. Nun erhoben sich wahre Titanenkämpfe, am 28. wurde ein weiteres Panzerwerk genommen, die Zahl der gefangenen Franzosen stieg bisher auf 17,000, die Beute auf 78 Geschütze und 86 Maschinengewehre, am 2. März fiel auch das Dorf Douaumont in deutsche Hände, am 8. März erstürmten die Deutschen in glänzendem Nachtangriff das Fort



Russische Truppen auf einem Schiffe bei ihrer Ankunft in Frankreich.

lich-französische Offensive auf beiden Ufern der Somme und Ancre. Damit war für lange Zeit der wichtige Stoß der Deutschen von Verdun abgelenkt. Der erste Zweck der deutschen Offensive, der Fall Verduns, war nicht erreicht, aber ihr zweites — wichtigeres — Ziel war errungen: An einen Vorstoß von Verdun aus gegen Metz ist nicht mehr zu denken.

Indeß die Feuerschlände um Verdun donnerten, wiederhallten am 31. Mai und 1. Juni die Felsenufer Norwegens vom Kanonendonner der Seeschlacht im Skagerrak bei Horns Riff. Ein starkes Kontingent der englischen Flotte wollte

Baux und die benachbarten Werke. Aber schon am 9. wurde Baux von den mit ungeheurer Erbitterung kämpfenden Franzosen zurückerobert. Am 14. März erstürmten die Deutschen die Höhe „Toter Mann“, und nach weiteren Fortschritten schossen sie am 24. März mit ihren weittragenden Kanonen die Stadt Verdun in Brand. Vom 20. Februar bis zum 1. April hatten die Franzosen über 30 Divisionen in den Raum von Verdun gezogen, um den Fall der Festung, des „massiven Schultergelechts der französischen Front“ zu verhüten. Am 17. April fiel das Gehöft Haudremont; die Gesamtzahl der seit 21. Februar gemachten Gefangenen bezifferte sich auf 711 Offiziere, 38,155 Mann. Anfangs Mai neuerdings gewaltige Anstürme der Franzosen auf die Höhe „Toter Mann“; am 6. Juni wurde das Fort Baux neuerdings von den Deutschen erstürmt, am 23. Juni das Panzerwerk Thiaumont und das Dorf Fleury, sowie der Höhenrücken „Kalte Erde“ genommen und 2670 Franzosen gefangen. — Schon begann die starke Feste Verdun zu wanken in den Blutströmen, die Tag für Tag vor ihren Wällen flossen — da kam der Gegenstoß:

Am 24. Juni wurden die Vorbereitungen der englischen Offensive zur Entlastung Verduns gemeldet. Mit dem 1. Juli beginnt die große eng-

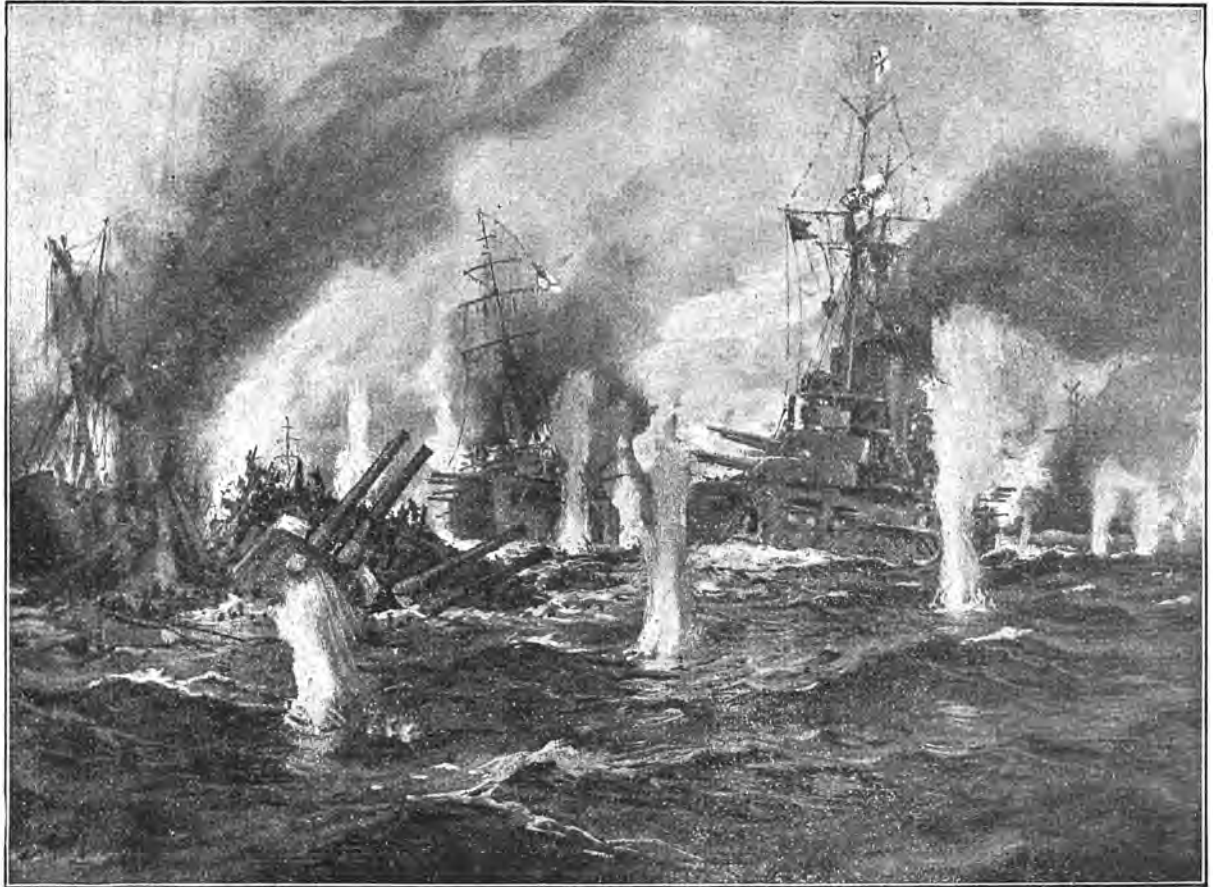
durch das Skagerrak und das Kattegat in die Ostsee vordringen, um nach Riga oder Archangelst zu ge-



Besuch des Prinzen Alexander von Serbien in Frankreich. General Joffre, der Präsident der Republik, der Prinz von Serbien und französische Generale.

langen und im Vorbeigehen „per excüsi“ deutsche Häfen zu bombardieren, eventuell auch der deutschen Flotte im Kaiser-Wilhelm-Kanal ein unerwartetes Gabelfrühstück zu servieren. Das Geschwader wurde von Admiral Jellicoe befehligt. Der fein ausgedachte Plan hatte den einzigen Fehler, daß der deutsche Contre-Admiral Scheer den Pfeffer schmeckte. Und siehe! Da bricht aus dem Katagat, zu deutsch „Käsenloch“, die deutsche Flotte mit Ungestüm hervor; nun beginnt der Riesenkampf, wohl die größte Seeschlacht, die je stattgefunden.

der Besieger der Boeren, war fraglos der tüchtigste Kriegsmann Englands, der Hoffungsstern der Nation. Er hatte die englischen Heere aus dem Boden gestampft; seiner Willenskraft schien nichts unmöglich zu sein. Nach seinem tragischen Tode bleibt noch Lord George als Mann ähnlicher Trefflichkeit, aber er erreicht nicht die Größe des Verewigten. — Besonders gewichste Pfißkuffe wollen allerdings wissen, Kitchener habe nicht auf dem „Hampshire“, sondern im Skagerrak den Tod gefunden. Sicheres darüber wird man wohl erst nach



Seeschlacht im Skagerrak.

Auf englischer Seite sanken ein Großkampfschiff, 4 Schlachtkreuzer, 4 Panzerkreuzer, 2 kleine Kreuzer, 3 Zerstörerführer, 2 Unterseeboote und 8 Torpedobootzerstörer; zahlreiche andere Schiffe wurden schwer beschädigt. Deutscherseits sanken: 1 Linienschiff, 1 Schlachtkreuzer, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboot. Die Engländer mußten umkehren und die beabsichtigte Fahrt aufgeben. — Zur Trauerbotschaft vom Skagerrak kam am 5. Juni die für England besonders schmerzliche Kunde, daß der Panzerkreuzer „Hampshire“ westlich der Orkney-Inseln unweit der schottischen Küste durch eine Seemine oder ein Unterseeboot vernichtet worden, wobei Lord Kitchener mit seinem ganzen Stabe seinen Untergang gefunden habe. Lord Kitchener,

dem Kriege vernehmen.

Die englisch-französische Offensive an der Somme hat am 1. Juli mit voller Kraft und einem ungeheuren Aufwande von Geschützen und Munition eingesetzt. Inzwischen war an der englischen Front der Oberbefehl von General French auf Sir Douglas Haig übergegangen. Schon am 1. Juli drangen die Franzosen in die ersten deutschen Linien ein, die Engländer besetzten Montauban und Mannek. An den folgenden Tagen wurden Curlu, Frise, Biaches, Barleuz, Longueval, Nardicourt besetzt. Am 18. August griffen 12 feindliche Divisionen gleichzeitig an, am 14. wurde das Dorf Fleury erstürmt, am 24. bei Martinpuich die deutsche Front zurückgedrängt, Maurepas besetzt.

Die Deutschen machten mit ungeheurer Zähigkeit dem Feinde jeden Fußbreit Boden streitig. Am 4. September fielen Guillemont und Le Forest, am 6. September Clermont, am 11. September Gigny, am 13. Bouchapennes, am 16. nach Einsatz von 20 eng-

Millionenheer verloren und mit diesem Einsatz fast nichts gewonnen. Die französischen Erfolge wurden von Joffre auf 35,000 Gefangene, 25 Dörfer und einen Geländestreifen von 10 Kilometer Tiefe beziffert, wogegen nach mehrfacher Schätzung

500,000 Franzosen getötet, verwundet oder gefangen wurden. Es bleiben aber noch weitere 2529 französische Dörfer und Städte zu erobern, abgesehen von Belgien. — Die französisch-englische Offensive dauert noch heute — Mitte Oktober — in ungeminderter Heftigkeit und mit spärlichen Erfolgen weiter.

Am 10. Juli landete zu aller Erstaunen das erste deutsche Handels-Tauchboot

„Deutschland“ im Hafen von Baltimore; es nahm dort eine gewichtige und kostbare Fracht ein, fuhr nach zwei Wochen wieder ab und langte trotz eifrigster Jagd englischer Dampfer am 23. August wohlbehalten wieder in Bremerhafen an. Damit ist der Beweis geleistet, daß der überseeische Handel, wenn nötig, auch durch Untersee-Fahrzeuge geführt werden könnte, wodurch die englische Ozeanblockade wirkungslos würde.

Von der Wucht, womit der Untersee-Krieg geführt wird, gibt die Tatsache eine Vorstellung, daß im Monat August 126 feindliche Handelsschiffe versenkt oder durch Minen gesprengt und 35 neutrale Frachtschiffe, die Bannware zum Feinde führten, ebenfalls vernichtet wurden. — Am 10. Oktober verkündeten die Zeitungen, der Hauptausschuß des deutschen Reichstages in Berlin habe sich soeben mit der Verschärfung des Unterseeboot-Krieges, ja mit der rücksichtslosen Führung dieses Krieges einverstanden erklärt. Schon am 8. Oktober ist das deutsche Kriegs-Unterseeboot U 53 aus Wilhelmshafen kom-

mend urplötzlich in New Port auf Rhode Island, nahe bei New-York aufgetaucht, dort zwei Stunden im Hafen verweilt, dann wieder abgeschwadert mit freundlichem Gruß an Präsident Wilson und an den deutschen Gesandten Graf Bernsdorff. Da haben sie Augen gemacht in Amerika — und gefragt: „Was het jehz das z'bidütä?“ — Die Antwort blieb nicht lange aus. Schon in der Mitternacht des 9.—10. Oktober wurden sechs englische Schiffe ver-



Luftangriff.

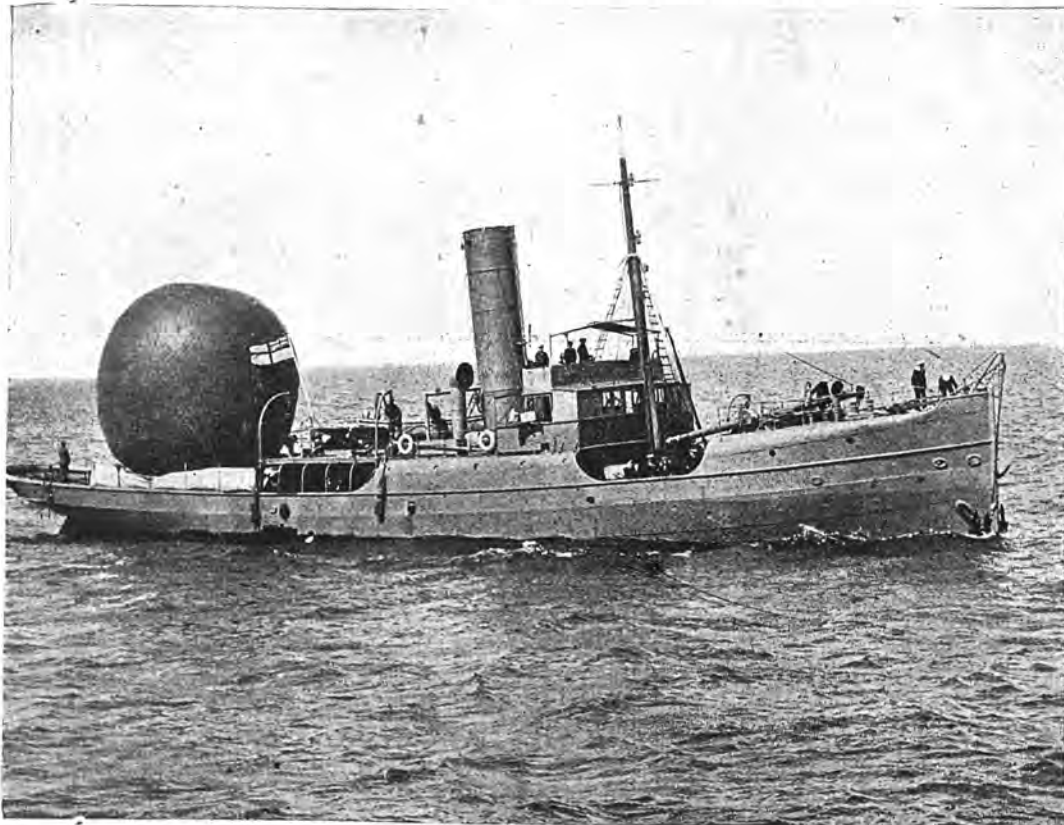
lisch-französischen Divisionen Courcellette, Martinpuich und Flers. Besonders furchtbar waren die durch zwei Wochen fortgeführten Stürme auf das von den Deutschen stark befestigte Dorf Combles, welches Ende September in französische Hände fiel. — Am 6. Oktober bezifferten die Londoner „Evening News“ die englischen Verluste an der Somme seit dem 1. Juli auf 427,831 Mann, einschließlich 30,062 Offiziere und erklärten, England habe ein

senkt, welche aus kanadischen Häfen ausfuhren. Drahtlose Hilferufe liefen den ganzen Tag an der amerikanischen Küste ein; 17 amerikanische Zerstörerboote gingen zur Hilfeleistung ab. Gewaltige Panik unter den Rheedern! Auf der Börse in New York „sehr erregte Stimmung, so daß der Verkehr bei erheblichen Kurseinbußen zeitweise demoralisiert war. Da man eine Hemmung der Munitions- und Waffenlieferungen für die Ententeländer befürchtet, wurden große Posten Aktien von Gesellschaften, die Kriegslieferungen herstellen, auf den Markt geworfen.“ So der telegraphische Bericht. Er antwortet auf die Frage, welche die Amerikaner an das U-Böttli 53 stellten: Das het jetzt z'bidütä, die Deutschen haben endlich genug der unaufhörlichen Lieferungen von Waffen und Munition, wodurch amerikanische Milliarden den Krieg ins Unabsehbare verlängern, Tag für Tag Millionen einsacken und zum Skandal der ganzen Welt ihrer grenzenlosen Geldgier das Leben von Millionen armer Soldaten opfern. Diesem Unfug wollen die Deutschen jetzt eine Schranke setzen, indem sie die Dampfer, welche Munition für die Entente führen, schon beim Auslaufen aus den amerikanischen Häfen hinuntertorpedieren oder in die blaue Luft hinaufblasen. Dann werden sie an der Somme wohl aufhören mit ihrem Sperrfeuer und Trommelfeuer, wenn sie keine amerikanischen Granaten mehr zu verpfeffern haben; und dann

kommt der halbe Friede. Diese Kunde hat allerdings den Gold- und Silbermännern an der New Yorker Börse schlecht gemundet. Darum wurden sie suchsteufelswild, und ihr Verkehr an der Börse wurde 'demoralisiert', weil sie allmählich den Tag heraufdämmern sehen, an dem die Blutopfer im Dienste des goldenen Kalbes aufhören werden und der Göze Mammon mit zer schlagenem Kopfe auf dem Pflaster liegt, wie einst der Göze Dagon im Tempel zu Azot, als die Bundeslade hereinkam. — Diese Lehre hat das kleine U-Böttli 53 in New York gepredigt, und jetzt wird diese Lehre mit Torpedoschüssen und Seeminen den schwerhörigen Jankees und ihrem Präsidenten Wilson zum Verständnis gebracht: „Die reich werden wollen, fallen in die Fallstricke des Teufels und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht“ (1. Tim. 6, 8. 9).



Kapitän König.



Englischer Bewachungsdampfer mit Fesselballon, um das Herannahen einer feindlichen Flotte frühzeitig feststellen zu können.

Italienische Front.
Aus den endlosen erbitter-

ten Kämpfen auf der ganzen Front von der Graubündner Grenze bis zur Sonzomündung haben sich folgende Hauptaktionen ab.

Mitte Dezember endete die vierte Sonzoschlacht; sie hat den Italienern 70,000 Mann entzogen und keinen Erfolg gebracht. Ende Dezember folgten die fruchtlosen Kämpfe der Italiener am Monte San Michele, im Januar wurde auf der ganzen Frontlänge lebhaft kanoniert, im Februar waren die Brückenköpfe von Tolmein und Görz das Ziel der Angriffe, im März stand die ganze Sonzolinie unter Feuer, bis Mitte März die Offensive abblaute,

Maggio wurde erobert, die italienische Grenze an mehreren Punkten überschritten (17. Mai), im Etschtal zwei Festungen erobert, die Italiener auf der Hochfläche von Laifraun geschlagen, das Fort auf dem Monte Verena genommen, der Kempelberg und die Panzerfeste Campolongo erstürmt, Chiesa besetzt, gegen Asiago vorgeschritten, auf italienischem Boden das Panzerwerk Cornolo und die Talsperrung Val d'Assio gestürmt, am 30. Mai Asiago und Arsiero eingenommen. Bis Ende Mai war die Beute auf 31,000 Gefangene, 313 Geschütze, 148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer gestiegen. Der



Heldengräber in den Dolomiten.

worauf am 17. März die Oesterreicher zum Gegenangriff ausholten und am 18. März am Muzli Brh, am 19. auf der Podgora-Höhe und am Romblon, am 27. März u. a. auf der Doberdo-Höhe, am Görzer Brückenkopf und bei Selz dem Feinde bedeutliche Schlappen beibrachten und am 3. April den Grenzkamm bei Lobbia Alta besetzten. Dem Erfolg der Italiener am Col di Lana den 17. April folgte am 18. der Gegenstoß der Oesterreicher im Suganatal, worauf die Italiener am 19. April den Gipfel des Col di Lana erstritten. Den heftigen Kämpfen im Adamello-Gebiet, bei Romblon, Laifraun und St. Martino folgte der Sieg der Oesterreicher bei Bielgereuth (15. Mai), worauf die österreichisch-ungarische Offensive im Südtirol mit erneuter Wucht einsetzte; der Monte

Sieg bei Cengio-Asiago (3. Juni) brachte den Oesterreichern weitere 5600 Gefangene ein. — Schon begannen die Oesterreicher in die venezianische Ebene vorzustoßen und dadurch die Stellungen der Italiener am Songo schwer zu gefährden — da setzte am 2. Juni die große russische Entlastungsangriffslinie an der bessarabisch-wolhynischen Front ein. Dadurch wurde trotz einiger weiterer Erfolge der gewaltige österreichische Vorstoß gegen Venetien zum Stehen gebracht. Die Italiener wurden für diesmal von den Russen gerettet.

Am 25. Juni hob die starke italienische Gegenoffensive zwischen der Etsch und Brenta an, welche im Laufe des Juli die Oesterreicher allmählich zum Verlassen der errungenen Positionen nötigte und endlich nach dreitägigem, sehr blutigem

Ringen am 9. August zum Falle von Görz führte. Seit der Einnahme von Görz ist den Italienern kein großer Erfolg mehr zu teil geworden trotz der am 15. September mit dem Einsätze sehr starker Kräfte neubegonnenen Offensive an der Karst-Hochfläche, die bei ungeheuren blutigen Verlusten nur einen kaum nennenswerten Geländegewinn brachte, und in deren Fortgang die Oesterreicher am 24. Juli den von den Italienern besetzten Gipfel des Cimone in die Luft sprengten. Am 9. Oktober schrit-

Mitten hinein in dieses blutige Ringen fiel, am 17. Juli, die Hiobspost: In Tripolis hat Murz Pascha mit seinen ottomanischen Freiwilligen die Italiener so gründlich zusammengehauen, daß sie aus dem ganzen Hinterlande hinausgefegt sind und nur noch kümmerlich in der Stadt und im nächsten Umgelände sich halten können. — Auch in Val-lona und Durazzo haben die dort verstoßener Weise gelandeten Besatzungen bis jetzt keine großen Heldentaten zu buchen; sie warten, bis sie von den



Kämpfe am Isonzo.

ten die Italiener neuerdings zwischen San Grado di Merva und dem Doberdofee zum allgemeinen Sturm, konnten aber die starke Front der Tiroler und Ungarn nicht sprengen, sondern der wuchtige Ansturm brachte ihnen neuerdings die schwersten blutigen Verluste.

Underthhalb Jahre dauert nun der Kampf, über eine Million Streiter hat das bündnisbrüchige Italien verloren, die Blüte der Jugend — der einzige Gewinn ist das zerschossene Görz — noch heute steht fest und unbezungen mitten im Blutstrom das heilige, treue Land Tirol; es bewährt sich das Lied: „Mag die Welt zergeh'n, wird Tirol besteh'n, weil's ist festgebaut von Gottes Hand.“

Oesterreichern oder Bulgaren hinausgeworfen werden.

Indessen hat sich Sonnino, der jüdische Auslandsminister neuerdings der Tradition der Italia Unita erinnert, dort zu „erobern“, wo Niemand daheim ist, und der Kirche wegzunehmen, was nicht nützlich und nagelfest ist. Darum wurde durch einen widerlichen Raubakt am 16. September der Palazzo Venezia, die Residenz des österreichischen Botschafters beim Vatikan, von der königlichen Regierung konfisziert. Papst Benedikt XV. hat gegen diesen ehr- und rechtswidrigen Gewaltstreich bei allen europäischen Staatsregierungen Protest erhoben.

Im Balkan.

Montenegro und Albanien. Mit dem Fall von Diakova am 3. Dezember war der serbische Feldzug beendet. Nun wandten sich die Truppen Madensens und Köveß' gegen Montenegro, dessen Gebiet am 5. Dezember bei Ipek betreten wurde. Rasch folgten sich die Niederlagen der heldenmütig fechtenden Montenegriner und versprengten Serben bei Berane (6. Dezember), Karito und Kozai (11. Dezember) u. s. w., endlich wurde der Lowzen am 9. Januar bombardiert, am 10. erstürmt, am 13. wurde Cetinje, die Hauptstadt des Landes, erobert. Nun allgemeiner Rückzug der Montenegriner, König Nikita entkam zu Schiff nach Italien; am 16. Januar Waffenstreckung der montenegrinischen Armee, Einstellung der Feindseligkeiten. — Das edle, ritterliche Völklein der schwarzen Berge hat durch die unselige Eitelkeit und Sensationslust seines Königs, der sich in fremde Händel mischte, die ihn nichts angingen, die Freiheit verloren.

Am 22. Januar wurden die montenegrinischen Häfen Dulcigno und Antivari von den Oesterreichern besetzt, am 23. erfolgte ihr kampfloser Einzug in Skutari in Albanien, welches sie darauf im Norden und Westen besetzten, indeß die Bulgaren durch die Besetzung von Elbassan und Tjeri vom östlichen und südlichen Albanien Besitz nahmen. Nur in Durazzo und Ballona fristen italienische Besatzungen noch ein vorübergehendes Dasein.

In Saloniki stehen Franzosen, Engländer, versprengte Serben und Montenegriner, Senegalneger, algerische Turkos, Italiener, Russen, griechische Freiwillige u. s. w. unter dem Kommando des Franzosen Sarail und des Engländers Lord Ha-

milton. Anfangs Dezember versuchte die bunte Truppe, deren Zahl auf 150,000 beziffert wird, eine Offensive gegen Bulgarien, aber am 6. Dezember wurde Sarail über die griechische Grenze zurückgedrängt, am 7. Dezember erhielten die Engländer bei Strumiza einen scharfen Denzettel. Seit dem 14. Dezember haben sie sich dann in Saloniki verschanzt und bis in die jüngsten Tage auf weitere Heldentaten verzichtet. — Das Schwerkewicht der Entente-Aktion in

Griechenland wird darauf verlegt, das bedauerenswerte Volk der Griechen in den Krieg hineinzuzerren als Kanonenfutter in die vordersten Schützengräben. König Konstantin, vereint mit den Ministern Zaimis und Skuludis, hat bis jetzt treu auf der Seite des Volkes gestanden, dessen große Mehrheit absolut nichts vom Kriege wissen will. Aber der alte Fuchs Benizelos erschöpft sich in immer neuen Ränken und Kniffen, um die Regierung an sich zu reißen und die Armee unter das Joch der Entente zu bringen. Am 21. Juni richteten England und Frankreich ein förmliches Ultimatum an Griechenland, um es



In den Wänden der Ombrella.

zum Kriegseintritt zu zwingen. Schließlich wurde der Druck der Engländer auf die Armee so unerträglich, daß am 12. September das 4. griechische Armeekorps unter Oberst Hazopoulos, in den Städten Seres, Drama und Kavalla sich mit Wehr und Waffen in den Schutz der deutschen Heeresleitung stellte und von ihr Unterkunft und Verpflegung erbat. Das Armeekorps wurde nach Görlich abgeführt, Kavalla von den deutschen Truppen besetzt. Nun machte Benizelos seinen Staatsstreich. Er ging mit Admiral Konduriotis und General Danglis nach Saloniki. Dort ließ er sich zum Präsi-

ten der provisorischen Regierung erklären, umgab sich mit Genossen seiner Gesinnung, erregte auf Kreta und fünf andern Inseln einen Aufruhr, suchte die Truppen zur Meuterei gegen König und Regierung zu entflammen. Gleichzeitig fuhr eine englische Flotte in den Piräus ein. Durch diese sehr eindeutige Demonstration und andere Gewaltmittel erzwangen Engländer und Franzosen den Sturz des Kabinetts Skuludis. Ministerpräsident wurde Professor Lambros (10. Oktober). Auch das neue Ministerium, in dem u. a. der altbewährte Politiker Gunaris sitzt, ist nicht für den Krieg. Die

die aber dem Verlaufe der Frontlinie keine wesentliche Richtungsänderung geben können. Erfolgreicher war das Vordringen der Russen in Armenien.

Vom 1. bis zum 17. Januar wütete die Neujahrschlacht in Ostgalizien, bei der die Russen 75,000 Mann verloren, ohne nennenswerten Gewinn zu erzielen.

Am 20. März stießen die Russen in wuchtiger Offensive von Riga bis Smorgon gegen die Hindenburg-Front vor. Die Schlacht dauerte bis zum 31. März und kostete die Russen mutmaßlich 140,000 Mann.



Serbische Flüchtlinge.

revolutionäre Regierung in Saloniki scheint einzusehen, daß der Braten noch zu heiß ist. Darum will sie sich vorläufig darauf beschränken, den Soldaten und Offizieren zu empfehlen, sie sollen als Freiwillige bei den Engländern Dienst nehmen. Göt afa ga gügga und chöt de wieder choga brichta! — Die Griechen sind immer die geriebensten Schläuche gewesen. Ich glaube, die führen schließlich noch das ganze diplomatische Korps der Entente am Narrenseil und denken dabei: „Haut enangerä und gät mier de Bakä!“

Russische Front.

Dreimal im Laufe des Jahres flammte der Kampf auf der 1000 Kilometer langen Front von Riga bis Orsova mächtig auf. Daneben täglich Kämpfe, Scharmützel, Attaken und Sprengungen,

Ende Mai wurde der Oberbefehl der russischen Streitkräfte an der deutsch-österreichischen Front dem Generalobersten Rußk abgenommen und an Generalfeldmarschall Brussiloff übertragen. Dieser setzte am 3. Juni mit seiner gewaltigen Offensive an der bessarabisch-wolhynischen Front ein. Am 5. Juni russischer Sieg bei Okra, Zurückdrängen der Oesterreicher gegen Luck (6. Juni), Rückzug in neue Stellungen am Styr (7. Juni), Sieg der Oesterreicher und Ungarn nordwestlich Tarnopol und am Dnjestr (8. Juni), Rückzug der Oesterreicher auf das Westufer der Strypa (9. Juni), Vordringen der russischen Uebermacht in die nordöstliche Bukowina (10. Juni), Sieg der Armee Bothmer bei Buczacz (11. Juni), weiterer Rückzug der Oesterreicher in der Bukowina, erbitterte Kämpfe bei Tarnopol. Die Armee Bothmer be-

hauptet sich siegreich an der Strypa, russische Reiterei besetzt Horodenta, Sieg über die Russen bei Baranowitschi, Boyan und nördlich Czernowiz. Westlich Luck dringen die Russen weiter vor. Am 15. Juni weist Bothmer neue Angriffe der Russen ab. Die Oesterreicher behaupten sich siegreich im Stochod-Stry-Abchnitt und bei Wisniowecz. Nun greift die Armee Linsingen in die Kämpfe ein (16. Juni), am 17. Juni erzwingen die Russen den Uebergang über den Pruth und besetzen Czernowiz. Linsingen macht am Stochod und Stry erhebliche

infolge der langen Kampfpause eingerissenen Sorglosigkeit und mangelnden Wachsamkeit gegen veräterische rutenische Truppenteile. Erzherzog Joseph Ferdinand wurde dann mit einem Schläge vom Oberkommando abgesetzt. — Mit dem 20. Juni setzte die deutsche Gegenoffensive auf der ganzen deutschen Frontlinie ein. Das Wiederaufleben der russischen Offensive konnte keine wesentlichen Erfolge mehr erzielen. In zähem Ringen wurden zwar von den Russen ihre Vorteile im allgemeinen behauptet, aber der russische Vorstoß war



Begegnung in Nisch. Kaiser Wilhelm II., der Zar Ferdinand von Bulgarien, der Feldmarschall Mackensen.

Fortschritte (18. Juni), die Deutschen dringen vor bei Luck, Logischin und Kolki, dagegen erzwingen die Russen den Uebergang über den Sereth in der Bukowina (19. Juni), rücken weiter vor und besetzen Kimpolung (23. Juni). Die Oesterreicher ziehen sich in der Bukowina in die Karpathenpässe zurück, gehen dagegen in Galizien zu Gegenangriffen vor. Auch in Wolhynien werden die Russen in die Verteidigung gedrängt. Mit dem 27. Juni gerät die große russische Offensive ins Stocken, Linsingen hat ihnen im Gegenstoß bereits 12,000 Gefangene abgenommen. Die großen russischen Erfolge beim ersten Anprall — rund 200,000 Gefangene — erklären sich nicht nur aus der gewaltigen Uebermacht und der Plötzlichkeit des Stoßes, sondern auch aus der bei den Oesterreichern und Ungarn

zum Stehen gebracht, die deutschen und österreichischen Fronten blieben — abgesehen von dem Vorstoß in der Bukowina bis zum Karpathen-Wall — ungebrochen. Anfangs Oktober hatten die Armeen des Generalobersten von Tersztyanski, der Generale Leopold von Bayern, Linsingen, Schmidt von Knobelsdorff und von der Marwitz noch außerordentlich heftige Anstürme auszuhalten unter rücksichtslosestem Menschenverbrauch. Die russischen Korps stürmten bis zwölfmal, die zwei Gardekorps des Zaren bei Korotnica sogar siebzehnmal an. Die Garde und das vierte sibirische Armeekorps wurden sozusagen gänzlich vernichtet (3. Oktober). Die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien standen nach dem furchtbaren Stürme ungebrochen da.

Die russischen Verluste in den zwei ersten Kriegsjahren werden nach unparteiischer dänischer Schätzung auf über sechs Millionen Mann, die Opfer der Offensiven im Jahre 1916 auf mindestens anderthalb Millionen Mann beziffert.

In Vorderasien scheiterte die mesopotamische Expedition der Engländer. Am 5. Januar wurde die englische Armee von den Türken in Kut-el-Amara eingeschlossen, am 22. Januar das zum Entsatz gesandte Heer in Menlahie geschlagen; nach mehrmaligen vergeblichen Ausfällen mußte am 28. April die Armee in Kut-el-Amara, noch 13,300 Mann stark, sich den Türken ergeben. — Mehr Glück hatten die Russen in Armenien und am Schwarzen Meer. Seit Anfang Februar wogten die Kämpfe um die wichtige Türkenfestung Erzerum; am 16. Februar fiel die Festung, wobei die

Russen 13,000 Gefangene und 323 Geschütze erbeuteten. Sie rückten darauf gegen Musch vor und gegen die Küste des Schwarzen Meeres, siegten am 3. März bei Bitlis, eroberten am 18. April Trapezunt nach heftigem Sturm von der Land- und See-seite; am 28. Juli nach dem Rückzug der Türken bei Tschoruk fiel die Festung Erdsingan.

Rumänien.

Schon seit dem Beginn des Weltkrieges hatten die Rumänen sich gerüstet und ihre Rüstungen im Verlaufe des Krieges immer mehr vervollständigt,

benswürdigkeit nach beiden Seiten. — Gegen Ende August, da die Bulgaren und Deutschen mit Schneid gegen die Saloniki-Armee lospfefferten, da drängten die Engländer in Bukarest aufs heftigste zum Losschlagen, und die Russen versprachen das Blaue vom Himmel herunter. Bratianu hätte gerne noch gewartet bis z'Johr im angerä Summer, wenn d'Stüdeli trägt Laub. Aber da hieß es: Jetzt oder nie! Entweder jetzt losschlagen, oder Bukowina, Siebenbürgen und Bessarabien hängen in der Luft wie drei alte Baßgeigen.



Saloniki.

um den Oesterreichern und Ungarn die Bukowina oder Siebenbürgen oder beides miteinander zu entreißen. Aber sie waren verschmitzt und dachten: Wartet nur, ihr Herren! Zuerst müßt ihr uns das Getreide abkaufen, das gibt Geld zum kriegen; hernach kommen wir, wenn ihr müde seid, und klopfen euch das Leder! Richtig haben sie an Deutschland und Oesterreich zu wahren Wucherpreisen wohl für 2 Milliarden Brotgetreide geliefert und noch im August zum minderen Merken grandiose Lieferungsverträge abgeschlossen. Hinterrücks aber hatten sie den Engländern und Russen versprochen, zu gelegener Zeit gegen Oesterreich loszuschlagen. Dabei scharwenzte der schlaue Ministerpräsident Bratianu mit unermüdlicher Lie-

So erklärte Rumänien am 27. August abends den Krieg an Oesterreich, und zwei Stunden später brachen bereits rumänische Truppen in Siebenbürgen ein. Sie wollten die Oesterreicher über-rumpeln; am 28. waren die ersten Kämpfe am Rotenturm-Paß und in den Pässen bei Kronstadt; die Oesterreicher mußten weichen. — Gleich am 28. August aber erklärte Deutschland an Rumänien den Krieg; am 29. August folgte die Kriegserklärung der Türkei, am 1. September die der Bulgaren.

Jetzt, dachte Kaiser Wilhelm, geht's erst recht los! Er ernannte den Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Höchstkommmandierenden des gesamten Feldheeres, den Generalleutnant von Ludendorff zum ersten Generalquartiermeister.

Zuerst stürmten die Rumänen mit hitzigem Eifer in Siebenbürgen vor, besetzten Petroseny, Kronstadt und Hermannstadt (1. September), Orsova (2. September) und standen bereits im Gergno-Gebirge. Großer Jubel in Bukarest, Paris und London! — Aber nun kehrte sich das Blättli! Am 2. September rückte der schneidige Mackensen mit bulgarischen und deutschen Truppen in die Dobrudscha ein; die Bulgaren mit dem Gedanken: So, jetzt wollen wir die Dobrudscha wieder holen, die ihr uns vor drei Jahren in so unerhört treulosem Ueberfalle weggefingert habt! Schon am 5. September stand die Armee vor der gewaltigen Donau-

vertrieben, Petroseny und der Szurdupafß wieder erbeutet, ebenso am 21. September der Vulkanpaß. Nun folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag. Durch geniale Umfassungsschlacht eroberte Falkenhayn am 1. Oktober Hermannstadt, wobei die Rumänen rund 40,000 Mann verloren und ansehnliche Kriegsvorräte, und (am 7. Oktober) nach dreitägigem blutigem Ringen, in dem die rumänische erste Armee fast vollkommen vernichtet, der Rest in die Grenzpfässe versprengt wurde, Kronstadt und Oderkellen. Nun gelangten die verbündeten Truppen in die Niederungen des Burzenlandes, bezwangen den Geisterwald und rückten über die ru-



Im Morgenrot.

ferste Tutrafan, am 6. fielen sieben Vorwerke, am 7. September wurde Tutrafan im Sturme genommen; die Siegesbeute betrug 25,000 Gefangene, 2 Generale, 462 Offiziere, über 100 Geschütze. Am 10. September fiel die zweite starke Donaufestung Silistria. In raschem Vordringen unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen gelangte die Dobrudscha-Armee zur Linie Rajova-Cobadinu-Tuzla, wo gewaltige Kämpfe gegen Rumänen und Russen tobten, am 21. September wurden die Rumänen bei Topraisar entscheidend geschlagen.

Gleichzeitig entlud sich das Ungewitter in Siebenbürgen. Am 8. September trat Generaloberst von Falkenhayn in den Kampf ein, packte die vorgebrungenen Rumänen in den Karpathen bei Petroseny-Hatzeg und warf sie am 9. September zurück, am 20. September wurden sie bei Hatzeg völlig

mänische Grenze. — In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober setzten 16 rumänische Bataillone über die Donau und betraten beim Dorfe Riahovo den Boden der Dobrudscha, offenbar in der Absicht, noch bedeutendere Kräfte und Kriegsmaterialien aufzusehen, dann im Handstreich Tutrafan zu nehmen und hernach der Mackensen-Armee in den Rücken zu fallen. Aber die Oesterreicher merkten etwas; am 3. Oktober wurde die Ponton-Brücke durch die österreichischen Donau-Monitore zertrümmert. Gleichzeitig kamen von Westen und Süden bulgarische Truppen im Eilmarsch heran. Nun hieß es: Sauve qui peut! Was aus der blutigen Schlacht bei Riahovo davontkam, suchte in Rähnen oder schwimmend das rumänische Ufer zu erreichen.

So zieht sich von allen Seiten das Verhängnis über das unglückliche Volk zusammen. Weder Ruß-

land noch England bringt eine wirksame Hilfe. Auch da gilt: „Unrecht schlägt den eigenen Herrn!“ Zum Kriegseintritt hatte Rumänien gerade so wie Italien auch nicht den geringsten Schein eines gerechten Grundes — einzig den schamlosen Egoismus des habgierigen Freibeuters. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht für Staaten und Völker.

So tobt das Blutvergießen in ungeminderter Furchtbarkeit auf allen Fronten weiter. Die anfangs Oktober zirkulierenden Gerüchte von einem

bevorstehenden Frieden zwischen Rußland und Deutschland werden heute wieder dementiert. — Uns bleibt als Christen nichts übrig als geschart um Papst Benedikt XV. durch Gebet und Werke der Liebe und der Abtötung den Frieden zu erflehen und in unseren Fürbitten der Millionen jugendlicher Soldaten zu gedenken, die der bittere Tod auf dem Schlachtfelde überrascht und durch die dunklen Pforten der Ewigkeit führt.

Freiburg, den 10. Oktober 1916.

Dr. J. Beck, Professor.

Geleitwort zum achten Jahrgang.

In der Kriegszeit geht alles etwas zäher, doch heißt ein Spruch: Wenn man jung und gesund ist, so soll man nicht klagen; ja, besonders der Kalendermann darf sich nicht beklagen, der dieses Jahr wiederum so freundliche und treue Hilfe fand, wofür hier allen geehrten Mitarbeitern tausendmal Dank gesagt sein soll. Auch die Unterstützung, die dem Kalender durch Zuwendung von Anzeigen zu gute kommt, ist eine willkommene, notwendige Stärkung auf der Reise des neuen Jahrgangs.

Fromm, froh und vaterländisch soll der Kalender sein!

Als frommer Pilgersmann besucht er wiederum die Kapellen, die unsere Voreltern in unserm katholischen Ländchen, im Wallis u. Freiburg erbaut haben; auch am Friedhof blieb er stehen, wo so mancher frische Grabhügel sich gewölbt hat.

Auf seinen Wanderungen hat er dann manches gesehen und gehört, das er gerne erzählt in der warmen Stube, wenn draußen die Flocken tanzen und der Wind um die Hausecke sein Liedlein pfeift. Leider sind die schrecklichen Kriegstage noch nicht zu Ende; davon auch bringt der Kalender Nachricht in Wort und Bild.

Was uns aber fest und warm bei der Hand faßt, sind die Geschichte der Heimat. — Auch das schmucke Aussehen unseres Ländchens erweckt Freude. Unter anderm bringt dieser Jahrgang eine Anzahl Kornspeicher. Wir sind für Photographien von schönen Kornspeichern dankbar und wollen gerne ein andermal viele unsern werten Lesern zur Lust und Augenweide vorführen.

Zum guten Geleite und zum Gruß noch ein Wort von unserm lieben Landesvater, dem seligen Klaus von der Flüe. Am 21. März werden es 500 Jahre sein seit seiner Geburt. Das Jahr 1917 wollen wir unter seinen mächtigen Schutz stellen. Wir können es nicht unterlassen, immer und immer wieder, in dieser Kriegszeit unseres Friedensstifters zu gedenken. Als damals in Stans die Gesandten der Eidgenossen sich nicht mehr in Freundschaft verstanden, sondern in Zank und Streit gerieten und ohne Gruß als erbitterte Feinde sich trennen wollten, hat der Gottesmann den goldenen Frieden gebracht. Da singen, wie nach dem größten Siege, die Glocken von Stans an zu läuten und es stimmen ein die Glöcklein und Glocken der Kapellen, der Dörfer und der Städte;



Prozession am 15. August 1916 auf der neu angelegten Straße von St. Antoni nach Obermonten, Freiburg.

Diese schöne, ausichtsreiche Straße hat die Gemeinde St. Antoni während dieser Kriegszeit erstellen lassen und hat dadurch vielen Arbeitern willkommenen Verdienst verschafft.

es war ein wunderbares Läuten im Lande auf und ab, das Friedensläuten. Das war das Werk des frommen Klaus. Aber wir bewundern auch die Gesandten der Eidgenossen, die tapfern Sieger von Grandson, Murten und Nancy, die mit Ehrfurcht und Vertrauen das Wort des einfachen Einsiedlers anhörten und befolgten. Eidgenossen! Habt auch ein solch Vertrauen heute zu unserm Landesvater! Wallfahrt zu ihm, betet, bittet, fleht zu ihm, habt festes Vertrauen zu ihm! Dieser Geist unserer Ahnen vom Stansertag soll unsere Herzen befehlen, damit wir ergeben und brüderlich die schwere Kriegszeit ertragen und den Frieden schauen können. Möge Bruder Klaus im Jubeljahr 1917 wieder Friedensbringer sein! Gott walte es!

Freiburg, den 1. Christmonat 1916.

B. S.

Die Kalenderkommission:

Professor Viktor Schwaller, Präsident; Dr. J. Beck, Universitätsprofessor; Dr. Haas, Professor; A. Meuwly, Betriebsbeamter; J. Fauchard, Redaktor der „Freiburger Nachrichten“; J. Schmutz, Pfarrer in Wünnewil; J. Zurkinden, Professor.



Verstorbene des Jahres



Kaspar Decurtins.

Auffallendes Zusammentreffen! Am 15. Mai 1891 war das Rundschreiben Leos XIII. über die Arbeiterfrage erschienen. Keiner hatte so erfolgreich dem sozialen Reformwerke des großen Papstes vorgearbeitet, keiner hat nach dem Erscheinen des weltbewegenden Papstwortes so viel gewirkt für dessen praktische Durchführung, wie Kaspar Decurtins — und nun — genau 25 Jahre nach dem Erscheinen der Arbeiterenzyklika, genau an dem Tage, da die ganze Welt das silberne Jubiläum der Enzyklika feiert — am 15. Mai 1916 — wird Kaspar Decurtins in seinem Heimatorte Truns von einem schweren Hirnschlage getroffen, dem nach Tagen bangen Leidens am 30. Mai 1916 der Tod des in seiner Sonderart einzigen Mannes gefolgt ist.



† Dr. Kaspar Decurtins.

Geboren 1855 im Graubündner Dorfe Truns aus altem, gutem Stamme, als der einzige Sohn des Landarztes Dr. Christian Decurtins und seiner Gemahlin Maria Katharina de Latour, einer typischen Vertreterin des heimischen Landadels, vereinte Kaspar Decurtins in seinem Wesen den rassigen Demokratengeist von Alt frey Rhätien mit der vornehmen Lebensauffassung des Sprossen aus gutem

Hause. Er studierte in der Klosterschule zu Disentis, dann an der Kantonschule Chur, wo er schon zu Schriftstellern begann u. in die wogende Tagespolitik der Kulturkampfzeit mit jugendlichstürmischem Temperamente eingriff. 1875 zog der junge Brausekopf an die Universität Straßburg, dann nach München und Heidelberg und bestand hier nach drei Semestern mit Glanz das Doktor-examen in der Geschichte. Ein weiteres Semester widmete er in Straßburg dem Rechtsstudium. Mit dem Abschluß der Universitätszeit endeten aber keineswegs die Lehrjahre des „Löwen von Truns“. War doch seine ganze Lebenszeit eine fortlaufende Kette geistigen Schaffens und Ringens. Man kann sagen: Decurtins ist zeitlebens Student im besten Sinne des Wortes geblieben. So hat er den Studenten und dem Schweizerischen Studentenverein, dessen eifriges Mitglied er war, das leuchtende Vorbild des echten katholischen Studentengeistes geboten.

Das erste Eintreten von Kaspar Decurtins ins öffentliche Leben war eine katholische Mannesstat. Auf der Mai-Landsgemeinde zu Disentis im Jahre

1877 trat der 22jährige Student in feuersprühender Rede zur Rettung des altherwürdigen Klosters Disentis in die Schranken, so daß die zu flammender Begeisterung hingerissenen Bauern ihn zum Kreispräsidenten, zum *Mistral della Cadi* erwählten. Im selben Jahre wurde er zum Abgeordneten in den Großen Rat des Kantons Graubünden gewählt. Sein ganzes Wirken im Ratssaale seiner Heimat, welches sich erstreckte bis zum Jahre 1905, wo er aus dem Großen Räte schied, war eine ständige hingebende Sorge für die Wohlfahrt des Kleinbauers und Gewerbetreibenden, des Handwerksgejellen und des Fabrikarbeiters. Sein ganzes Herz war dem Volke seiner rhätischen Berge geweiht, aber auch sein hochstrebender Geist. Wie sehr liebte Decurtins die sonoren Laute und die Schriftwerke seiner charaktervollen rhätoromanischen Muttersprache! Sein Lebenswerk, die „*Rhätoromanische Chrestomathie*“, die er bis zum elften stättlichen Bande fortführte, ist zum ragenden Monumente des Geisteslebens seiner Heimat geworden; sie ist zugleich der beredete Zeuge seiner innigen Liebe zum Volk und Land, dem er entsprossen.

Mit der Wahl von Kaspar Decurtins zum Nationalrat im Jahre 1881 beginnt seine Lebensarbeit auf schweizerischem und internationalem Boden, wodurch er sich einen Namen erworben hat, dessen Glanz in Jahrhunderten nicht vergehen wird. Denken wir an das Schaffen des Berewigten auf dem Felde der schweizerischen Sozialpolitik, an sein erfolgreiches Wirken zur Erweiterung der Haftpflicht (1885), an die gemeinsam mit Heinrich Scherrer unternommene Gründung des schweizerischen Arbeiterbundes (1887), an das tätige, vorwärtsdrängende Bemühen Decurtins' im Arbeiterbunde bis zu seinem Ausscheiden aus dem Bundesvorstande (1910). Erinnern wir uns an sein Eingreifen in die Vorarbeiten zur volkstümlichen Gestaltung der eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherung (1890—1903). Wie energisch und sachkundig hat Decurtins auf den Ausbau des schweizerischen Fabrikgesetzes hingearbeitet. Die Freigabe des Samstagnachmittages an die Arbeiterinnen (1899) war sein Werk. An der Gründung des schweizerischen Bauernverbandes (1897) hatte Decurtins einen Hauptanteil. — Unvergessen bleibt vor allem die unermüdlige Tätigkeit, welche Decurtins in den katholischen Vereinen, zumal im Verbands der katholischen Männer- und Arbeitervereine entfaltet hat.

Decurtins hat aber auch seinen Geistesblick erhoben über die Grenzen der Schweiz; er hat das ganze weltweite Gebiet der sozialen Zeitbewegung überschaut. Schon am Gymnasium hatte er die Schriften Kettlers gelesen und die Gesellschaftsgrundsätze des hl. Thomas von Aquin sich angeeignet. Daher seine feste Ueberzeugung, daß eine gesunde Sozialreform einzig auf dem Fundamente der christlichen Offenbarung aufgebaut werden könne. Deshalb war er eines der tätigsten Mitglieder der Union de Fribourg (1884—1891), deshalb hat er

zur praktischen Verwirklichung der Vorschriften der Arbeiter-Enzyklika *Leos XIII.* seine ganze Kraft eingesetzt. Aus seiner katholischen Auffassung der sozialen Frage erwuchs auch sein Wirken für den internationalen Arbeiterschutz, beginnend mit der Motion Decurtins-Favon im Nationalrate (1888), gipfelnd in dem internationalen Arbeiterschutzkongreß in Zürich (1897), einer der markantesten Schöpfungen seines Geistes. Das Memorandum, welches Decurtins im Jahre 1889 im Auftrage des schweizerischen Bundesrates als Beratungsgrundlage für die zu berufende internationale Arbeiterschutzkonferenz verfaßte, ist noch heute das Beste, was wir über das Problem des internationalen Arbeiterschutzes besitzen. — Mit der katholischen Sozialbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts bleibt der Name Kaspar Decurtins für immer verbunden. Dafür bürgt die wiederholte Anerkennung seiner sozialen Lebensarbeit durch Papst Leo XIII., dessen treuer Mitstreiter Decurtins war.

Wie für die katholische Sozialreform, so glühte das Herz von Kaspar Decurtins für die katholische Wissenschaft. Selbst ein Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit, ein Geisteserbe des alten Görres, wollte er das Licht der wahren Wissenschaft entflammen in den Geistern der Jugend. Darum hat keiner so feurig und klar wie er die Idee der katholischen Universität erfaßt. Als daher der Große Rat des Kantons Freiburg im Dezember 1886 die Errichtung der Universität Freiburg beschloß, da war Decurtins gleich entschlossen, das Unternehmen des Gründers der Universität, Staatsrat Python, mit aller Kraft zu unterstützen. In aller Erinnerung steht noch heute die Betriebsamkeit, die Decurtins zur Gewinnung von Professoren für die erstehende Hochschule entfaltete. Noch klingen in den Herzen der Hörer die hinreißenden Worte wieder, in denen er bei der Eröffnung der Universität, Ende Oktober 1889, von der Kathautreppe in Freiburg aus das Volk und die Studenten für die Universität begeisterte. Im dankbaren Herzen des Freiburgervolkes bleibt der Name Kaspar Decurtins mit unauslöschlichen Zügen eingegraben; ebenso in den Annalen der Universität Freiburg, der Decurtins gewissermaßen seinen universalen, hochstrebenden Geist eingehaucht hat. Als Professor an der Universität (1905—1914) hat Decurtins in segensbringender Weise auf die Geister seiner Hörer gewirkt; er hat Schule gemacht, Geister geweckt die Studenten zu ernstem, wissenschaftlichem Streben in treuem Anschlusse an den katholischen Glauben angefeuert.

Mit der sittlichen Urkraft des unverdorbenen Sohnes der Berge hat Decurtins allezeit das Kulturideal der katholischen Kirche und die Wahrheiten der christlichen Offenbarung erfaßt, verteidigt und kühnen Mutes dem Siege entgegengeführt.

Wie er darum der treue Mitarbeiter *Leos XIII.* am Werke der Sozialreform gewesen, so hat er mit gleicher Entschiedenheit und Schärfe in den Geisteskampf *Pius' X.* gegen das katholische Reformertum,

gegen den Modernismus in der Dogmatik, Volkswirtschaft und Belletristik eingegriffen. Mit scharfem Auge sah Decurtins diese neueste Irrlehre heranschreiten. In seinen „Briefen an einen jungen Freund“ kennzeichnete er mit überraschender Bestimmtheit die kommende Gefahr und bereitete so der Enzyklika Pius' X. gegen den Modernismus den Weg. Was Decurtins im Kampfe gegen den Modernismus in den letzten Jahren seines Lebens gelitten und geopfert hat, das bleibt aufgeschrieben im Buche des Lebens.

Ist es nicht frappant: Der Kampf für ein Gotteshaus und für eine Klosterschule hat Kaspar Decurtins in seiner Jugendzeit auf das Feld des politischen Lebens gerufen — der Kampf für den katholischen Charakter unserer Volks- und Mittelschulen hat die letzten Lebenstage dieses Wahrheitsstreiters ausgefüllt. Mit glühender Seele hat er an der

Spitze der kampfesfrohen katholischen Jungmannschaft sich in den Schulstreit unserer Tage gestürzt. Kämpfend gegen die unter dem Deckworte „Itaatsbürgerliche Erziehung“ grassierende Tendenz zur Verstaatlichung und Verweltlichung der katholischen Schulanstalten, kämpfend mit blanker Waffe auf der Walfstatt des Geistes ist er gefallen als treuer Sohn der Kirche, die er zeitlebens geliebt hat mit der ganzen Blut seines großen Herzens.

Der Inbegriff des Lebens und Wirkens von Kaspar Decurtins läßt sich fassen in das Pauluswort: Bonum certamen certavi — „Den guten Kampf habe ich gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Darum ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird Gott der gerechte Richter.“

Prof. Bed.

† Bundesrichter Dr. Felix Clausen.

Am 4. September 1916 schloß sich in Brig das Auge eines Mannes, dessen Hinscheid vorab seinen Heimatkanton Wallis, aber auch das weitere Vaterland mit tiefer Trauer und großem Schmerze erfüllt und zwei Tage später wurden seine sterblichen Ueberreste auf dem Glisacker unter nie gesehener Beteiligung, voran der Oberwalliserklerus mit über 40 Geistlichen, an der Spitze Vertreter des Domkapitels von Sitten und der Abtei St. Maurice und der Propst vom St. Bernhard; dann das schweizerische Bundesgericht, Abgesandte des Bundesrates und der eidgenössischen Räte, die Walliser Regierung und das Kantonsgericht, Vertreter von 21 außerkantonalen Regierungen mit ihren Weibern, die Regierungsstatthalter und Einleitungsrichter und andere Behörden, samt einer Anmenge Volkes, ins Familiengrab gesenkt.

Herr Bundesrichter Dr. Felix Clausen weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Aus Mühlebach stammend und am 30. März 1834 in Lausanne geboren, gehörte er einer braven, wohlangesehenen Familie an, die sich der Verwandtschaft mit dem größten Walliser, Kardinal Schinner, rühmen darf. Als lebhafter, reichbegabter Knabe kam er an das Kollegium von Brig, um sich dann mit reichsten Erfolgen in Sitten, München und Wien der Rechtswissenschaft zu widmen. Im Jahre 1851 hatte er sich dem kurz vorher ins Leben getretenen schweizerischen Studentenverein angeschlossen, dem er zeitlebens treu blieb. In München zeichnete er sich als begeistertes Mitglied der Helvetia Monacensis aus und im Jahre 1862 war er eine der führenden Persönlichkeiten des Studentenfestes in Sitten.

Nach Vollendung seiner Studien betätigte er sich zuerst als Beamter der Kantonsregierung, um bald darauf in Brig ein bestbesuchtes Anwaltsbureau zu

eröffnen. Hier lernte das Oberwalliservolk jene hohen und edeln Vorzüge seines goldlauteren Charakters kennen, die Clausen in so hohem Maße auszeichneten und ihm das unbeschränkte Vertrauen für immer sicherten: Ein scharf ausgeprägtes Rechtsgefühl, das ihn für jede Parteilichkeit und Einseitigkeit unzugänglich machte; eine peinliche Gewissenhaftigkeit, die in seiner tiefen Glaubensüberzeugung wurzelte; eine unerschöpfliche Herzensgüte, aus der seine ungezwungene Freundlichkeit und Dienstgefälligkeit sich erklärt und die ihm die Herzen aller sofort und für immer gewann und ihn zum Schützer der Armen und Bedrängten befähigte.

In Brig gründete Anwalt Clausen eine hoffnungsvolle Familie, indem er sich eine Gattin heimführte, die, hochsinnig und begabt, seinem edeln Charakter vollauf entsprach: Fräulein Marie Cathrein, eine Schwester des berühmten Moralphilosophen P. Viktor Cathrein, des frühern Brigger Stadtpräsidenten Großrat Emil Cathrein und der Frau Catherine Seiler-Cathrein, der Gemahlin des Begründers der Zermatter Hotelindustrie, Alexander Seiler selig. Der einzige, den Vater überlebende Sohn, Herr Dr. Alfred Clausen, bekleidet die Würde eines Präsidenten von Brig.

Felix Clausen wurde bald zu den öffentlichen Vertrauensämtern berufen, zuerst zum ehrenvollen Amte eines Berichterstatters des Bezirksgerichtes. Im Jahre 1864 wählten ihn seine Mitbürger in den Großen Rat, dem er bis zur Erhebung zum Bundesrichter angehörte und den er zweimal präsiidierte. In den Jahren 1872—74 und 1876—84 vertrat er den Kanton Wallis im Ständerat. Hier spielte Clausen eine bedeutende Rolle, namentlich in den schweren Debatten vor der Revision der Bundesverfassung und im Kampfe gegen den

Schent'schen Schulvogt. Seine Kollegen rühmten ihn da ob seiner gründlichen Bildung, Charakterfestigkeit und klugen Einsicht, die ihn befähigten, im Namen der katholisch-konservativen Partei klare, wohlüberlegte und grundsätzliche Voten in nie verletzender Form einzubringen.

Am 18. Juni 1891 berief ihn die Bundesversammlung ins Bundesgericht, nachdem er demselben schon während 20 Jahren als Stellvertreter angehört hatte. Und wie hat Clausen diese Stellung ausgefüllt? Die Antwort gibt Bundesrichter Dr. Schmid: „Der edle Heimgegangene ging vollständig auf in seinem Amte, nie fehlte er, abgesehen von seltener Verhinderung durch Kranksein, in einer Gerichtssitzung, niemals schreckte er vor einer Arbeit zurück, niemals suchte er trotz zunehmenden Alters um eine Erleichterung nach, alle Kollegen wußten, daß auf Bundesrichter Clausen absolut gezählt werden durfte. Er bildete sich sein Urteil, gestützt auf ein gründliches, objektives Studium der Akten, und hatte er sich dasselbe einmal gebildet, so verfocht er seine Auffassung mit der Wärme der Ueberzeugung, unerschrocken und freien Sinnes.“

„Wir werden“, so urteilt Hr. Bundesrichter Kirchhofer, „in der staatsrechtlichen Abteilung des Gerichtes, wie im ganzen Gericht, die ehrwürdige Gestalt des lb. Kollegen schmerzlich missen. War er uns doch ein leuchtendes Vorbild selbstloser Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue.“

Wie hoch seine Bildung in der Rechtswissenschaft und die Dienste, die er als Bundesrichter dem Vaterlande erwiesen, eingeschätzt wurden, beweist vorab die außerordentliche Ehrung, die ihm vor einigen Jahren die Freiburger Hochschule zuerkannte, indem sie ihm den Titel eines Doktors beider Rechte verlieh; dann die ehrenvolle Dankesurkunde, die ihm am 18. Juni 1916 gelegentlich des 25jährigen Bundesrichterjubiläums das Bundesgericht durch den Präsidenten und Vizepräsidenten überreichen ließ.

Doch das schönste und ehrenvollste, was sich von Dr. Clausen sel. sagen läßt, ist: Er war Katholik

— Katholik im wahrsten und besten Sinne des Wortes, das Ideal eines katholischen Mannes. Es war eine echte, innige, opferfreudige Frömmigkeit, eine vollständige Hingabe an Gott und seine heilige Sache, die ihn beseelte. Darum war seine Frömmigkeit nicht etwas nur äußerliches oder herkömmliches, sondern sie beruhte auf gründlicher Erkenntnis der katholischen Wahrheit und auf innerster Ueberzeugung. Er holte sich seine tiefgehenden Religionskenntnisse aus den besten Reli-

gionshandbüchern, nicht zuletzt aus Hettingers Apologie, aus den Werken seines Schwagers, P. Cathrein, sowie aus der regelmäßigen Anhörung der Predigt. Noch mehr! Er pflegte, wie ungewohnt das klingen mag, das Gebetsleben wie ein Ordensmann. Bis in die letzten Tage seines Greisenalters kniete Dr. Clausen täglich morgens um fünf Uhr zu einer vollständigen Betrachtung über die ewigen Wahrheiten oder über das Leben Jesu nieder, empfing täglich die hl. Kommunion und wohnte, wenn möglich, zwei heiligen Messen bei. Wenn er eine Reise unternehmen mußte, kürzte er sich am Morgen den Schlaf, um nicht die Betrachtung kürzen zu müssen. In seiner letzten Krankheit konnte er bezeugen, seit dem Jahre 1878 sei kein Tag vergangen, wo ihm nicht die Wohlthat des hl. Mess-



† Bundesrichter Dr. Felix Clausen.

opfers zuteil geworden wäre. Bezeichnend für den Heimgegangenen ist folgender Zug. Im Frühjahr 1912 wohnte Dr. Clausen an einem Fastensamstag in Glis einer Predigt über „die häufige Kommunion, eine Ehrenschuld der Männerwelt“, bei. Dr. Clausen schrieb daraufhin eigenhändig an den Prediger, um ihm zu danken und ihn zu ermuntern, über diesen „höchst zeitgemäßen Gegenstand öfters zu predigen.“

Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, welch herrliches Beispiel katholischen Lebens ein solcher Mann für die Pfarrei sein mußte, in der er sich aufhielt. So in Brig, wo wir ihn täglich in aller Frühe in der Kollegienkirche in tiefer Andacht versunken sahen; in Lausanne, wo gelegentlich seines 25jährigen Bundesrichterjubiläums der katho-

lische Pfarrer unter anderm folgende Dankesworte an ihn richtete:

„Die Pfarrei ist glücklich, Ihnen Glück zu wünschen und zu danken für das großzügige Beispiel des Glaubens, der Frömmigkeit und der religiösen Betätigung, das Sie ihr stets gegeben, und für das Interesse und die Hingabe, die Sie jederzeit den Werken der Pfarrei entgegengebracht. Die Pfarrei ist Ihnen dankbar für das große und viele Gute, das Sie ihr und inmitten ihrer Kinder erwiesen. Sie vergißt es nicht, und wird es morgen nicht vergessen, am schönen und lieben Jubiläumstage, der Sie in die Pfarrei Lausanne geführt, um ihr Ehre, Vorbild und Freude zu sein!

Indem wir dem frommen und treuen Pfarrangehörigen Glück wünschen und danken, wollen wir auch den ehrenhaften und gewissenhaften, mutigen und arbeitsfreudigen Magistraten beglückwünschen, der allen das herrliche Beispiel eines im Dienste der Gerechtigkeit und des Vaterlandes mit staunenswertem Eifer ausgefüllten Lebens gibt.“

Clausens Glaubensüberzeugung wurde selbst von Andersdenkenden anerkannt. So schrieb eine liberale, protestantische Zeitung: „Clausen war Katholik. Ein tiefbegründeter, unerschütterlicher Glaube verlieh seinem Leben jene Geschlossenheit, jene Linie, die auch jenen Achtung aufnötigt, die konfessionell und politisch auf einem andern Boden stehen. Auch als Richter verleugnete er seine religiösen und politischen Grundsätze nie. Er hielt, wie einer seiner Kollegen von ihm gesagt hat, die gleiche Treue der Kirche wie dem Vaterlande.“

Wir können diesen leider allzu kurzen Nachruf nicht schließen, ohne den Wunsch auszusprechen: Möge Dr. Clausen, der durch seine tiefgründige Bildung, seine liebenswürdigen Charaktereigenschaften, besonders durch sein echt katholisches Glaubensleben an die Reichenperger, von Frankenstein, und Dr. Lieber erinnert, in der Männerwelt zahlreiche Nachahmer finden.

E.

† S. S. Peter Repond, Chorherr in Remund.



In Remund starb den 19. März 1916 Hochw. Herr P. Repond, Chorherr und Direktor des Knabenpensionates vom hl. Karl. In ihm verliert der Klerus einen lieben Mitbruder, die Schüler einen tüchtigen Lehrer und der Kanton einen warmen Patrioten. Schreiber dieser Zeilen saß mit ihm 6 Jahre lang auf den gleichen Schulbänken. Ueberall und in jeder Hinsicht war Peter Repond damals unser Vorbild. Fleißig und begabt erarbeitete er durchweg die besten Noten, im Umgang lebhaft und energisch, führte er vielfach das entscheidende Wort und übte auf die Mitschüler einen bedeutenden Einfluß aus. Aus dem Munde eines hohen Staatsmannes aus unserer Zeit habe ich den Ausdruck gehört: „Meine Geistesrichtung habe ich von Peter Repond.“ Er wirkte als Vikar in Kastels St. Dionis, als Professor am Kollegium St. Michael, als Chorherr in Remund, wo er an die Spitze des Knabenpensionats berufen wurde.

Während 25 Jahren, bis zum Tode, betrachtete er die Hebung und Erweiterung des Pensionats als seine Lehensaufgabe. Die Zahl der Schüler mehrte sich stets und wuchs auf die Zahl 73. Die Gebäulichkeiten wurden erweitert und neu gebaut. Die Karlschule in Remund ist ein Denkmal des Chorherrn Repond.

Nebst der Schule schenkte der Verstorbenen dem Schicksal seines Kantons seine volle Aufmerksamkeit. Religion, Sitte und Wohlstand seiner lieben Heimat lagen ihm überaus am Herzen. Mit welcher

Wärme und Begeisterung nahm er an allen Werken Anteil, die dem Kanton zur Ehre und zum Segen gereichen! Wie heftig trat er auf, wenn er irgendwo einen schädlichen Einfluß oder eine Spaltung wahrzunehmen glaubte. Bis ins Alter ist sein Geist und sein Herz frisch und jung geblieben. Mit Ehrfurcht, Dank und Liebe denken wir oft an diese so edle und verdienstvolle Gestalt.

† Karl Glauner, Altarbauer.

In Wil (St. Gallen) wurde ein Mann zu Grabe getragen, der es verdient, zur frommen Erinnerung im Gebete dem katholischen Schweizervolk anempfohlen zu werden. Der Kirchenmaler und Altarbauer Karl Glauner starb am 14. September, am Feste Kreuz-Erhöhung, im 51. Altersjahr im

Theodosianum zu Zürich mit den hl. Sterbesakramenten wohlversehen. Ein frommer Künstler, der seinen Werken eine religiöse Weihe einhauchte, die im Innersten seines tiefgläubigen Herzens entsprang. Dieses kann jedermann wahrnehmen, der in der neuen Kirche zu Heitenried die lebensvollen Altäre



betrachtet, die Kanzel, die Stationen, die Entwürfe für die Kirchenbänke, die Ausschmückung des Chores, überhaupt den wundervoll einheitlichen Ton auf sich einwirken läßt, der im ganzen Innern der

Kirche herrscht und jeden Besucher beglückt. Den gleichen Eindruck gewinnt, wer in Stäffis am See die Ausstattung und Verzierung der Institutskapelle, oder in Freiburg die Decke der Kapuzinerkirche besieht. Auch in der Lichtena steht ein Andenken an den glaubensvollen Künstler, das Altarkreuz. Wie oft mag er den Heiland ans Kreuz gezeichnet haben; ihm ganz ergeben — auf Kreuz-Erhöhung wurde er ins bessere Jenseits abberufen! Ein großer Trost für die hinterlassene Witwe und die lieben Kinder. Gedenket seiner!

† **Niklaus Blanchard, Großrat, von Tafers.**

Am 16. Januar 1916 starb in Tafers Herr Großrat Niklaus Blanchard im Alter von 61 Jahren. Geboren als Sohn einer angesehenen Bauernfamilie besuchte der Verstorbene nach Beendigung der Volksschule zur weiteren Ausbildung die damals bestehende Sekundarschule von Düringen. Schon mit 17 Jahren übernahm er im Verein mit seiner Mutter das durch den frühen Tod seines Vaters verwaiste elterliche Heimwesen. Eine tüchtige



Stütze war ihm hierin seine Gattin Philomena Birbaum von Wolperswil, die ihm sieben tüchtige Kinder schenkte und ihrem Gatten zwei Jahre im Tode vorausgegangen war.

Niklaus Blanchard war nicht nur treu besorgt für seine Familie und sein Heimwesen, er zeigte auch Interesse am öffentlichen Leben. Gerade seine Teilnahme am Wohl und Wehe seiner Mitbürger war eine hervorragende Eigenschaft seines heitern und liebenswürdigen Charakters. Seine reiche Erfahrung, sein ruhiges, klares Urteil zog man in schwierigen Lagen gern zu Rat. 25 Jahre bekleidete er das Amt eines Gemeindeammanns; während seiner Amtszeit wurde das schöne, große Schulhaus gebaut. Im Jahre 1891 wurde Klaus auch in den großen Rat gewählt, dem er bis zum Tode angehörte. Viele Jahre war er Friedensrichter für den 2. Kreis des Sensebezirks; auch lange Zeit Vorstandsmitglied der Fleckvieh- und Pferdezüchtgenossenschaften des Sensebezirks; überall, in Gemeinde und Bezirk, stellte Großrat Blanchard seine Kraft und seine Hilfe in den Dienst des öffentlichen Wohls. Dabei war Niklaus ein angenehmer Gesellschafter, ein großer Freund von Musik und Gesang und selber ein tüchtiges, treues Mitglied des Zäziliensvereins von Tafers. Gemeinde wie Bezirk werden diesem Manne ein dankbares Andenken bewahren. R. I. P.

† **Franz Grand.**

In Leuk wurde am 14. März Franz Grand, ein christlicher, braver Familienvater, ein Bürger vom alten Schrot und Korn zu Grabe getragen. Seine Eltern waren die achtbaren Eheleute Zehnenwei-

bel Franz Grand von Quiser Bregi. Franz Grand war ein begabter, belesener Mann, der in seinen jungen Jahren selbst im Lehramt gewirkt hatte. Ein Grundzug seines Wesens war seine echt religiöse Gesinnung. Man war es gewohnt, ihn beim Hochamt und beim Nachmittags-gottesdienst stets an seinem bestimmten Platz in der Kirche zu sehen. Auch an den Werktagen pflegte er der hl. Messe beizuwohnen, wenn nicht etwa dringende Feldarbeiten es ihm unmöglich machten. Daß er im Empfang der hl. Sakramente fleißig war, braucht kaum erwähnt zu werden. Jahrelang war er eifriger Messdiener der Sakramentsbruderschaft und ebenso regelmäßig Baldachinträger. Der schönste Beweis für seinen christlichen Sinn, der sich auf die zahlreiche Familie forterbte, ist der, daß einer seiner Söhne sich dem Priesterstande weihte. Es ist dies Dr. Alfred Grand, Professor am Kollegium in Brig, den Lesern des Walliser Kalenders und weiteren Kreisen bekannt durch seine tiefempfundenen, formschönen Gedichte. An Franz Grand sind wohl die Worte der Schrift wahr geworden: „Die Gerechten sind in Gottes Hand.“



† **Peter Neuhaus von Blaffeney.**

Am 5. Februar starb im Knöwis im Schwarzwjetal bei Blaffeney, 64 Jahre alt, Peter Neuhaus, Gemeinderat. Aus einfachen Verhältnissen herausgewachsen, hat er sich durch Arbeitsamkeit und Nüchternheit zu einer geachteten Lebensstellung emporgeschwungen. Viele Jahre betrieb er das Handwerk eines Zimmermeisters und war als solcher gesucht und geschätzt. In späteren Jahren wandte er sich mehr der Landwirtschaft zu und erwarb sich das sonnige Bergheimwesen im „Knöwis“. Peter Neuhaus war ein braver Familienvater von treuer katholischer Gesinnung. In seinem langen Leiden war die Religion seine Stütze und sein Trost. Große Freude bereitete ihm jedesmal der Besuch des Geistlichen. Durch seinen allzeit guten Humor, der ihn selbst in der Krankheit nie ganz verließ, durch sein freundliches Wesen und seine Dienstfertigkeit war er von allen geliebt und geachtet. Die Schländerl werden den Peter nicht so leicht vergessen. R. I. P.



† **Alexander Nieder von Löttschen.**

Im ganzen Tal war er als der „Doktor“ bekannt und hochgeachtet. Sein Vater war gebildeter Arzt und hatte sich aus Liebe zum Heimattal in Löttschen niedergelassen. Vom Vater vererbte sich die Heilkunst auf den Sohn.

Wo er aber helfen konnte, da scheute der Verstorbene kein Opfer und machte noch als Greis entfernte und öftere Besuche.



Und das alles tat er um Gotteslohn. Noch mehr. Den Armen, Gesunden und Kranken verschenkte der Doktor alles, was er entbehren konnte.

Am Schalttag 1916 ist er in hohem Alter in Wiler gestorben. Seine Gesichtszüge zeigten gewöhnlich einen großen Ernst, aber sein Herz war erfüllt von kindlicher Gutherzigkeit. In Kleidung und Rede blieb Alexander Rieder stets ein ächter, konservativer Löffcher.

† Emil Remy von Blaffeney.

Unter großer Beteiligung wurde am 17. März 1916 in Blaffeney Emil Remy, Gemeinderat, zu Grabe getragen. Emil Remy wurde geboren am 5. März 1857 in Ruffenen. Wie sein Vater betrieb er daselbst eine Sägerei und nebenbei einen ausgedehnten Holzhandel. Man rühmte ihm besonders seine gerade Ehrlichkeit nach in allen seinen Arbeiten und Handelsbeziehungen. Auch war er jederzeit bereit, dem Nächsten einen Dienst zu erweisen. Er genoß denn auch die allgemeine Achtung des Volkes, das beweist auch seine langjährige Amtsdauer als Gemeinderat. Er ruhe in Frieden!



† Ludwig von Weß, alt Staatsrat.



Als ein Glied der weitverzweigten, aristokratischen Familie wurde am 18. Mai 1867 Ludwig

von Weß geboren. Seine Studien machte er in den beiden Jähringerstädten, Freiburg im Nidtal und Freiburg im Breisgau. Er widmete sich dem Staatsdienst. 1893 war er Oberamtmann im Gregerbezirk und 1898 bekleidete er das gleiche Amt im Sensebezirk; dieser hat in dann auch in den Großen Rat gewählt. Schon zwei Jahre später wurde er zum Staatsrat ernannt. Hier traf in schwere Arbeit. Das schweizerische Zivilrecht mußte in den Kantonen beraten und eingeführt werden. Um diese Aufgabe zu erfüllen, machte der junge Staatsrat zu große Anstrengungen, so daß seine Gesundheit zusammenknickte. Im Jahre 1912 mußte er seine Entlassung einreichen; er erholte sich nicht mehr; am 6. März 1916 starb er in Wiler ob Mertenlach, erst 49 Jahre alt. Als überzeugter Katholik hat er gelebt und ist als solcher gestorben; er war eine liebe, goldlautere, edle Seele, die, außer einigen politischen Gegnern, keine Feinde hatte.

† Max von Diesbach, Nationalrat.

Sein Geburtsort war Gurwolf, wo er am 28. Mai 1851 das Licht der Welt erblickte. Er studierte die Rechte in Freiburg i. B. und in Paris. In die Heimat zurückgekehrt war er zuerst auf dem kantonalen Bauamt tätig. Mit 27 Jahren wurde



er zum Oberamtmann des Glanebezirkes erwählt. Nach 5 Jahren zog er sich zurück um sich dem Geschichtsstudium zu widmen. Seit 1897 war er Präsident des französischen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg. Seinen Einfluß machte er oft geltend zum Schutz und zur Erhaltung alter,

geschichtlicher Denkmäler. Im Jahre 1897 haben ihn die Sensesbezirker in den Großen Rat gewählt und zehn Jahre später trat er in den Nationalrat ein. Als Soldat war er zum Oberst emporgestiegen. Seine bedeutendste Wirksamkeit entfaltete er seit 11 Jahren als Direktor der Kantons- und Universitätsbibliothek. Das großartige Bibliothekgebäude kann wohl, wenn man den Namen Staatsrat Cardinaur mitnennt, als sein Werk bezeichnet werden.

Sein Herz schlug aber nicht allein für's Vaterland, sondern auch für Gott und die katholische Kirche. Das war sein Trost, als Gott ihn nach kurzer Krankheit zu sich rief. Am 8. März 1916 ist der leutselige, pflichttreue Aristokrat in Uebewil gestorben.

† Josef Haas, Pfarrer.

Am 28. Herbstmonat 1916 hätte Herr Pfarrer Haas sein 40. Geburtsfest feiern können; es war sein Beerdigungstag. Den schönen Herbstmorgen durch klagten in kurzen Stößen die Glocken von St. Ursen. Wohl niemals tönen die Glocken einer Pfarrkirche so wehmütig und traurig, als wenn sie dem Seelenhirten zur ewigen Ruhe läuten. Mit beengten und beklommenen Herzen schritten die Gläubigen, die zahlreichen geistlichen Mitbrüder und die Zäzilienvereine mit ihren trauerumflorten Bannern im Leichenzug. Nachdem der



Verstorbene einige Jahre als Lehrer der Reginaltschule in Gurmels, als Kaplan in Tafers und Pfarrer in St. Ursen gewirkt hatte, war sein Lebenslauf vollendet. Kränklichkeit und eine gewisse Scheu hatten ihn gehemmt, seine große Tüchtigkeit ganz zu entfalten und ihn vor einigen Wochen veranlaßt als Pfarrer zurückzutreten. Die Trauer war groß über das Priesterleben, das so früh in's Grab sank. Mit Ergrißfenheit beteten die Anwesenden: „Herr gib ihm die ewige Ruh! Herr sende Arbeiter in deinen Weinberg!“

† Johann Brügger von Tafers.

Am 28. Weinmonat wurde unter großer Beteiligung Johann Brügger in Tafers zu Grabe getragen. Er hatte ein Alter von 60 Jahren erreicht.



In der Ameismühle betrieb er die Mühle und beschäftigte sich auch mit Landwirtschaft. An der Aufzucht schöner Rassetiere hatte er seine große Freude. An vielen eidgenössischen Schauen holte er sich für seine Schweine Auszeichnungen; auch die „Freiburger Schwarzflecken“ züchtete er mit vielem Erfolg. So wurde

Johann Brügger auch in weiten Kreisen bekannt, aber auch daheim war er von seinen Mitbürgern geschätzt. Seit 1882 war er im Gemeinderat, viele Jahre stand er der Armenverwaltung vor und auch war er ein fleißiger Vinzenzbruder. Gott lohne ihm alles Gute!

† Peter Alfons Reidy, Professor in Freiburg.

Peter Reidy war geboren am 7. Mai 1846 in Freiburg. Die Priesterweihe erhielt er 1871. Dann versah er den Posten eines Kaplans in Tafers, 1871; eines Koadjutors von Sankt Niklaus, 1872; eines Chorherrn an der Liebfrauenkirche 1877; dann war u. verblieb er mit kurzem Unterbruch Professor am Kollegium in Freiburg. Er war ein Freund der Wissenschaft. Als Student verlegte er den größten Fleiß auf seine Studien; ihnen blieb er treu. Er kam als Professor an's Kollegium, wovon ihn keine Verlockungen abwendig machen konnten und unterrichtete bis ein Schlaganfall ihn traf und der baldige Tod eintrat. Auch über den Tod hinaus hat er dem Kollegium seine Anhänglichkeit und den Studenten seine Liebe bezeugen wollen, indem er im Testament ihrer gedachte. In einer Gruft der St. Niklauskirche erwartet er den Tag der Auferstehung.



† Peter Schaller, alt Lehrer, von Böfingen.

48 Jahre lang mit Pflichttreue im Dienste einer überfüllten Schule stehen, jeden schulfreien Augenblick mit anderer Beschäftigung ausfüllen, dazu des Lebens bitterste Enttäuschungen über sich ergehen lassen, das brachte wohl manchen in's Grab, bevor er 79 Lenze gesehen. Das hat Peter Schaller in Böfingen durchgemacht als Lehrer, als Gemeindevorstand, als Gemeindevorstand und dabei hat er seinen goldenen Humor allzeit bewahrt. Er war ein Sänger von Gottes Gnaden bis ein schlimmes Kehlkopfleiden ihm die Stimme raubte, aber im Flüsterton hat er noch viele Jahre Schule gehalten. Die Böfinger alle, die vor ihm in den Schulbänklein saßen, alle, denen der dienstfertige Mann zahlreiche Dienste erwiesen, alle die den Schulmeister von Böfingen als Freund gekannt haben, werden lebenslang seiner nicht vergeßen.





Märkteverzeichnis für das Jahr 1917.

—MOM—

Erläuterung der Abkürzungen: W = Warenmarkt, V = Vieh, Pf = Pferde, S = Schweine, Klv = Kleinvieh, Schl = Schlachtoieh, Bist = Bittualien- oder Lebensmittelmarkt.

- Marau** W V Pf 17. Jän., V 21. Horn., 21. März, V 18. Apr., 16. Mai, 20. Brachmon. V 18. Heum., 14. Aug., 19. Herbstm., V 17. Weinm., 21. Winterm., 19. Christmonat.
Marberg (Bern) W V Pf 14. Horn., 14. März, 11. April, 9. Mai, 11. Heum., 13. Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm., 12. Christm., W Klv 31. Jän., 28. Horn., 28. März, 25. April, 30. Mai, 27. Brachm., 25. Heum., 29. August, 26. Herbstm., 31. Weinm., 28. Winterm., 26. Christm. Wochenmarkt jed. Mittw.
Nedelboden (Bern) V 10. Herbstm., Klv W 4. Weinm.
Neschi (Bern) W V 9. Jän., 6. Winterm.
Nigo W V Klv 9. März (2 T.), 19. Mai, 15. Herbstm., 17. Winterm.
Nirolo W V Klv 3. April, 1., 29. Mai, 26. Juni, 17., 27. Herbstm., 20. Weinm., 7. Winterm.
Niffoltern (Zürich) V 15. Jän., 19. Horn., V 16. April, V 21. Mai, V 18. Brachm., V 16. Heum., V 20. August, V 17. Herbstmon., V 15. Weinm., W V 19. Winterm., V 17. Christm.
Nelen (Baadt) W 20. Jän., 17. Horn., 10. März, 21. April, 19. Mai, 2. Brachm. Züllenmarkt: 29. Herbstm., 13., 27. Weinm., 17. Winterm., 15. Christm.
Albeuve V 24. Herbstm.
Alpnach (Unterw.) V 3. Weinm.
Altdorf (Uri) W V 31. Jän. (2 T.), 14., 15. März, 25., 26. April, 23., 24. Mai, 24. Herbstm., 10., 11. Weinm., 7., 8., 28., 29. Winterm., 19., 20. Christm.
Alt-St. Johann (St. Gallen) W V 20. März, 30. Herbstm., 11. Weinm., 13. Winterm.
Altstätten W 8. Horn., 15. März, 3., 4. Mai, 20., 21. Aug., 13., 14. Christm.
Amriswil (Thurgau) W V 3., 17. Jän., 7., 21. Horn., 7., 21. März, 4., 18. April, 2., 16. Mai, 6., 20. Brachm., 4., 18. Heum., 1., 15. Aug., 5., 19. Herbstm., 3., 17. Weinm., 7., 21. Winterm., 5. 19. Christm.
Ander (Graub.) W V 20. Herbstm., 24. Weinm.
Alvanen-Bad (Graub.) W V 8. Brachm., 1. Weinm.
Andelfingen (Zürich) W V 17. Jän., 21. Horn., 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Brachm., 18. Heum., 15. Aug., 19. Herbstm., 17. Weinm., 21., 22. Winterm., 19. Christm.
Appenzell W V 10., 24. Jän., 14., 28. Horn., 14., 28. März, 11., 25. April, 9., 23. Mai, 13., 27. Brachm., 11., 25. Heum., 8., 22. Aug., 12., 24., 26. Herbstm., 10., 24.
Arth W V 22. Weinm.
Arbon W 12. Winterm.
Aubonne W V 6. Horn., 20. März, 3. April, 15. Mai, 17. Heum., 7. August, 11. Herbstm., 6. Winterm., 4. Christm.
Baden W 1. Mai, 6. Winterm., V 2. Jän., 6. Horn., 6. März, 3. April, 5. Brachm., 3. Heum., 7. Aug., 4. Herbstm., 2. Weinm., 4. Christm.
Baar W V 19., 20. Winterm.
Bagnes (Wallis) W V Klv 21. Mai, 8. Brachm., 28. Herbstm., 25. Weinm.
Balerna W V Pf Klv 26. April, 13. Brachm., 3. Herbstm., V 11. Jän., 8. Horn., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Brachm., 12. Heum., 9. August, 13. Herbstm., 11. Weinm., 8. Winterm., 13. Christm.
Basel W V 8., 9. März, W 31. Mai, 1. Brachm., 20., 21. Herbstm., 27. Weinm., bis 10. Winterm. (Messe), 20., 21. Christm.
Bassersdorf (Zürich) W V 14. Horn., 16. Weinm.
Bauma (Zürich) V 6., 7. April, 5., 6. Weinm.
Bassencourt W V Klv 8. Mai.
Bellinzona W V Pf Klv 7. Horn., 5. Herbstm., V 3., 17., 31. Jän., 14., 28. Horn., 14., 28. März, 11., 25. April, 9., 23. Mai, 5., 20. Brachm., 4., 18. Heum., 1., 14., 29. Aug., 12. 26. Herbstm., 10., 24. Weinm., 7., 21. Winterm., 5., 19. Christm.
Bern Messe 16.—28. April, 26. Winterm. bis 8. Christm., V 2., 16. Jän., 6., 20. Horn., 6. März, 3., 17. April, 4. Herbstm., 2., 23. Weinm., 27. Winterm.
Großviehmärkte: jeden 1. Dienstag im Monat. Klv jeden Dienstag.
Bex W 15. Horn., 12. April, 24. Mai, 27. Herbstm., 25. Weinm., 15. Winterm. Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Biel (Bern) W 11. Jän., 1. Horn., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Brachm., 5. Heum., 2. August, 13. Herbstm., 11. Weinm., 8. Winterm., 27. Christm.
Birmensdorf V Klv S 22. Jän., 26. Horn., 26. März, 23. April, 28. Mai, 25. Brachm., 23. Heum., 27. Aug., 24. Herbstm., 22. Weinm., 26. Winterm., 24. Christm.
Bischofszell (Thurgau) V 19. März, 14. Mai, 14. Brachm., 19. Heum., 3., 17. Herbstm., 15., 19. Winterm., W V 15. Horn., 3. Herbstm., 15. Winterm., V 15. Jän., 16. April, 20. Aug., 17. Christm.
Bözingen W V 21. Mai, 29. Weinm., **Boff** W 11. Jan., 8. Horn., 1. März, 5. April, 10. Mai, 14. Brachm., 26. Heum., 30. Aug., 24., 25., 26., 27. Herbstm., 17., 18. Weinm., 8. Winterm., 6. Christm.
Boltigen (Bern) W V Klv 9. Jän., 13. Herbstm., 16. Weinm.
Bottmingen S 5., 19. Jän., 2., 16. Horn., 2., 16. März, 20. April, 4., 18. Mai, 1., 15. Brachm., 6., 20. Heum., 3., 17. Aug., 7., 21. Herbstm., 5., 19. Weinm., 2., 16. Winterm., 7., 21. Christm.
Bremgarten (Aargau) W V 12. Horn., 9. April, 28. Mai, 20. Aug., 5. Winterm., 17. Christm., V 8. Jänner, 12. März, 11. Brachm., 9. Heum., 10. Herbstm., 1. Weinm.
Breit-Montreux W 14. Winterm.
Brienç V Klv 25. April, 3. Weinm., W V Klv (2 T.) 14. Winterm.
Brig W V 8., 22. März, 12., 26. April, 8. Brachm., 2., 16., 25. Weinm., 15. Winterm.
Bugg (Aargau) W V 13. Horn., 8. Mai, 12. Brachm., 4. Aug., 13. Winterm., 11. Christm., V 9. Jän., 13. März, 10. April, 10. Heum., 11. Herbstm., 9. Weinm.
Brunnen-Jungenbohl V 9. Weinm., 6. Winterm.
Buchs (St. Gallen) W V 7. Mai, 8. Weinm., 26. Winterm.
Bülach W V S 27. Horn., 29. Mai, 30. Weinm., V 3. Jän., 7. Horn., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Brachm., 4. Heum., 1. Aug., 5. Herbstm., 3. Weinm., 7. Winterm., 5. Christm.
Büren a. N. (Bern) W 28. Horn., 28. März, 2. Mai, 4. Heum., 5. Herbstm., 31. Weinm., 21. Winterm., 19. Christm.
Burgdorf W gr. V Klv 1. März, 18. Mai, 12. Heum., 11. Weinm., 8. Winterm., 27. Christm., Pf V 16. Aug., W V 4. Jän., 1. Horn., 5. April, 3. Mai, 7. Brachm., 5. Heum., 2. Aug., 6. Herbstm., 4. Weinm., 1. Winterm., 6. Christm., W Klv Bist jeden Donnerstag.
Cazis W V 26. Weinm.
Cernier W V Pf Klv 16. April, 8. Weinm.
Champéry W V Klv 17. Herbstm.
Cham W V (W 2 T.) 28. Winterm.
La Chaux-de-Fonds V Pf Klv 4. April, 2. Mai, 5. Herbstm., 3. Weinm., S je-

den Montag, Albr. jeden Dienstag, W 13. Christm. bis 3. Jän.
 Chadornay W B Klv 9. Mai, 3. Weinm.
 Chevenerz (Bern) W Pf S 12. März, 14. Mai, 13. Aug., 8. Weinm.
 Chur Messen W B Pf Felle 21. bis 26. Mai, 10. bis 15. Christm., W B 17. Jän., 5., 21., Horn., 5., 15. März, 4., 18. April, 2., 18. Mai, 5. Brachm., 22. Herbstm., 9., 10. Weinm. (Kant. Weidzuchtstiermarkt), 27. Weinm., 17., 20. Winterm., 1., 29. Christm.
 Claro B Klv 16. April, 15. Weinm.
 Groß-Combrement W B Pf Klv 16. Mai, 24. Weinm.
 Coffonay W 8. Horn., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Brachm., 12. Heum., 9. August, 13. Herbstm., 4. Weinm., 8. Winterm., 26. Christm., W 31. Mai.
 Couvet B 2. April, 1. Weinm., B W 31. Mai, 12. Winterm.
 Dagmersellen W B 15. Jän., 9. April, 10. Herbstm., 29. Weinm., Klv S 4. Jän., 1. Horn., 1. März, 5. April, 3. Mai, 8. Brachm., 5. Heum., 2. Aug., 6. Herbstm., 4. Weinm., 2. Winterm., 6. Christm., Klv jeden Donnerstag.
 Davos W B 29. Mai, 7. Heum., 14. Herbstm., 13. Weinm., 2. Winterm.
 Delsberg W 16. Jän., 20. Horn., 20. März, 17. April, 22. Mai, 19. Brachm., 17. Heum., 21. Aug., 25. Herbstm., 16. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm.
 Dielsdorf W S 24. Jän., 28. Horn., 28. März, 25. April, 23. Mai, 27. Brachm., 25. Heum., 22. Aug., 20. Herbstm., 24. Weinm., 28. Winterm., 27. Christm.
 Disentis W B 13. Jänner, 8. Mai, 1., 25. Herbstm., 12. Winterm.
 Dießenhofen W B S 19. Winterm., B S 12. Horn.
 Echallens W B Pf S Klv 1. Horn., 22. März, 26. April, 30. Mai, 26. Heum., 16. Aug., 27. Herbstm., 25. Weinm., 22. Winterm., 20. Christm.
 Egg (Zürich) W 11. Jän., 8. Horn., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Brachm., 12. Heum., 9. Aug., 13. Herbstm., 11. Weinm., 8. Winterm., 13. Christm.
 Eglishau W B S 6. Horn., 24. April, 27. Winterm. B S 15. Jän., 19. Horn., 19. März, 16. April, 21. Mai, 18. Brachm., 16. Heum., 20. August, 17. Herbstm., 15. Weinm., 19. Winterm., 17. Christm.
 Einsiedeln W 5. Horn., 30. April, 26. März, 25. Herbstm., 3. Christm., B W 27. Aug., 8. Weinm., 5. Winterm.
 Ems (Graubünden) W B 22. Weinm.
 Entlebuch W B 2. Mai, 24. Weinm., S 22. Jänner, 26. Horn., 26. März, 23. April, 28. Mai, 25. Brachm., 23. Heum., 27. Aug., 24. Herbstm., 22. Weinm., 26. Winterm., 24. Christm.
 Erlenbach (Bern) W B Klv 13. März, 8. Mai, 13. Winterm., Gr. Zuchtviehm. 6. (5.) Herbstm., 4. (3.) Weinm. W Klv 7. Herbstm., 5. Weinm.
 Ernen W B 15. Mai, 1. Weinm.
 Escholzmatt (Luzern) W B S 14. Mai, 15. Weinm., S 5. Jänner, 19. Hornung, 19. März, 16. April, 21. Mai, 18. Brachm., 16. Heum., 20. Aug., 17. Herbstm., 19. Winterm., 17. Christm., Klv jeden Donnerstag.

Faido W B 15. Jänner, 19. Horner, 12. März, 10. April, 15. Mai, 18. Brachm., 3. 22. Weinm., 8. Winterm., 1. Christm., Klv (Biehausstellung) 18. Herbstm. (2.)
 La Ferrière W B 19. März, 3. Weinm.
 Fischingen (Thurgau) W B 11. April, 8. Weinm.
 Flawil W B 7. Mai, 8. Weinm., 10. Christm., B 8. Jänner, 12. Horner, 12. März, 16. April, 11. Brachm., 9. Heum., 13. August, 10. Herbstm., 12. Winterm., Glims W B 15. Weinmonat.
 Frauenfeld (Thurgau) W B 3. Christm., B 8., 22. Jänner, 5., 19. Horner, 5., 19. März, 2., 16. April, 7., 21. Mai, 4., 18. Juni, 2., 16. Heum., 6., 20. Aug., 3., 17. Herbstmonat, 1., 15. Weinm., 5., 19. Winterm., 17. Christmonat.
 Freiburg Jahrmärkte: 8. Jän., 12. Horner, 12. März, 2. April, 7. Mai, 11. Brachm., 9. Heum., 6. August, 3. Herbstm. 1. Weinm., 12. Winterm., 3. Christm., B 20. Jän., 24. Horn., 24. März, 14. April, 19. Mai, 23. Brachm., 21. Heum., 18. Aug., 15. Herbstm., 13. Weinm., 24. Herbstm., 15. Christmonat.
 Fried (Aargau) W B 19. Horn., 14. Mai, 13. Aug., 12. Winterm., B 8. Jän., 12. März, 9. April, 11. Brachm., 9. Heum., 10. Herbstm., 8. Weinm., 10. Christm.
 Frutigen (Bern) W B 23. März, Gr. B 2. Mai, 12. (11.) Herbstm., 23. (22.) Weinmon., W Klv 3. Mai, 13. Herbstm., 24. Weinm., B B Klv 23. Winterm.
 Fürstenuau-Zollbrüd W B 1. Mai, 12. Weinmonat.
 Galmis (Charmen) W B 1. Mai, 24. Herbstmonat.
 Gais (Appenzell) W B Klv 1. Weinm., B Klv 6. März, 3. April, 8. Mai, 12. Wintermonat.
 Gampel W B 24. April.
 Gams (St. Gallen) W B 12. März, 29. Weinm., 24. Christm.
 Gelterkinden (Basel) Jahrmärkte: 7. Horn., 7. März, 4. April, 9. Mai, 11. Heum., 12. Herbstm., 10. Weinmonat, 7. Wintermonat.
 Genf (B altst. im Schlachthaus). Jeden Montag, Dienstag, Freitag W Klv. Glis W B 16. Mai.
 Gimel W B 28. Mai, 16. Heum., 1. Weinm., 5. Winterm., B 9. April, 27. August.
 Giswil W 25. Weinmonat.
 Giubiasco (Tessin) W B Klv (2 T.) 10. Mai, 28. Herbstm., 24. Weinm., B Pf Klv 8. Jän., 5. Horn., 5., 19. März, 2. April, 7. Mai, 4. Brachm., 2. Heum., 6. Aug., 3. Herbstm., 1. Weinm. 5. Winterm., 3. Christm.
 Glarus W 8. Mai, 14. Aug., 25. Herbstm., 2., 23. Weinm., 6., 13. Winterm., 4. Christm.
 Gorgier W 1. Horn., 1. März, 5. April, 3. Mai, 6. Herbstm., 4. Weinm., 1. Wintermonat.
 Goshau (St. Gallen) W B 2. Christm., B 8. Jän., 5. Horn., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Brachm., 2. Heum., 6. Aug., 3. Herbstm., 1. Weinm., 5. Winterm.
 Grandson W B 7. März, 18. April, 30. Mai, 26. Herbstm., 31. Weinm., 28. Winterm., 19. Christm.
 Gränichen W 13. April, 12. Weinm.
 Grabs (St. Gallen) W B Pf Klv 21. Mai, 19. Herbstm., 20. Weinm.
 Grindelwald (Bern) W B 8. Weinm.

Grono W B 6. Brachm., 24. Herbstm., 27. Weinm.
 Grobhöchstetten W B Klv 21. März, 16. Mai, 31. Weinm., 5. Christm.
 Grüsch W B 3. Horn., 3. März, 3. April, 3. Mai, 29. Weinm., 5. Christm.
 Grejerz W B Klv 15. Weinm.
 Heiden W B Klv 12. Weinm.
 Herzogenbuchsee W B Klv 28. März, 4. Heum., 12. Herbstm., 14. Winterm.
 Herisau (Appenzell) W gr. B Klv 9. Horn., 27. April, 15. Weinm., (2.) 16. Winterm., 21. Christm., W B Klv jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Hitzkirch (Luzern) W B Klv 20. Horn., 29. Weinm., 10. Christm.
 Hochdorf W B 3. Mai, 4. Weinm., 21. Winterm.
 Sorgen W 6. August.
 Hundwil W B 22. Weinm.
 Huttwil W B Pf Klv S 14. März, 2. Mai, 6. Brachm., 29. Aug., 10. Weinm., 5. Christm., W S 26. Christm., S Witt jeden Mittwoch.
 Jaun W B Klv 14. Mai, 17. Herbstm., W Klv 30. Heum.
 Illanz (Graub.) W B 16. Jän., 6., 20. Horn., 20. März, 17. April, 10. Mai, 6. Brachm., 27. Heum., 27. Herbstm., 8., 23. Weinm., 14., 26. Winterm., 11., 28. Christm.
 Jns (Bern) W 31. Jän., 28. März, 30. Mai, 29. Aug., 31. Weinm., 28. Winterm.
 Interlaken W 31. Jän., 7. März, 18. Christm., Groß W 2. Mai, 21. Herbstm., 10. Weinm., 2. Winterm., 21. Winterm.
 Kallnach W B Klv 27. April, 30. Heum., 19. Weinm.
 Kaltbrunn W 8. Horn., 24. April, Obst- und Gemüsemärkte 16., 23., 30. Aug., 6., 13., 20., 27. Herbstm., Pf B W 4., 11. Weinm.
 Kastels-St. Dionys W 15. Jän., 19. Horn., 19. März, 16. April, 14. Mai, 24. Herbstm., 15. Weinm., 19. Winterm., 17. Christm.
 Kerzers W 25. Jän., 22. Horn., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Brachm., 26. Heum., 30. Aug., 27. Herbstm., 25. Weinm., 29. Winterm., 27. Christm.
 Kirchberg (St. Gallen) W B 18. April, 3. Weinm.
 Klosters W 15. Herbstm., 15. Weinm.
 Kloten W Schw 14. März, 12. Christm.
 Kreuzlingen W 5. Jän., 2. Horn., 2. März, 13. April, 4. Mai, 1. Brachm., 6. Heum., 3. Aug., 7. Herbstm., 5. Weinm., 2. Winterm., 7. Christm.
 Küblis W B 2. Horn., 2. April, 30. Mai, 16. Weinm., 7. Winter.
 Kühnacht W B 15. Weinm.
 Laax W B 30. Weinm.
 Lachen (Schwyz) W B Klv 3. Weinm., 26. Herbstm. (nebst Biehausstellung), 9. Weinm., 6. Winterm., 4. 18. Christm. (Klv jeden Dienstag.)
 Lajour (Bern) W B Pf Klv 12. Juni, 8. Weinm.
 Landeron (Neuenburg) W B Klv 15. Jän., 19. Horn., 19. März, 9. April, 7. Mai, 18. Brachm., 16. Heum., 20. Aug., 7. Herbstm., 15. Weinm., 19. Winterm., 17. Christm.
 Langenthal (Bern) W gr. B Klv 6. März (a. Pf), 15. Mai (a. Pf), 17. Heum., 28

Aug., 25. Herbstm. (a. Pf), 27. Winterm., 31. Christm., W B Klv 16. Jän., 20. Horn., 20. März, 17. April, 19. Brachm., 21. Aug., 18. Herbstm., 16. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm., W Klv Bitt jeden Dienstag, Schf 2. April. (2)

Langnau (Bern) W B Pf Klv 28. Horn., 25. April, 18. Heum., 19. Herbstm., 7. Winterm., 12. Christm., W Klv 5. Jän., 2. Horn., 2. März, 7. April, 4. Mai, 1. Brachm., 6. Heum., 3. Aug., 7. Herbstm., 5. Weinm., 2. Winterm., 7. Christm. Wochenmarkt jeden Freitag.

Laufen W B Klv 2. Jän., 6. Horn., 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Brachm., 3. Heum., 7. Aug., 4. Herbstm., 2. Weinmon., 6. Winterm., 4. Christm.

Laupen W 8. März, 24. Mai, 29. Herbstm., 8. Winterm., 26. Christm.

Lausenburg W 9. April. 28. Mai, 29. Herbstm., 29. Weinm., 21. Christm.

Lausanne W B Klv 14. März, 9. Mai, 11. Heum., 12. Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm. W Klv 10. Jän., 14. Horn., 11. April, 13. Brachm., 8. August, 12. Christm.

Lavin (Graub.) W B 3. Weinm.

Lörrach (Baden) W 21. Horner (2), 26. Herbstm. (2), B Geflügel 18. Jän., 22. Horn., 15. März, 19. April, 24. Mai, 21. Brachm., 19. Heum., 16. Aug., 27. Herbstm., 18. Weinm., 15. Winterm., 20. Christm., Schw 4. Jän., 1. Horner, 1. März, 3. Mai, 5. Heum., 2. Aug., 6. Herbstm., 4. Weinm., 6. Christm., Frohnenmarkt 6. Aug.

Lenzburg W B 1. März, 2. Mai, 27. Herbstm., 13. Christm., W 11. Jän., 1. Horn., 5. April, 7. Brachm., 19. Heum., 30. Aug., 25. Weinm., 15. Winterm.

Leuf-Stadt (Wallis) W 2. April, 1. Mai, 1. Brachm., 29. Herbstm., 13. Weinm., 29. Weinm.

Leuf (Bern) W 29. Herbstm.

Leuggern (Arg.) W B 19. März, 22. Mai, 18. Herbstm., 27. Winterm., B 16. Jän., 17. Heum.

Lichtensteig W gr. B. Klv 5. Horn., 16. April, 4. Brachm., 8. Weinm., 5. Winterm., 17. Christm. W B Klv jeden Montag, wenn Feiertag Samstag vorh.

Liestal W 10. Jän., 14. Horn., 11. April, 4. Heum., 5. Christm. W B 14. März, 30. Mai, 8. Aug., 24. Weinm.

Lignières (Neuenburg) W 12. Horn., 23. März, 28. Mai, 6. Aug., 18. Weinm.

Linthal (Glarus) W 4., 18. Weinm.

Locarno (Tessin) W B Klv 4., 18. Jän., 1., 15. Horn., 1., 15., 29. März, 12., 26. April, 10., 24. Mai, 6., 21. Brachm., 5., 19. Heum., 2., 16., 30. Aug., 13., 27. Herbstm., 11., 25. Weinm., 8., 22. Winterm., 6., 20., 24. Christm.

Le Locle (Neuenbg.) W 9. Jän., 13. Horn., 13. März, Kl. Pf u. B 10. April, 8. Mai, 12. Brachm., 10. Heum., 14. Aug., 11. Herbstm., 9. Weinm., 13. Winterm., 11. Christm.

Lötschen W B 11. Weinm.

Lostallo (Graub.) W B 18. Weinm.

Lugano (Tessin) W B jeden Dienstag, W B Pf Klv 1. Herbstm. 1. bis 16. und 29. bis 31. Weinm., 23. Winterm.

Lungern W B 10. Weinm.

Luzern Messe 7. bis 18. Mai, 8. bis 19.

Weinm., gr. B 17. April, 8. Mai, 7. Aug., 4. Herbstm. 3. Weinm. 20. Wintermonat.

Lyß W 26. Horn., 26. März, 23. April, 28. Mai, 25. Juni, 24. Herbstm., 21. Weinm., 26. Winterm., Klv 22. Jän., 23. Heum., 27. Aug., 24. Christm.

Magadino B Klv 23. April, 22. Weinm.

Malleray W B Pf Klv 26. März, 24. Herbstm.

Matters B Pf 20. Aug. B S 25. Weinm.

Martigny-Burg W 8. Jän., 12. Horn., 2. April, 14. Mai, 11. Brachm., 15. Weinmonat, 3. Christm., Wochenmarkt jeden Montag.

Matt (Glarus) W 7. Mai, 3. Herbstm., 9. Weinm.

Meiringen (Bern) W B 10. April, 15. Mai, 26. (25.) Herbstm., 12. (11.) u. 31. (30.) Weinm., 19. Winterm. W Klv 4. Jän., 1. Horn., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Brachm., 4. Weinm., 1. Winterm., 6. Christm.

Mellingen (Argau) W B 19. März, 21. Mai, 15. Weinm., 26. Winterm., B 31. Jän., 28. Horn., 25. April, 27. Brachm., 25. Heum., 29. Aug., 26. Herbstm., 26. Christm.

Mels W Schafe 30. Aug., 26. Herbstm.

Mendrisio W B Pf Klv 9. April, 2. Aug., 12. Winterm. (2), B Klv 8., 22. Jän., 12., 26. Horn., 12., 26. März, 16., 23. April, 14. 28. Mai, 15. 25. Brachm., 9., 23. Heum., 13., 27. Aug., 10., 24. Herbstmonat, 8., 22. Weinm., 12., 26. Winterm., 10., 24. Christm.

Menzingen (Zug) W B (W 2 T.) 22. Weinm.

Messen (Sol.) B S 26. März, 25. Brachm., 29. Weinm.

Misjoz W B 8. Brachm., 8. Weinm.

Mörel (Wall.) W B 23. April, 15. Weinm.

Morgins W B 3. Herbstm.

Mollis B 10. April, 8. Weinm.

Monthey W 7. Horn., 7. März, 11. April, 16. Mai, 6. Brachm., 12. Herbstm., 10., 31. Weinm., 21. Winterm., 31. Christm.

Mosnang W B 25. April, 10. Weinm.

Motiers W B Pf Klv 8. Jän., 12. Horn., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Brachm., 10. Herbstm., 8. Weinm., 10. Christm.

Montfaucon W B Pf Klv 26. März, 16. Mai, 25. Brachm., 10. Herbstm.

Milden (Moudon) W B 29. Jän., 26. Horn., 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Brachm., 30. Heum., 27. Aug., 24. Herbstm., 29. Weinm., 26. Winterm., 27. Christm.

Münster (Bern) W 12. April, 10. Mai, 9. Aug., 4. Weinm., 1. Winterm.

Münster (Graub.) W B 15. Weinm.

Münster (Wallis) W B 9., 16. Weinm.

Münster (Luzern) W B S 15. Horn., 14. Mai, 23. Heum., 24. Herbstm., 22. Weinmon., 22. Winterm., 24. Christm., Klv jeden Mittwoch.

Muri (Argau) W B 19. Horn., 3. Mai, 12. Winterm., B 2. Jän., 5. März, 9. April, 11. Brachm., 2. Heum., 13. Aug., 8. Herbstm., 3. Christm.

Münsingen W B 19. März, 27. Aug., 19. Winterm.

Murten W 3. Jän., 7. Horn., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Brachm., 4. Heum., 1. Aug., 5. Herbstm., 3. Weinm., 7. Winterm., 5. Christm.

Naters W B 9., 29. Winterm.

Neunkirch (Schaffh.) S 29. Jän., 26. Horn., 26. März, 30. April, 25. Brachm., 30. Heum., 27. Aug., 24. Herbstm., 29. Weinm., 26. Winterm., 31. Christm.

Niederbipp W B 4. April, 31. Weinm.

Niederuzwil (St. Gallen) W B Klv 22. Weinm., 1. Mai.

Nos (Bern) W B Klv 12. Mai, 8. Weinm.

Nyon W B Klv 1. März, 3. Mai, 5. Heum., 27. Herbstm., 1. Winterm., B Klv 4. Jän., 1. Horn., 5. April, 7. Brachm., 2. Aug., 6. Christm.

Ober-Megeri (Zug) W B 14. Mai, 15. Weinm.

Oberendingen B 8. Jän., 26. Horn., 30. April, 25. Brachm., 27. Aug., 29. Weinm.

Oberriet (St. Gallen) W B Pf Klv Schw 18. April, 16. Mai, 26. Herbstm., 14. Winterm.

Ofeningen W B Klv 22. Jän., 26. Horn., 26. März, 30. April, 28. Mai, 16. Heum., 27. Aug., 17. Herbstm., 29. Weinm., 26. Winterm.

Oesch (Château d'Oex, Waadt) W B Klv 1. Horn., 29. März, 16. Mai, 20. Herbstm. (2), 12. Weinm., 2. Winterm., B Klv 4., 18. Jän., 15. Horn., 1., 15. März, 5., 19. April, 3. Mai, 4., 18. Weinm., 1., 15. Winterm., 6., 20. Christmonat.

Olon (Waadt) W B Pf Klv 12. Jän., 16. Horn. (in St. Triphon), 16. März, 18. Mai, 12. Weinm., 16. Winterm., 21. Christm.

Olten (Sol.) W B 29. Jän., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Brachm., 2. Heum., 6. Aug., 3. Herbstm., 22. Weinmon., 19. Winterm., 17. Christm., Klv jeden Donnerstag, wenn Feiertag Freitags.

Orbe (Waadt) W 12. Horn., 2. April, 21. Mai, 9. Heum., 3. Herbstm., 8. Weinm., 19. Winterm., 24. Christm.

Ormont-Ober W 14. Mai, 3., 18. Herbstm., 8., 15. Weinm., 7. Winterm.

Ormont-Unter W B 19. Jän., 26. März, 25. April, 15. Mai, 16. Weinm., 26. Winterm., Les Mosses W B 25. Aug., 17. Herbstm.

Oron-Stadt W B Klv 10. Jän., 7. Horn., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Brachm., 4. Heum., 1. Aug., 5. Herbstm., 3. Weinmon., 7. Winterm., 5. Christm.

Ossières W B Klv 16. Mai, 4. Brachm., 12. Weinm.

Peterlingen W B Pf Klv 18. Jän., 15. Horn., 15. März, 19. April, 24. Mai, 21. Brachm., 19. Heum., 16. Aug., 20. Herbstm., 18. Weinm., 15. Winterm., 20. Christm.

Pfäfers B 17. Herbstm.

Pfäfilon (Zürich) W B 6. Horner, 8. Mai, 6. Winterm., B 15. Jän., 19. Horn., 19. März, 16. April, 27. Mai, 18. Brachmon., 16. Heum., 20. Aug., 17. Herbstm., 15. Weinm., 19. Winterm., 17. Christm.

Pflaenen W Klv Schw 18. April, 16. Mai, 12. Herbstm., 17. Weinm.

Plandes (Montreux) 26. Weinm.

Ponte W B 6. Brachm., 12. Herbstm., 20. Weinm.

Ponts-de-Martel W B 15. Mai, 4. Herbstmon., 29. Weinm.

Bruntrut (Bern) W B Pf Klv 15. Jän., 19. Horner, 19. März, 16. April, 27.

Mai, 18. Brachm., 16. Heum., 20. Aug., 24. Herbstm., 15. Weinm., 19. Wintermon., 17. Christm.
 Poshiano (Puschlaw) W B 26. Mai, 24. Herbstm., 23. Weinm.
 Promontogno W B 20. April, 12. Weinmon., 7. Winterm.
 Ragaz (St. Gallen) W B 5. Horn., 26. März, 30. April, 18. Herbstm., 22. Weinmon., 5. Winterm., 3. Christm.
 Ramsen W S 1. Horn., 26. April, 2. Aug., 31. Weinm., S 1., 29. März 31. Mai, 28. Brachm., 30. Aug., 27. Herbstm., 29. Winterm., 27., Christm.
 Rapperswil (St. Gallen) W B 30. Mai, 22. Aug., V jeden Mittwoch wenn Festtag Dienstag.
 Rehtobel 5. Weinm.
 Reichenbach (Zrut) W B Klv 20. März, 11. Christm., B 18. (17.) Herbstm., 16. (15.) Weinm., W Klv 19. Herbstm., 17. Weinm.
 Reiden W B Kvl 20. Horn., 21. Mai, 26. Herbstm., 12. Winterm.
 Reigoldswil W B 26. Horn., 21. Mai, 1. Weinm.
 Reinach (Murgau) W B 29. März, 5. Heumon., 11. Weinm., 6. Christm., B 18. Jän., 15. Horn., 19. April, 18. Mai, 14. Brachm., 16. Aug., 20. Herbstm. 1. Winterm., Klv jeden Donnerstag.
 Richterswil (Zürich) W B 9. Weinm.
 Riggisberg W B 26. Weinm., B Pf 9. März, 28. Herbstm., W 27. April, 25. Mai, 31. Aug., 30. Winterm.
Remund (Romont) W B Pf Klv 9. Jän., 6. Horn., 6. März, 17. April, 8. Mai, 12. Brachm., 17. Heum., 17. Aug., 4. Herbstmon., 9. Weinm., 13. Winterm., 4. Christm. S jeden Dienstag.
 Rouvenaz-Montreux W 11. Mai.
 Roveredo (Graub.) W B 12. Jän., 9. Horn., 9. März, 13. April, 22. Mai, 28. Heum., 10. Aug., 14. Herbstm., 5. Weinm., 9. Winterm., 14. Christm.
 Rue W B Klv 17. Jän., 21. Horn., 21. März, 11. April, 16. Mai, 20. Brachm., 18. Heum., 8. Aug., 12. Herbstm., 17. Weinm., 21. Winterm., 19. Christm.
 Rothenthurm (Schwyz) W B 17. Herbstmon., 30. Weinm.
 Redschmud (Rougemont) W B 17. Jän., 1. Weinm.
 Ruffenmatt W Bgr. Schfe 3 S 6. Herbstm.
 Saanen (Bern) W B Klv 14. Horn., 2. April, 1. Mai, 4. (3.) Herbstm., 2. (1.) Weinm., 23. Weinm., 14. Winterm.
Saas-Grund W B Klv 10. Herbstm.
 St. Albin W B 26. März, 11. Brachm., 5. Winterm.
 St. Blaise W 5. März, 7. Mai, 3. Herbstm.
 St. Leodegar W B Pf Klv 3. Jän., 7. Horn., 6. März, 4. April, 1. Mai, 6. Brachm., 3. Heum., 1. Aug., 5. Herbstm., 2. Weinm., 7. Winterm., 4. Christm.
 St. Croix (Baadt) W 16. Mai, 19. Herbstmon., 17. Weinm.
 St. Gallen Frühlingsmarkt: 9. bis 16. Mai, Herbstmarkt: 17. bis 24. Weinm., Pf B 12. Mai, 20. Weinm., B 13. Jän., 3. Horn., 3. März, 7. April, 2. Brachm., 7. Heum., 4. Aug., 1. Herbstm., 3. Winterm., 1. Christm., W Vilt jeden Samstag, wenn Feiertag tags vorher.
 St. Immer (Bern) W B Klv 18. Mai, 19. Weinm.

St. Maria i. Münstertal W B 20. April, 11. Herbstm.
 St. Moriz (Wallis) W B Klv 25. Mai, 9. Weinm.
 St. Niklaus W B 21. Herbstm.
 St. Triplon W 16. Horn.
 St. Urjanne W B 12. Horn., 9. April, 14. Mai.
 Sargans (St. Gallen) W B Pf Klv 27. Horn., 3. April, 1. Mai, 24. Herbstm., 15. Weinm., 8., 22. Wterm., 31. Christm.
 Sarmenatorf W 20. Horn., 28. Aug., 30. Weinm.
 Sarnen (Unterw.) W 19. April, 4. Weinm., W B 9. Mai, 17. Weinm., 15. Winterm.
 La Sarraz W B Klv 17. Weinm., 23. Mai, 25. April, 28. März.
 Sattel (Schwyz) W B 23. Weinm.
 Savognino W B 29. Jän., 10. Weinm.
 Schännis W B 22. Weinm.
 Schaffhausen W B (W 2 T.) 27. Horn., 29. Mai, 28. Aug., 13. Winterm., B 2., 16. Jän., 6., 20. Horn., 6., 20. März, 3., 17. April, 1., 15. Mai, 5., 19. Brachm., 3., 17. Heum., 7., 27. Aug., 4., 18. Herbstmon., 2., 16. Weinm., 6., 20. Winterm., 4., 18. Christm.
 Schindellegi W B 29. Weinm.
 Schiers W B 3. Jän., 29. Herbstm., 21. Winterm.
 Schleithelm W B 5. März, 2. Heum., 29. Weinm., S 15. Jän., 19. Horn., 19. März, 16. April, 14. Mai, 18. Brachm., 16. Heum., 20. Aug., 17. Herbstm., 15. Weinm., 19. Winterm., 17. Christm.
 Schöftland W B Klv S 1. Mai, 24. Weinmon., B Klv 2. März, 7. Herbstm.
 Schuls (Graub.) W B 23. April, 24. Mai, 17. Herbstm., 2. Weinm., 19. Winterm.
 Schüpfen W B Klv 19. März, 22. Weinm.
 Schüpfheim (Luzern) W 12. März, 19. April, 9. Aug., 4. Weinm., 13. Winterm., Klv jeden Montag. Gr. Schw 8. Jän., 5. Horn., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Heum., 6. Aug., 3. Herbstm., 1. Weinm., 5. Winterm., 3. Christm.
 Schwanden (Glarus) W 19. März, 6., 20., 27. Aug., 10., 24. Herbstm., 1., 15. Weinmon., 5. Winterm.
Schwarzenburg W 15. Horn., 22. März, 10. Mai, 23. Aug., 20. Herbstm., 18. Weinm., 22. Winterm., 20. Christm.
 Schwellbrunn W B 1. Weinm.
 Schwyz W 29. Jän., 12. März, 3. Christm., W B Klv 7. Mai, 15. Weinm., 12. Winterm., B Klv 22. Herbstm., 24. Herbstmon. (nebst Viehausstellung)
Sembraucher (Wall.) W B Klv 1. Mai, 21. Herbstm.
 Sempach (Luzern) W B S 29. Weinm.
 Sentier W B (2 T.) 18. Mai, 5. Weinm., B 15. Weinm.
 Seengen (Murgau) W B 20. März, 6. Winterm., B 16. Jän., 17. April, 15. Mai, 21. Aug., 18. Herbstm.
 Sépen W B 19. Jän., 26. März, 25. April, 15. Mai, 16. Weinm., 26. Winterm.
 Sebelen (St. Gall.) W B Klv 24. März, 22. Herbstm., 21. Winterm.
 Sidwald W B Klv 11. Jän., 10. Mai, 25. Weinm., 15. Winterm., B Klv 22. Horn., 15. März, 19. April, 21. Brachm., 19. Heum., 16. Aug., 20. Herbstm., 13. Christm.
 Siebnen W B Pf S 24. Herbstm., B S

16. April, 15. Weinm., 10., 26. Winterm.
Sibers W B 19. Jän., 19. März, 30. April, 28. Mai, 1., 22. Weinm., 26. Winterm.
 Signau W B Pf Klv S 15. März, 3. Mai, 18. Weinm., 15. Winterm., Klv 18. Jän., 15. Horn., 12. April, 21. Brachm., 12. Heum., 16. Aug., 13. Herbstm., 20. Christmonat.
Sitten W B 24. Horn., 31. März, 5., 12. 26. Mai, 2. Brachm., 6., 13., 20. Weinm., 3. 10., 17. Winterm.
Simplon W B 29. Herbstm.
 Sissach W B 28. März, 25. Heum., 14. Winterm., B 3. Jän., 21. Horn., 25. April, 16. Mai, 27. Brachm., 22. Aug., 26. Herbstm., 24. Weinm.
 Soglio W B 22. Weinm.
 Solothurn W B Pf Klv 8. Jän., 12. Horn., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Brachmon., 9. Heum., 13. Aug., 10. Herbstm., 15. Weinm., 12. Winterm. 10. Christmon., Klv jeden Samstag.
 Somvir W B 16. April, 22. Weinm.
 Speicher (Appenzell) W B 24. Herbstm.
 Spiez (Bern) W B 18. Weinm.
Staden W B Klv 11. April, 14. Mai, 1. Weinm.
Stäffis-am-See W 10. Jän., 14. Horn., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Brachmon., 11. Heum., 8. Aug., 12. Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm., 12. Christm.
 Stans W B 18. April, 14. Winterm., B 11. Weinm.
 Steg (Töftal) B 8. Jän., 12. Horn., 12. März, 14. Mai, 11. Brachm., 9. Heum., 13. Aug., 10. Herbstm., 8. Weinm., 12. Winterm., 10. Christm.
 Stein a. Rh. W Kraut-, Gemüse-, Obstm. 31. Weinm., Krautm. 7., 14. Winterm., von anfangs Herbstm. bis anfangs Winterm. jeden Mittwoch Obstmarkt.
 Sumiswald W B Pf Klv 9. März, 11. Mai, 28. Herbstm., 2. Winterm., W 29. Christm.
 Surava W B 25. Weinm.
 Sursee (Luzern) W B 8. Jän., 5. Horn., 6. März, 30. April, 28. Mai, 25. Brachmon., 19. Heum., 27. Aug., 15. Weinm., 5. Winterm., 6. Christm., Klv jed. Freitag.
Teufen (Appenzell) W B Klv 29. Weinmon. (2), 26. Winterm., B S 29. Jän., 26. Horn., 26. März, 30. April, 21. Mai, 25. Brachm., 30. Heum., 27. Aug., 31. Christm.
 Thun W B 17. Jän., 21. Horn., 14. März, 4. April, 9. Mai, 29. Aug., 26. Herbstm., 17. Weinm., 14. Winterm. 19. Christm.
 Tufis W B 9. Jän., 13. Horn., 13. März, 11. April, 16. Mai, 11. Brachm., 21. Herbstm., 2. Weinm., 5., 23. Winterm., 7., 22. Christm.
 Tiefenastel W B 8. Jän., 12. Horn., 12. März, 10. April, 15. Mai, 19. Herbstm., 11. Weinm., 3., 22. Winterm., 21. Christm.
 Obertramlingen W 10. Jän., 14. Horn., 14. März, 4. April, 9. Mai, 22. Aug., 19. Herbstm., 10. Weinm., 14. Wintermon., 12. Christm.
 Travers W 20. April, 15. Brachm., 1. Winterm.
 Trins W B 31. Weinm.
 Trogen W B 8. Weinm.
Troistorrents W B 1. Mai, 6. Christm.
 Truns W B 19. März, 1. Brachm., 5. Weinm., 10. Christm.

Turbenthal W B 26. März, 29. Weinm.,
W 29. Jän., 26. Horn., 30. April, 21.
Mai, 25. Brachm., 30. Heum., 27. Aug.,
24. Herbstm., 26. Winterm., 31. Christm.
Turtmann W B 13. Aug.
Unterhollau W S 1. Jän., 5. Horn., 5.
März, 2. April, 7. Mai, 4. Brachm.,
2. Heum., 6. Aug., 3. Herbstm., 1. Wein-
mon., 5. Winterm., 3. Christm.
Unteriberg W B 22. Weinm.
Untertulm W B 9. März, 11. Mai, 13.
Heum., 26. Weinm., W 26. Jän., 14.
Herbstm.
Unterseen W Klv Gr. 31. Jän., 7. März,
2. Mai, 21. Herbstm., 10. (9.) Weinm.,
2. (1.) Winterm., 21. Winterm., 18.
Christm., W Klv 12. Jän., 2. Horn.,
13. April, 1. Brachm., 6. Heum., 3. Aug.,
7. Herbstm., 7. Christm.
Urnäsch W B S 30. April, 15. Aug., 11.
Weinm.
Uster (Zürich) W B (W 2 T.) 29. Win-
term., W 25. Jän., 22. Horn., 29. März,
26. April, 31. Mai, 28. Brachm., 26.
Heum., 30. Aug., 27. Herbstm., 25.
Weinm., 27. Christm.
Uznach W B 16. Jän., 15. Mai, 1. Christ-
mon., W 20., 24. Horn., 17. März, 7.
April, 19. Brachm., 17. Heum., 21. Aug.,
22. Herbstm., 20. Weinm., 3. 17. Win-
term., 15., 29. Christm., Klv jeden Don-
nerstag, wenn Feiertag tags vorher.
Val-d'Illiez W B 18. Aug. 24. Herbstm.,
18. Weinm.,
Ballorbe (Waadt) 12. Mai, 20. Weinm.
Ballangin (Neuenburg) W B Klv 30.
März, 25. Mai, 28. Herbstm.
Les Verrières W B 18. Mai, 20. Brach-
mon., 18. Herbstm., 9. Weinm.
Bipp W B Klv. 8. Jän., 30. April, 27.
Herbstm., 12. Winterm.

Bissoie W B Klv 27. Herbstm.
Vivis W B 30. Jän., 27. März, 24. April,
31. Heum., 30. Weinm., 27. Winterm.,
W 27. Horn., 29. Mai, 26. Brachm., 28.
Aug., 25. Herbstm., 24. Christm.
Bouven (Wallis) W B 9. Weinm.
Walchwil (Zug) W 15. Weinm.
Wald W B (2 T.) 13. März, 30. Weinm.,
W 9. Jän., 13. Horn., 10. April, 8.
Mai, 12. Brachm., 10. Heum., 14. Aug.,
11. Herbstm., 9. Weinm., 13. Winterm.,
11. Christm.
Walzenhausen W B 22. Weinm.
Wassen W B 12. Brachm.
Wattenwil (b. Thun) W B 25. April,
3. Weinm.
Wattwil W B 7. März, 2. Mai, 3. Wein-
mon., 5. Christm.
Weinfelden W B 9. Mai, 14. Winterm.,
12. Christm., W 10., 31. Jän., 14., 28.
Horn., 14., 28. März, 11., 25. April,
30. Mai, 13., 27. Brachm., 11., 25. Heu-
mon., 8., 29., Aug., 12., 26. Herbstm.,
10., 31., Weinm., 28. Winterm., 27.
Christm.
Wegikon (Zürich) W am 1. Montag jeden
Monats, wenn Feiertag Montag nach-
her.
Wil (St. Gallen) W 6. Horn., 1. Mai,
5. Brachm., 21. Aug., 2. Weinm., 20.
Winterm., W jeden Dienstag.
Wildingen W B S 19. Winterm., S 15.
Jän., 19. Horn., 19. März, 16. April,
21. Mai, 18. Brachm., 16. Heum., 20.
Aug., 17. Herbstm., 15. Weinm., 17.
Christm.
Wildhaus W B 15. Mai, W B Klv 18.
Herbstm., 6. Winterm.
Willisau (Luzern) W B Klv 25. Jän.,
19. Horn., 29. März, 26. April, 31. Mai,
28. Brachm., 26. Heum., 30. Aug., 27.
Herbstm., 22. Weinm., 29. Winterm.,

24. Christm. Klv jeden Montag.
Wimmis W B 17. April, 2. Weinm.
Winterthur (Zürich) W B Pf S 3. Mai,
8. Winterm., 20. Christm., W Pf S 4.,
18. Jän., 1., 15. Horn., 1. 15. März, 5.,
19. April, 24. Mai, 7., 21. Brachm., 5.,
19. Heum., 2., 16. Aug., 6., 20. Herbstm.,
4., 18. Weinm., 22. Winterm., 6. Christ-
monat.
Wohlen (Aargau) W B 14. Mai, 22.
Weinm., W 5. Horn., 27. Aug.
Wolfenschießen W 6. Weinm.,
Wolhusen-Werthenstein W B S 12.
Horn., 16. April, 17. Herbstm., 12. Win-
term., S 8. Jän., 12. März, 9. April,
14. Mai, 11. Brachm., 9. Heum., 13. Aug.,
10. Herbstm., 8. Weinm., 10. Christm.
Yfferten W 6. Horn., 13. März, 3. April,
8. Mai, 5. Brachm., 10. Heum., 21.
Aug., 18. Herbstm., 9. Weinm., 20.
Winterm., 26. Christm.
Zell (Luzern) W B S 25. Weinm.
Zernez (Graub.) W B 18. Herbstm.
Zofingen (Aargau) W 11. Jän., 8. Horn.,
8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Brach-
mon., 12. Heum., 9. Aug., 13. Herbstm.,
11. Weinm., 8. Winterm.
Zug W 20. Horn., 9. April, 28. Mai, 8.
Weinm., 4. Christm., W jeden Diens-
tag, wenn Feiertag am Mittwoch.
Zürsüh (La Roche) W B Klv 30. April,
8. Weinm.
Zurzach W B 12. März, 4. Brachm., 9.
Heum., 3. Herbstm., 5. Winterm., W
7. Brachm., Ledermarkt 28. Mai.
Zweilütschinen (Bern) W B Klv 17.
Weinm.
Zweifimmen W B Kl 15. Horner, 1.
März, 3. April, 2. Mai, 5. (4.) Herbst-
mon., 3. (2.) Weinm., 25. (24.) Weinm.,
16. (15.) Winterm., 13. Christm.

Oltner Druckerei und Verlagsanstalt, Otto Walter, Olten

Abteilung Buchdruckerei

Herstellung sämtlicher Drucksachen von der einfachsten bis feinsten Ausführung.

Spezialität: Moderner Merkantildruck und illustrierte Kataloge.

Spezial-Abteilung für Dissertations-Druck. Bequeme Zahlungsbedingungen. Ratenzahlungen.

Größte Buchdruckerei auf dem Platz Olten. Zwei große Linotyp-Sekmaschinen im Betrieb.

Abteilung Verlag

In unserem Verlag erscheinen:

Die „Oltner Nachrichten“, katholisches Tagesblatt für den Kanton Solothurn und die angrenzenden Gebiete.

„Die Schildwache“. Organ der kathol. Jungschweiz. Durch die ganze Schweiz stark verbreitete jungultramontane Wochenschrift.

Der „Raiffeisen-Vote“. Organ der Schweizer Raiffeisenkassen. Monatschrift.

Modernere Buchverlag katholischer Richtung.

Geschäftsstelle des Petrus-Verlages Trier und Wien für die Schweiz

Leser, berücksichtigt die Inserate dieses Kalenders!

Schwächliche, Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszente, durch geistige oder körperliche Ueberanstrengung Heruntergekommene

finden in

Dr. Hommels Haematogen

ein energisches, von Tausenden
von Ärzten glänzend begutachtetes

Kräftigungsmittel

Man verlange ausdrücklich das echte
Dr. Hommels Haematogen!

Verkauf in Apotheken

Preis per Flasche Fr. 3.25

Aktien-Gesellschaft Hommels Haematogen, Zürich.



Solche Flaschen halten 24 Stunden heiss.
1/2 Liter Fr. 3.30.

Schraner, Freiburg

Eisenwaren, Lausannegasse 40.

Hotel Falken, Freiburg

Lausannegasse

Reelle Weine — Gute Küche — Schöne
Zimmer mit Zentralheizung — Große
Säle für Vereine — Ermäßigte
Preise für die Markttage

Bestens empfiehlt sich
Wwe. K. Leuthold

Schweinezüchterei Bisang in Horw, Kt. Luzern

liefert das ganze Jahr
franko zu Tagespreisen
Schweine 8—12 Wo-
chen alt, sowie träch-
tige Schweine der berühm-
ten Luzerner-Rasse.

Adresse: Bisang in
Horw, Kt. Luzern.



Schmid, Baur & Cie., Freiburg

(Gegründet 1780) **Älteste Eisen- und Maschinenhandlung** (Gegründet 1780)

Gros

empfehlen ihr reichhaltiges Lager.

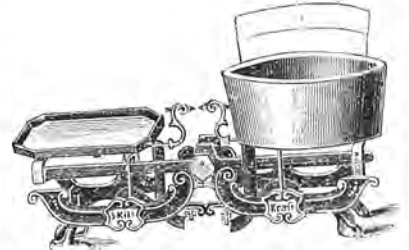
Detail



Eisen, Stahl, Metalle, Guß
Röhren in Eisen oder Guß

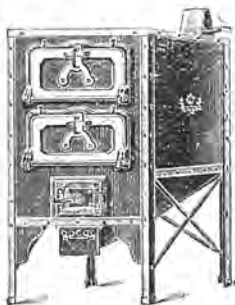
Spezialität: Maschinen aller Art
Großes Lager :: Prompte Lieferung

Haushaltsartikel in Ia. Qualität
in Eisen, Stahl, Messing, Aluminium etc.



Haushaltsmaschinen

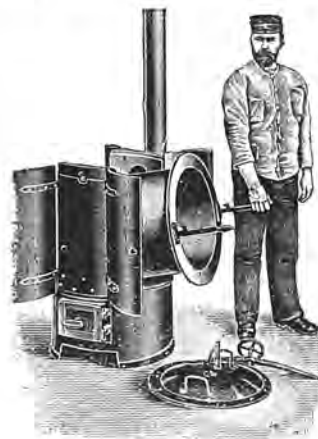
Nähmaschinen neuer Systeme, Werkzeuge für jed. Beruf, Beschläge für Haus u. Magazin



Öfen

jeder Art in
Eisen
Guß
Kacheln
schwarz und ver-
nickelt

**Größte Auswahl
in landwirtschaftlichen
Maschinen**



Waschküchen

in großer Aus-
wahl

**Kartoffelhäfen
Schneldämpfer**
besten Systems
von 30 bis 1000
Liter
Große
Ersparnis



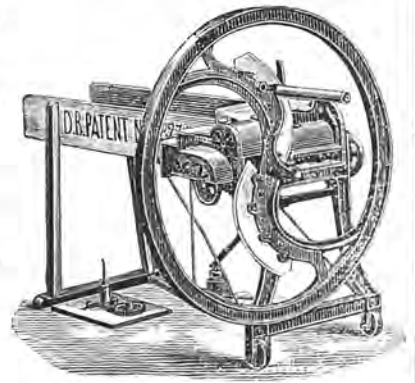
Ackerwalzen, Wiseneggen, Säemaschinen, Dreschmaschinen, Göppel, Transmissionen, Zentrifugen
Nähmaschinen, Heuwender, Heurechen, **Universalrechen** mit Wender, Fußmühlen, Fruchtbrecher
Rübenschneider, **Pumpen** für Haus und Hof, Sauchepumpen, Saucheschlüsse, Saucheschläuche
Holzsägemaschinen, **Patent-Futterschneidmaschinen** für jeden Betrieb.



Großes Lager und sofortige Bedienung
in Ersatzteilen
für Pflüge, Nähmaschinen jeden Systems



Heu-
wender
Heurechen
Pumpen
aller Art



Billige Nahrungsmittel

und nur diejenigen, die sehr viel Nährstoffe in konzentrierter, leicht verdaulicher Form enthalten. Ein blutbildendes Kraftnahrungsmittel für Jung und Alt, besonders gegen Bleichsucht und Blutarmut ist

Ambühl's

Nährsalz-Hafer-Cacao P. A.

à Fr. 5.30 p. Kg. Das beste Frühstücksgetränk! — Ferner empfehlen wir Ihnen unser la. Hafer-Cacao à Fr. 4.50 p. Kg., ff. Cacao à Fr. 5.— und 6.— p. Kg., ff. vanilliertes Chocolatpulver, div. Tee etc. — Unentbehrlich f. jede Familie, besonders f. Kinder, ist unser sehr beliebte Gesundheits-Frühtkaffee P. A. à Fr. 2.15 p. Kg. und Feigekaffee P. A. à Fr. 2.45 per Kilo als Ersatz für den wirklich schädlichen Bohnenkaffee! — Von 4 Kilo an franko. — Wo noch kein Depot ist, wende man sich sofort direkt an die Alleinfabrikanten

Nährmittelwerk :: Emmishofen
Nur Schweizer Produkte. A. Ambühl & Sohn.

Modistinnen!

Eltern, welche ihren Töchtern in diesem Fach eine tüchtige Ausbildung geben wollen, finden in der Modistinnen-Schule Freiburg äusserst günstige Bedingungen. :: Für weitere unentgeltliche Auskunft wende man sich an die Direktion der Mädchen-Sekundarschule, Freiburg.

Die besten Nähmaschinen

Systeme Helvetia, Singer und Wertheim, beziehen Sie gegen Bar- oder Abschlags-Zahlung durch

L. Meyer, Turtmann (Ballis)
Kataloge gratis Kataloge gratis

Ernst Michel, Freiburg Baumaterialien-Handlung

Bahnhofplatz — Pérolles No. 1

Baumaterialien aller Art.
Prima Qualität. Mäßige Preise.

ALEX. MARTIN

à la Civette
Freiburg

führt stets das größte LAGER

in
RAUCHER ARTIKELN

Engros

Detail

Gute Familien

wollen bitte portofreie Auswahl-Sendungen in Blusen, Schürzen, Korsets und Strümpfen verlangen

H. Goldschmidt-Neuburger
St. Gallen Größtes Versandthaus der Schweiz

Eidgenössische Bank, A.G. Bern

Kapital Fr. 36.000.000
Reserven Fr. 8.700.000

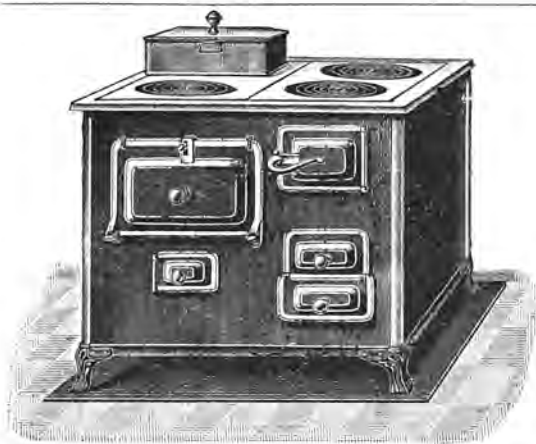
Check-Rechnungen. Konto-Korrente. Annahme von Geldern auf festen Termin und gegen Obligationen und Kassascheine. Einlagehefte. An- u. Verkauf von Wertschriften. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Vermietung von Geldschrankfächern. Coupons-Einlösung. Auszahlungen in Amerika und andern Weltteilen. Eröffnung v. Krediten. Geldwechsel.

Karl Meyer, Notar in Düdingen

Besorgung aller
Notariats-Geschäfte
Hypothekaranleihen
Vermittlung von Kauf

u. Verkauf von Landgütern
Inkasso, Güter-Verwaltung

Ist jeden Samstag und Markttag in Freiburg
im Gasthof zu den „Metzger“ zu treffen.



Kochherdfabrik, Zaehringia A.G. Freiburg (Schweiz)

Größte Spezialfabrik der Schweiz

Kochherde in jed. Größe, auch für in die Kunst.
Kochherde für Hotels, Restaurants, Pensionate etc. mit u. ohne Warmwasser-Einrichtung
Back- und Dörröfen :: Räucher-Apparate
Gaskochherde und Gaskocher mit dem neuen
äußerst sparsamen Sparbrenner, Zaehringia,
Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 goldene
Medaille. Höchste Auszeichnung.

Landwirtschaftl. Maschinen aller Art

Pflüge :: Kochherde
Hausbacköfen

Reparaturen prompt und
fachgemäß

Höflich empfiehlt sich

Joh. Sturni, Schmied, Niedermonten

Cardinalbräu

FRIBOURG

Alpenblüten-Crème

gegen Sommersprossen, gelbe und unreine Haut, erzeugt nach kurzem Gebrauch einen schneeweißen Teint. — Erfolg garantiert! Versandt diskret à Fr. 2.80. — Frau Gautschi, Pestalozzihaus, Brugg (Aargau).

Kopfläuse

samt Brut verschwinden sofort durch einmalige Einreibung mit Pousna à 1 Fr. Diskret durch

Frau Gautschi, Pestalozzihaus,
Brugg (Kt. Aargau).

Jos. Berler, Baumeister in Wünnwil

empfiehlt sich für alle in sein
Fach einschlagenden Arbeiten

Lager in Baumaterialien
wie Kalk, Zement, Zement- und Drai-
nerröhren, Ziegel u. dörre, rohe Bretter

Technikum Freiburg



Abteilung A. Heranbildung von Technikern mittleren Grades.

Um in diese Abteilung einzutreten, müssen die Schüler zwei bis drei Jahre Sekundar- oder Bezirksschule durchgemacht haben.

1. *Schule für Elektromechanik.* — 7 Semester. Heranbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern für Konstruktionsbureau und Werkstatt, von Betriebstechnikern der verschiedenen mechanischen und elektrotechnischen Industriezweige: Konstrukteure, Monteure, Vorsteher von kleineren elektrischen Zentralen, Werkführer usw. — Wöchentlich fünf Stunden Werkstatt oder Laboratorium.

Ein Jahr praktische Lehrzeit vor Eintritt in die Schule wird verlangt; dieses Jahr kann in der Werkstatt der Schule absolviert werden.

2. *Bauschule.* — 7 Semester, haben die Aufgabe, durch systematisch geordneten Unterricht für ihren Beruf auszubilden: Baugewerkmeister für Stadt und Land, Bauführer, Bauunternehmer. Die Absolventen dieser Abteilung sind befähigt, selbständig ein Projekt zu entwerfen, sämtliche Ausführungspläne und Details für die verschiedenen Bauarbeiten korrekt zu zeichnen, zu berechnen und die Ausführung des Baues zu leiten. Für den Eintritt in diese Schule ist ein Jahr absolvierte praktische Lehrzeit verlangt.

Im **Wintersemester** finden Bauführer und Zeichner ländl. Maurer, Zimmerleute, Steinbauer, Schlosser, sowie eventl. auch Strassen- und Dammeister geeigneten Unterricht für ihre berufliche Ausbildung, sobald dieselben den Aufnahmebedingungen hinsichtlich der Praxis und Vorbildung entsprechen.

3. *Kunstgewerbeschule.* — Bildet in 8 Semestern, in folgenden Berufen aus: graphische Kunst, Lithograph- und Holzstich, Dekorationsmalerei usw. Besondere Anlagen zum Zeichnen sind zum Eintritt erforderlich. Schüler mit genügenden Kenntnissen können nach dem 6. Semester, in 2 Semestern zum Zeichenlehrer herangebildet werden.

Abteilung B. Ausbildung von tüchtigen Praktikern.

Um in diese Abteilung einzutreten, ist nur Primarschulbildung erforderlich.

Per Woche 35 Stunden Werkstatt und 10—20 Stunden theoretische Fächer.

1. *Lehrwerkstätte für Mechaniker* (4 Jahre Lehrzeit).
2. *Schule für Steinhauer und Maurer* (2 Jahre im Winter) technische und theoretische Fächer.
3. *Lehrwerkstätte für Bau- und Möbelschreiner* (3 Jahre Lehrzeit).
4. *Lehrwerkstätte für Lithographie* (4 Jahre).
5. *Lehrwerkstätte für Dekorationsmaler* (4 Jahre Lehrzeit)
6. *Lehrwerkstätte für Stickerei und Spitzen* (3 Jahre Lehrzeit).

Den Eltern empfehlen wir das neue Internat. Pensionspreis für Freiburger: 600 Franken; für Schweizer Fr. 650.—.

Das Schuljahr beginnt am Mittwoch, 3. Oktober 1917. Aufnahmsprüfungen für neu eintretende Schüler am Dienstag, 2. Oktober, 8 Uhr morgens.

Für Programme und jede gewünschte Auskunft wende man sich an die Direktion des Technikums.

Der Staatsrat, Direktor,
Georg Python.

Für Baupläne, Bauverträge
 Kosten-Voranschläge
 Bauleitungen
 und Ausrechnungen
 empfiehlt sich

J. Ackermann, Architekt
 in Heitenried

Huf- und Wagenschmied
 Otto Berger
 Murtengasse 246
 Freiburg

empfehl't sich den Landwirten und Fuhr-
 haltern für alle in sein Fach einschlagenden
 Arbeiten. — Seriöse und prompte Bedienung.
 Eigener Wagner. — Mäßige Preise

Kaufladen

Feine Spezerei- handlung		Baumwolle Wolle
Liköre		Hanf-u.Leinen
Sirup		Spinnerei
Benzin		Karbolineum
Maschinenöl		Baumwollabfälle

121 hinter der St.Niklauskirche, Freiburg

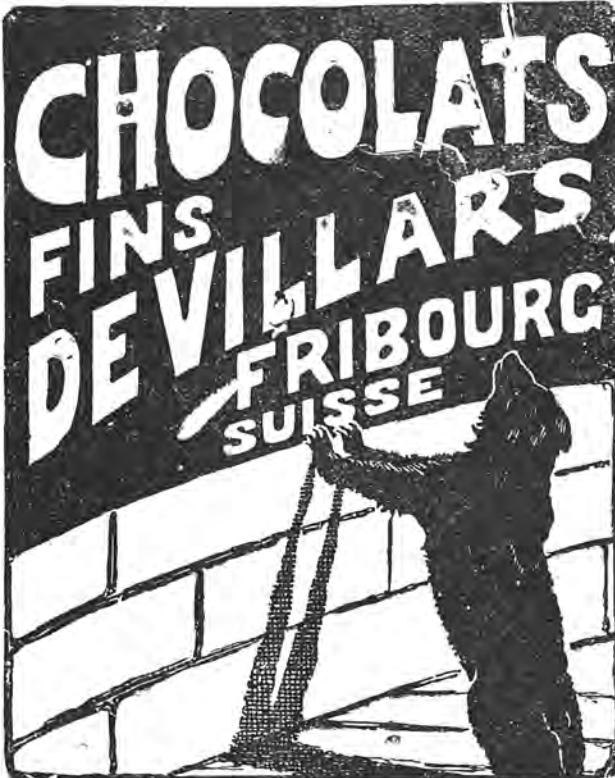
Gasthof zum Ochsen
 Düdingen

Pfarrewirtschaft
 Restauration



Spezial-Weine
 und Liköre

W. Poffet-Kayoz.



Frisch! Herrlich! Billig!

Grosse Ersparnis!

Direkter Verkauf an Private

Ueber 250 Fabrikdépôts

in der Schweiz



Filiale: Freiburg: Rue de Lausanne 72.

Dépôts: Düdingen: Jos. Jenny-Weber,
 Spezerei-handlung.

„ Murten: Gottfried Steiner, Comes-
 tibles, Grand-Rue 63.

„ Sitten: Jean Jost, Epicerie.

„ Sieders: A. Tavelli, Comestibles.

Samenhandlung Ernst G. Batter, Freiburg

vormal's G. Wagner
Hängebrückstraße 79
Kontrollfirma



Feld-, Gemüse- und Blumen-
Sämereien. Blumenzwiebeln
Raphia-Bast
Katalog franko auf Verlangen.

Koch-Schule Gambach Freiburg

Kochkurse für Hausfrauen
Gewerbliche Abteilung für
Köchinnen. Besondere Ab-
teilung für Kochlehrerinnen

Für Auskunft wende man sich an die Direk-
tion der Mädchen-Sekundarschule Freiburg

Horn-Späne

bestes natürliches Düngemittel für Feld-,
Wiesen- und Gartenbau
Stickstoffgehalt: 13,4%—13,9%
empfiehlt zu billigen Preisen
D. Walter-Dbrecht
Kammfabrik Mümliswil (Solith.)

Zur Ausführung von
Maurer- und Zement-Arbeiten
sowie von Bauten in
armiertem Beton
empfiehlt sich

Brusa, Unternehmer, Düdingen

Die Spinnerei und Weberei Rüderswil N.-G. Rüderswil (Bern)

übernimmt unter Zusicherung
bester und billigster Bedienung

Hanf, Flachs und Kuder

zum Spinnen und Weben im Lohn.
Sie empfiehlt ihre Garne, mechanisch gewobene
Hausleinen :: Zwilch :: Tischzeug :: Bettzeug
Muster gerne zu Diensten.

Landvolk,

erhalte dich selbst!

Besorge deine Geldgeschäfte in den Raiff-
eisenkassen. Mache ebenda auch deine
Spareinlagen, dann bleibt das Geld für den
Landmann u. Handwerker in der Gemeinde

Zins für Spareinlagen 4 1/4 %

Alle Spareinlagen sind für den Ein-
leger **steuerfrei!**

- Raiffeisenkasse Alterswil
- Raiffeisenkasse Cordast-Gurmels
- Raiffeisenkasse Giffers-Lentlingen
- Raiffeisenkasse Heitenried
- Raiffeisenkasse Klaffen
- Raiffeisenkasse Rechthalten
- Raiffeisenkasse St. Antoni
- Raiffeisenkasse St. Silvester
- Raiffeisenkasse St. Ursen
- Raiffeisenkasse Schmitten
- Raiffeisenkasse Ueberstorf
- Raiffeisenkasse Wünnewil

Kaufmann-Fren

48 Lausannegasse 48
Gegründet 1845 :: Telephon 1.43

Freiburg

Kränze, Sträuße, künstliche Blumen jeder Art, natürliche Blumen, Kreuzgangfränze, Schleier, Dekorationsblumen für Kirchen, Wachskerzen, Pflanzen etc. etc.

Conrad Fasel, Dürdingen

Grundbuchgeometer

Grundbuchvermessungen, Bemerkungen, Teilungen, Aenderungen und Berichtigungen, Straßenprojekte, Bebauungspläne, Kanalisationen, Kostenanschläge, Nivellemente, Planauszüge

C. Nussbaumer, Marchand-tailleur

Perollesstraße 8

Freiburg

Perollesstraße 8

Spezialität in Gewändern aller Art für die H. H. Geistlichen. Soutanen, Mäntel, Camail, Gehrock- und Soutanellanzüge. Soutanen von Fr. 60.— an. Fertige Gehrockanzüge von Fr. 80.— an. Cingula, Hüte, Barette, Leokragen und Zelluloidkragen. Kollegiumsuniformen fertig u. nach Maß. **Zivilschneiderei** in anerkannt erstklassigen englischen und französischen Nouveautés. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise. Feiner Schnitt.

Schuhwaren

J. Bonlanthen

Freiburg

Mezgergasse

87

Empfehle mein immer gut assortiertes Schuhwarengeschäft, aus nur von den besten Schuh-Fabriken, wie Ballu, Strub etc. erstelltem Lager. : Eigene Reparaturwerkstätte. Ablage v. Giffers.

Unterstützt die einheimischen Handelsleute

Auf größere Einkäufe Rabatt!

Barverkauf!

Baumaterialien

Josef Mutti :: Sitten

Telephon Nr. 31 :: Postcheckkonto II. 238

Fabrikation von Zementröhren.

Bausteine und Plättchen für Fußböden in allen Mustern.

Wasser- und Brunnenröge.

Niederlage von Kalk und Zement, der besten schweizer. und franzöj. Marken.

Hourdis, Ziegelsteine, Röhren u. Aufsätze für Kamine, glasierte Steingutröhren, Klotzschüsseln, Gyps, Plafond-Leisten.

Hourdis-Decken „Verret“,

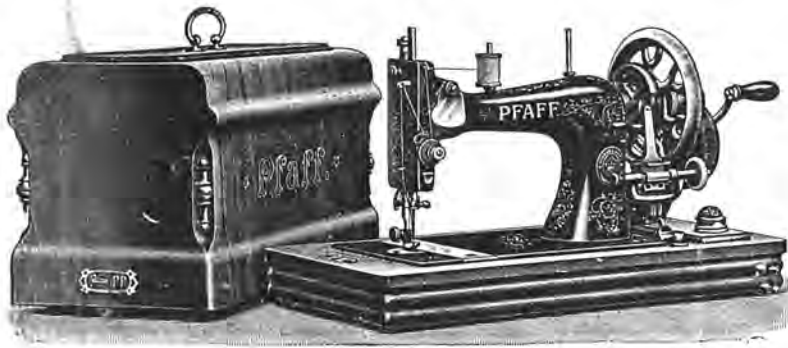
Alleinverkauf für Wallis.

Steinbruch in Sagon.

Steinplatten, für Treppen, Vordächer. Konsole. Brunnenröge, und Balkon, in allen Sorten.

Tuffbruchsteine :: Armierter Beton.

Muster und Preislisten gratis und franko!



Die Eisenhandlung E. Wafner

neben der St. Niklauskirche

in Freiburg

Telephon No. 52

Gros :: Detail

ist die billigste Bezugsquelle für

1. Eisen und Metalle.

Stabeisen
Baueisen
Alle Sorten Bleche
Gußstahl
Bohrstahl usw.
Zink, Kupfer, Blei
Wasserleitungsröhren
Verbindungsstücke
Hahnen
Gußröhren
Wasserabläufe
Sauchausläufe
Wagenachsen
Fensterglas
Fensterkitt
Galvanisiertes Drahtgeflecht
Stachelzaundraht

2. Werkzeuge.

Ambosse
Bohrmaschinen
Stauchmaschinen
Reifbiegmaschinen
Gesenkmäschinen
Werkzeuge für Schmiede, Schlosser,
Mechaniker, Spengler usw.
Werkzeuge für Unternehmer,
Zimmerleute, Schreiner,
Wagner, Drechsler
Bandsägen, Zeichen „Sonne“
Maschinenbohrer
Amerikanische Schweißhobel
Speichenzapfenhobel
Hobelbänke
Hobelbankschrauben
Bohrköpfe
Schraubstöcke
Laubsägeartikel.

3. Beschläge.

Türbeschläge
Fensterbeschläge
Bettbeschläge
Moderne Möbelbeschläge
Nägeln, Schrauben, Muttern.

4. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Mähmaschinen und Ersatzteile
Heuwender
Pferderechen
Wieseneggen
Sauchepumpen
Dezimalwagen
Häckselmaschinen
Fruchtbrecher
Kartoffelherde
Rübenschneider
Obstpressen
Obstmühlen
Winden
Schleifsteine
Schleppreden
Amerikanische Gabeln, Hauen,
Kärste usw.
Waldsägen
Ofen
Sodpumpen
Garbenbänder
Bestandteile z. Selbsthalterpflügen
Viehglocken.
5. Haushaltsartikel.
Geschirre aus Eisen, Stahl, Kupfer
Messing, Aluminium und Ehr
Tischbestecke, hochfeine und
gewöhnliche
Taschenmesser, Scheren

Bürstenwaren

Bindfaden, Seilerwaren
Blechwaren
Geldkassetten
Küchenwagen
Petrolherde
Kohlen- und Weingeistglätteisen
Glätteöfen
Fruchtpressen
Kirschenentsteiner
Eismaschinen
Speiseschränke
Eisschränke
Zitronenpressen
Bohnenhobel
Buttermaschinen
Reibmaschinen
Brotschneidmaschinen
Messerpuzzmaschinen
Fleischhackmaschinen
Weingeistkocher
Waschkessel, Waschmaschinen
Auswindmaschinen
Rangmaschinen
Eiserne Waschtische
Rasenmäher, Gartenspritzer
Kautschukröhren
Ruchenbleche, Brezeleisen
Gartenmöbel
Gartenwerkzeuge für Kinder
Eiserne Rehrichtkisten
Lampen und Laternen
Maße und Gewichte
Stahlpläne
Kinder- und Davoser Schlitten
Bettflaschen
Kachelöfen, Eisenöfen, Ofenrohre

Jos. Douffe
Eisenwarenhandlung
Düdingen

Belos :: Landwirtschaftliche Maschinen
und Geräte :: Haushaltsungs - Artikel
Werkzeuge :: Seilerwaren zc.

Hans Müller :: Basel
Mühlstraße 10
empfiehlt sich zur Lieferung von
**Paramenten und kirchlichen
Metallwaren**
Spezialität:
Erfelder Sammetbrotat,
Sammetgold, Brotatell zc.
Generalvertretung von H. Gogges, Erfeld.

Bildhauerei und
Grabsteinlager



J. Suëss

FREIBURG - Universitäts-gasse 8
neben der Kollegiums-Kirche

Weiss-, Schwarz-
u. Syenit-Marmor
von 40 Franken an

oooooooooooooooooooo

oooooooooooooooooooo

Sorgfältige Arbeit

Mässige Preise

oooooooooooooooooooo

oooooooooooooooooooo

Grosse Auswahl
fertiger
Grab-Monumente

Waschtische, Ex-voto
Porzellan
Heiligen-Bilder

Konsumgenossenschaft „Konfordia“ Düdingen

Spezereien und Haushaltsungs-Artikel aller Art

Billige Preise :: Sorgfältige Bedienung
Der Verwaltungsrat.

NB. Mitglieder haben das Anrecht auf Rückvergütung

Schuh-Waren

kauft man gut
und billig in der

Berner-Schuhwarenhalle
Maifler-Meyer, Bern

Markt-gasse 4. :: Markt-gasse 4.

Hotel Central

Düdingen



Restauration zu jeder Tageszeit
Große Terrasse für Vereine
Groß- u. Kleinmehlgerei

Dachsen-, Rind- und Kalbfleisch, Schinken und
geräuchertes Schweinefleisch. N. Wiky, Bes.

Die Glasmalereianstalt

Kirsch & Fleckner

Freiburg (Schweiz) • • Perollestrasse Nr. 26

Skizzen und Kostenvoranschläge auf Verlangen

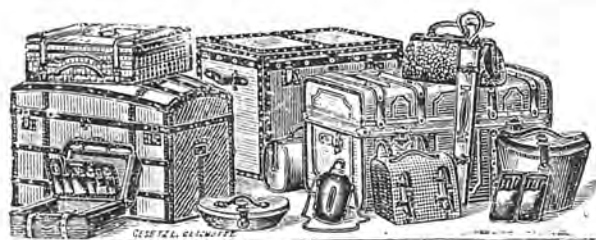
Weltausstellung Paris 1900: **Goldene Medaille**
(einzig höchste Auszeichnung)

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, den tit.
Pfarreibehörden u. Privaten zur Anfertigung von

Kirchen-Fenstern

von dem einfachsten Griffsaille bis zur reichsten
figürlichen Darstellung in künstlerischer Ausfüh-
rung bei mäßigsten Preisen

Schweiz, Landesausstellung Bern 1914: **Goldene Medaille**
(höchste Auszeichnung)



English spoken :: Si parla italiano

AU DÉPART

JOHANN HUBER-PERRIG

Remundgasse 4 Freiburg Remundgasse 4

Sattlerei- und Reiseartikel-Geschäft

Grosse Auswahl in: **Hand- und Reisekoffern**, allen Arten **Ledertaschen**, **Damentaschen**, **Maro-
quinerie**, **Sportsartikel**, **Fussbälle**, **Tennisbälle**, **Raketen**, **Ski**, **Schlitten**, **Wadenbinden**,
Rucksäcke, **Pickel**, usw. **Herren-, Damen- und Kindergamaschen**, **Schriften- und Karten-
taschen** etc. **Ordonnanzhandschuhe**, **wasserdichte Militärwesten**. Grosse Auswahl in **Sport-
und Kinderwagen** vom billigsten bis zum feinsten Artikel.

Reparaturen!

Gute Ware!

Mässige Preise!

Man lasse sich nicht

Täuschen!!

Die Original Kräuter-Mischungen von Herrn
Pfarrer S. Künzle in Wangs, wie **Professoren-
tee**, **Frauentee**, **Rheuma- und Wasseruchtee**,
sowie die Präparate aus den Original-Kräuter-
mischungen für den **Blutsirup St. Joh. Tropfen**
Nr. 1 und für den **Lungenreinigungsextrakt An-
gelika** sind vertragsgemäss nur aus der **Droguerie**
H. Reichlin in Mels (Schweiz) echt zu beziehen.

Landesprodukten- handlung Schmitten

Kanton Freiburg

Aebischer Sohn

Bahnhof Schmitten

Telephon 103

Sie tun gut daran, stets eine Flasche Zeller's Englischen Wunderbalsam

im Hause zu haben. Dieser in vielen tausend Familien hochgeschätzte und vielgepriesene Wunderbalsam hat in den 50 Jahren seiner Herstellung unter den vielen Hausmitteln einen Ehrenplatz erworben. Tausende verdanken ihm Gesundheit und Heilung von ihren Leiden. Tatsächlich gibt es kein Mittel, das in so mannigfacher Weise Verwendung findet, wie Zeller's Wunderbalsam, dank seiner vorzüglichen, aus altbewährten Pflanzenstoffen bereiteten Zusammensetzung.

So schreibt Herr G. B. in Laupen (Zürich): „Ihr Wunderbalsam hat den richtigen Namen, denn meine Frau sagt, sie könnte nicht mehr ohne solchen sein. Sie hat ein böses Herzleiden und musste vor ca. drei Jahren eine lange Zeit aussetzen wegen Herzklappen-Entzündung. Nach langer Zeit endlich wollte meine Frau nun wieder zur Arbeit. Doch der Arzt wollte nicht, denn er sagte: Sie sei nicht mehr zum Arbeiten und sprach ihr fast das Leben ab. Meine Frau hat es doch probiert (sie ist Weberin) und hat hie und da Wunderbalsam genommen. Sie merkte bald, dass solcher ihr gut tue. Und heute nach drei Jahren arbeitet sie noch fest und kann auch wieder schlafen und liegen bald auf beiden Seiten, was sie nicht mehr konnte. — Senden Sie mir daher nun gerade zwei ganze Originalflaschen à Fr. 6.50.“

„Seien Sie so gut und senden Sie mir eine Flasche von Ihrem berühmten englischen Wunderbalsam. Habe schon mehrere Male von Ihnen gehabt und auch schon von anderen Sorten, aber von allen Ihren am besten gefunden,“ schreibt Frau E. R. in Bözingen.

„Senden Sie mir sofort zwei Stück ganze Originalflaschen à Fr. 6.50. Wir sind sehr zufrieden mit Ihrem Wunderbalsam, er hat noch nie seine Wirkung versagt. Diese kostbaren Tropfen sind für uns zu einem unentbehrlichen Arzneimittel geworden“ schreibt Herr G. Sch. in Ostermündingen bei Bern.

„Ersuche Sie höflich, mir Unterzeichnetem eine grosse Flasche von Ihrem echten, weltberühmten Wunderbalsam zu schicken. Habe die letzte Flasche diesen Sommer schon aufgebraucht, denn ohne diesen Balsam kann ich nicht mehr sein, der sollte in keinem Hause mehr fehlen.“ So schreibt aus Dankbarkeit für die guten Dienste, die dieser Balsam ihm leistete, Herr J. E. G. in Tössriedern - Eglisau.

Dies nur einige wenige von den vielen tausend freiwilligen Anerkennungsschreiben, die uns täglich unaufgefordert zugehen. Insbesondere wird immer wieder hervorgehoben, dass dieser Balsam bei allen Magenbeschwerden sich ausgezeichnet bewährt. Es ist leicht begreiflich, dass alle Schädlichkeiten, die auf den Magen einwirken, einen grossen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen ausüben. **Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Aufstossen, Blähungen, Magenerkältung und Magenschmerzen, Magensäure, Darmbeschwerden, Grimmen, Leber- und Milzleiden, Unterleibs- und Verdauungsbeschwerden** sind auf Störungen des Magens zurückzuführen, welche zu chronischen Magenkrankheiten Veranlassung bieten können. Gegen alle diese Leiden dient dieser Balsam als ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel, wie auch gegen **Influenza**, wie dies schon oft bestätigt wurde. Des weiteren wurde in sehr vielen Fällen konstatiert, dass dieser Balsam bei **Asthma, Angina, Schluckweh, Halsentzündungen und sonstigen Halsleiden, gegen Zahnschmerzen, entzündetes Zahnfleisch, gegen Nasenbluten, Ohrenscherzen, entzündete Augen und Brandwunden mit grossem Erfolg** angewendet wurde. Insbesondere wird auch die **desinfizierende und heilende Wirkung** bei **allerhand Wunden** rühmend hervorgehoben, wie auch bei **weissem Fluss** dieser Balsam mit Erfolg zu Scheidenspülungen verwendet wurde. **Zeller's Wunderbalsam, der an der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 mit der höchsten Auszeichnung (Goldene Medaille) in der Kollektivabteilung Pharmacie prämiert wurde, hat tatsächlich Weltruf** erworben, da **Bestellungen aus allen Ländern eintreffen** und ist es speziell die persönliche Empfehlung von solchen, die diesen Balsam erprobt haben, die diesem in so viele tausende von Familien Eingang verschaffte und diesen zum unentbehrlichen Universal-Hausmittel machte. Keine der vielen Nachahmungen kann sich eines solchen Erfolges rühmen. Zeller's Wunderbalsam enthält **keine** giftigen oder zu stark wirkenden Stoffe, kann daher auch niemals schaden, sondern wird in jedem Falle seine wohltätige Wirkung ausüben. Man verlange daher stets in allen Apotheken den allein echten Wunderbalsam von Max Zeller, Romanshorn, welcher niemals offen, sondern stets nur in Originalflaschen zu Fr. —.50, 1.—, 2.20, 3.50 und 6.50 erhältlich ist. Wo nicht erhältlich, bestelle man direkt bei den alleinigen Fabrikanten

Herr H. W. in Luzern schreibt zu seiner Bestellung folgendes: „Bitte Sie recht höflich um gefl. Zusendung einer Flasche Wunderbalsam à Fr. 2.20 per Nachnahme. Ich hatte Gelegenheit, die Güte und Nützlichkeit des Wunderbalsams zu erproben und kann Ihnen mitteilen, dass derselbe in jeder Familie zu finden sein sollte, denn ein besseres und nützlicheres Mittel als Ihr Wunderbalsam liess sich gar nicht finden. Ich werde offenbar innert kurzem in den Fall kommen, eine grössere Quantität von Ihnen zu beziehen. Werde mir aber auch ein Vergnügen daraus machen, dieses Heilmittel bei jeder sich bietenden Gelegenheit angelegentlichst zu empfehlen.“

Frau R. in St. Niklaus bei Koppigen bestellte eine ganze Originalflasche und schrieb hierzu: „Mein Mann leidet an einem Magenübel, da leistet ihm dieser Balsam gute Dienste.“

Frau R.-Z. in Hinterwyl-Uerkheim bestellte eine halbe Flasche Wunderbalsam und schrieb dazu: „Teile Ihnen mit, dass ich mit Ihrem Englischen Wunderbalsam sehr zufrieden war, denn er hat mir für mein langes Magenleiden sehr gute Dienste geleistet. Habe den Balsam auch andern bestens empfohlen, welche auch bald von Ihrem Balsam Gebrauch machen werden.“

„Senden Sie mir gefälligst wieder eine halbe Flasche von Ihrem berühmten englischen Wunderbalsam, ich kann ohne diesen nicht mehr sein, er hat mir bei **Kehlkopfentzündung** sehr gute Dienste geleistet,“ schreibt Herr St. Sch. in Schinznach.

Herr F. D. in Lyss bestellte eine Flasche und schrieb dazu folgendes: „Dieser Balsam leistet uns auch gute Dienste. Es ist schade, dass ich nicht eher von Ihrem Balsam bestellt habe. Er ist ausgezeichnet für alles. Wenn es möglich ist, so werde ich Ihnen neue Kunden zuhalten in Lyss und Umgebung.“



Max Zeller Söhne, Apotheke, Romanshorn

Gutschein Nr. 248 Damit jedermann sich von der grossen Heilkraft unseres Balsams überzeugen kann, senden wir gegen Einsendung dieses Ausschnittes und 10 Cts. in Briefmarken für Rückporto

Gratis: 1 Musterfläschchen.

Name:

Beruf: Ort:

Strasse: Kanton:

Gasthof z. Schlüssel

Ueberstorf

Restauration zu jeder Tageszeit
Reelle Weine

40 Minuten von der Station Flamatt
Täglich dreimal Post-Verbindung
Schöner Ausflugsort :: Mäßige Preise

Es empfiehlt sich F. Boshung-Wäber.

Calmant!

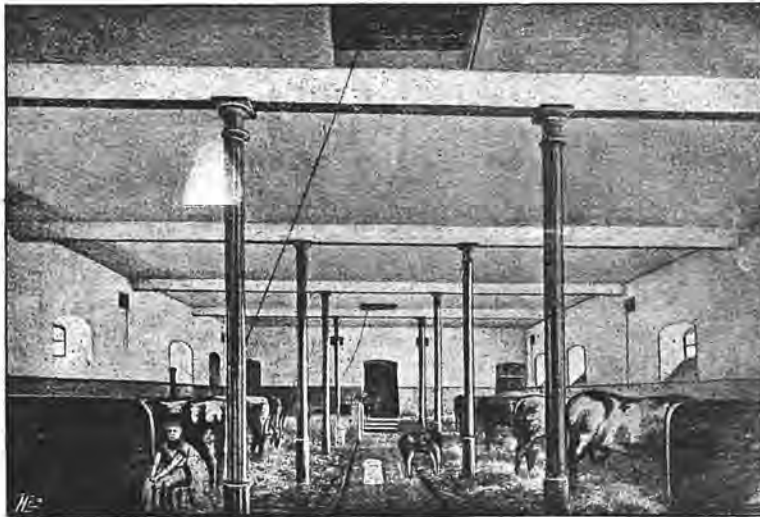
Schmerzstillendes Mittel
gegen Hämorrhoiden

Zu beziehen in Dosen zu Fr. 2.50 gegen Nachn.
bei Schiefer-Koller in Herisau

Freiburger Ziegel-Fabrik Düdingen

Jahres-Produktion 5 Millionen :: Elektrischer Betrieb Sommer und Winter

Drainier-
röhren
in
allen
Größen



Bachsteine
Dachziegel
Falzziegel
in allen
Sorten

Trägerlose Hohlsteindecke für Stallungen, Fabrik- und Wohnräume
Berechnungen, Kosten-Voranschläge werden nach Plan kostenlos geliefert, eventuell
die ganze Ausführung per m² oder en bloc übernommen :: Referenzen zu Diensten

Fräsel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

Besteingerichtete Ateliers für Kunst- u. Paramentenstickerei empfehlen sich zur Lieferung von

Kirchenparamenten und Fahnen

unter Zusicherung solider und kunstgerechter Ausführung zu mäßigen Preisen, ebenso aller
kirchlichen Gefässe, Metall-Geräte, Statuen etc. etc.

Mit Prospekten, Mustern und Ansichtsendungen stehen gerne zu Diensten.

Meinrad Bertschy
Tierarzt :: Düdingen
Sprechstunden jeden Vormittag
Schutzimpfungen
Kastration der Kühe mit Garantie
Spezielle Mittel gegen Knötchen-
seuche, Weißfluß, Dampf, Milch-
fieber, Kopfkrantheit

Unübertroffen gegen dicken Hals!
Kein Kropf mehr!
Strumalin
:: Preis per Flasche Fr. 1.75 ::
Erhältlich in allen Apotheken
Hauptdepot: Dr. GREWAR, Meiringen

Papeterie
Raphael Bürcher
Brig
Spielwaren :: Mercerie
Tabak und Zigarren

Für Kauf und Verkauf
von Heimwesen
wende man sich an die
Handels- u. Landwirtschaftsbank
in Freiburg

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Kantonales Arbeitsamt Freiburg

Unentgeltliche öffentliche Stellenvermittlung

Bureau für männliches Personal: Avenue Perrolles 12, Teleph. 2.62
Bureau für weibliches Personal: Spitalgasse 11 - Telephon Nr. 4.88

Vollständig kostenlose Vermittlung
für Arbeitgeber, Arbeiter und Dienstboten jeden
Berufes in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel
Industrie, Wirtschafts-, Hotel- und Hauswesen

Anmeldungen werden mündlich, schriftlich und telephonisch entgegengenommen
Regelmäßiger Austausch der Vakanzenlisten mit in- und ausländischen Arbeitsämtern

Die Verwaltung.

Unentgeltliche Stellenvermittlung

W. Muderjet :: Freiburg
Fürsprecher, Zähringerstraße 96
(Telephon Nummer 564)



Vertretung vor Gericht,
in Rechtsgeschäften, Inkasso, Teilungen

Zahnarzt
Dr. E. Lang, Luzern

Hirschiengraben 33-6
beim Hotel Rütli
Telephon 1174

Sprechstunden: 8 bis 12 und 1 bis 5 Uhr
Jeden Mittwoch und Freitag von 9 bis 3¹/₂ Uhr
in Schüpfheim.

+ Seit 60 Jahren **+**
ein Hausmittel erster Güte
gegen eiternde Wunden, Abszesse, Knochenfraß, offene
Beine ist die allgemein anerkannt vorzüglich gute

Rehler-Salbe

Preis per Topf Fr. 2.50

Ferner empfehle ich die altbewährten absolut un-
schädlichen Mittel gegen veralteten Rheumatismus
und hartnäckige Magenleiden.

Zeugnisse und Anerkennungs-Schreiben über tau-
sende glückliche Heil-Erfolge gratis und franko.
Albin Müller, Rehlers-Nachf. Eschenz, (Thurg.)

St. Appoline

Teigwaren, Eierteigwaren und
vorzügl. Spezialitäten empfiehlt

H. Buchs, Teigwarenfabriken
in St. Appoline und Freiburg (Basel).

Tägliche Produktion 8000 Kilo
3 goldene Medaillen

Spar- und Leihkasse Dürdingen

Postcheck- und Giro-Konto Nr. II a 4

Telephon 13

Wir empfehlen uns für:

Gewährung von Konto-Korrent-Krediten, gegen Bürgschaft, faust-
oder grundpfändliche Sicherheit.

Diskonto solider Wechsel mit wenigstens zwei Unterschriften.

Besorgung von Informationen, sowie für Annahme von Geldern auf:
Sparhefte, in

Konto-Korrent, oder gegen

Obligationen, auf den Namen oder Inhaber lautend, mit Jahres-
oder Halbjahres-Coupons.

Verzinsung je nach den Geldverhältnissen.

Die Verwaltung.

Drogerie  Apotheke
G. Lapp, Freiburg

beim St. Nikolausturm

empfiehlt seine vielbewährten, erprobten Spezialitäten wie

Blutreinigungsmittel:

Alpenkräutertee, Franziskanerpulver, Fischtran

Gegen Blutschwäche:

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen, Bleichsuchtpulver

Stärkungsmittel:

China-Wein, China-Extrakt, Kola- und Coca-Wein, Magenpulver, Tonischer Wein
Emulsion, Sirop magistral

Gliederfucht-Mittel:

Aspirin-Tabletten, poröses Pflaster mit Johanniterkreuz

Medizin- und Toilette-Seifen in großer Auswahl

Hustenmittel:

Coqueline gegen Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Faydapastillen, Hustentabletten
„Sirop pulmotonique“ für hartnäckigen Husten und Lungenkatarrh

Viehpulver — Strengelpulver

Bugtränke, Milchtränke, Erregungspulver

Große Auswahl in sämtlichen Gummiwaren

Gummistrümpfe für Krampfadern, Bruchbänder, Leibbinden, Schläuche für Gas-, Wasser-
und Dampfleitungen

Farbwaren — Putzmittel — Labpulver

Binsel, Hirschleder, Schwämme, Korke

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten

Prompter Versand gegen Nachnahme

Druck=Arbeiten

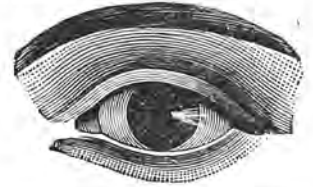
in Buch- und Steindruck jeder Art liefert unter Zusicherung schneller Bedienung und zu den mäßigsten Preisen

J. Zendl, Freiburg

Lyzeum-Gäßchen 4

Eduard Hank, Freiburg

im Hause der Kantonalbank.
Brillen und Zwicker in Gold,
Silber, Metall und Stahl
Barometer, Thermometer
Apparate und Artikel für die
Photographie. — Ablage der
Feldstecher Zeiß, Görg und Buchs.



Freiburgische Obstverwertungs-Genossenschaft in Düdingen

Obstweinkellerei mit 7500 Hektoliter Jahresproduktion
Telegrammadresse und Telephonruf: Mosterei Düdingen

Kauft gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie
Tafel- und Wirtschaftsobst zu höchsten Tagespreisen

Empfehlen ihre Produkte wie:

Obstweine Ia. Qualität, in Fässern und Flaschen

Leihgebinde von 50—220 Liter. - Kisten mit 12 - 60 Flaschen

Bis im Frühjahr süßen Obstsaft. Obsttresterbranntwein
und Drusenbranntwein in Fässern und Korbflaschen
Tafel- und Wirtschaftsobst

6 Diplome 1. Klasse, silbervergoldete Medaillen: Genf 1909, Lausanne 1910
Goldene Medaille: Landesausstellung Bern 1914

Verlangen Sie gefl. Preisliste

Kolonial-Waren & Konserven
Gros Detail

Neuhaus = Ruedin & Cie.

Bahnhofstr. 34 Freiburg Bahnhofstr. 34

Kaffeerösterei, feine Spezereien

Telephon 4.40

Wwe. Zosso-Sauterel, Freiburg

Nachfolger von U. Wahl

Telephon Nr. 4.64

Freiburg

Hochzeitergasse 139

Porzellan-, Kristall- und Glaswaren
Fensterglas und Glaserei

Gute Waren

Billige Preise

Gasthof zur Alpenrose Alterswil

Restauration zu jeder Tageszeit
Gute Weine o Liköre
Kardinal- und Beauregard-Bier
Mäßige Preise

Bestens empfiehlt sich We. Maria Horner.

Der Landwirtschaftliche Verein des Senebezirks in Düdingen

kauft stets leere Säcke
für Futterartikel zu den
höchsten Tagespreisen

Waschen und Bügeln von Damen- und Herrenwäsche
jeder Art besorgt prompt und billig

Wäscherei und Feinglättere

H. Budden-Michel, Freiburg
Murtenstraße 250

Spezielle Einrichtung zum Waschen und Bügeln
auf neu für Kragen, Manschetten und Vorhemden

Schonendste Behandlung der Wäsche. — Nur prima
Waschmittel. — Chlorbleichen werden keine angewandt.

35 Ablage Lausannegasse 35



Das Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft von

J. Hugentobler
Freiburg, Lausannegasse 19

bietet den Landleuten Gelegenheit,
ihren Bedarf in obigen Artikeln in
wirklich guter Ware zu billigen Prei-
sen einzukaufen. Reparaturen.

Sehr große Auswahl. Telephon 2.93. Reelle Garantie.

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg

Gesellschaftskapital: Fr. 6,000,000

dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

Reservefonds auf 1. Januar 1916: Fr. 960,731.20

Darlehen auf Grundpfand (Hypothek) auf 1. Jan. 1916 Fr. 42,986,088.87

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährl. Tilgung v. wenigstens $\frac{1}{2}\%$ im Mi-
nimum od. 10% im Maximum, od. durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach 3 Jahren

Depositen auf 1. Januar 1916: Franken 37,790,008.50

Emission von Titeln zu $4\frac{3}{4}\%$ von Fr. 100 an, auf fünf oder auf drei Jahre

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können,
ohne besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfand-
scheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dezember 1853, Art. 80).

Kolonial-Waren

Gros Kafferösterei Detail

Große Auswahl in Kaffees, roh und gebrannt, Spirituosen, offen u. in Flaschen Konserven, Fettwaren, Zigarren und Tabak

Eigenmann, Chatton & Cie., Freiburg

Nachfolger von Arnold Kaeser

Hotel Café-Restaurant zum „Hirschen“ Sitten

Telephon — Rue des Remparts

Restauration zu jeder Tageszeit.

Walliser-Weine prima Qualität.

Zimmer von 1 Fr. an. Pension.

Vollständig neu eingerichteter Gasthof

Frau Wwe. Lattion

Magenleiden.

An diesem leiden so viele Menschen, aber die meisten glauben, wenn man nicht Magenkrampf oder andere starke Schmerzen auf dem Magen verspüre, so habe man kein Magenleiden. — Verdauungsstörungen oder chronischen Magenkatarrh bezeichnet man gewöhnlich als Magenleiden und die meisten Menschen sind heutzutage hiemit behaftet. Die vorkommenden Beschwerden äussern sich verschiedenartig: nach dem Essen werden die meisten voll gegen die Brust hin, es liegt ihnen schwer auf dem Magen, bekommen Kopfweh über den Augen, Schwindel, manche glauben, sie könnten einen Schlag bekommen, sind überdrüssig, sehr schnell böse und aufgeregte, so dass sie Herzklopfen bekommen. In der Regel ist wenig Appetit vorhanden, manchmal glaubt man, es sei ein solcher vorhanden, hat man aber nur wenig genossen, so bringt man nichts mehr hinunter. Auch gibt es solche, welche alle zwei Stunden Hunger haben, und doch nehmen ihre Kräfte ab. Auch kommt öfters Erbrechen vor. — Gewöhnlich ist starker Stuhlgang, auch Abweichen vorhanden, saures Aufstossen oder Magenbrennen, manchmal Rücken- und Unterleibsschmerzen und gewöhnlich kalte Füße. Viele glauben irrtümlich, sie seien lungenleidend, indem ihnen das vorhandene Magengas das Atmen erschwert. Alle Leidenden haben gelbe Gesichtsfarbe. — Durch diese Verdauungsstörungen werden die genossenen Speisen unverdaut fortbefördert, gehen nicht in das Blut über, hiedurch entsteht Blutarmut und Bleichsucht und die vielen Schläge, welche den Tod herbeiführen oder sonst ein frühes Ableben. — Wer mir besagte Leiden genau angibt und die Mittel nach Vorschrift gebraucht, dem **garantiere Heilung. Preis per Dosis Fr. 5.—.** Fürs Ausland Fr. 5.50, der Betrag muss vom Auslande vorher für jede Sendung eingesandt werden, dann wird die Sache franko ins Haus gesandt.

Heiden, Kanton Appenzell.

D. Schüepp, Spezialist für Magenbeschwerden und Bleichsucht

Apothek St. Peter

von R. Wuilleret

neben der Refor. Kirche **Freiburg** Remundgasse

Schnelle und exakte Beforgung der Rezepte der Herren Aerzte. Schweizerische und fremde **Spezialitäten: Mineralwasser, Verbandsartikel jeder Art, Bruchbänder** usw.

Maria-Wein, enthaltend Fleisch- und Chinarindenextrakt — ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Gesunde und Blutarne. Abführender und blutreinigender **Tee** aus Santal mit der Marke „Die beiden Schlüssel“.

Tierarzneimittel; Unübertreffliche Pulver für die Kühe nach dem Kalbern. — Versand gegen Nachnahme.

Gasthof zum weißen Kreuz in Schmitten

empfehlte seine gute Küche und vorzüglichen Weine — und versichert eine sorgfältige Bedienung —

Großer Saal. Schöne Regelpbahn. Geräumiger, schattiger Garten. —: Mäßige Preise.

Wwe. Jungo, Besitzerin, Schmitten.

Konsum-Genossenschaft „Concordia“ in Freiburg

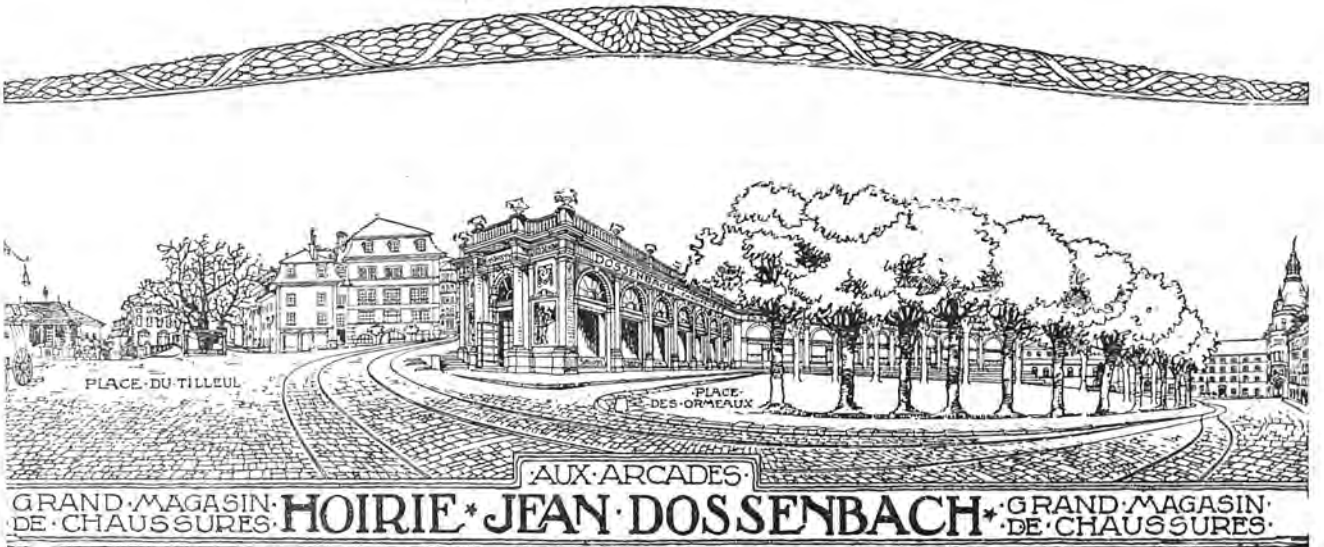
Reichengasse, neben der Schweizerhalle

Vorteilhafte Einkaufsstelle für Hausfrauen!

Großes Lager in Haushaltsartikeln und Spezereiwaren aller Art. Teigwaren, Kaffee, Hülsenfrüchte, Hafergrütze und Flocken. Reis, Mais, Dörrobst, Cichorien und Kaffeewürze, Chocolate und Cacao, Biscuits, Thee, Speiseöl und Fette, Käse, Konserven, Confitüre, Seife und Waschpulver, Türvorlagen, Bürstenwaren, Schuhwische und Schuhfette, Kerzen, Zigarren und Tabake, Geschir- und Merceriewaren u. s. w. Alles in größter und bester Auswahl.

Auf alle Einkäufe wird Ende des Rechnungsjahres Rückvergütung gewährt.

Die Verwaltung



Größtes Schuhwarengeschäft

Freiburg Telephon 2.52 des Kantons Telephon 56 Murten

Bietet den Landleuten beste Gelegenheit
ihren sämtlichen Bedarf, in wirklich guter
Ware zu sehr billigen Preisen einzukaufen

Während der Winter-Saison größtes Lager in allen Artikeln
Holzschuhen, Gamaschen, Filzfinken und Pantoffeln

Im ersten Stock neue, vergrößerte Laden-
räume für den Verkauf von feinsten und
modernsten Stiefeln. Vollständige Auswahl

in Militärstiefeln, Sportstiefeln und Bergstiefeln
Eigene Reparatur-Werkstätten

Pension-Restaurant Gypsera

Schwarz-See (Lac noir)

Restauration zu jeder Tageszeit ◦ Gute Küche ◦ Frische Fische (Forellen)
Reelle Weine ◦ Prompte Bedienung ◦ Tägliche Automobilkurse von und
nach Freiburg ◦ Velo und Autogarage ◦ Post ◦ Telephon Nr. 1.02

Theodor Nussbaumer-Kayoz

Walliser Dampf-Brennerei

Sirop- und Liqueurfabrik A.-G.

Sitten

Trusen-Branntwein, Bähzwasser, Walliserkirsch, Wal-
liser-Zwetschgenwasser, Bitter, Enzian, Fernet, Sirop

Spezialität:

Walliser-Treber-Branntwein, Von Valaisan
Sämtliche feinen Liqueurs

Direkter Import:

Rhum, Cognac, Vermouth, Malaga, Madere
Marjala, Whisky

Landwirte !!

wenden sich bei Weißfluß, Knötchen-
seuche, Berwerfen und Unfruchtbar-
keit des Rindviehs mit sicherem Erfolg
an den Spezialarzt

H. Fischer, Tierarzt, Sissach

N. B. Prompter Postversand.

Konstruktions-Werkstätten und Gießerei

J. B. Zeiser, Freiburg (Schweiz)

Telephon Nummer 3. — Telegramm-Adresse: Gießerei Freiburg

Maschinen- & Bauguß, Rotguß, Messing, Weißmetall & Aluminium
Reichhaltiges Modell-Lager Anfertigung nach Zeichnungen

Eisenkonstruktions-Werkstätten

Lieferung und Montierung von Eisenkonstruktionen aller Art, wie Brücken,
Dachstühle etc.

Mechanische Werkstätten

Wasserturbinen aller Systeme, Rohrleitungen, komplette Wehr- und Schleusen-
Anlagen, Lauf- und Drehkrane, Drehscheiben, komplette hydro-elektrische An-
lagen, Transmissions-Anlagen, Käseerei-Einrichtungen, Wasserversorgungen,
Hydranten- und Widder-Anlagen, Reparaturen aller Art.

J. Fasel & Sohn, Weinhandlung

Bahnhofhotel Düdingen
Pfarrewirtschaft Groß-Bösingen, Kt. Freiburg

Zentral-Heizungen aller Art

⊕
Reparaturen
Vergrößerungen
Warmwasserversorgungen
Wasserleitungen
Installationen

⊕
Eug. Jenny, Freiburg
Atelier Schmiedgasse 204

Eisen- & Maschinenhandlung M. Spicher Ueberstorf

Telephon 2.07 (Station Glamatt)

empfiehlt

sämtliche landwirtschaftliche
Maschinen und Geräte

Brabant- u. Kartoffelpflüge Ott
Backöfen, Velos und Motorräder

Installationen v. Dreschanlagen,
- mech. Werkstätte



Mechanische Bau- & Schreinerei und Möbel-Fabrik



Herstellung von Särgen vom einfachsten bis zum feinsten Artikel
Peter & Canisius Brügger, Freiburg

Telephon 227 — Werkstätte: Lenda 216. Bureau, Möbelmagazin und Sarglager. — Stalden 7
Solide und saubere Arbeit. — Mäßige Preise. — Gründung des Hauses 1878.

Empfehlenswerte Geflügelrassen

Weisse amerikanische Leghorn. Vielleger, Nichtbrüter. Legen große, weißschalige Eier.

Gelbe Orpington. Große, schwere Hühner, gute Leger, beste Brüter.

Goldwvandottes. Prachtige Hühner, brüten wenig und sind vorzügl. Leger.

Rehfarbige Laufenten. Jede Ente legt jährlich 120—150 Eier.

Alles prämierte Zuchtstämme. Auf kommende Brutzeit empfiehlt Bruteier.

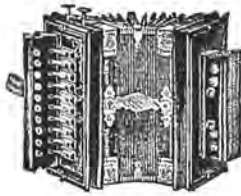
I. Preis für Goldwvandottes in Bern 1914; in Freiburg 1916.

Geflügelhof Burgbühl, St. Antoni, Freiburg



Goldwvandottes

Musikalien-Handlung
L. von der Weid, Freiburg
Lausannegasse 29 :: Telephon Nr. 20



Große Auswahl in Musikalien
und Musikinstrumenten aller Art

Pianos in- und ausländischer
Marken, Harmoniums, Streich-
und Blas-Instrumente, Zithern,
Handharfen zc. samt Zubehörenden

Reichhaltiges Lager von Gram-
mophon-Platten und -Nadeln.

Töchter-Institut St. Vinzens in Tasers

geleitet von ehrm.
Vinzensschwestern

Erlernung der französischen Sprache.

Buchhaltung, Haushaltungs-Kurs, Frei-
fächer: Maschinenshreiben, Stenographie,
Englische Sprache — Einfache Erziehung.
Eintritt Oktober und Mai. Pensionspreis
460 Franken. Die Direktion.

1916\17

Militär-
Schneiderei
in Freiburg

Schiffhaus

Schweizerische Uniformenfabrik Bern

Geschäftsführer: P. Lenzinger-Rüesch

Geschäftszweige:

Offiziers- und Zivilbekleidungen, Uniformen aller Art
Soutanelles, Uniformmützen, Studentenmützen
Paradeartikel für Studenten

Verlangen Sie Preislisten und Offerten!

Tobs. Koller's Flechten Crème

(Spezialität)

Dieses seit Jahren in engern und weitem Kreise erprobte Flechtenmittel darf jedem Leidenden empfohlen werden, auch bei leidenden kleinen Kindern.

H. Koller, Herisau-Platz.

Preis per Topf für trockene Flechten Fr. 3.—, für nasse Flechten Fr. 3.25. — NB. Immer angeben ob trockene oder nasse Flechten.

Wwe. E. Gobet-Jenny

Düdingen (Kanton Freiburg)

Großes Bau-Geschäft

Mechanische Zimmer- und Schreinerwerkstätte

Spezialität: Hoch- u. Treppenbau

Holz-Handlung

Schnelle Bedienung :: Vorteilhafte Preise

Die Sparkasse des Sensebezirks in Tafers

(gegründet 1863). Garantie der Gemeinden und des gesamten Reservefonds

nimmt stets Gelder entgegen auf Sparheft zu $4\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{2}\%$. Kassascheine auf 3—5 Jahre fest und für größere Beträge je nach Vereinbarung. Konto-Korr. zu $3\frac{3}{4}$ — 4%

Sämtl. Depositen sind steuerfrei! Haussparkassen gratis! Kostenlose Einzahlung auf Post-Cheq Konto II a 97.



G. Kemm-Ellenberger

154-155 Lindenstraße Freiburg Steinige Brücke 154-155

Stets großes Lager in allen Stoffarten

für Frauen und Herren in anerkannt guten Qualitäten zu äußerst vorteilhaften Preisen

Prima Halblein



Spezial-Abteilung

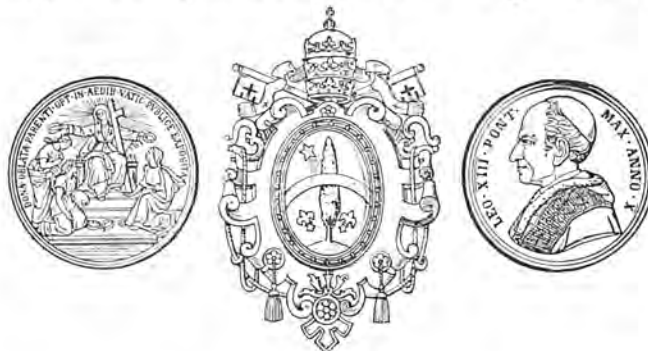
Fertige Herrenkleider und Maßarbeit. Solide Stoffe und gute Verarbeitung
Billige, jedoch feste Preise

Kurer & Cie, Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst
Nachfolger von Huber-Menenberger, Kirchberg.

Eigene
Zeichnerei

Verbindung
mit bewährten
Künstlern



Eigene
Handstickerei

Maschinen-
stickerei und Kon-
fektion



empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers hergestellten

Paramenten Kirchenfahnen und Vereinsfahnen

sowie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Caseln

Stolen

Pluviale

Schultervelum

Spitzen

Altartücher

Bodenteppiche

Stoffe

Stickmaterialien

Borten

Fransen

Zeichnungen

Anmusterungen

Reparaturen



Kelche

Monstranzen

Altarleuchter

Lampen

Rauchfäß

Kirchenblumen

Laternen

Statuen

Kreuzwege

Krippen

Gemälde

Christuskörper

Feldkreuze

Bergoldungen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Freiburger Staatsbank, Freiburg (Schweiz)

Agenturen in Boll, Cousset, Kastels-St. Dionys, Murten, Remund, Stäffis, Tafelberg

Einbezahltes Kapital: Fr. 30,000,000.
Der Kanton Freiburg garantiert alle Verbindlichkeiten der Bank.



Check- und Post-Girokonto 49 II a. — Telefon Nr. 11.

Annahme von Geldern in Konto-Korrent und auf bestimmte Zeit, Zins nach Vereinbarung.

Annahme von Geldern **gegen $4\frac{3}{4}\%$ Obligationen** auf 3 und 6 Jahre fest, auf den Inhaber oder Namen lautend, versehen mit Jahres- oder Halbjahrescoupons, welche von allen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst werden.

Annahme von Geldern **auf Sparkassa-Konto, verzinslich zu $4\frac{1}{4}\%$** für jeden beliebigen Betrag; bei Einlagen von 3 Fr. an stellt die Bank den Deponenten nach Wunsch eine Sparbüchse gratis zur Verfügung.

Verwaltung von offenen Wertschriften; Depots mit Ueberwachung der Ziehungen.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen d In- und Auslandes.

Vermittlung von Konversionen und Subskriptionen. Einlösung von Coupons und rückzahlbaren Obligationen. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften u Wertgegenständen.

Abgabe von Kreditbriefen, Checks, Tratten und Anzahlungen auf die bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz und das Ausland.

An- und Verkauf von fremden Noten und Geldsorten. Eröffnung von Krediten gegen Hinterlage von Hypothekartiteln und Faustpfändern.

Vermietung von Schrankfächern (Safes)

in Stahlkammern (Fichet) zur Aufbewahrung von Wertschriften und Wertgegenständen.

NB. Die Einzahlungen können spesenfrei auf unserem Postcheckkonto Nr. 49 II a gemacht werden.

Günstige Bedingungen — Kulante Bedienung — Diskretion.